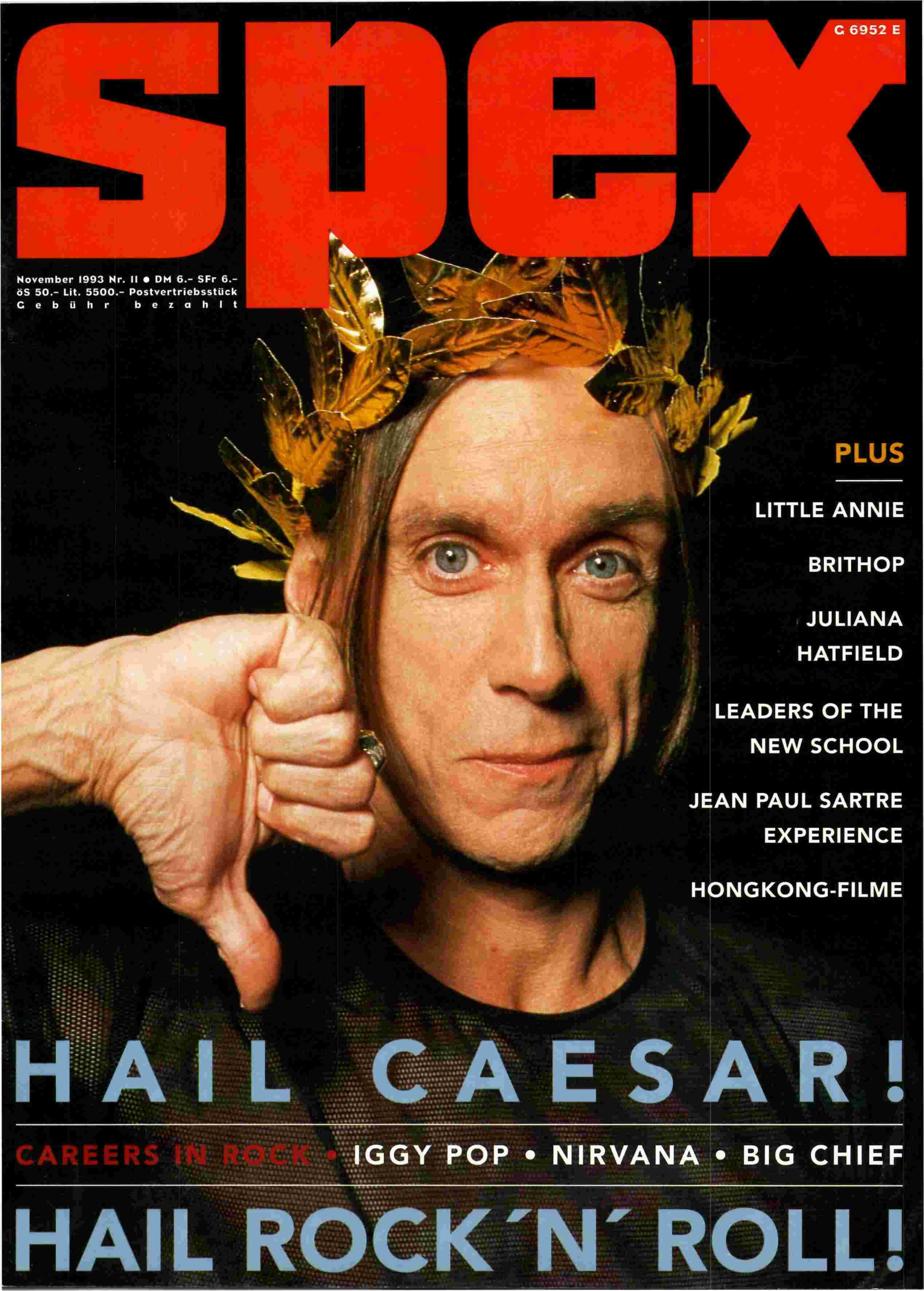
spex

G 6952 E

November 1993 Nr. 11 • DM 6.- SFr 6.-
öS 50.- Lit. 5500.- Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt



PLUS

LITTLE ANNIE

BRITHOP

JULIANA HATFIELD

LEADERS OF THE NEW SCHOOL

JEAN PAUL SARTRE EXPERIENCE

HONGKONG-FILME

HAIL CAESAR!

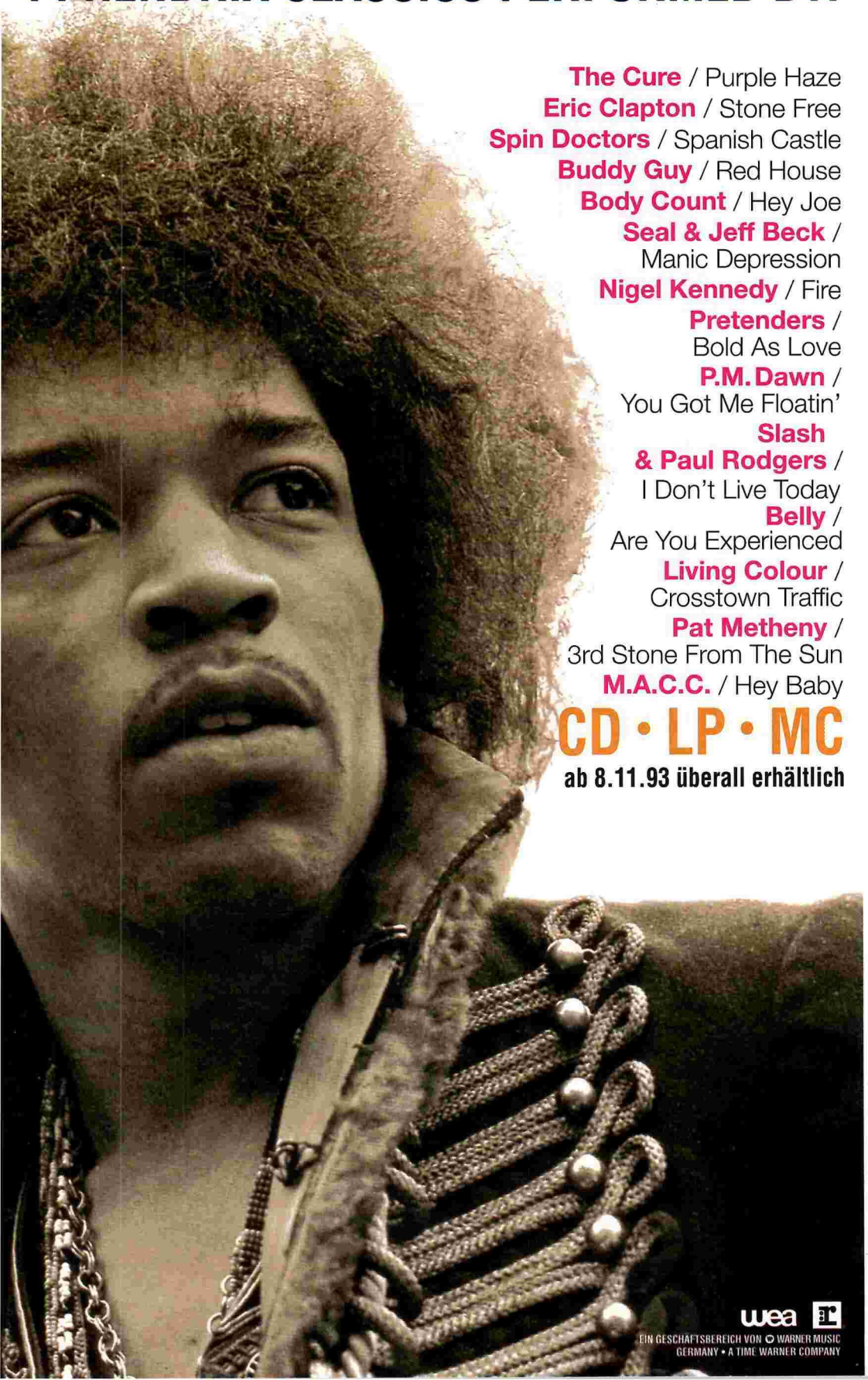
CAREERS IN ROCK • IGGY POP • NIRVANA • BIG CHIEF

HAIL ROCK'N'ROLL!

STONE FREE

a tribute to JIMI HENDRIX

14 HENDRIX CLASSICS PERFORMED BY:



The Cure / Purple Haze
Eric Clapton / Stone Free
Spin Doctors / Spanish Castle
Buddy Guy / Red House
Body Count / Hey Joe
Seal & Jeff Beck / Manic Depression
Nigel Kennedy / Fire
Pretenders / Bold As Love
P.M. Dawn / You Got Me Floatin'
Slash & Paul Rodgers / I Don't Live Today
Belly / Are You Experienced
Living Colour / Crosstown Traffic
Pat Metheny / 3rd Stone From The Sun
M.A.C.C. / Hey Baby

CD • LP • MC

ab 8.11.93 überall erhältlich

wea

EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY • A TIME WARNER COMPANY

C O V E R

Iggy Pop

Fotografiert von: Dirk Hasskarl

Make Up: Daniela Kolbe

62 LPs

TROMMELSCHLÄGE UND PEITSCHENHIEBE.

THE SETTERS, OVAL, LIZ PHAIR, KRS-ONE, GEORGE CLINTON, DIGITAL UNDERGROUND RELOAD, PEARL JAM, PET SHOP BOYS, MEKONS, COLDCUT, LEMONHEADS, GREG GINN, CLAWFINGER RUDERN UM IHR LEBEN.

4 BOOGIUS WONDERLANDUM mit Juliana Hatfield, Salt'n'Pepa, Truman's Water, Motion, Lost In Music, Shaq O'Neal/Fu-Schnickens, Sister Double Happiness, Jesus Lizard, Brithop, Teenage Fanclub, Southern Culture On The Skids, Alte Schule, Gutenberg Galaxis, Day Of The Tentacles und Vinyl Closet.

20 JEAN-PAUL SARTRE/NEUSEELAND UPDATED
Was macht die Ernte in den fernen Provinzen? Der Tribun Andreasius Schiglius berichtet seinem Kaiser und Gott.

24 LEADERS OF THE NEW SCHOOL
Wir befinden uns im Jahr zwei nach Grunge, ganz Amerika ist von den Rock'n'Rollern besetzt... Ganz Amerika? Nein! Ein von unbeugsamen HipHoppern bevölkertes Dorf hört nicht auf, den Eindringlingen Widerstand zu leisten. Katharina Weingartner berichtet aus New York.

26 DUB-SPECIAL, TEIL II
Entweder Jah Shaka oder nichts! Marcel Beyer über den Alleinherscher des englischen DUB-Reiches und einige befreundete Tyrannen.
Lieber der erste im Studio 54, als der zweite bei Studio One! In den Siebzigern überschreitet Dub den Rubikon. Hans Nieswandt verfaßt eine Ode auf die Regierungszeit des Hauses Dub-Disco.

32 HONGKONG-FILM
Brot und Spiele oder lieber Nudelsuppe und Zelluloid? Der römische Geschichtsschreiber Iden D. MAERZ veröffentlicht Auszüge seines dreibändigen Standardwerkes »De Sexus et Zenus«.

36 CAREERS IN ROCK
Vae victis!

38 IGGY POP
He came, he saw, he kicked ass. Christoph Gurk sprach mit dem neuen alten Imperator.

42 NIRVANA Heil Dir, Plattenkäufer. Die den Charts Geweihten grüßen Dich und Emmanuel Tellier. Aber die Mohren sind der Meinung, daß »In Utero« zerstört werden muß. Greg Tate als Cato der Ältere.

46 BIG CHIEF
Ist das die Sonne von Austerlitz oder Detroit? Christian Storms fängt an, das Licht zu sehen.

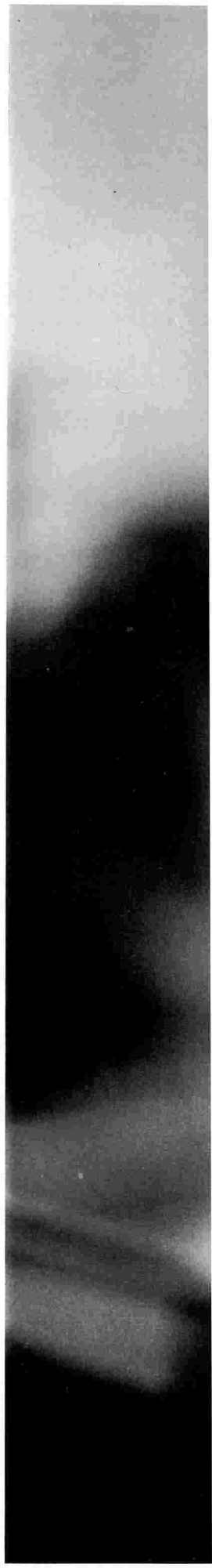
50 LITTLE ANNIE
»Unmöglich« ist ein Wort, das sie nie ausspricht. »Arbeiten« ist ein weiteres. Marcel Beyer über die Mutter aller Caesaren.

52 STRICTLIUS BUSINESIUM mit Terminen, Abo, Buchservice, starring den neuen Diederichsen-Dreierpack, Greg Tate und Incredibly Strange Music, Mo'-Beats- und Hit-Me-With-A-Flower-Mailorder, Clubland.

80 DE NIEDLICHIBUS Geborgen aus den Ruinen von Pompeji. Die Fresken des Felix Reidenbach.

81 LESER BRIEFAE Der Pöbel muckt auf. Packende Gladiatorenkämpfe zu Füßen der Redaktion.

BOOGIE WONDERLAND



RAINER HOLZ

JULIANA HATFIELD

Die Schöne und der Garfield

Ich habe schon sehr früh Musik geliebt, aber ich hatte immer das Gefühl, daß es keine rundum großartige Musik gibt. Deswegen wollte ich selber welche machen.« Sicherlich das ehrenwerteste Motiv, eine Karriere im Showgeschäft einzuschlagen. Tatsächlich gibt es niemanden, den Juliana Hatfield für richtig klasse hält. »Im Moment höre ich sehr gerne Robert Johnson. Es ist etwas absolut Einzigartiges an seiner Musik. Aber sogar von ihm bin ich manchmal nicht hundertprozentig überzeugt und wünsche mir Schlagzeug und Elektrizität.«

Es hat eine gewisse Zeit gedauert und einiger Umwege bedurft, bis Juliana Hatfield zu einer Platte wie »Become What You Are« in der Lage war. Die Platte ist groß, nicht nur wegen der Songs, sondern auch wegen des einheitlich leeren, Einsamkeit und Verlorenheit suggerierenden Sounds (da ist es mir auch egal, daß sie Kompressor auf der Gitarre hat, was Freund Strzoda so stört). Dagegen überzeugen weder die Alben der Blake Babies noch ihr Solodebüt »Hey Babe« so richtig. Zumindest was letzteres betrifft, widerspricht Juliana: »Die Platte wird in zehn Jahren großartig klingen.« Für mich klingt es jedoch, als hätte sie zu jener Zeit noch zu sehr Sixties-Pop-Idealen nachgehangen – was sie allerdings von sich weist. »Sixties? Das hat mich nie interessiert.« Vielleicht hat sie in der Zeit als Bassistin von Fruit Child, Large (Ferienband mit Howie Gelb und Evan Dando) und Lemonheads die Kraft und Inspiration gesammelt, die in »Become What You Are« stecken. Ihr Lemonheads-Job war übrigens von Anfang an nur als zeitlich begrenzter Ausflug geplant gewesen. Juliana als zweite Sängerin und Songschreiberin neben Evan Dando – das wäre sicherlich eine gleichermaßen reizvolle wie explosive Mischung gewesen. Aber wahrscheinlich ist beider Ego für derartige Versuche zu groß.

Mir blieb noch die Frage, worauf sich der Song »President Garfield« bezieht. Etwa auf den unsäglichen Sonntagszeitungs-Witzblattbeilagen-Kater Garfield? Nein, es gab tatsächlich einen US-Präsidenten namens Garfield, erfahre ich, »er wurde durch ein Attentat getötet. Aber der Song ist nicht über ihn, sondern über Henry Rollins. Sein zweiter Name ist Garfield. Es ist eine romantisierte Beschreibung seiner Person«. Was den Gerüchten neue Nahrung gibt, daß Garfield und Hatfield eine Affäre haben.

DETLEF DIEDERICHSEN

SCHNELL + VERGÄNGLICH

* Am 8. November bringt Jive endlich die neue LP von **A TRIBE CALLED QUEST** heraus. An den Aufnahmen, für die neun Monate Studiozeit draufgegangen sein sollen, waren unter anderem Rafael Wiggins von Tony! Toni! Toné und Large Professor (Main Source) beteiligt.

* Die **K-FOUNDATION** hat einen Preis für Bildende Künstler ausgelobt, der mit 40.000 Pfund dotiert ist. Den »1994 K-Foundation Award« soll derjenige Künstler/diejenige Künstlerin erhalten, welche(r) die schlechtesten Arbeiten in den letzten zwölf Monaten produziert hat. Eine Anzeige der K-Foundation präsentierte die Namen einiger Kreativer, welche in die engere Wahl gekommen sind. Es waren die gleichen Kandidaten, die für den offiziellen Förderpreis der Tate Gallery nominiert sind. Unterdessen plant die K-Foundation, zusammen mit der World-Dance-Gruppe KK Kings, »K-Cera (War Is Over)« aufzunehmen. Anscheinend gefiel der Foundation nicht nur der Titel der ersten KK-Kings-EP »Justified And Asian«.

* Redakteur Gurk staunte nicht schlecht, als er Mitte September in Chicago eintraf, um unsere neuen Shooting-Stars **SHRIMP BOAT** zu interviewen: Wegen persönlicher Differenzen zwischen Sänger Sam Prekop und Gitarrist Ian Schneller hat sich die Gruppe vor sechs Monaten aufgelöst. Glück im Unglück: Prekop hatte am Vorabend das erste Album seiner neuen Gruppe Casino fertiggestellt, die Anfang des nächsten Jahres bei Rough Trade erscheinen soll. Am Schlagzeug sitzt übrigens John McEntyre, früher Drummer bei Bastro.

* Pearl Jam erhielten den **MTV-VIDEO-AWARD** für den Clip ihrer Single »Jeremy«. Zusätzlich gewann »Jeremy« in den Sparten ›Video einer Gruppe‹, ›Metal/Hard Rock-Video‹ und ›Regie‹. Nirvanas »In Bloom« erhielt den Preis für das beste »alternative« Video. Arrested Developments »People Everyday« gewann in der Sparte ›Rap‹. Das beste R&B-Video war »Free Your Mind« von En Vogue. In der Sparte ›Männlich‹/›Weiblich‹ gewannen Lenny Kravitz (»Are You Gonna Go my Way«) und k.d. lang (»Constant Carving«).

* **ARTHUR LEE** will's noch mal wissen: Obwohl sein letztes Album überall stark gemischte Gefühle hinterließ, tourt der ehemalige Love-Boß gegenwärtig durch die US Of A. Offizieller Sponsor: das Kifferzentralorgan »High Times«.

* **MARKY MARK** hat sich wieder in die Scheiße geritten. Mr. Mark soll während eines Streites

SALT'N' PEPA

What's HipHop got to do with it?

Wer sich, wie ich, gewöhnlich mit irgendwelchen Indie-Losern herumschlägt, die in tristen Backstageräumen ihr Tourdasein fristen und einem allenfalls mal mit einladender Geste ein Bierchen aus dem Kühlschrank fingern, der ist einem Gang zu Interview-Audienzen in Nobelhotels nie abgeneigt. »Sheraton«, München. Termin mit Salt'N'Pepa bzw. Cheryl James und Sandy Denton. Zimmer mit Blick über die komplette Stadt in der Abenddämmerung, bis hinüber zum Oktoberfest. Salt'N'Pepa inklusive DJ Spinderella (die Telefon-Interviews gibt) sind etwas irritiert angesichts des Rushhour-Verkehrs auf den Straßen: »Wahnsinn! Hier geht mehr ab als in New York!« Aha?! Ist NY etwa zur Fußgängerzone erklärt worden? (Pause) »Wie groß bist du?« Wer ich? Einsachtundachtzig, warum? »Whow, so tall (staun)!!« Tja, der Dank gebührt meinen Eltern und guter Ernährung, aber ...

Salt'N'Pepa haben eine neue Platte, »Very Necessary«, ihr viertes Album. Drei Jahre nach »Blacks Magic« und einigen Erfahrungen in den weiten Niederungen seichten PopHop-Tums. Ich will nicht verheimlichen, daß ich Salt'N'Pepa, »Push It«- und »Shake Your Thing«-überdrüssig, nach »A Salt With A Deadly Pepa«, abgesehen von reinen Informationsaspekten, zur Seite gelegt habe. Es gab schließlich wesentlich wichtigere HipHop-Strömungen in den letzten Jahren zu beobachten.

»Wie groß bist du?« Wer ich? Einsachtundachtzig, warum? »Whow, so tall (staun)!!« Tja, der Dank gebührt meinen Eltern und guter Ernährung, aber ...

Und nun »Very Necessary«. Zeigt, daß Salt'N'Pepa die mutterfreudenbedingte (Quasi-)Zwangspause nicht unbedingt geschadet hat (Salt: »Die erfolgreiche Rückkehr von Run DMC freut mich ungemein, weil sie beweisen, wenn man mal eine Zeit lang weg ist, muß man deshalb noch lange nicht tot und vergessen sein.«) und die Drei heutzutage verstärkt Betonung auf den persönlichen Einfluß auf ihr musikalisches Schaffen legen (sollte eigentlich selbstverständlich sein) und sich damit dem Wirken ihres früheren Produzenten Hurby Azor etwas mehr entziehen konnten. Gewachsenes Selbstbewußtsein, daß mit ein paar ganz dopen, pointiert-produzierten Beats aufwartet, und damit, reduziert auf einige melodische Basics, die lyrische Seite stärker in den Vordergrund stellt. Das passiert z.B. in »None Of Your Business«, in »Big Shot« oder in »Groove Me«, dem Song mit dem heutzutage obligatorischen Raggamuffin-Touch, den sie natürlich längst aufnehmen wollten, schließlich stammt man ja teilweise aus Jamaika (Pepa) – bescheidene Frage nur: Warum dann nicht schon früher?

(Was ich hiermit andeuten will? Großartige innovative Gedanken suchen sie, verehrter Hörer, vergebens.)

Unentschiedener, um nicht zu sagen schwieriger, wird die Angelegenheit natürlich bei den als erste Singleauskopplungen vorgesehenen Stücken »Shoop« und »What A Man«, die an die alte Salt'N'Pepa-Tradition anknüpfen, Hitware zu produzieren, die sich vielleicht ganz ordentlich verkaufen mag, an der man sich aber mehr oder weniger schnell abhören wird.

Pepa: »Natürlich dreht sich bei uns nicht alles nur um female topics, aber im Song ›Shoop‹ beispielsweise behandeln wir Männer, wie sie's normalerweise mit Frauen zu tun pflegen: als Sexobjekte. Aber, um das noch mal zu verdeutlichen: Wir sind beileibe keine radikalen Feministinnen! Wir sagen nicht, alle Männer sind schlecht, es gibt schließlich genügend gute; in ›What A Man‹ verteilen wir für die ein paar Streicheleinheiten. Was absolut nicht ironisch gemeint sein soll.«

»Grown-Up-Fun« gewissermaßen, den Salt'N'Pepa uns hier nahebringen, der Humor stets über ironische Verbissenheit stellt. Mit »Very Necessary« haben sie sich wieder ganz ordentlich in diesem Metier eingerichtet.

ANDREAS SCHIEGL

TIBOR BOZI

TRUMANS WATER

Hot Shots! Der nächste Versuch

In letzter Zeit war auf diesen Seiten öfters die Rede von möglichen Formen der Neudefinition herkömmlicher Rockmusik-Strukturen durch eine neu ins alte Spiel gekommene US-Musikergeneration – die mittlerweile recht ansehnliche Liste mit Bands wie Pavement, Grifters, Polvo, Thinking Fellers Union Local 282 etc. sei heute um Trumans Water aus San Diego ergänzt.

Diese überraschten letztes Jahr mit ihrer Debut-LP »Of Thick Tum«, anfangs strictly Eigenbau (handgemalte Cover mit allerlei Bonus-Tand: Haarlocken von Gruppenmitgliedern, Familienfotos, Pro-Drogen-Flyer usw.), später an Homestead verdealt (und hierzulande letzthin via World Service/RTD rereleased), die den lieben John Peel zu einer Rave-Sendung hinriß, in der er nur Trumans Water spielte, inklusive uneingeschränktem Fürsprechertum. Mittlerweile sind mit der DoLP »Spasm Smash XXXOXOX OX & Ass« und der »10 X My Age«-EP zwei weitere Veröffentlichungen hinzugekommen (beide für Europa auf dem britischen Elemental-Label/EfA). Der »Melody Maker« schrieb: »The real Pavement, if you will«, was natürlich Blödsinn ist. Aber ziemlich wirres Zeugs ist das trotzdem.

Beispielsweise »Krautrock« für die britische Presse – wohl, weil mal ein Song von denen »Bladder Stomp: Krautrock« hieß. Dabei sind Trumans Water so »Krautrock«, wie sich das für vier junge Amerikaner in einer Hinterhofsgarage in San Diego darstellen mag: »Ähm, Can, Faust kennen wir ... diese Tour wäre dann ja unser spiritual homecoming (haha) ... ähm, experimentell, äh, ja, das sind wir schon ...". Beherzte Sprachlosigkeit, das bekannte Phänomen bei zu früh (zu schnell?) in zu tiefes Erfolgswasser Geworfenen (denn sie wissen nicht, was mit ihnen geschieht – der alte Klassiker), das Trumans Water beinahe rührend mit einem gewissen Hang, sich selbst zum Affen zu machen, zu überspielen trachten: Grimassen schneiden beim Fototermin, den freilaufenden Dorfdeppen mimen etc. Live (in München) prasselt das wie eine Mischung aus Muppetsshow, Gewittergrollen, Urschreitherapie und athletischen Ringübungen auf das unbedarfte Publikum ein. Völlig losgelöst von den im Anschluß daran bieder abrockenden Doughboys und Sister Double Happiness. Trumans Water sind anstrengend, stets verquer und bisweilen nervig, dennoch recht spaßig anzusehen, ja unterhaltend. Aber wir kennen sowas mittlerweile (siehe oben). Wenn ich hier mal meinen Polvo-Artikel aus SPEX 9/93 absamplen darf: Grobgeschätzt (mindestens) 90 Prozent der werten, einschlägig begeisterungsfähigen Musikkonsumentenschaft würden Trumans Water für Katzenmusik im fortgeschrittenen Stadium halten. Und keine Besserung in Sicht (warum auch?).

Trumans Water verkörpern im weitesten Sinne die (Wieder-)Einführung des Elements »Chaos« in die Rockmusik, Songaufbau mit Random-Access-Feeling. Berechenbarkeit? Fehlanzeige. Alle vier: »Oh ja! Chaos steht sehr wohl im Mittelpunkt unserer Musik ...« Unterbrechung: kurze gruppeninterne Richtungsdiskussion, ob das nun den steten Bandmitgliederwechseln aus der Anfangsphase von Trumans Water zuzurechnen ist oder ob man wirklich so genial-verschlagen veranlagt sei. Ergebnis: diffus unentschieden, aber immerhin: »Wir versuchen schon, ein chaotisches Element an sich in unsere Musik zu integrieren, und das nicht – wie zu Punk-Zeiten, was ja nichts anders als öder Rock'n'Roll war – auf das Image zu beschränken.«

»Ähm, Can, Faust kennen wir... diese Tour wäre dann ja unser spiritual homecoming (haha)... ähm, experimentell, äh, ja, das sind wir schon...« (Trumans Water)

So oder ähnlich könnten das auch Polvo von sich geben, mit denen Trumans Water eine weitere nettnebensächliche Gemeinsamkeit besitzen: »Basketball! Polvo sind die einzige uns bekannte US-Band, die auch leidenschaftlich gerne Basketball spielt ... (denk) ähm, Squirrel Bait? Hatten die nicht früher ebenfalls mal eine Mannschaft? Ist lange her ... (denk) Ach ja, Polvo: Wir werden sie mal zu einem Match herausfordern müssen. Was zwar egal ist, denn gegen uns gewinnt sowieso keiner.« Trumans Water – das neue Dream Team. ANDREAS SCHIEGL

TIBOR BOZI

SCHNELL + VERGÄNGLICH

mit einem Angestellten von Madonnas Maverick-Label in homophobe Malediktionen ausgebrochen sein. (Das sind schwulenfeindliche Sauereien, Bruder.) Vor dem Zwischenfall wollte Marky Mark noch Sendezeit für Spots gegen rassistische und homophobe Gewalt bezahlen. Jetzt lehnen die politischen Gruppen, mit denen Marky Mark die Spots zu produzieren gedachte, jede Zusammenarbeit ab.

* Die »Knitting Factory« veranstaltet die jüdische Antwort auf »Lollapalooza«. Das Festival der **»JEWISH AVANT-GARDE MUSIC«** gastiert zur Zeit in Europa und Israel. Teilnehmen werden u.a. Gary Lucas, der live die Filmmusik zu dem Film »Der Golem« von Paul Wegener spielen wird. Andere Mitwirkende sind: God Is My Co-Pilot, Frank London Hassidic New Wave und das New Klezmer Trio.

* Auf der »National Association Of Black Journalists« in Houston sprengte **BUSHWICK BILL** von den Geto Boys eine Podiumsdiskussion. Er gab seine Sicht der Geschlechterproblematik zum besten bzw. schlechtesten. Bill: »Alle Frauen sind Schlampen (bitches).« Weibliches Publikumsmitglied: »Wie nennst du dann Deine Mutter?« Bill: »Meine Mutter ist eine Frau, aber du bist eine Schlampe.«

* John Lydon hat zusammen mit den Technomeistern Leftfield eine Single aufgenommen. »Open Up« erscheint Ende Oktober. Soll **GANZ TOLL** sein. Johnny Marr und Barney Sumner wollen ihr nächstes Electronic-Projekt zusammen mit Karl Bartos von Elektric Music aufnehmen. Bartos arbeitete früher bei Kraftwerk. Johnny Marr spielt und komponiert auch auf Ian McCullochs neuer LP. Und das nächste Album von The Fall soll Andrew Weatherall produzieren.

* Die neue Single der Krupps heißt **»FATHERLAND«** und erscheint u.a. im »Shame Mix«. Den Buchstaben »S« in »shame« ersetzten die »Künstler« durch ein Hakenkreuz. Daumen runter!

* Die Stadt Steamboat Springs/Colorado hat eine ihrer Brücken nach **JAMES BROWN** benannt. Der offizielle Titel lautet »The James Brown Soul Center Of The Universe Bridge«. In Augusta/Georgia dagegen streitet man sich noch, ob eine Straße den Namen unseres Helden tragen darf. Die Befürworter argumentieren ästhetisch. Die Gegner verweisen auf James Browns Strafregister.

* **SUBPOP** schließt seinen Singles-Club. Das

MOTION

Last Action Heroes

1. SLOW-MOTION

»Ein vager Schritt, das Eis besteht/Frei gehen, so gut es geht/wenn es nur geht.« (»Baum«)

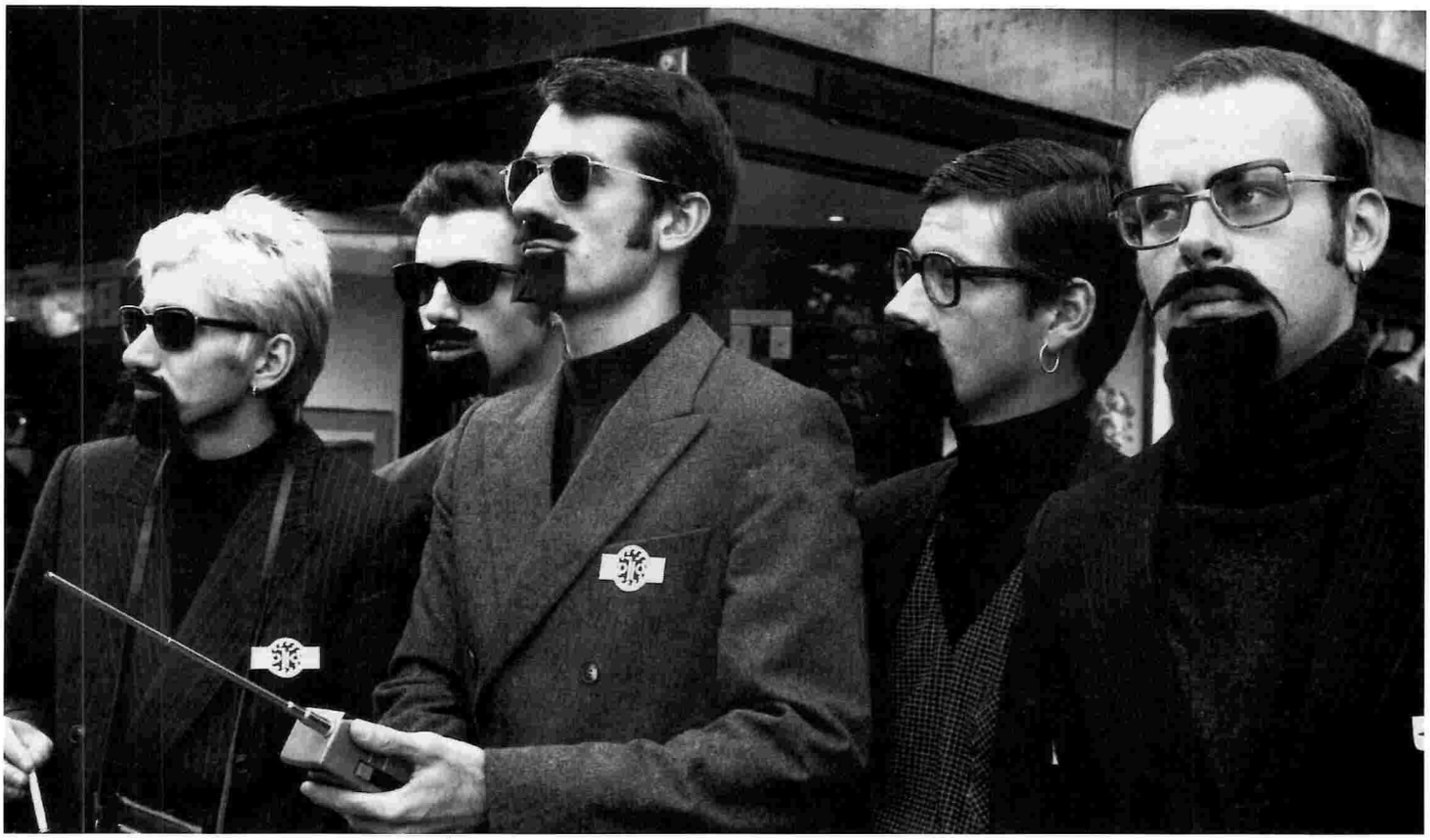
Es gibt Platten, die man nicht persönlich nehmen sollte. Und es gibt solche, die sich zum Abgleichen mit persönlichen Stimmungslagen geradezu aufdrängen – auch wenn die dabei entstehende Rezension objektiv falsch ist. Clara Drechslers Kritik an »Ex-Leben (Land, Meer)« ist so ein Fall, aber solchen Erscheinungen läßt sich einfach nicht vorbauen. Sei's drum – auch mir hat so eine Platte, Band, Stimmung gerade noch gefehlt, so eine, wenn ich mal persönlich werden darf, Ausgeburt verfeinerter Geschmacklichkeit. Wer wird das schon gut finden, fragt da der Genießer, der sich da feist und faul im Sessel räkelt, wie einer, der die Vorzüge der provenzalischen Küche samt Weinkarte einem eingefleischten Fast-Food-Junkie und Cola-Trinker vermitteln soll. Oder sollen sich darüber Menschen ihren Kopf zerbrechen, die in zehn Jahren Motion im Plattenschrank ihrer Eltern finden?

Da kommen sie, die ausgefuchste Kompositionsmethodik und die oktavierten Stimmen, die so dekadent klingen wie ein Fünf-Gänge-Menü, Harmoniewechsel und Modulationen, für die man sterben könnte.

Motion existieren seit '88. Fünf Jahre Rohmaterial, Session-Schnipsel, leere Bierkästen ansammeln – das schweißt zusammen. Motion, ist das die übliche Verwirklichung von Ideen, die von Schorsch Kamerun, Rocko Schamoni, Ale Sexfeind, Psycho 2 und Lappen in ihren angestammten Bands und Zusammenhängen (Goldene Zitronen, Schamoni-Posse, Buback Tonträmachen. Die Band hat eine Geschichte, da kannst du nicht einfach am Punkt X ansetzen und irgendeine Platte machen«, meint Schorsch Kamerun. »Bei mir ist das genauso. Deswegen nenne ich mich bei Motion auch IBM City Star. Alles, was wir bei Motion machen, würde sich für Rocko Schamoni verbieten. Also Sachen zu machen, die vollkommen frei sind von Erwartungen, sei es von außen oder von mir selbst.« (Rocko)

2. E-MOTION

»Etwas veränderte mein Leben, etwas kam in meinen Tag.« (»Obsession«)



RAINER HOLZ

Motion: »Unser Stil ist geradezu klassisch, deswegen von außen natürlich anfechtbar.«

»Die Zitronen haben politische Texte und stehen somit auch in einem bestimmten Kontext. Da kann man sich nicht einfach gehen lassen, da muß jeder Satz, jedes Wort einfach stimmen. Bei Motion sind die Texte, auch wenn sich das blöd anhört, persönlicher. Auch musikalisch könnten wir mit den Zitronen so eine Platte einfach nicht

Dennoch hat sich das Konzept der Anonymität (falsche Bärte tragen, Pseudonyme benutzen und gefakete Fotos ablichten) als Schutz gegen Erwartungshaltungen als problematisch erwiesen. Irgendwann wurde die wahre Identität der Bandmitglieder dann doch geoutet, woran nicht zuletzt die Plattenfirma aus promotionstechnischen Erwägungen interessiert war. Und obwohl

LOST IN MUSIC

»Lost In Music« geht am 29.11. um 21.15 Uhr in die dritte Runde. Thema heute: Metal und Artverwandtes aus Deutschland (und anderswo). Unser Herr Sikora übernahm freundlicherweise die Beratung, und das Weltbild-Regie-Team begleitete Kreator auf ihrer fünften US-Tour. Atemberaubende Bilder von bizarren Orten entlang der mexikanischen Grenze. Urplötzlich dann Glitz und Glamour in Las Vegas. Und mittenmang: Frontmann Mille aus Essen-Altenessen. Weiterhin im Bilde: Erosion, Morgoth und Eisenvater (wahlweise live oder auf dem Fahrrad), markante Outfits, teuflische Tattoos, flinke Gitarrenfinger, Coverkunst und Historie im Schnellkochtopf. Das alles, wie gesagt, am 29.11 um viertel nach neun auf 3-Sat!

Motion den Musikern die Gelegenheit gibt, neue Dinge auszuprobieren, wäre das Ergebnis ohne die Bands, aus denen die Gruppe hervorgegangen ist, ohne die gemeinsame Geschichte von Schorsch, Rocko und Ale Sexfeind undenkbar: Motion sind das Ergebnis eines wechselseitigen Geschmacksverfeinerungsprozesses. Da sind Menschen zusammengekommen, die sich über 75 Prozent ihrer Plattensammlungen nicht mehr streiten müssen. Oder, wie hat sich neulich Christoph Gurk ausgedrückt: Die Platte klingt, wie die Wohnungen der Bandmitglieder aussehen. Alles ein Frage des Stils. Hier vermittelt sich Korrektheit qua Geschmacksvotum. Rocko Schamoni: »Unser Stil ist geradezu klassisch, deswegen von außen natürlich anfechtbar.« Und klassisch meint: Beatles, Jam, Squeeze, Clash.

3. CO-OP(MO)TION

»Ausgerechnet dich hat das Leben aus der Bahn geworfen/Immer wieder das Privatleben/Das dumme, dumme Ding, das man Privatleben nennt.« (»Was kostet die Welt«)

Natürlich hört sich »Ex-Leben (Land, Meer)« stellenweise so reif an wie ein Ziegenkäse, der heute noch gegessen werden muß. Nur wie? Hat man es hier mit einem scherzfreien Produkt zu tun? Haben hier die Musiker, die als Betreiber des »Pudel-Clubs« eine Tonne hochgradig subversiver Gags über Hamburg ausschütten, die Spaßbremse angezogen? Schorsch: »Humorvoll ist es schon, aber erst einmal geht es darum, ernste Geschichten zu erzählen, die durch eine bestimmte Sichtweise gebrochen werden. Nur der Text mit dem Vogel ist ein Gag im herkömmlichen Sinn.«

Man sieht, Motion sind ein alles andere als unschuldiges Vergnügen, das exakte Gegenteil von Bauchmusik. Handelt es sich deshalb schon um Kunst? Im Prinzip durchaus, meint Rocko Schamoni, legt dabei aber Wert auf die Feststellung, daß bei den alkoholgeschwängerten Aufnahmesessions in einem Berliner Tonstudio schon Spontaneität im Spiel gewesen sei. »Nimm als Beispiel, wie zufällig wir den Moog-Synthesizer bei ›Kiel‹, ›Komm‹ oder ›Obsession« eingesetzt haben. Der stand da eben im Studio rum, ansonsten hätten wir die entsprechenden Stellen eben mit anderen Instrumenten gefüllt.«

Das ist sie wieder, die Geschmacksfrage: »Dadurch, daß wir schon so lange Musik machen und uns eben gut kennen, weiß man auch als Gruppe, was man auf jeden Fall nicht haben will«, sagt Rocko. »Egal, ob Saxophon-Soli oder DX-7-Sounds, da braucht es keine Diskussion, solche Dinge schließen sich einfach aus. Durch solche Geschmacksentscheidungen grenzt man sich automatisch ab, und das legt schon einen bestimmten Weg fest.«

Wenn überlappende Interessen eine solche Schnittmenge bilden, dann könnte man das auch Freundschaft nennen. Man macht, was alle eben gut finden. Im Prinzip die Verwirklichung der Idee, daß gemeinsam erlebte Geschichte in der Praxis immer weitergeschrieben werden muß, und genau das schützt »Ex-Leben (Land, Meer)« vor dem Vorwurf, eine nur ausgedachte Angelegenheit zu sein.

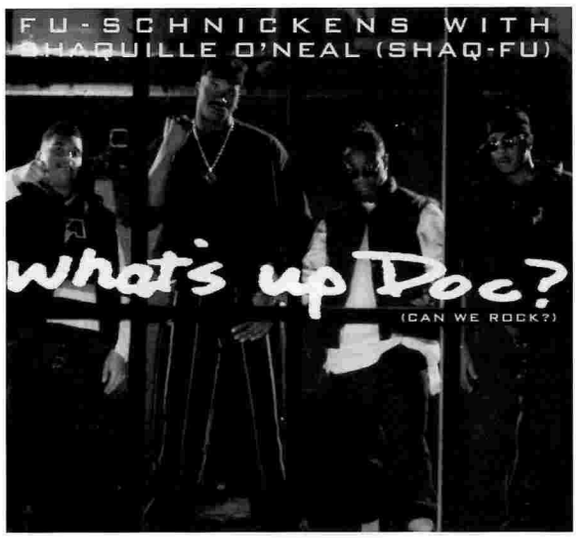
Was bleibt, ist der Einwand, daß die oben beschriebene Attitüde, mit der sich die Musiker ihrem Material nähern, bis zum Überlaufen ausgestellt wird.

Und der Eindruck, daß die Platte ein wenig ... verkatert klingt: »Ich glaube, was man am meisten hört, ist die Zeit, die da drinsteckt und die wir uns genommen haben. Sowohl als Band, bis wir die Platte überhaupt in Angriff nahmen, als auch bei der Produktion. Vielleicht meinst du mit verkatert das gleiche, was unser Freund Walding (früher Sänger bei Huah!, d. Red.) mit Ruhe meint. So ein etwas erschlaffter, aber keineswegs genervter oder fertiger Zustand.« Vielleicht sowas wie Luftholen ... »Falsch, die Platte ist kein Zustand danach. Keine Reaktion auf die ultrahektischen Aktivitäten von Rocko oder den Zitronen. Es ist doch eher ein Entspanntsein, so als wenn man mal eine Woche nichts gesoffen hat. Hier ist man mit klarem Kopf dabei.«

RALPH CHRISTOPH

SHAQ UND SCHNICKENS

Der Hype von »oben« um die Sportart von »unten«, sprich der Marketing-Rummel um Adi Dasslers Streetball, Nike, Converse und die Expansionsgelüste der amerikanischen National Basketball Association (NBA), gewinnt weiter an Fahrt. Druckvollster neuer Werbetrommler: Orlando-Magic-Spieler, Pepsi-Trinker und Reebok-Träger SHAQUILLE O'NEAL. Shaq wurde vom Sponsorenteam quer durch Europa gereicht und durfte nach einsilbigen Pressekonferenzen und Papparazzi-mäßigen Fotosessions zusammen mit den FU-SCHNICKENS seine moderaten Raps in »What's Up Doc« zum besten, äh, slam-dunken. LP folgt. Ein eigenes von ihm (mit)entwickeltes Computerspiel soll ebenfalls noch vor Weihnachten in die (US-)Kaufhäuser kommen. -RN



SCHNELL + VERGÄNGLICH

Label veröffentlicht weiterhin Vinyl-Singles, aber sie werden nicht mehr im Abonnement zu bekommen sein. Als letzte Veröffentlichung ist im Dezember ein »all-star special« geplant.

* In den USA kann man – nach wasserklarer »Crystal Pepsi« – jetzt auch **DURCHSICHTIGES BIER** trinken. Hoffentlich nur, wenn man will.

* Während alle gespannt auf das Debüt-Album von **SNOOP DOGGY DOGG** warten (nach Meinung des »Billboard«-Magazins wird es in den Staaten direkt von Null auf Eins der Album-Charts schießen), befindet sich der Meister selber im Vorhof der Hölle. Seit dem 1. September steht er offiziell unter Mordanklage; nach Mitteilung des Los Angeles Police Department soll er an der Erschießung des 22jährigen Phillip Woldembariam beteiligt gewesen sein. Snoops Verteidiger will auf Notwehr plädieren, doch die Staatsanwaltschaft hält dagegen, daß das Opfer erstens unbewaffnet war und zweitens durch mehrere Einschüsse in den Rücken ums Leben gekommen ist. Zur Zeit befindet sich der Schützling von Dr. Dre gegen eine Million Dollar Kaution auf freiem Fuß, um mit seinem Mentor und Run-D.M.C. an der langerwarteten »The Chronic«-Tour teilnehmen zu können.

* Am 18. Dezember findet im JIB/Münster die **WAHL ZUM SCHLECHTESTEN GITARRISTEN NORDRHEIN-WESTFALENS** statt. Bitte eine selbst eingespielte Kassette an Reiner Schlömer, Soester Straße 41, 48155 Münster (0251/661155) schicken. Die schlechtesten 10 Bewerber erhalten die Chance, ihre völlige Unfähigkeit in einem vollen Saal und vor einer semiprominenten Jury zu beweisen.

* Volksempfänger revisited: Nach einem halben Jahr Schamfrist läuft die kontroverse Rehabilitationsmaschine wieder auf vollen Touren. Der DGB veranstaltete ein Rock-Gegen-Rechts-Festival in Bremen. Headliner waren **DIE BÖHSEN ONKELZ** und die Proll-Hool-Truppe von den Dimple Minds. Dankesbriefe sind an Cohn-Bendit und Schwarzer zu schicken. Auch OHL sind wie erwartet back on the block. Daß sie jedoch beim Zwei-Tage Festival in Duisburg neben Abwärts (!) die große Nummer sein werden, übertrifft selbst unsere kühnsten Erwartungen.

SISTER DOUBLE HAPPINESS

Jurassic Blues

Welcome back im Independentlager. Hier die Geschichte einer Band, die auszog, um Major-Success zu ernten und mit Major-Frust zurückkehrte. Eine Geschichte, die wir uns unter Umständen in geraumer Zeit noch öfter werden anhören dürfen (das Major-Label-Dropping – die Gründe? Mangelnde Verkaufszahlen, störrische Gruppenmitglieder, die anstelle dumpf-funktionalem Marionettentums partout ihre Ideen verwirklichen wollen etc. ... das alte Leiden).

Da die Herren der Schöpfung im Dienste von Sister Double Happiness es vorzogen, nach Absolvierung von Soundcheck und Fototermin ins entfernt liegende Hotel zwecks physischer Erholung vom Tourstress (Gary Floyd ist immerhin schon ein Mann über Vierzig, da schenkt einem die Natur nicht mehr nur glänzende Stunden) zu entschwinden, durfte Schlagzeugerin Lynn Perko, ganz never-relaxing Energiebündel, meinen Walkman schwindelig reden. Der Update zum letztjährigen Artikel.

Was ist unter dem offiziellen Trennungsgrund »creative differences« zu verstehen?

»Sister Double Happiness als Majorlabelact – eine lange Geschichte ... vielleicht auch die Erfahrung, wie man sich in Menschen täuschen kann. Derjenige, der uns unter Vertrag nahm und ›Heart And Mind‹ produzierte, Kevin Laffey, also ich glaube, das kann ich so sagen, verstand nicht im Geringsten, worum es bei uns eigentlich geht. Also, die Zeit im Studio damals kam nahe an das heran, was ich mir unter Sellout vorstelle: ständiges Gefeilsche um Kompromisse und Streitereien um absolut unwichtige Dinge. Wie auf einem Bazar. Diese Erfahrung hinterließ sicherlich Spuren bei uns, wir sind mißtrauischer geworden – aber ohne jetzt hier melodramatisch werden zu wollen: Die Krönung war der Versuch, die Band durch Studiomusiker zu ersetzen; Gary sollte schließlich nur noch seine Stimme beisteuern, unter Anleitungen wie ›Sing an dieser Stelle doch wie Hank Williams Jr.‹. No way! Also, ich für meinen Teil frage mich da schon, warum gründen solche Typen nicht eine eigene Band und lassen andere in Frieden?«

Gary Floyd: »Wer soll'n die sein (knurr)?«

TIBOR BOZI

Hatte diese Situation Einfluß auf euer neues Album »Uncut«?

»Wahrscheinlich waren wir etwas geladener im Studio, allein die Tatsache, daß die Platte nahezu komplett live im Studio eingespielt wurde – wir haben nicht mal ein Tambourine u.ä. verwendet – spiegelt schon eine Art Trotzreaktion auf die früheren Umstände wider.«

Ansonsten bleibt »Uncut« im vorgezeichneten Rahmen der beiden Vorgängerplatten – ein unverrückbares Bluesrock-Monument, an dem Veränderungen allenfalls als Patina sichtbar werden (»Our songs are much more mature now – oh, what a weird word!« – O-Ton Lynn) bzw. als verstärkte Orientierung/Hinwendung an den/die traditionellen Grundwert(e) ihrer Musik, siehe z.B. den Deltablues-Heuler »Lightnin'« auf erwähnter Platte. Was Wunder, daß die hier angesichts der aktuellen John-Peel-Faves Trumans Water, die wahrlich keine traditionsverbundenen Rocker abgeben und die kurzfristig noch als Supportband für SDHs Münchner Auftritt hinzukamen, mit ziemlichen Unverständnis und Kopfschütteln reagierten. Gary Floyd auf dem Weg ins Hotel, im Gehen zu mir gewandt: »Wer soll'n die sein (knurr)?« Ich: Die kommen aus San Diego, der Stadt, in die du laut deinem eigenen Song gerne hinwillst (siehe »San Diego«). Gary: »Hm, vielleicht überlege ich mir das noch mal ...«

Die letzte Frage an Lynn: Kommt ihr euch nicht manchmal etwas alt vor, wenn um euch herum neue Bands und Ideen wie wild aus dem Boden sprießen?

»Na ja, wir machen halt weiter unser Ding, der Himmel möge verhindern, daß wir einmal Dinosaurierrock-mäßig wie Whitesnake enden werden! Wie es aber in Zukunft bei uns weitergehen wird, wer weiß? Ich liebe meine Band immer noch sehr und hoffe, es wird weiterhin ein Plätzchen für uns geben.« ANDREAS SCHIEGL

DEUTSCH - AUSTRALISCHE FREUNDSCHAFTEN

Crime & The City Solution ist Geschichte

Crime & The City Solution
Live - faszinierende Songs und charistisches Zusammenspiel. Das Vermächtnis von einer der besten Bands der Welt. Aufgenommen in Paris und New York auf der letzten Tour der Band.

Anita Lane wird Geschichte

Anita Lane's erstes Studioalbum - fragile, straighte und schräge Stücke. Produced by Mick Harvey. Feat. Barry Adamson, Blixa Bargeld, Nick Cave & Alex Hacke sowie Aufnahmen mit Birthday Party, Einst. Neubauten und Die Haut.

JESUS LIZARD

Braindead

Vor acht Jahren und zehn Leuten wälzte sich David Yow als Dachmann von Scratch Acid im Hannoveraner »Bad« in seinem Blut. In der Züricher »Roten Fabrik« landete er im Krankenhaus, nachdem er in ein fieses, zurückweichendes Publikum gestagedivet war. Chicago konnte er noch 1990 schockieren, als er seine Eier zeigte – ohne jedoch einen Blick auf die Hauptsache zu gewähren. Zu Scratch-Acid-Zeiten war ich Fan, Jesus Lizard fand ich immer nur esgehtso. Während des heutigen Konzerts frage ich mich, ob das mehr an mir oder an der Band lag. Auch Bassist David Sims kommt von Scratch Acid. Yow und Sims verhalten sich zueinander wie die Enden eines doublebind, sie heben sich auf. Schizo rockt: Sims repräsentiert Erstarrung, Yow fließt mit den Songs. Dazugekommen ist Matt an den Drums und Duane an der Gitarre. Matt slammt die Maschine durchs Gefüge, Duane schiebt große schräge Motive ein.

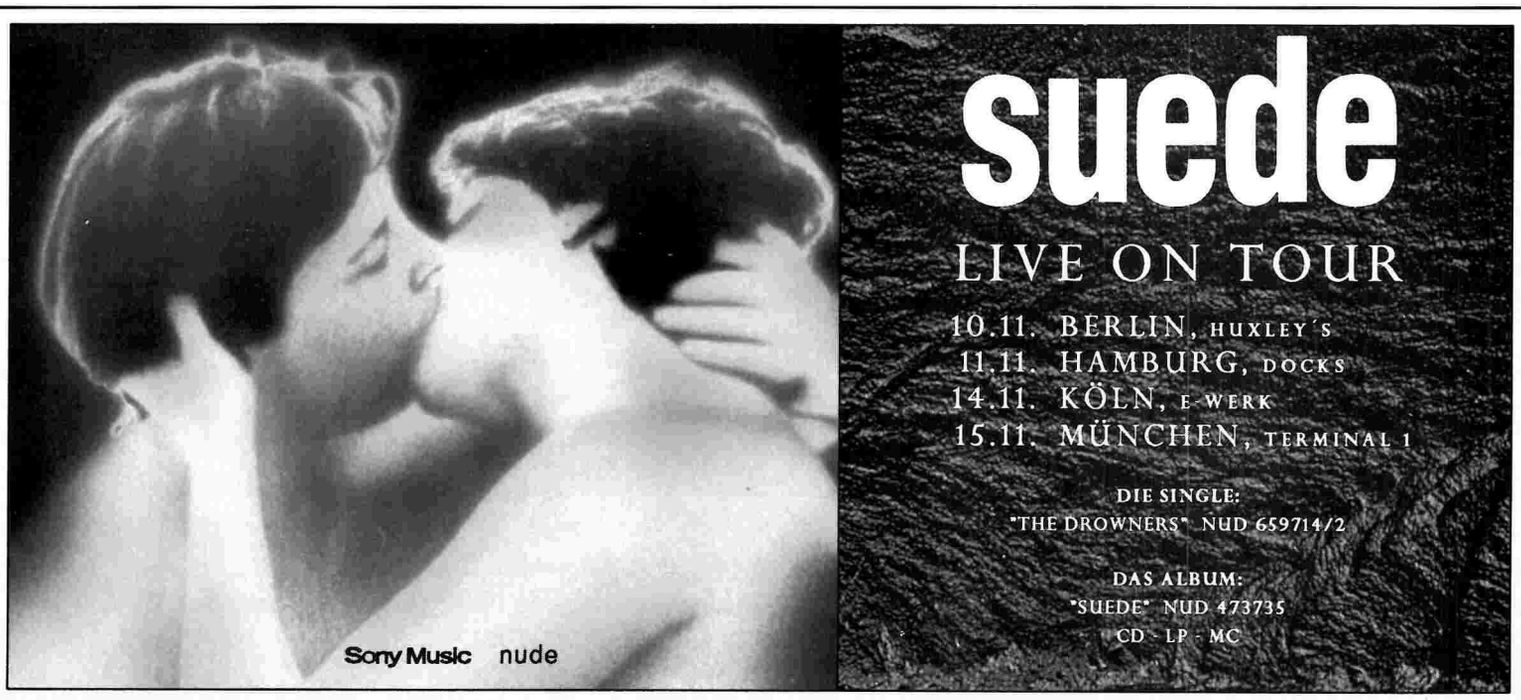
Der Umzug der drei texanischen Bandmitglieder nach Chicago ist deutlich hörbar. Weniger Butthole Surfers und mehr Killdozer (steht ihnen gut). Zusätzliche luzide Einblicke ins Innenleben des ästhetischen Backgrounds. Wenn Duane jetzt noch ab und zu das wunderbare Weihnachten Grubbsscher Dur-Disharmonien leuchten ließe (und Yow sich nicht immer so unverhohlen und vergebens beschweren würde), wäre ich begeistert. Und so? Die Tracks sind eigentlich Instrumentals. Yows Stimme wird auf das fertige Gebilde appliziert, setzt sich in die Lücken zwischen die Motive, wuchert, schleppt und schleift sich rezitativ über drei bis fünf Minuten. Ohne die Gitarre wäre von den Stücken nicht viel übrig. Duane hält die Songstrukturen zusammen, und das kann nicht einfach sein, wenn der Rest der Band an deren Auflösung arbeitet. Ergebnis: zeitlich begrenzte Gebilde tönend bewegter Formen (yeah!), mit Duanes starken Motiven gestempelt, die weit abgefahrener sind als Brett Bradfords damals bei Scratch Acid. Auf den bisher erschienenen dreieinhalb Alben klingt das sogar einigermaßen homogen.

»Einflüsse? Ich höre alles, was Jane Fonda hört.«

Yow gegenüber »Flipside« Anfang '90 auf die Frage nach musikalischen Einflüssen: »... that's such a weird question. I don't know if it shows in our music but we're just trying to do what we like.« Also auch heute: »Wir machen nur das, was wir machen wollen.« Einflüsse? »Ich höre alles, was Jane Fonda hört.« Patsy Cline anscheinend, die liegt jedenfalls im Tourbus (auf Kassette). Big Black, die eine ähnliche Entwicklung mit ähnlicher Musik durchgemacht haben, sind »ein wichtiger Einfluß, eine gute Band«. Duane: »Wir versuchen, komplexere Musik zu machen, ohne in Progressive Rock zu verfallen.« Sympathisch ihr Verhältnis zum Rock'n'Roll: Der taucht selten auf und wenn, aus größter Distanz. Zu Nirvana, mit denen sie eine Splitsingle und ein Auftritt beim diesjährigen New Yorker Music Seminar verbindet, wollen sie nichts sagen. Über das Gerücht des abgelehnten Majordeals: »Das war nicht rechtskräftig. Sie haben nur mal nachgefragt. Wir fühlen uns wohl bei Touch & Go.«

Das Konzert ist gut besucht, und Jesus Lizard wirkt. Sims arbeitet mehr am vollkommenen Zombieblick als am Bass. Yows hysterisches Gezeter kommt fast so gut wie Caves zu Birthday-Party-Zeiten (»cryyyy!!!«). Heute abend bleibt er während des Interviews nüchtern und befindet sich auch nach dem Konzert nicht im Delirium. Auf der Bühne stürzt Yow trotzdem herum, ist Schauspieler, ohne seine Credibility zu riskieren. Yow verschmilzt mit dem andern, dem Bühnen-Yow. (Darf er deshalb G.G.Allin posthum und Iggy Pop als Poser dissen?) Die Lyrics: kleine sarkastische Erzählungen über die Verzweiflung und das Entsetzen im psychopathischen Alltagsleben. Ob er Lust hätte, bei irgendeiner Gelegenheit den Woyzeck zu spielen? »Funny that you ask, in fact I'm acting in Chicago ... Am liebsten würde ich auf der Bühne mal eine ganz normale Person spielen. Jemanden mit ganz normalen Problemen, wie er an was zu futtern und zu trinken kommt.« DIRK BUDDE

TIBOR BOZI



BRITHOP

Nur die Dopen überleben

Wenn in Stück sechs der neuen De-La-Soul-CD die MCs SDP und Takagi Kan das Mikrofon auf japanisch rocken, mag man dies als erneuten Beleg dafür nehmen, daß HipHop 1993 eine internationale Jugendbewegung ist. Und tatsächlich entsteht Rapmusik heute in allen Gegenden der Welt, und jeder HipHop-Aktive sagt dir, daß es um mehr geht, als in einer Band zu spielen. Womit dieses »Mehr« gefüllt wird, ist je nach Lebensumständen und Bedürfnissen verschieden. Vergleicht man etwa die aus der Hausbesetzer- und Politpunkecke kommende italienische Szene mit der deutschen, könnte man meinen, hierzulande trainiert Jugend für HipHop-Olympia. Aber selbst, wenn die einzige Gemeinsamkeit darin bestünde, der Welt zu zeigen, schaut her, es gibt mich, Fakt ist, zwischen den europäischen Szenen existieren zahlreiche Kontakte, die sich mehr und mehr zu einem Netzwerk verdichten.

Es ist die auf absehbare Zeit nicht zu überwindende Kluft zum US-HipHop, die die europäische Szene zusammenrücken läßt. Der latente Antiamerikanismus, der sich dabei breit macht, hat mehrere Ursachen. Einmal wird die Entwicklung, die HipHop in den USA genommen hat, kritisiert: Trends und Moden machen die Musik, alles hört sich gleich (fett) an, die Rapindustrie ist eine einzige Geldmaschine. Gleichzeitig wird der immense Erfolg, den US-HipHop auch in Europa hat, als erdrückende Konkurrenz erlebt, wenn einheimische Produkte allein wegen ihrer Herkunft nicht gekauft werden. Nicht die mindere Qualität von Euro-Rap, nicht sein anderer sozialer Background macht dem europäischen HipHop-Musiker zu schaffen, viel entscheidender ist für ihn, daß der Marktwert seines HipHops praktisch gleich Null ist.

»England und Europa sind die einzigen Plätze auf der Welt, wo HipHop ohne Geld gemacht wird«, stellen die ehemaligen Britcore-Pioniere Son Of Noise fest und fügen nicht ohne Stolz hinzu: »Wir sind die einzigen, die wirklich zum HipHop stehen. Die Amerikaner betreiben ein Geschäft, wo allein das Geldmachen zählt.«

Auch in Amerika gibt es Stimmen, die die umfassende Kommerzialisierung von HipHop beklagen und die alten Zeiten beschwören, als noch keine Marketingabteilung den Remix-Flavor bestimmte, allein die Musik zählte, das Gras noch grün war und die Milch beim Bauern geholt wurde. In Europa, wo das Rapbusiness diesen Namen nicht verdient und HipHop seine Unschuld noch nicht an die Medienmultis verkauft hat, der Musik also keine kreativen Grenzen gesetzt sind, ist der Katzenjammer dennoch ungleich größer. Denn selbstverständlich wollen auch Son Of Noise bezahlt werden und sind frustriert wie alle bri-

London Posse (o.), Son Of Noise (l.), Blade (r.). »England und Europa sind die einzigen Plätze auf der Welt, wo HipHop ohne Geld gemacht wird.«

RAINER HOLZ (L.), MONI KELLERMANN (R.)

ZITAT DES MONATS: »Große Brüste sind sehr attraktive Aktiva. Einige Leute werden davon abgetörnt, aber sie sind eine Minderheit.« *Thurston Moore. Sassy 9/93.*

tischen Rapper, mit denen ich in den vergangenen Monaten gesprochen habe: »Wir machen HipHop nicht, weil wir gerne arm sind, wir sind Vollzeitmusiker, die von ihrer Arbeit leben müssen.«

Während sich Son Of Noise mit ihrem frischgegründeten Label Little Rascool selber Mut machen und davon überzeugt sind, daß sich Britrap in vier, fünf Jahren eine solide wirtschaftliche Basis schaffen könnte, ist die Stimmung bei Katch 22 um einiges gedrückter. Schweren Herzens haben sie sich soeben von ihrem Label Kold Sweat getrennt, weil unter dem Strich einfach kein Pfund zu machen war. »Wenn du zwei Alben gemacht hast und immer noch keine Platten verkaufst, mußt du dich fragen, wie es weitergehen soll. Wir werden alle älter und müssen unsere Familien ernähren.«

Noch nie in seiner fast zehnjährigen Geschichte ging es britischem HipHop wirtschaftlich so schlecht wie heute. Schielte man vor wenigen Jahren noch mit Majordeals bestückt nach Amerika, sehen Optimisten wie Son Of Noise heute die einzige Chance in einem europaweiten Independent-HipHop-Netzwerk. Dabei sah es zu Anfang – 1987, '88, '89 – scheinbar so gut aus: Derek B, der erste englische »Rapstar«, kam aus dem Stand bei Phonogram unter. Dance-Indies wie Rhythm King und Music Of Life sorgten für steten Nachschub an jungen Raptalenten, von denen viele bei Mango/Island sowie diversen Virgin-Unterlabels unterschrieben. Die Cookie Crew ließ sich ihr erstes Album von Stetsasonic in New York produzieren. Hijack landeten mit Hilfe Ice-Ts bei Warner Amerika. Die Demon Boyz, London Posse, MC Mell'O, Cash Crew, Black Radical, Caveman, Sindecut und andere mehr veröffentlichten (überwiegend bei Majors) Debutalben, die von der Presse durchweg als sichere Durchbruchskandidaten gelobt wurden, aber allesamt floppten.

Der chronische Mißerfolg hat bei vielen Britrappern eine seltsame Haßliebe zur eigenen Musik bewirkt. Zu den schärfsten Kritikern zählt die London Posse, eine der dienstältesten Crews, deren Cockney Chatting der vielleicht originärste Rapstil der Insel ist.

»Die britische Rapszene der letzten zehn Jahre ist ein schlechter Witz gewesen. Viele Rapper, die jetzt jammern, haben ihre Chance gehabt. Doch statt sie zu nutzen und an sich zu arbeiten, haben sie sich wie Rapstars aufgeführt und zweitklassige US-Imitationen abgeliefert. Dafür haben wir keinen Respekt. Warum sollte ein DJ deine Platte spielen, wenn die amerikanische einfach besser ist?«

Mit den Poprappern Definition Of Sound hat Anfang dieses Jahres die meines Wissens letzte Majorband ihren Vertrag verloren. Ob es nun mangelnde musikalische Qualität war oder die fehlende Unterstützung der Majors, die Britrap fürs erste kommerziell scheitern ließ, sei dahingestellt. Anders als die House- und Rave-Szene, die sich über die Clubs mitfinanziert, sind die HipHopper allein auf Plattenverkäufe und gelegentliche P.A.s angewiesen.

»In England kannst du von HipHop nicht leben, in Europa schon«, konstatieren Katch 22, die derzeit auf dem Kontinent nach neuen Geschäftspartnern suchen. Während die Majors noch fleißig Journalisten nach London flogen, gelangte umgekehrt ein steter Strom unabhängig produzierter Platten von Gruppen wie Hijack, Gunshot und Son Of Noise über die Importkanäle nach Europa. Der sogenannte Britcore wurde zur Hausmarke der deutschen Hardcorefraktion und wirkt bis heute stilbildend. Businesswise avancierte Blade, der seit Jahren einen Ein-Mann-Krieg gegen die Plattenindustrie führt, zum Schutzpatron der hiesigen Szene. Komplett unabhängig, verkaufte er seine Platten nur auf der Straße und über Mailorder und ließ sich seine LP von den Fans vorfinanzieren.

»Ich habe schon immer gesagt, daß die Plattenfirmen full of shit sind«, findet Blade, der ständig zwischen seinem Wohnzimmerbüro in London und Jams in ganz Europa pendelt, sein Weltbild bestätigt. In Deutschland wird er von Semaphore vertreten, die ebenso wie Move und Rough Trade seit neustem einen Fuß im Britrap-»Geschäft« haben. Kold Sweat, das einzige halbwegs funktionstüchtige englische HipHop-Label, erarbeitet nach wie vor keine nennenswerten Gewinne, und so betreiben mehr und mehr Gruppen selbst ein Label und versuchen auf eigene Faust, in Europa Fuß zu fassen. Bei den zahlreichen Deutschland-Gigs von Britrappern in der letzten Zeit zeichnet sich allerdings eine gewisse Diskrepanz zwischen den Szenen ab.

»Das wir heute hier in Deutschland sitzen, verdanken wir allein den Hardcore-Fans, und dafür haben sie unseren Respekt«, befinden Katch 22 ganz richtig. Doch während die deutschen Fans nach wie vor auf Britcore schwören, empfinden die Väter der Härter-Schneller-Böser-Schule diesen Stil mehr und mehr als Sackgasse (»meaner without meaning« – Blade) und setzen inzwischen verstärkt auf fettere und musikalischere Beats und Reime. Die Sellout-Vorwürfe von deutscher Seite ließen erwartungsgemäß nicht lange auf sich warten. Eine absurde Situation, der die vermeintlichen Ausverkäufer überraschend pragmatisch begegnen.

Son Of Noise: »In Deutschland wollen sie Britcore, also machen wir nach wie vor auch Britcore. In England mögen wir es dagegen funkiger; wir versuchen, beide Crowds zu bedienen. Aber: Nur weil wir Britcore erfunden haben, heißt das nicht, daß wir auf ewig dran kleben bleiben. Wer hier irgendwelche Regeln aufstellt, dem sei gesagt, Son Of Noise is not about rules, Son Of Noise is about HipHop. And HipHop is about breaking rules.«

OLIVER VON FELBERT

PAPIERKORB

Horx

Jürgs

Wenders

TEENAGE FANCLUB

Glasgow Dekadenz

Personen in der Reihenfolge ihres Auftretens:
Norman Blake (Teenage Fanclub: Sänger und Gitarrist)
Mark Terkessidis (SPEX)
Christoph Gurk (SPEX)
Raymond McGinley (Teeange Fanclub: Sänger und Gitarrist)

Norman: Ach ja, es müßte Computerprogramme geben für Interviews. Am besten schreibt ihr, was ihr wollt, und wir gehen auf einen Drink.

Eigentlich haben wir auch keine wirklichen Fragen. Kennt ihr diese Big-Star-Live-Platte auf Ryko mit dem Alex-Chilton-Interview?

Norman: Ja, er ist sehr maulfaul. Es ist heute noch so. »Yeeeahh«, »I guess« usw.

Er hat doch in Reading gespielt letzte Woche, mit Big Star.

Norman: Er spielt jetzt wieder öfter. Letztlich ist er auf die Bühne gegangen und meinte: »Hi, wir sind Teenage Fanclub.«

Wir haben Alex und Jodie vor ein paar Wochen getroffen und mit ihnen eine Single aufgenommen. Sie wird bald in einer 5000er Auflage rauskommen. Alex hat einen alten Northern-Soul-Song gesungen. Hört sich an wie eine Art schneller Booker-T-Song. Im letzten Jahr war Alex bei uns in Glasgow für eine Woche, und wir haben mit ihm eine Radio-Scotland-Session gemacht.

Er ist ja wieder recht umtriebig. Er hat ja auch auf »Love Is My Only Crime« mitgespielt.

Norman: Das kennen wir nicht. Aber Chilton macht auch mit bei so Sixties-Reunion-Zeug mit den Searchers und so. Für Geld.

Raymond: Box-Tops-Zeug in Las-Vegas-Shows usw.

Wie habt ihr ihn kennengelernt?

Norman: Oh, jemand von der Plattenfirma hat ihm eine Platte von uns gegeben, er fand sie gut, und als wir in New Orleans spielten, kam er dann vorbei, und wir sind zusammen essen gegangen. Wir haben ziemlich viel über Musik geredet, wie er welchen Akkord spielen würde usw.

Raymond: Alex sieht sich völlig als Musiker. Natürlich ist er kein Star. Und viel Geld vom Business hat er auch nicht gesehen. Er sagt auch immer: Wer braucht gute Kritiken? Ich muß mein Leben bezahlen.

Macht er ein neues Album?

Norman: Ich glaube, er will Jazz-Standards aufnehmen. Aber er wurde wohl auch gefragt, ob er ein neues Big-Star-Album aufnehmen will. Er hat wohl gesagt, wenn man ihm genug Geld bietet, sei es kein Problem.

How To Make A De-La-Soul-Song

Ihr habt ein Stück gemacht auf diesem »Judgement Night«-Soundtrack, zusammen mit De La Soul.

Norman: Es kann sein, daß der Film totaler Dreck ist, wir haben ihn nicht gesehen. Der Typ von dem Cypress-Hill-Label rief uns deswegen an, und wir haben ja gesagt. De La Soul kamen dann rüber nach Manchester, wo wir unsere neue LP aufnahmen. Es war ziemlich komisch zuerst: vier Jungs aus Glasgow und vier Schwarze aus New York. Und wir kamen also in das Studio und standen erst mal herum. Einer von ihnen hatte einen Nintendo mit ›Monopoly‹ drauf, und so haben wir dann 20 Minuten ›Monopoly‹ gespielt. Wir mögen ihren Stil, laid-back, nicht so wie in L.A. Yooo Yooo. Sie sind wirklich sehr nett.

Raymond: Es war wirklich verrückt. Wir wachten auf und dachten: Oh, De La Soul kommen heute. Was sollen wir nur machen? Und dann saßen wir da mit De La Soul und dachten alle zusammen: Was sollen wir jetzt eigentlich machen? Dann haben wir die Drummachine angeworfen, dann hat jemand einen Baßlauf darübergespielt, ein paar Gitarren, dann wurde gerappt, und es lief.

Norman: »Falling« hört sich jetzt völlig nach De La Soul an, obwohl die ganze Musik von uns ist. Jemand meinte zu uns, daß es sich garnicht nach uns anhört.

Raymond: Wir haben wohl versucht, ein De-La-Soul-Stück zu machen.

Norman: Aber es ist von uns. Es hat uns mal die Möglichkeit gegeben, mal was zu spielen, was wir normalerweise nicht machen würden. So langsam und diese Steve-Cropper-Gitarrenriffs.

Und hatten sie eure Sachen vorher gehört?

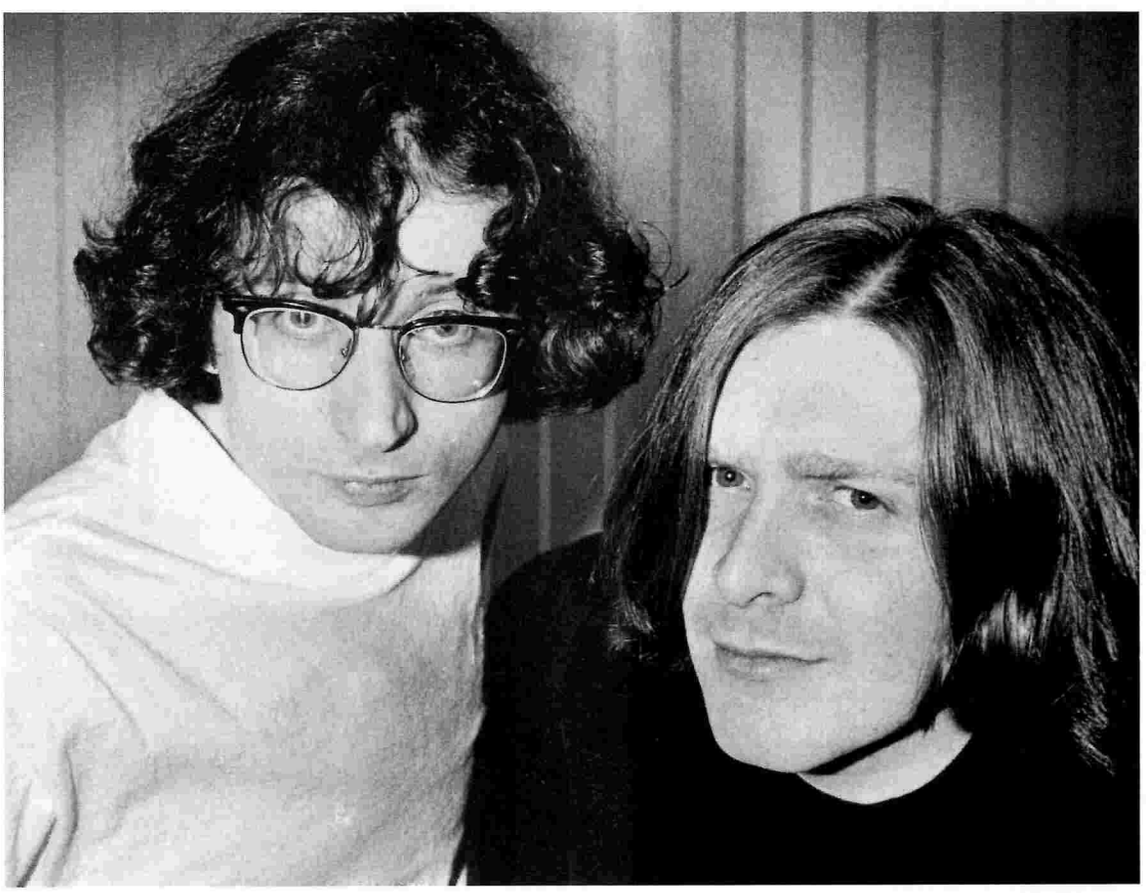
Norman: Sie kannten unseren Namen. Sie meinten, ihr lauft doch in MTV, aber wir haben noch nie ein Stück von euch gehört. Aber es war eine gute Zusammenarbeit. Wir bringen »Falling« als Single raus, und es wird ein großer Hit. Und dann setzen wir uns zur Ruhe.

Und hört ihr sonst viel HipHop?

Norman: Es geht. Wir mögen A Tribe Called Quest, De La Soul ... Public Enemy. Aber wir kennen uns nicht wirklich aus.

Und habt ihr den Rest vom Soundtrack gehört?

Norman: Nicht alles.



RAINER HOLZ

»Wir haben das Postcard-Zeug immer gemocht, aber ich habe aus den Staaten gehört, u.a. von Greg von Afghan Whigs, daß das Erscheinen dieses alten Orange-Juice-Albums dort einiges ausgelöst hat. Kurt Cobain mag Postcard auch sehr.«

»Falling« ist das beste Stück. Der Rest ist wirklich WROCK.

Raymond: Wir hörten einen Song. Rrrrrrrrr Roar Arrarrarrr.

Aber die Stücke waren alle nicht vorher geschrieben?

Norman: Nein, sie haben uns nur vorher die Filmsequenz erklärt. Bei uns sollte es die Eingangsszene sein. Ein Fall aus einem Hubschrauber. Und dann haben wir versucht, einen passenden Track dazu zu machen.

Und der Grunge kam aus Glasgow ...

Ihr habt immer gesagt, daß Postcard ein großer Einfluß für euch war. Habt ihr eigentlich was zu tun mit den Typen?

Norman: Lustig, daß ihr das fragt. Ungefähr vor einem Monat spielten wir in Alan Hornes Club anläßlich des Neu-Starts von Postcard.

Er hat einen Club?

Norman: Ja, es ist ein ziemlich seltsames Teil. Eine ehemalige, völlig altmodische Air-Force-Kneipe, wo sich die Piloten trafen. Auf dem Dach ist eine große Zielscheibe.

Was ist er für ein Typ?

Norman: Ich glaube, daß er noch mal mit Postcard anfängt, hat keine idealistischen Gründe, er verspricht sich einfach Geld davon. Aber nach dem, was wir von ihm mitbekommen haben, ist er ganz o.k.

Wir haben das Postcard-Zeug immer gemocht, aber ich habe aus den Staaten gehört, u.a. von Greg von Afghan Whigs, daß das Erscheinen dieses alten Orange-Juice-Albums dort einiges ausgelöst hat. Kurt Cobain mag Postcard auch sehr.

Kurt Cobain mag Postcard?

Norman: Ja, ja.

Seltsam. Es muß ja unglaublich schwierig gewesen sein, die Platten in den Staaten zu bekommen. Es war ja in Deutschland schon ziemlich schwierig.

Norman: Ich glaube, das lag an Calvin Johnson von K-Records, der ja auch immer viel mit den SubPop-Leuten zu tun hatte.

Ah, das paßt ja auch sehr gut zur Ästhetik von Beat Happening. Sie waren ja auch sowas wie die amerikanische Variante von Postcard.

Norman: Wir waren auf Tour mit Nirvana, letztes Jahr. Wir kennen sie nicht besonders gut, aber sie waren sehr nett.

Kurt hat vor einiger Zeit in einem Interview auf die Frage, wo er denn leben wollte, wenn er von Seattle wegginge, geantwortet: in Glasgow. Weil auch die Vaselines aus Glasgow kamen. Kennt ihr die?

Nein.

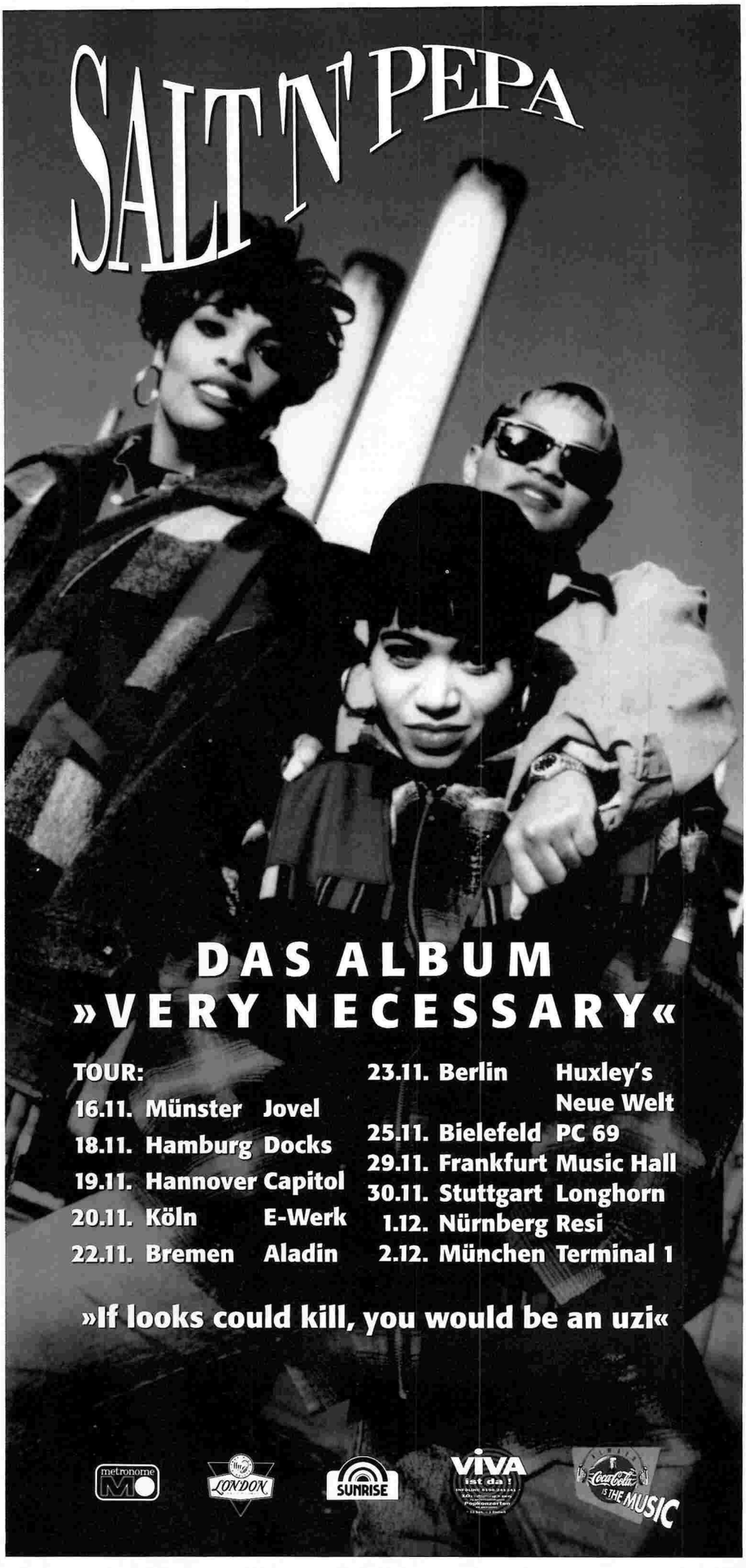
Norman: Nirvana hatten diesen Songs (singt): »Kiiiss, Kiiiss, Molly's Lips«, der war von den Vaselines. Sie waren around in Glasgow vor sechs oder sieben Jahren. Alle SubPop-Bands kannten und mochten sie. Vielleicht waren sie ja die erste Grunge-Band.

Also kam Grunge aus Glasgow?

Norman: Jawohl. Kurt Cobains Lieblingsband kam aus Glasgow. SubPop hat auch ein Re-Release der Vaselines gemacht, vor einigen Jahren. Eugene Kelly, den Sänger der Vaselines, sieht man oft in Glasgow. Wir haben gute Kontakte mit ihnen.

Tja, wenn wir wieder im Büro sind, müssen wir die Geschichte des Rock'n'Roll umschreiben.

MARK TERKESSIDIS



SOUTHERN CULTURE ON THE SKIDS

Zurück nach Hause

Hazil Adkins ist der Größte!« – eine solche Begrüßung aus dem Munde von Rick Miller, Chef von Southern Culture On The Skids, läßt viele Fragen vergessen. Man ist geneigt, den Herren in die sleazige Krypta des Höllenmannes weiterzuleiten, aber da dieser beim Anblick schlabberiger Latzhosen kaum zur besten Laune finden wird, behandeln wir diese ur-amerikanische Stilabart nun in der Country-Roots-Abteilung.

Also mal andersrum gefragt: Wer ist schon Hasil Adkins? Und wer ist außerdem Link Wray, auf den die Band sich bis zum Tellerrand bezieht? Soweit wir wissen, verbringt der alte Indianer seine vergnüglichen Rententage in den Armen einer dänischen Blondine, die wahrscheinlich der Meinung ist, Rock'n'Roll sei von weißen Männern erfunden und den Indianern im Tausch gegen Manhattan angedreht worden. Während dieser Überlegungen ist die Band auf der Bühne schon auf konstanter Reisegeschwindigkeit. Der rauchige Club ist viel zu eng für sie. Es fehlt der Geruch von angekokeltem Schweinekotelett. Und der freie Himmel.

Offstage sieht Rick Miller smart wie ein überdurchschnittlicher Nachtclubhänger aus. Keine Ähnlichkeiten mit dem Country-Hick auf Plattencover und Bühne. Southern Culture On The Skids kommen aus North Carolina, wo sie so ziemlich jeden Knast, jede Blueser-Bar und jede Dorfkneipe bespielt haben. Rick Miller ist das einzige verbliebene Gründungsmitglied, und seit er diesen schwer lachhaften Lux-Interior-Imitator, der der Gruppe früher als Sänger vorstand, losgeworden ist, hat sich die Musik in die Tav-Falco-Richtung entwickelt, also dorthin, wo man nie weiß, ob es sich nun um echten Spaß oder pure Kunst handelt. Das Publikum? Die üblichen Hänger und ein wachsender Pulk von Studenten – schließlich werden Southern-Culture-Platten (wenn überhaupt) höchstens von College-Sendern gespielt. Roots-Stationen fassen sowas nicht an.

Die weiteren Bandmitglieder: Mary Huff, die meistens Baß, gelegentlich Orgel und Fiddle spielt, eine knallrote, hochtoupierte Trash-Frisur trägt und die sirenenhaften Heuler auf der Bandhymne »For Lovers Only« singt. Dan Hartman, der wegen zwergenhafter Statur kaum als Standschlagzeuger erkannt wird und mit beachtlicher Virtuosität sein um etliche Radkappen etc. erweitertes Mini-Schlagzeug bearbeitet. Miller: »Es ist heutzutage verdammt schwer, die richtigen Musiker zu finden. Besonders Schlagzeuger und Bassisten. Die sind alle mit Siebziger-Rock aufgewachsen und kennen den alten Rock'n'Roll überhaupt nicht. Für mich aber waren die frühen Blues-, Billy- und Rock'n'Roll-Aufnahmen deswegen so gut, weil die Trommler alle vom Jazz kamen und dem Ganzen diese gewisse Sophistication gaben, die ich in der Rockmusik meist vermisse.« Deshalb »On The Skids«? Miller: »Nein, das war nur ein Witz. Im Radio jängelte gerade ein R.E.M.-Song dem Ende entgegen, und der Moderator faselte danach von southern culture. Muß wohl auch auf dem absteigenden Ast sein, dachte ich.«

»Im Radio jängelte gerade ein R.E.M.-Song dem Ende entgegen, und der Moderator faselte danach von southern culture. Muß wohl auch auf dem absteigenden Ast sein, dachte ich.«

Im verrauchten Club können allerdings die letzten aufrechten Country-Trucker-Teds mit ihren Elvis-Tollen, aufgenähten Südstaatenemblemen und Petticoat-Freundinnen, zu deren monatlichem Treffen Southern Culture als Live-Band geladen waren (gewagter Schachzug!), diesem kernigen Humor nicht hundertprozentig folgen. »Schwule Punks!« höhnten die Hardliner, doch einige fielen ab und hingen die halbe Nacht in diesem Sumpf. MICHAEL RUFF

ALTE SCHULE

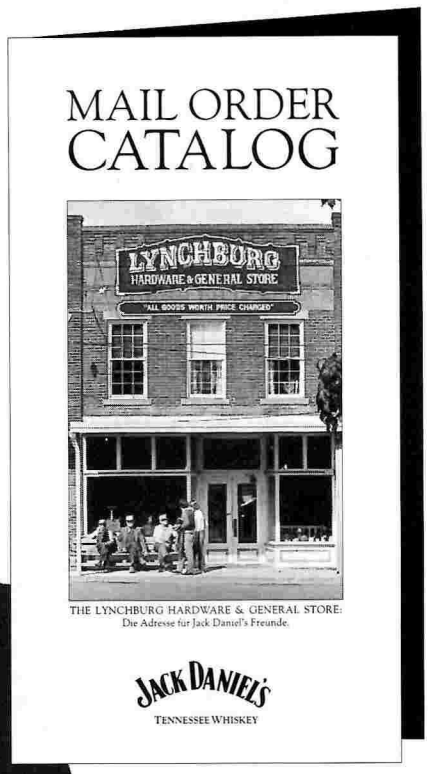
»Wahnsinnig: Untergrund schlägt Samstag zurück!« kündigte der Freibank-PopKomm.-Führer das MZEE-Frisch/Alte-Schule-Konzert mit dem dringend nötigen Augenzwinkern an. Die Pressekonferenz zum gleichnamigen Sampler auf MZEE Records verhärtete einmal mehr die Fronten zwischen bösen Medien und wahrem HipHop. Ich frage mich, warum der deutsche HipHop, wie ihn MZEE repräsentiert, derart die mediale Öffentlichkeit sucht, wenn alles, was er der Restwelt mitzuteilen hat, darin besteht, sich von ihr abzugrenzen. Und warum sollte sich umgekehrt ein HipHop-Hörer eine Platte kaufen, auf der er fortwährend als »Toy« und »Konsument« beschimpft wird, wie es die »Alte Schule«-Platte tut. Der dabei übrigens sehr gute Sampler (mit AC, Scopemann, Rene, Boulevard Bou, DJ Stylewarz u.a.) tritt mit dem erklärten Ziel an, HipHop auf ewig als Einheit von Breakdance, Graffiti und Rap festzuschreiben und drückt dabei die Angst der Szene vor dem Verlust der eigenen Basis aus. Das geschieht zum Teil sehr persönlich (»Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie ein Gerücht einen kränkt/wenn das Leben, das man führt, an einem sehr dünnen Faden hängt« – Torch) und zeugt durchgehend von einer immens großen Liebe der Protagonisten für ihre Musik, pardon Kultur. Einhergehend mit einer penetranten Solange-du-deine-Füße-unter-meinen-HipHop-stellst-wird-gehört-was-ich-rappe-Haltung und einem unangenehmen Blut-Schweiß-und-Tränen-Ethos. Bester Track ist »Kapitel I« von Torch, der sich einmal mehr mit ebensoviel Soul wie Pathos zum HipHop-Don von Bambaataas Gnaden stilisiert (genial der gesampelte Refrain: »Gestatten sie mein Name ist Frederick Hahn – You see they call me a star but that's not what I am«) und genau wie die anderen beiden ACler solo sehr viel besser kommt als im Trio. Ebenfalls klasse: Boulevard Bou und Rene mit ihren ersten eigenen Stücken – Bou als Prince Charming auf funky türkischen Loops und Rene das Reimtalent, das noch einmal alle an die Wand rappen wird. Interessant: die drei aus US-Old-School-Beats zusammengesetzten Instrumentals, die eine sicherlich unbeabsichtigte Affinität zu Kenny Dope und Funkmaster Flex aufweisen.

Die Live-Aufführung war dann in der Tat beeindruckend. Vor der ausverkauften »Live Music Hall« geriet der Versuch, eine Lanze für die einzig echte alte Schule zu brechen, zur beinahe Broadway-reifen Inszenierung einer HipHop-Jam. Vor einem riesigen, von Mode 2 und Kane gesprühten Yard (U-Bahn-Depot) teilten sich streng quotiert MCs und Breakercrews das Rampenlicht, während 800 zahlende Toys zuschauten. OLIVER VON FELBERT

ARNO DECLAIR

JACK DANIEL'S TENNESSEE WHISKEY

DM 38,-
(4 Stück)



DM 18,-

DM 24,-

DM 38,-

DM 149,-

DIE ZEIT IST REIF ZUM BESTELLEN: DER NEUE MAIL ORDER-CATALOG IST DA!

Mit Original-Artikeln aus dem Lynchburg Hardware & General Store. Hier eine Auswahl, die Sie sofort bestellen können. Das gesamte Angebot schicken wir Ihnen gerne zu – einfach den kostenlosen Katalog anfordern!

Bestell-Coupon

Artikel	Best.-Nr.	Stck.	Betrag
Armbanduhr	JD 1026		
Gläser (4 Stck.)	JD 1001		
Schirmmütze	JD 1019		
T-Shirt Gr. L	JD 1033		
T-Shirt Gr. XL	JD 1034		
Zippo-Feuerzeug	JD 1003		

☐ Ein Euroscheck über den Gesamtbetrag von DM _____ (inkl. Versandkostenbeitrag von DM 5,–) liegt dieser Bestellung bei.
☐ Ich möchte nur den Katalog bestellen.

Datum/Unterschrift

Bitte einsenden an: The Lynchburg Hardware & General Store, Postfach 76 11 23, 22061 Hamburg. Wer bestellt, muß über 18 Jahre sein.

SX 1

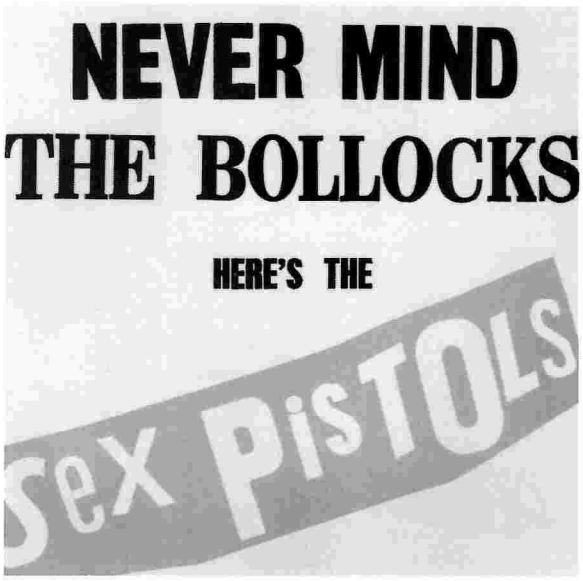
GUTENBERG- GALAXIS
BÜCHER MIT MARK TERKESSIDIS

Eduard Gugenberger und Roman Schweidlenka haben 1989 in ihrem jetzt vergriffenen Buch »Mutter Erde, Magie und Politik – Zwischen Faschismus und neuer Gesellschaft« verdienstvoll die massive gedankliche und personelle Unterwanderung esoterischer und ökologischer Gruppen von faschistischer und neorechter Seite recherchiert. Mit ihrer neuen Untersuchung, **»DIE FÄDEN DER NORNEN«** *(Verlag für Gesellschaftskritik, Wien)*, haben sie sich jetzt einen breiteren Rahmen gesteckt, in dem sie die »Macht der Mythen in politischen Bewegungen« allgemein untersuchen. Ausgehend von der festgestellten »Remythologisierung der Gesellschaft« verfolgen sie Ge- bzw. Mißbrauch von Mythen während des 19. und 20. Jahrhunderts in Deutschland und Österreich (Deutsches Reich und Nationalsozialismus, Hippies, Feminismus, Psychoboom, usw.). Die beiden Autoren sind dabei keineswegs Feinde des Mythos; »Esoterik« nicht abgeneigt (Schweidlenka ist Autor der Zeitschrift »Esotera«), glauben sie an einen emanzipativen und demokratischen Einsatz von Mythen. Denn ohne Mythen könne keine Gesellschaft leben, und sie seien in Zeiten atomarer und ökologischer Bedrohung und der Zerstörung der Region dazu in der Lage, die momentan stark hervortretenden Bedürfnisse nach »IGN« (Identität, Gemeinschaft und Naturverbundenheit) zu befriedigen. Die Gefahr dabei besteht nach Gugenberger/Schweidlenka in der Entladung dieser Bedürfnisse in »mythisch verbrämten, autoritären nationalistischen Bewegungen«.

Gugenberger/Schweidlenka ist zugute zu halten, daß sie das von ihnen beobachtete Bedürfnis nach »IGN« nicht anthropologisieren. Sie beantworten allerdings nur sehr mäßig die Frage, welche Bedingungen die »Remythologisierung« hervorgebracht haben (das sehen sie allerdings auch nicht als Aufgabe ihrer Untersuchung). Horkheimer/Adorno haben in »Dialektik der Aufklärung« geschrieben: »Auf welche Mythen der Widerstand sich immer berufen mag, schon dadurch, daß sie in solchem Gegensatz zu Argumenten werden, bekennen sie sich zum Prinzip der zersetzenden Rationalität. Aufklärung ist totalitär.« Das erklärt, warum der manipulative Einsatz von Mythen im Nationalsozialismus und jetzt in der »Neuen Rechten« Bestandteil von Rationalität ist und nicht etwa ihre Alternative. Gugenberger/Schweidlenka fordern entsprechend »eine Mythenrezeption, die Rationalität nicht ausschaltet, sondern integriert«. Wie diese Verbindung allerdings aus dem Status der Forderung herauskommen soll, bleibt dunkel. Außerdem zeigt ihr Buch, daß offenbar in den letzten 200 Jahren ein unterdrückerischer Einsatz von Mythen überwogen hat.

Dazu kommt, daß Mythen in dieser Perspektive, vergleichbar den »Ideologien«, als identitätsversprechende »Lösungen« aufgefaßt werden. Sie sind aber vielmehr relativ flüssige Darstellungen von Konstruktionsproblemen, die natürlich auch ganz anders als mythisch angegangen werden können. Ansonsten ist »Die Fäden der Nornen« als Informationsquelle äußerst interessant; abgesehen vom problematischen analytischen Unterbau bringt's auch ein ziemliches Lesevergnügen mit sich (z.B. erfährt man, wie der Wald der »deutsche Wald« wurde).

Man hatte in den ausgehenden Achtzigern gerade in der Musik immer wieder den Eindruck, daß sich bestehende Strukturen demnächst in andere Qualitäten transformieren müßten. Der soziologische Denker dieser kommenden Transformation heißt Ulrich Beck. Er prägte dafür den Begriff »Risikogesellschaft«. In seinem neuen Buch, **»DIE ERFINDUNG DES POLITISCHEN«**, analysiert er auf dem neuesten Stand die Probleme der von ihm so genannten »reflexiven Moderne«. Damit meint er den reflexartigen Übergang von der Industrie- zur Risikogesellschaft, in der erstere mit ihren Folgen konfrontiert wird. Die Wahrheitsansprüche der alten Utopien gehören für ihn zur Ordnung des »Entweder-Oder«, die in der durch Unsicherheit gekennzeichneten Risikogesellschaft durch eine Ordnung des »Und« ersetzt wird: »Hier zerbricht das Entweder-Oder der Ost-West- und der Rechts-Links-Ordnung des Politischen.«



POSITIVE MYTHENREZEPTION?

Die massive Wiederkehr zumindest von »Rechts« faßt Beck als »Nachtseite der Moderne«. Gegen die Unsicherheit setzen neue Nationalisten etc. eine »moderne Gegenmoderne«, eine »hergestellte Fraglosigkeit«. Er selbst möchte die alten Dichotomien durch neue ersetzen: »sicher-unsicher, innen-außen, politisch-unpolitisch. Es geht dabei um ›Gretchenfragen‹: Wie hältst du es erstens mit der Ungewißheit, zweitens mit den Fremden, drittens der Gestaltbarkeit von Gesellschaft.«

Beck sieht klar, daß Konstruktionen mit dem Hinweis auf die Konstruierbarkeit nicht verschwinden: »Was hilft der Hinweis auf die inszenierte Natur des Neonationalismus? Verliert dieser deswegen an Gefährlichkeit? Nein, aber er wird hilfloser, heterogener, vorläufiger, instabiler, gewinnt sozusagen postmoderne Züge und streift das Fatalistisch-Dämonische ab, das zum vorwegeilenden Mitnationalismus verleitet.« Schon richtig. Aber gerade, daß der neue Nationalismus so transparent als ideelle Mode, als Spektakel daherkommt, macht ihn doch so attraktiv. Mit ihm kann man in Zeiten der Rezession auch ohne Geld Erlebnisse und Sinn kaufen. Und zumindest, wie man an CDU-Parteitagen sehen kann, wird mit seiner Hilfe eine Re-Totalisierung des Feldes versucht.

Bei seiner Beschwörung der Transformation in die »Risikogesellschaft« blendet Beck die kapitalistischen Bedingungen einfach aus. So übersieht er zwangsläufig, daß ausgrenzende neonationalistische Tendenzen mit ausgrenzenden Tendenzen des Weltkapitalismus zusammenfallen (Afrika wird nicht mehr gebraucht). Das macht seine liberale Position und sein Plädoyer für eine abstrakte »Risikogesellschaft« problematisch. Für Becks Bücher gilt allerdings das gleiche wie für viele neue soziologische Untersuchungen (wie z.B. Gerhard Schulzes »Die Erlebnisgesellschaft«): Trotz der relativ groben Begrifflichkeit sind sie wegen der Fülle der Beobachtungen sehr brauchbar.

Lothar Baier hat gerade wieder seine periodische Essay-Sammlung herausgebracht (**»DIE VERLEUGNETE UTOPIE«**, *Aufbau Taschenbuch*). Obwohl sein linkes Selberdenkertum ihn auch dazu bringt, das Wort Rassismus durch den weitaus schwammigeren Begriff Xenophobie zu ersetzen (im Sinne von Haß auf alles, was wir nicht selbst geschaffen haben), sind seine einfach gut geschriebenen Aufsätze wegen des hohen Informationsgrades (besonders über die Lage in Frankreich) immer ihr Geld wert.

»Der Kreditkartenbesitzer hat sich von allen Fesseln des Herkommens, der Klasse wie des Klassenbewußtseins, der Ideologie wie der Schwerkraft sozialer Milieus befreit und strebt nur noch der Selbststeigerung durch Image-Bildung zu. So ist die Kreditkarte gewissermaßen zur Chiffre der Emanzipation unter gewandelten Bedingungen geworden.« Eine Gesamtsicht der Prozesse in der Warenkulturwelt gibt »FAZ«-Redakteur Mark Siemons in **»SCHÖNE NEUE GEGENWELT«** *(Campus)*. Nichts wirklich Neues, aber in der übersichtlichen Zusammenfassung wieder ziemlich anregend; bleibt nur die Frage, welche Schlüsse er aus der vollständigen Verquickung von Ökonomie und Kultur unter Integrierung links-emanzipativer Diskursethik zieht. Hoffentlich hält er nicht auch demnächst fiesen Kulturpessimismus für Avantgarde – wie ein großer Teil der Zeitung, bei der er arbeitet.

DAY OF THE TENTACLES

DAS Computerspiel

AUS: FANTASTIC WORLDS, STARLOG PRESS

Angenommen, du gehörst zu jener Gruppe von Mitmenschen, die die hohe kulturelle Signifikanz, die soziale Wichtigkeit und das Potential von Computerspielen theoretisch schon lange erkannt hat, weil du »Wired«, »Mondo 2000« und SPEX liest; die selbstverständlich mit einem schnellen, fetten PC arbeiten und auch sonst mit der Zeit gehen. Nur hast du leider bisher noch kein Spiel gefunden, das deinem intellektuellen Niveau und Charakter entspricht oder dessen Realität zwingend genug war. Deine Stunde ist jetzt gekommen. Put da herb in da blunt (diese Cypress-Shirts werden täglich bescheuerter), mach 16 MB auf deiner Festplatte frei und lade dir »Day Of The Tentacles« drauf. KAUF es dir notfalls. Kauf dir notfalls sogar einen CD-ROM-Player und die Software, dann gibt es noch mehr Ton und Information. Die Typen, die sich das ausgedacht haben, haben jede deiner achtzig, neunzig Mark verdient, für jeden wahnsinnigen Gedankensprung, für ihre Irrsinnslogik, für ihre große Kunst. »DOTT« (so auch der Name des Pfads) ist das erste echte Nerd-Spiel, das mit dem Tempo des Computernerds Schritt hält. Totale Interaktivität, totale Animation, totale Grafik (Pop-Expressionismus, Residents, Atak, die Simpsons, Dali, Kirchner) und eine komplexe Story auf drei Zeitleveln und mit unendlich vielen Zimmern im "Maniac Mansion" (so der Name des Vorläuferspiels, das in seiner rührend altmodischen Qualität noch mal komplett in diesem untergebracht ist – man muß es nur finden). Eine aggressive purpurne Tentakel ist ausgebrochen, um die Welt zu erobern. Drei Helden (Christian Storms, Mark Sikora und Sandra Grether) sollen sie von ihr befreien – das ist das Ziel des Spiels. Bis es dazu kommt, kann man sich ca. sechs Monate lang an psychedelischen Pixels erfreuen, der Geburt einer Nation beiwohnen, der Erfindung der Elektrizität, die Welt in zweihundert Jahren erleben, einen Scherzartikelkongreß besuchen, traurige Typen glücklich machen, einen Hamster in die Mikrowelle stecken und vieles, vieles, vieles, vieles, vieles mehr, wenn du bereit bist, die dir bisher bekannten Gesetze der Logik über Bord zu werfen, das Denken quasi neu zu lernen. Eine Herausforderung an die Menschheit. Ein echter Trip. Menschenleere Straßen, wie es sie seit »Stahlnetz« nicht mehr gab, stehen uns bevor. Und nein, für diesen Artikel werde ich nur von SPEX bezahlt. HANS NIESWANDT

THE VINYL CLOSET
Gays In The Music World

»Ich hatte Sex mit Männern. Bin ich deshalb schwul?« – ROD MCKUEN

Ein passender Anfang, denn in diesem Buch gibt es jede Menge kleiner Zitate, mal hier, mal da, von berühmten Leuten und/oder Legenden, verstreut auf fast 240 Seiten. In »The Vinyl Closet« von Boze Hadleigh geht es praktisch um JEDEN!

»Homosexualität. Sie existiert. In der Musikindustrie. Wie Heterosexualität. Ein weniger gut gehütetes Geheimnis.« Das Thema wäre eine grundsätzliche Betrachtung wert, und so verdient der Versuch eines Autors, es zu bearbeiten, in jedem Fall eine Besprechung. Nach der obigen Meldung allerdings bringt der Autor erst mal die alte Whitney-Houston-Lesbo-Frage auf, schneidet dann rüber zu »The Boss«. Aber selbst die Geschichte, wie Springsteen »auf Knien über die Bühne rutscht, auf die Seite seines massiven, schwarzen Bassisten Clarence Clemons, wo sich ihre Lippen für 15 Sekunden treffen«, bleibt bei Halbsteifheiten. Etwas mehr Information, etwas mehr Analyse und Hintergrund und dafür etwas weniger Name-Dropping hätten Hadleighs Buch sehr genützt.

Es bleibt auch unklar, an wen sich das Buch eigentlich richten soll. Jemand, der sowieso mit den, sagen wir, richtigen Genen geboren ist, kennt den ganzen Klatsch schon. Für die anderen sind zirka die ersten 100 Seiten interessant, dann beginnen Namen und Ereignisse sich zu wiederholen. Mit Non-Fiction hat das wenig zu tun. Da sich das Buch ohnehin liest wie ein Tabloid, hätte es wenigstens nicht auf die geilen, reißerischen Bilder verzichten sollen, denn es präsentiert sich im Look eines seriösen, akademischen Readers. Leider die Sorte Buch, bei dem man bei jeder Seite denkt: Gleich folgt die kleine, unverzichtbare Information. Aber es KOMMT nicht. Das Buch zum richtigen Thema ist eine verunglückte Erektion.
ERIC D. CLARKE

Boze Hadleigh: The Vinyl Closet, Los Hombres Press, San Diego

INFOTAINMENT

SHANNEN DOHERTY hat geheiratet. Großartig, wie sie ist, natürlich nicht irgendwen. Nein, Ashley Hamilton, den Sohn des großen George Hamilton. Wie hieß es noch so schön bei RUMP: »A special shout out to Shannen Doherty for playing her part so well.«

Zeitschriften: In der neuen Ausgabe der eigentlich recht verdienstvollen Zeitung **»SPUREN – IN KUNST UND GESELLSCHAFT«** unter dem Motto »Kriegszerfall« (Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg) ist man auch vom Barbarentum umzingelt, das man nicht mehr versteht: »Was der Fernsehzuschauer vor kurzem noch als Urlaubsland kannte, ist zum Aufmarschgebiet bewaffneter Banden und regionaler Mächte geworden, deren Zuschnitt und Logik allem zu spotten scheinen, was internationale Politik einmal sein sollte« oder: »Es geht darum, Elementen eines Bürgerkriegs nachzugehen, der in den Alltag einwandert.« Die Enzensberger-Schule: Ich kann mir das alles nicht erklären. Da muß man natürlich wie Hans-Joachim Lenger auf Carl Schmitts »makellose Brillanz« zurückgreifen. Empfehlenswert das Heft trotzdem wegen eines Ausschnitts aus dem unübersetzten »Was ist Philosophie?« von Deleuze/Guattari. Nur kurz hingewiesen sei auf die neue **»ARRANCA«** (Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin) zum Thema »Medien«, Gegenmedien und Strategien in den Mainstreammedien usw.

Der neue Scorsese heißt **»AGE OF INNOCENCE«** und soll nach Informationen vertrauenswürdiger Personen eine Abkehr von allem sein, was der Mann jemals gemacht hat: eine Kostümdreiecksgeschichte aus dem New York des 20. Jahrhunderts. Und völlig p.c.

»MEDIAMATIC« hat sich mit dem Netherlands Design Institute für eine Veranstaltung am 30. und 31. Oktober im Stedelijk Museum Amsterdam zusammengetan: »Doors Of Perception«. Eine internationale Besetzung nimmt das mittlerweile zum Massenphänomen avancierte interaktive Design unter die Lupe.

Die Septemberausgabe der Zeitschrift **»KURSBUCH«** war dem Thema »Deutsche Jugend« gewidmet und vereinigt die bis dato größte Menge delirierender Altlinker. Der Nonkonformismus der meisten Autoren erschöpft sich darin, im Gegensatz zu den meisten anderen, das wirklich zu glauben, was in der Zeitung steht. Barbarisch gehts zu auf den Straßen, ein Tor, wer da noch an das Gute im Menschen glaubt. Und dazu liefert ein 22jähriger unter dem Titel »Wir Voodookinder« eine passende Beschreibung von Jugend ab: »Wir können uns nicht mehr wundern, weil wir kein Empfinden für die Wirklichkeit mehr haben. Wir wollen über Solingen, Mölln und die anderen deutschen Städte betroffen sein, kriegen das aber irgendwie nicht mehr auf die Reihe. Wir wissen, daß ein rassistischer Mord etwas Grauenhaftes ist. Aber wir spüren es nicht mehr. Ein Bezugssystem zum Leben entsteht aus authentischen Erlebnissen, aber die gibt es kaum noch.« Wir kriegen es auch nicht auf die Reihe, darüber noch betroffen zu sein. Bezugssysteme erwarten wir demnächst von den Kids aus Somalia.

Our own **JUTTA KOETHER** macht eine Ausstellung bei Bruno Brunett in Berlin (Wilmersdorferstr. 60/61) vom 30.10. bis 30.11. Am Eröffnungstag wird Isabelle Graw ein paar Worte sprechen.

Auf der Buchmesse wurde das neue Projekt des Wohlfahrtsausschusses Frankfurt und seiner Metastasen in den deutschen Großstädten vorgestellt: **»DIE BEUTE – POLITIK UND VERBRECHEN VIERTELJÄHRLICH«**. Die Vorabbroschüre kann man entweder bei der Edition ID-Archiv oder über die Redaktion (c/o Uni-Buch, Jügelstr.1, 60325 Frankfurt) bestellen.

J E A N P A U L S A R

Der sanfte Hirnfick

Sind in Neuseeland die Lichter ausgegangen? Werden dort überhaupt noch Platten gepreßt? Was ist aus dem Flying-Nun-Label und der Jean Paul Sartre Experience geworden? Hatte man nicht zwischen '86 und '89 allergrößte Hoffnungen in die Kulturarbeit südöstlich des Äquators gesetzt? ANDREAS SCHIEGL, Experte für Kleinstlebewesen und zwergenwüchsige Gitarrenbands, ist der Sache auf den Grund gegangen.

Anfangs war es nur als Scherz gedacht. Dieser Name: The Jean Paul Sartre Experience! Muß wenigstens einmal auf einem Konzertplakat stehen. Darum: Eine Band gründen! Sechs, sieben Leute, die in einem Schuppen in Christchurch, Südneuseeland, abhängen, bis sich um 1986 David Yetton (Bass/Vocals), Gary Sullivan (Drums), Jim Laing und David Mulcahy (beide Gitarre/Vocals) als bleibende Gruppenmitglieder herauskristallisierten. Der Zufall wollte es, daß ca. zeitgleich ein Kerl frech sein Wohnmobil im gartenzaunlosen Vorgarten des gemeinsamen Wohnhauses parkte und sich häuslich einzurichten begann, den Wagen interessanterweise voller Instrumente und Aufnahmeequipment. Was lag näher, als so jemanden als Starthilfe/Produzenten/Bandgott (?) für die ersten zweieinhalb Platten dazubehalten, wenn er eh schon nicht mehr wegzukriegen war.

Die seltsame (aber streng wahre) Entstehungsgeschichte der Jean Paul Sartre Experience (JPSE) – geradezu passend für jemanden, dessen Tun und musikalisches Schaffen auf den ersten Blick stets mit dem Zusatz »seltsam« verbunden zu sein scheint. Oder nenn es meinetwegen auch weird, abgespaced, lunatisch, Hirnfick-kompatibel. Das Wort »psychedelisch« hören sie dagegen nicht so gern. Und dichterische Interpretationsversuche ob ihres Bandnamens reichen sie mit süffisantem Lächeln an Intellektuelle oder potentielle Selbstmordkandidaten weiter, wobei aber nicht verschwiegen werden soll, daß JPSE früher einem Fashion-Diktat analog zu Urge Overkill huldigten, sich heute dagegen wie der gewöhnliche Mann von der Straße kleiden. Schließlich repräsentiert man ja genau den Landesdurchschnitt der um die 30jährigen in Neuseeland: zwei arbeitslos, zwei in irgendwelchen Jobs.

Ein Plüsch-Universum zum friedvollen Abhocken im Einklang mit der Natur. Prinzipielle Entrücktheit von dieser Welt. Musik, so verschlungen wie das zentrale Nervensystem im menschlichen Gehirn.

Und dann sagen die Sätze, speziell David Yetton, wie: »We spend most of our time up in our heads.« Das hat Klasse! Ein Plüsch-Universum zum friedvollen Abhocken im Einklang mit der Natur. Eine prinzipielle Entrücktheit von dieser Welt, die ihresgleichen sucht. Genauso klingen auch die Platten: War »Love Songs« noch weitgehend ein fragiles Werk zwischen Standortbestimmung und ersten Kultivierungsversuchen eines eigenen Stils (als Theme-Song passend: »Let That Good Thing Grow«), zwischen transatlantischen Liebesbotschaften und Relativitätstheorie, so geriet ihnen der Zweitling, »The Size Of Food«, zu einem Monument unterkühlt-futuristischer, »Früh-Wire-esker« Popsoundästhetik (wofür ihnen ein Witzbold bei Communion Records, ihrem damaligem US-Label, ein »Chairs Missing« in die Auslaufrille ritzte. O-Ton Band: »Wirklich?! IstesdieMöglichkeithabenwirnochniebemerkt!!!«)

»Bleeding Star«, das aktuelle Album, ist ihr Meisterstück. Bittersüß wie manche Beatles-Kompositionen, mysteriös wie die Tiefen des Ozeans jenseits der Sonnenlichteinstrahlung und prinzipiell sehr »up in the head«. Allein ein Blick auf die Lyrics der neuen Platte zeigt: Die Hälfte der Songs handelt von Schlafzuständen, Träumen, Engeln, die durchs Schlafzimmer wandern, und ähnlich meditativem Gedankengut. Erklärungsversuche seitens der Band verlaufen da konsequenterweise auf ähnlich verschlungenen Wegen wie Nervenbahnen im Gehirn.

David: »Wir füttern den Zuhörer nur mit ein paar Sätzen und Schlagwörtern, lassen ihn eigene Interpretationen und Rückschlüsse ziehen, die sich nicht unbedingt mit unseren ursprünglichen Absichten decken müssen. Solange keiner genau weiß, was das alles soll, bleiben Musik und Sprache interessant und geheimnisvoll. Wichtig ist dazu eine spezielle Songstimmung, ein gewisser Sound, der mitunter vielleicht nur am Rande oder auch nur unterbewußt wahrnehmbar ist – wenn Leute zwischendurch Telefone klingeln hören, Stimmen usw., ist das schon okay – die Songstruktur darf nicht zu festgelegt sein ... Nun, ich denke, es funktioniert bei uns.«

Antworten, Marke »glückliche Überzeugungstäter«, die nicht den leisesten Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie angesichts der geographischen Abgeschiedenheit eines Landes wie Neuseeland jemals traurig darüber gewesen wären, daß

FOTOS: RAINER HOLZ

ihnen weitgehend die Beschäftigung mit Psychedelic/Drogen-Experiences und bitteren Folgeerscheinungen (das Sky-»Sunlight«-Saxon-Syndrom) erspart geblieben ist. JPSE haben sich ihre Soundnische über Jahre hinweg selbst schwer erarbeitet. Aussagen wie »Wir selbst sind unsere härtesten Kritiker, dabei sagen sie uns alle, wir sollten doch mehr relaxen, nicht so streng gegen uns selbst sein« (David) wirken trotz eines musikalischen Outputs, der über weite Strecken nicht relaxter, peacefuller sein könnte, legitim. Apropos, haben wir heute schon über Selbstbewußtsein gesprochen?

David: »Ich denke, neuseeländische Musik hat längst Spuren in der aktuellen Musiklandschaft hinterlassen. Kuck dir z. B. Pavement an, die waren immer schon große Fans, die kennen sich bestens aus und haben einiges von der musikalischen Haltung neuseeländischer Gruppen übernommen. Ich finde das extrem interessant.« Interessant natürlich auch in diesem Zusammenhang die Meldung im letzten Flying- Nun-Newsflyer, daß für das neue Album von den Tall Dwarfs eine Guest-Appearance einiger Pavement-Mitglieder ins Haus steht. Man sieht, der Kreis schließt sich.

DISCOGRAPHIE

»Ist« EP (1986)
»Love Songs« LP/CD (1987)
»I Like Rain« Single (1987)
»The Size Of Food« LP/CD (1990)
»Precious« Single/CD (1991)
»Breathe« CD-EP (1992)
»Ray Of Shine« CD-Single (1993)
»Bleeding Star« CD (1993)
»Into You« CD-EP (1993)

Eure Labelkollegen Bailter Space sprechen oft vom notwendigen »Raum« in ihrer Musik. Bei euch scheint dieses Stilmittel ebenfalls stark ausgeprägt zu sein.

David: »Ja. Die Zwischenräume, Lücken zwischen den einzelnen Noten sind für uns mindestens genauso wichtig wie diese selbst. Unsere Songs sollen organisch Gleiten, Flie-ßen können – auch wenn es etwas albern klingt: zu einer sinnlichen Erfahrung werden. Ich verwende gerne die Metapher ›Musik muß wie ein warmes Bad sein‹, man muß sie spüren, darin eintauchen können. Allein der Gedanke, jemanden durch Musik in eine für ihn fremde und seltsame Welt zu entführen, ihn dort mit Überraschungen zu konfrontieren, begeistert mich ungemein. Also so richtige Gedanken- und Sinnesmanipulation, ohne daß die Betroffenen dessen gewahr werden (*ein verschmitztes Lächeln huscht durchs Bild*).«

Jim: »Im Grunde sind wir eine Popband, die hoffentlich zu unterscheiden weiß zwischen gutem und ›Throwaway‹-Pop. Nichts gegen blödsinnige Popsongs, solange sie clever gemacht sind, aber wenn Leute zu uns kommen und erzählen, erst nach drei, vier Hördurchgängen und anfänglichen Orientierungsschwierigkeiten würde sich ihnen unsere Musik erschließen, dann kommt das schon meiner Idealvorstellung von Musik entgegen: anfangs komplex und etwas unnahbar, dann ein Ding fürs Leben. Und: vor allem nie auf der Stelle treten. Die Beatles sind für mich das klassische Beispiel kontinuierlicher Weiterentwicklung, ich meine, das muß man sogar U2 zugutehalten, egal was man über die denkt, deren letzte beiden Platten vollzogen einen ziemlich deutlichen Stilwechsel.«

David: »Was hat es für einen Sinn, den eigenen Erfolg zigmal zu recyceln? Ich würde mich tödlich langweilen. Nach vorne blicken, selbst wenn unter Umständen auch mal nur Mist dabei rauskommt. Immerhin sehen die Leute, die haben es wenigstens versucht.« **X**

Neuseeland Heute

Im Rahmen der Bats-/Straitjacket-Fits-/Jean-Paul-Sartre-Experience-Packagetour Anfang September vor Ort in Köln: Flying-Nun-Gründer Roger Shepard, der anläßlich des neuen Vertriebsdeals angeflogen kam und mit gütigem Buddha-Lächeln zwischen seinen Schützlingen umherwandelte, kleine Späßchen, Anekdoten und Vorabtapes unters Volk verteilend. Hat auch was zu lachen, nachdem das amerikanische »Billboard«-Magazin Flying Nun in den Staaten fürs letzte Jahr eine astronomische Umsatzsteigerung attestierte. Von diesem Boom konnte auch das kleinere Xpressway-Label aus Port Chalmers profitieren, das mittlerweile all seine Solokünstler und Bands für Veröffentlichungen nach Übersee (USA/Europa) lizensiert. Anderen Labels wie Pagan, eigentlich zweitgrößter Indie, ist bislang der Sprung über den Ozean nicht gelungen. Vielleicht weil das Programm zu diffus zwischen allen Stilen pendelt. Auf Vinyl aus Neuseeland wird man zukünftig endgültig verzichten müssen. Noch im Sommer dieses Jahres ließ Flying Nun einen Stapel neuer Singles in den USA pressen, doch ab jetzt regiert ausschließlich die CD.

Abschließend noch ein kurzer Update zu Michael Ruffs Neuseeland-Artikel in Heft 6/87: Zu den aktiven Bands mit beständigem Platten-Output zählen nach wie vor Gruppen wie die Able Tasmans, Bats, Chills, Verlaines, Tall Dwarfs/Chris Knox, und die nachfolgende Liste beinhaltet die wichtigsten neueren und interessanten Gruppen (vorrangig) der beiden Label Flying Nun und Xpressway mit ihren bisherigen, größtenteils hierzulande erhältlichen Veröffentlichungen.

Straitjacket Fits

BAILTER SPACE – Der Rockexport Nummer eins; vgl. SPEX 5/93. (3 LP/CD, 1 MLP, 2 EP/CD, 1 S)

SANDRA BELL – Songwriterin zwischen Folk, Garage und Experimentalsounds. Meist düstermelancholisch, aber ergreifend. Hierzulande über das belgische Turbulence-Label/Semaphore erhältlich. (1 LP/CD)

THE CAKEKITCHEN – Band von Graeme Jefferies, Kultfigur seit den Tagen von Nucturnal Projektions/This Kind Of Punishment (frühe 80er). Experimental-(folk)pop aus einer verwunschenen Welt. Chicagos Ajax-Label rereleased alte TKOP- und Graeme-Jefferies-Soloplatte(n). Letztes und neuestes Cakekitchen-Album erscheinen auf dem Landsberger Raffmond-Label/Semaphore-Vertrieb. Im Dezember auf Tour. (Solo: 1 LP/CD, 1 S; Cakekitchen: 3 LP/CD, 1 EP)

JAY CLARKSON – Songwriterin der klassischen Schule. Schöne, ruhige Songs. Früher auf Flying Nun, heute auf dem eigenen Tall-Poppy-Label. (2 LP/CD, 1 Tape)

DADAMAH – Nachtschattengewächs zwischen Depro, Velvet Underground und frühen Pere Ubu. Veröffentlichen auf dem amerikanischen Sun-City-Girl-Label Majora. (1 LP, 2 S)

THE DEAD C – Xpressway-Hausband mit u.a. zwei LPs auf Flying Nun. Schwerster Freeform-Experimentalkrach mit direktem Zugriff aufs zentrale Nervensystem. Amerika geht apeshit für diese Band, weiter Soloprojekte unter dem Namen Gate. (4 LP/CD, 1 EP, 3 S, diverse Tapes)

DRIBBLING DARTS – Ex-Sneaky-Feelings. Folkweisen. (1 CD, 2 EP, 1 CDS)

ALISTER GAILBRAITH – Neuseelands Syd Barrett. Früher in Bands wie The Rip und Plagal Grind, heute umtriebiger Solokünstler, veröffentlicht vorrangig in den USA (Feel Good All Over, Siltbreeze). (2 CD, 2 S, 1 Tape)

HEADLESS CHICKENS – Früher Experimentalband, heute Flying Nuns Dancefloor-Export Nummer eins. Very smooth und big in Australien. (2 LP/CD, 1 MLP, 5 EP/CD, 2 S)

PETER JEFFERIES – Neuseeland-Legende (siehe Bruder Graeme) und genialer Songschreiber, oftmals als Schlagzeuger/Produzent für andere unterwegs, wenn er nicht mit wechselnden Musikern eigene Seven-Inches aufnimmt. In USA auf Ajax zuhause. (1 LP/CD, 5 S)

LUNG – Europatournee-erfahrene Eigenbrötler zwischen The Fall und Bailter Space. Platten via Yellow Bike/Survival/IRS. (3 CD, 1 S)

THE MAD SCENE – Hamish Kilgours neue Band, surrealer Minimalbeat im Geiste von The Clean. In den Staaten auf Homestead. (1 CD, 1 S)

OLLA/CHRIS HEAZLEWOOD – Gitarrenmaniac, mal solo oder mit eigener Band. Endemischer, virtuoser Noisepop/Krach. (2 S, 1 Tape)

THE PUDDLE – Outer-Space-Psychedelic aus Dunedin mit einem Touch Red Krayola. (2 LP/CD, 1 MLP, 1 S)

THE RENDERERS – Countryband für die einsamen Stunden. Ecke Cowboy Junkies, Hank Williams und Beasts Of Bourbon. Immer für Herzschmerz und einen guten Schluck zu haben. (1 LP, 3 S)

SNAPPER – Gitarrentrash, schwer Suicide-beeinflußt, von und mit Peter Gutteridge (ex-Clean). (1 LP/CD, 1 EP/CD, 1 S)

STEPHEN/DAVID KILGOUR – Ex-Clean-Mensch, solo und mit Band. Gitarrenpop. (solo: 1 CD; Stephen: 1 CD, 1 EP)

STRAITJACKET FITS – Band um Shayne Carter (siehe SPEX 10/93), mit neuer Platte endlich da angelangt, wo sie live immer schon hinwollten. (3 LP/CD, 3 EP/CD, 3 S)

THE STRANGELOVES – Eine der letzten klassischen Neuseeland-Popbands, so wie man sich die immer vorgestellt hat. (1 LP, 2 S, 1 Tape)

TERMINALS – Düster-manische Psychedelicband, wären sicherlich Edgar Allan Poes Lieblingsgruppe. Ihr neues und zugleich bestes Album, Titel »Touch«, ist hierzulande über Raffmond/Semaphore erhältlich. (3 LP/CD, 2 S)

THE 3D's – Supergroup auf Flying Nun. Noisepop, 100prozentig eigenständig. Neue Platte »The Venus Trail« um die Jahreswende. (1 CD, 2 MLP, 2 S)

TRASH – Der Name ist Programm, LowFi-Wiedergeburt der semilegendären Alpaca Bros., Soundoverkill zwischen Velvet und den Gordons. Erstes Album via Turbulence/Semaphore. (1 LP/CD, 1 S)

RARE DANCE GROOVE EXTRAVAGANZA AUF 3 CDs / LPs

WERT: 4825,- DM*

516 441-1-2

Mojo Club presents:

DANCEFLOOR JAZZ VOL. II:

For What It's Worth
Feat. Hal Singer, James Brown, Sergio Mendes,
Little Stevie Wonder, Quincy Jones u.a.

FUNKY DISPOSITION:

Blackenized
Compiled by Soulution & Soulciety
Feat. James Brown,Hank Ballard, Dean Francis,
Roy Ayers,The Power of Attorney, Marvin Gaye u.a.

516 402-1-2

521 199-1-2

TALKIN' JAZZ:

Themes from the Black Forest
Compiled by Gilles Peterson
Feat. Edu Lobo, Pony Pointdexter,
Peter Herbolzheimer, Mark Murphy,
Kitty Winter u.a.

THE MOJO CLUB ON TOUR

Mittwoch, 03.11.93 Frankfurt - Nachtleben
Donnerstag., 04.11.93 München - Parkcafe Into Somethin'
Dienstag, 09.11.93 Düsseldorf - Rheingold
Mittwoch, 10.11.93 Bochum - café du congo
Donnerstag., 11.11.93 Stuttgart - Das Unbekannte Tier
Samstag, 13.11.93 Darmstadt - Cafekesselhaus
Dienstag, 16.11.93 Köln - Stadtgarten
Donnerstag, 18.11.93 Hannover - Paolo Paolo
Freitag, 19.11.93 Berlin - Boogaloo

" FUNKY DISPOSITION "Release Party
Donnerstag, 11.11.93 Berlin - Globus 21.00 Uhr
Feat. "The Poets Of Rhythm" Live
Freitag, 12.11.93 Hamburg - Mojo Club 23.00 Uhr

* So viel Geld müßten Sie ausgeben, wenn Sie sich alle auf diesen Samplern enthaltenen Originale kaufen würden.
So beträgt beispielsweise der aktuelle Sammlerwert von :
– HAL SINGER „MALCOLM X": 456.-DM (zu hören auf Mojo-Club presents Dancefloor Jazz)
– JAMES BROWN, BOBBY BYRD „FIGHT AGAINST DRUG ABUSE": 600.-DM
(zu hören auf FUNKY DISPOSITION)
– PONY POINDEXTER „ALL BLUES ": 250.-DM (zu hören auf TALKIN' JAZZ)

Special Vinyl Distribution:
ewm 040 / 251 20 89

Polydor

Leaders Of The New School

HipHop ist alles, alles ist HipHop

An ihrer Five-Percenter-Message halten sie fast unverändert fest, aber was Wortdichte, Rhyme-Skills und Schlagkräftigkeit angeht, haben sie für eine der wenigen Überraschungen in einem eher trüben New Yorker HipHop-Sommer gesorgt. Katharina Weingartner sprach mit den Leaders Of The New School über Geschichtsbewußtsein, schlechtes Essen und die universelle Gültigkeit von HipHop

The ability to give a black man a microphone to speak about how he feels in this country is the most powerful thing ever. (BUSTA RHYMES, 1993)

Mit seiner pompösen Goldstatue bildet der »Plaza« das Herzstück des Rockefeller Centers in Manhattan. Im Winter zum romantischen Eislaufplatz umfunktioniert, wird er jeden Sommer von Touristen, Besuchern und Angestellten überschwemmt. An einer der beiden Längsseiten des Platzes reckt sich ein schwarzer Büroturm in die Höhe, der nicht im einheitlichen Stil des gigantischen Art-déco-Komplexes gehalten ist: Hauptquartier des Medienkonzerns Time-Warner.

Vor den beiden Drehtüren aus Messing ist ein »No Parking«-Zeichen an einer grünen Metallstange befestigt. Beliebter Parkplatz für die vielen Fahrradboten, die bei Warner den ganzen Tag ein und aus hetzen. Die meisten Rapper scheren sich allerdings einen Dreck um das Schild und parken ihre Jeeps demonstrativ vor dem Gebäude. Oft stehen drei bis vier dieser dunklen, im Bass-Rhythmus schaukelnden Monster im Halteverbot, darin und rundherum lümmeln sich Posse-Members, um neue Beats am hoffnungslos überforderten Midtown-Publikum zu testen.

Heute ist die Fahrradstange unbesetzt, ich bin daher ausnahmsweise pünktlich zum Interviewtermin, der Leaders-Of-The-New-School-Jeep parkt ebenso pünktlich daneben ein, so daß wir gemeinsam den Expreßlift zum Konferenzraum nehmen können. Die vier lebhaften, bunt gekleideten, dreadgelockten Rapper sind schwer von den leicht exzentrisch gestylten Messengers zu unterscheiden und ziehen so die indignierten Blicke der im engen Anzug mitreisenden Executives auf sich: Dem System dienende Menschen verhalten sich anders. Oben angekommen, begrüßen Busta Rhymes, Dinco D., Charlie Brown und DJ Milo die kumpelhaft agierenden Angestellten der Plattenfirma, als seien es ihre besten Freunde. Sofort reißen sie die Fenster im Konferenzraum weit auf und rollen sich erst mal einen fetten Blunt. Pizza, bitte. Und die Fragen.

»Was hat es mit ›Time‹, dem Titel eures neuen Albums, auf sich?«

Busta bläst dicke Rauchwolken aus der Lunge und rappt in seiner neuen, rauhen Party-Stimme den ersten Vers des Titelsongs ins Mikro, es folgt die Textinterpretation: »Das Album handelt vom ›Allessehenden inneren Auge‹ des Menschen. Die Anfangsbuchstaben T.I.M.E. ergeben The Inner Mind's Eye. Wer dieses System im Griff hat, man kann es auch das Bewußtsein nennen, der kann seine Zeit zu seinem Vorteil kontrollieren – und alles, was um ihn herum geschieht.«

Die metaphysische Message ihrer Five-Percenter-Philosophie zeigt sich also unvermindert komplex zusammengekleistert. Das eklektische Gemisch aus den Lehren des Mohammed und Exzerpten aus dem ägyptischen Totenbuch hat sich allerdings von der strikten Black-Power-Stoßrichtung früherer Jahre ein wenig in Richtung Esoterik verändert. Dennoch hat die Stimme von Busta Rhymes seit dem '91er-Debüt »A Future Without A Past«, das unter der Ägide der Bomb Squad entstanden war, an Autorität gewonnen.

Zur Zeit der ersten Aufnahme sei er erst 16, 17 gewesen, meint Busta auf meine Frage nach der neuen Qualität in seiner Stimme. Die ist um einiges in die Tiefe gedroppt und klingt auf der aktuellen Single »What's Next?« durchaus vorteilhaft nach Party, Alkohol, Drogen, Sex – kurz, nach allem anderen als einem säuerlichen, orthodox muslimischen Lebenswandel. Sein veränderter Stil sei aber keineswegs antrainiert, wie der Vater einer halbjährigen Tochter erläutert, sondern Ergebnis einer ganz natürlichen Entwicklung.

Genügend Zeit, sich zu entwickeln, hatte Bustas Stimme auf jeden Fall. »Wir hatten schon vor über einem Jahr eine LP fertig«, kommentiert er das lange Warten auf das neue Album. »Da sie aber schon lange vor dem Veröffentlichungstermin durch undichte Stellen auf den Bootleg-Markt gesickert war, brachte die Plattenfirma sie gar nicht erst raus.« Die plausiblere Variante der Geschichte lautet, daß der HipHop-A&R-Mann Ross (der sich mit dem Party-Five-Percenter Puba gut verstehen soll, weniger aber mit den Hardlinern Brand Nubian und Busta Rhymes) die Leaders mit unbefriedigenden Entwürfen zurück ins Studio geschickt hat, bis ihm die überladenen, old-schooligen Nummern zumindest Jeep-Remix-tauglich erschienen.

In Nummern wie »Syntax Era« wirken die Wortkonzentrate der Leaders tatsächlich ein wenig altmodisch, catchy Lyrics sind kaum zu finden. Dazu wechseln sich hier gleichberechtigte Rap-Solisten ständig am Mikrophon ab, was zusätzlich zur Verwirrung beiträgt. Andererseits ist die Produktion straffer geworden, da die Leaders sich ihre Tracks nun größtenteils selbst hinlegen. »Wir sind jetzt reif genug, um zu wissen, was wir wollen«, analysiert Busta den neuen Sound. »Früher klangen wir immer etwas dumpf, nicht so geradeheraus. Jetzt hat die Produktion deutlichere Bässe und Höhen und klarer akzentuierte Loops.«

Zu ihrem Namen stehen die Leaders nach wie vor, auch wenn die »Next School« ihre »New School« längst wieder abgelöst haben dürfte. Schließlich handele es sich hier nicht um ein Fashion-Statement, sondern um die Demonstration eines Geschichtsbewußtseins, ohne das im HipHop Weiterentwicklung und Innovation nicht möglich seien. »Neu kannst Du nur klingen, wenn Du das Vorhergehende verstehst und aus der Geschichte schöpfst, ohne sie zu wiederholen oder zu kopieren. Kreativität beinhaltet auch Beeinflussung. Wir kreieren die Musik aus unserem Verständnis für die Cold Crush Brothers, für Furious Five und so fort. Als Rapper muß Dein Respekt für diese Leute endlos sein. Dann findest Du zu Deiner eigenen Größe.«

Drei weltoffene Mäuler, am vor-

deren Bühnenrand um funktionierende Mikros streitend, auch darum geht es bei den Leaders: Die Gruppe hat sich ihren Underground-Status nicht als Studiotüftler erwirtschaftet, sondern als Live-Act mit schnell konsumierbaren verbalen Energiestößen. »Wir geben der Menge einfach ihre eigene Energie zurück«, meint Busta Rhymes. »Dadurch erzeugen wir den ›Spiritual Vibe‹, der für eine Verbindung zwischen uns und dem Publikum sorgt.«

Bei den schlechten Soundsystems, die landauf und landab, in Amerika wie in Europa, bei HipHop-Konzerten die Regel sind, ist das allerdings ein schwieriges Unterfangen. Daß hier nicht zustandegebracht wird, was die Jamaikaner in jedem Bergdorf trotz mörderischer Bässe aus billigstem Equipment zaubern, führt Charlie Brown auf fehlenden Respekt vor der Musik und ein falsches Verständnis der Begriffe »Underground« und »Hardcore« zurück.

»HipHop genießt im Gegensatz zum R&B leider den Ruf, nur eine fetzige Angelegenheit zu sein. Die Leute glauben, daß man die Musik nur so hindreschen muß, damit sie richtig schön hart klingt. In Wirklichkeit spürt man die Tiefe des Undergrounds erst, wenn man die technischen Details genau beachtet.«

Hätten sie genug Geld, würden sie als erstes ihre eigene Soundcrew mitnehmen. Rebecca Foster zum Beispiel, inzwischen von BDP gefeuerte Tontechnikerin, die den Sound auf der letzten Amerikatournee der Leaders mit De La Soul souverän im Griff hatte. Und für Europa würden sie außerdem einen Koch anheuern, denn dort sei das Essen mindestens so beschissen wie der Sound, aber da wollen sie ohnehin nicht so schnell wieder hin, was aber keineswegs bedeuten solle, daß das weiße Publikum nicht tauglich für diese Musik ist. HipHop sei inzwischen eine universelle Angelegenheit. Es folgen aufgeregte Gesten, jeder schoppt sich demonstrativ seine fetten Original Ray's Pizza-Stücke rein.

»Die wichtigste Lehre des HipHop ist die Toleranz«, nuschelt Wortführer Busta zwischen zwei Happen Teigpampe. Respekt zwar nicht vor fremden Eßgewohnheiten, aber vor allen ideologischen Konzepten, ganz gleichgültig, ob damit nun Glaubensgemeinschaften oder Gangs gemeint seien. »HipHop bedeutet, wie man einen Muslim ansieht, einen Blood oder einen Crip. Es ist nicht nur Musik, sondern eine Kultur und Lebensphilosophie. Wenn Du die Lebensweise eines Gangmitglieds nicht respektierst, sei es, daß er einer Chinesengang angehört, den Bloods oder Crips, den Christen oder Muslims, dann bist Du am Ende. Bevor einer wagen darf, irgendetwas zu dissen, muß er es verstehen, sonst werden nur Vorurteile verbreitet, unfaire Segregation betrieben und Verwirrung gestiftet.« Noch ein Bissen Pizza-Imitation.

Politik, Religion, Sex, Umweltschutz, die Zukunft unseres Planeten – das alles ist für die Leaders Of The New School HipHop. Dinco D. schlägt sogar die Gründung einer HipHop-Gewerkschaft vor: Das sei längst fällig in diesem Zillion-Dollar-Business, nur sie könne die Rechte ihrer Mitglieder wahren und Musiker, Filmproduzenten sowie Modemacher vor Ausbeutung schützen.

»HipHop ist unser Leben!«, »Alles ist HipHop!«, »HipHop wird niemals sterben!« lauten die Schlachtrufe der Leaders, die sie, schon ziemlich stoned, aus dem gediegenen Konferenzraum im 17. Stock runter auf den Platz mit dem nackten Weltenschützer rufen. Der wacht, in einen Hauch von Gold gehüllt, über ihre Jeeps und den geschäftigen Menschenhaufen am Rockefeller Plaza. **X**

DUB SPECIAL

TEIL 2

A JOURNEY INTO DUBLAND

(FORTSETZUNG)

Im ersten Teil unseres großen Specials führte Reiseleiter MARCEL BEYER an den Ursprungsort von Dub. Genauer gesagt, nach Jamaika, wo Legenden wie King Tubby, Lee Perry und Augustus Pablo den Blueprint für alle modernen Mixtechniken schufen. Von der Karibik ging der Trip nach London, dem Sitz von Adrian Sherwoods On-U Sound und Szene-Aktivisten wie Alpha & Omega. Aber was wäre eine Fahrt an die Themse ohne einen Besuch bei Jah Shaka? Nach mehreren gescheiterten Versuchen, den Guru der britischen Dub-Kultur aufzutreiben, ist unser Mann schließlich doch zum Meister vorgelassen worden.

Abends um sieben wähle ich Jah Shakas Nummer. Er hebt gleich beim ersten Läuten ab. Innerhalb einer Minute ist alles geklärt: »Triff mich doch später, um neun Uhr, in Brixton in diesem Plattenladen, ›Supertone‹.« Dieser Reggae-Spezialist hat gegenüber ›Daddy Kool‹ und ›Dub Vendor‹ den Vorteil, daß abends bis zehn Uhr geöffnet ist. Ich mache mich auf den Weg, es ist viel los auf den Straßen in Brixton. Punkt neun bin ich bei ›Supertone‹. Zwölf Stunden vor meiner Abreise habe ich also doch noch ein Date mit dem King. »Ist Jah Shaka schon hier?« - »Nein.« Ich schaue die Plattenständer durch. Viertel nach. Der Verkäufer spielt Neuheiten: Vor drei Tagen ist Buju Bantons Album erschienen. Selten kommt ein Kunde, meist sind es Freunde, die vorbeischauen. Die Wand hinter der Theke ist mit 7"es tapeziert. Halb zehn. »Für wann seid ihr denn verabredet?« Ich bin mittlerweile mit dem Verkäufer allein im Laden. Eine Pinnwand mit Flyern: Am 8. Oktober gibt es eine Oldies-Night, zum erstenmal seit dreizehn Jahren einen Clash der Sound Systems Shaka, Fatman und Lord Coxone. Die drei überbieten einander im Vorfeld schon mit Statements: »Strictly seventies stuff, I'm gonna go deep down into my cellar to bring you the best disco plates.« In zwanzig Minuten werde ich hier rausgeworfen, doch nach drei Tagen des Herumrennens und Interviewens überkommt mich eine ungeahnte Gelassenheit, und der Verkäufer legt unterdessen weiter auf: Immer öfter werden in letzter Zeit die Computer-Riddims mit uralten Ska- und Rocksteady-Samples angereichert. Viertel vor. Die Tür geht auf, Jah Shaka kommt herein. Im Vorbeigehen gibt er mir die Hand und verschwindet dann unter der Theke hindurch ins Hinterzimmer. Dann winkt Shaka mich ins Treppenhaus, wir steigen die schmale Treppe hinauf und landen in einem Zimmer, das wohl mal eine Küche werden sollte. Eine Spüle. Aufrecht stehende Sofas. Meterhoch gestapelte Kartons. Shaka legt einen Packen 7"es und LPs ab: »Da hast du Material für deine Arbeit.« Er stellt sein tragbares Telefon auf den Kühlschrank. Ich das Diktiergerät daneben. Als Erscheinung sieht Shaka genau so aus, wie man ihn von Photographien kennt, die Dreadlocks unter einer weiten Kappe. Ich habe ihn mir immer ein bißchen arrogant vorgestellt, der King eben. Dabei ist er eher schüchtern, sein Blick geht immer haarscharf an mir vorbei. Außerdem hatte ich befürchtet, beim Interview kaum etwas aus ihm herauszukriegen. Und nun ist es so, daß ich ihm eine einzige Frage stelle (»Ist dies hier dein Plattenladen?«) und er daraufhin 25 Minuten lang am Stück antwortet, mit ruhiger, tiefer, fester Stimme:

»Ich hatte früher einen eigenen Plattenladen, aber seit drei Jahren nicht mehr, ich bin zu sehr mit Reisen beschäftigt, da gibt es verschiedene Projekte in Afrika und Jamaica, außerdem touren wir mit der Band, ab und zu gehe ich nach Jamaica und arbeite dort, mache Aufnahmen, ich bin ja mit einigen Old-Time-Artists gemeinsam im Reggae-Business aufgewachsen, Gregory Isaacs und so, es gibt einige Fortschritte, wir haben eine kleine Fußballmannschaft, für die Spieler müssen Trikots und Bälle besorgt werden, vielleicht werden wir ein kleines Studio für Gesangsaufnahmen einrichten, wir

JAH SHAKA: Wer ihn einmal getroffen hat, kommt verändert zurück

haben kein Studio in London, wir haben die Ausrüstung, aber wegen des vielen Reisens habe ich mich noch nicht niederlassen können, vielleicht richten wir dieses Studio am Ende in Afrika ein, derzeit sehe ich mich in Ghana um, wo ich eine Klinik mit medizinischer Ausrüstung unterstütze, mit Fachbüchern und so, außerdem haben wir ein Projekt, wo wir eine Fußballmannschaft aufgebaut haben, und da sind Rastas, denen wir helfen, mit allem, was wir finden können, Bücher, Stifte, wir gehen herum und beliefern die Schulen, das ist jetzt alles so weit, daß ich einige Minister in Afrika treffen werde, wie Bildungsminister, Gesundheitsminister und Landwirtschaftsminister, weißt du, wir sprechen derzeit mit ihnen, weil die Musik diese Menschen offen für unsere Anliegen macht, wir treiben das voran und hoffen, daß in naher Zukunft einige dieser Projekte Früchte tragen werden, die einheimischen Musiker in Ghana haben ein panafrikanisches Orchester und würden gerne Schallplatten aufnehmen, also müssen wir Studios aufbauen, damit die Menschen die Musik mit ihren regionalen Eigenheiten aufnehmen können, die Menschen haben Ideen, aber wenn wir nicht da sind, wird es sehr schwierig für sie, diese umzusetzen, also müssen wir den Menschen in Afrika helfen, und daneben müssen wir selber Musik machen, die spielt eine ganz wichtige Rolle bei der ganzen Sache, wir brauchen das Sound System, um die Musik zu verbreiten, und wenn einmal die Botschaft ausgesandt wird und die Menschen sie hören, beginnen sie mit der Arbeit, also ist jeder Teil unserer Arbeit wichtig für die anderen Teile unserer Arbeit.«

Über ein Shaka-Dub deejayt Jah Woosh: »Shaka was a warrior / we don't need South Africa / come mek we run to the Saka sound system.« Shaka hat seinen Namen von einem Zulu-Häuptling übernommen. Shaka Sound System muß, nach dem, was ich gehört habe, bombastisch sein. Aber mit Shakas Dubs bin ich bisher nicht richtig klar gekommen: Es handelt sich um schlichte, wenig bearbeitete Riddims, keine Gimmicks, endlos ruhige Drum-&-Bass-Linien. Nicht sehr aufregend. Aber jetzt, da Jah Shaka spricht, übertrage ich die Eindringlichkeit seines Sprechens auf seine Musik: Mit ernsthafter, fester Stimme etwas wiederholen, bis es alle gehört haben.

»Shaka Sound System spielt seit Jahren roots music, seit Beginn der Black-Consciousness-Ära, als wir begonnen haben, über schwarze Geschichte zu lesen, über uns selbst, als wir begonnen haben, Menschen zuzuhören, die über schwarze Geschichte gesprochen haben, wie Angela Davis, Malcolm X, Martin Luther King und alle diese Menschen jener Zeit, diese Art von Musik, die Shaka spielt, ist Musik mit einer Botschaft, das ist eine andere Musik, als sie andere Sound Systems oder Musiker oder Künstler spielen, aber innerhalb von Shakas Scope spielen die Spiritualität der Musik und das Erzieherische eine wichtige Rolle, also diese beiden Aspekte suchen wir in der Musik, es hat mehr von einer religiösen Versammlung als nur einer Tanzveranstaltung, weißt du, people come humbly and sincerely, diese Sache macht den Menschen Hoffnung, wir halten diese Musik nicht für einen Scherz, das ist eine sehr sehr ernsthafte Angelegenheit, bezüglich der Botschaft, die wir verbreiten. Menschen aller Nationen kommen zu Shaka-Dances, Inder, Weiße, Japaner, diese Anhänger des Sound Systems sympathisieren mit den schwarzen Menschen, selbst wenn sie selber nicht schwarz sind, sie sympathisieren mit uns, rasta giving thanks and praise to His Imperial Majesty, wir müssen die Speerspitze dieser Arbeit sein, die vor uns liegt, als Vorbilder, wir haben das Sound System nun zwanzig, dreißig Jahre, und viele der jungen Künstler die du heute hörst, sind mit uns aufgewachsen, in Süd-London, Macka B, Maxie Priest, weißt du, es war sehr wichtig, daß sie diese Art von Musik hören konnten in dieser schlechten Gegend, jetzt verbreiten sie das weiter, was ich verbreite, ich kann nur Gott danken, daß ich diese Rolle habe, etwas im Reggae zu bewirken.«

Wir kommen auf den Shaka-spezifischen Steppers Sound. Ich habe einmal die wenig überzeugende Erklärung gelesen, dieser Sound heiße so, weil Shaka hinter den Turntables von einem Fuß auf den anderen trete. Shaka lacht:

»Ich weiß nicht, ob die Leute sich dessen bewußt sind, daß die Trommeln ursprünglich Telefone waren, Menschen haben Botschaften vermittelt über die Trommeln, in Afrika, Stepper ist eine Art des Trommelns, on top of the bass it has a certain kind of drive, Stepper ist in Wirklichkeit ein afrikanischer Beat, der afrikanische Anteil kann nicht außen vor gelassen werden, soweit es Shakas Musik betrifft, die Menschen, die derzeit in Jamaica und England Reggae spielen, wurden nicht auf Schulen geschickt wie Beethoven und Mozart und Tschaikowskij, um Komposition zu lernen, die meisten haben nicht einmal Instrumente, vielleicht müssen sie sich eine Gitarre ausleihen, dies beweist, daß Gott mit den Menschen ist, die Reggae spielen, da ihnen nichts beigebracht wird.«

Eins von Shakas Dub-Alben trägt

Dub *Alphabet*

AGGROVATORS – Rhythm Section, ab Anfang bis Mitte der Siebziger gemeinsam mit den Revolutionaries auf ca. 90% aller Aufnahmen zu hören. Besonders unter Bunny ›Striker‹ Lee in Hochform. Auch unter dem Namen Soul Syndicate, Observer Allstars etc.

DENNIS ›BLACKBEARD‹ BOVELL – Mixer, Produzent in England, »Dub Conference At 10 Downing Street«, »Strictly Dub Wise« (WVÖ auf CD), »LKJ In Dub«-Serie. Mixte Pop Group und Slits und gab so als erster auch anderen musikalischen Erscheinungen Ende der Siebziger den Dub-Appeal.

GLEN BROWN – Produzent, DJ und Melodica-Spieler. Hat – aus Geldmangel – nicht viel produziert, dafür aber immer erste Wahl. Dub- und Instrumental-Sampler der frühen Periode, »Check The Winner« (auf Greensleeves / Import), gemixt von Tubby, später »Sensi Dub Vol. 6«, Brown an der Melodica mit den Roots Radics (Sky Juice / Import).

HERMAN CHIN-LOY – Produzent, berühmt für sein – nirgendwo mehr aufzutreibendes – »Aquarius Dub« (1973). Eine Platte, die allgemein als erstes Dub-Album überhaupt angesehen wird. Ob sie aber nun drei Tage vor oder nach Ras Michaels »Rastafari In Dub« oder so erschienen ist, kann aufgrund der meist fehlenden Angaben auf den Labels ohnehin niemand sagen.

CREATION REBEL – Rhythm Section von Sherwood zwischen '78 und '82, »Starship Africa«, »Threat To Creation« und als Band mit Gesang: »Lows & Hights«, »Psychotic Jonkanoo« (auf On U-Sound).

CREDITS – Werden je nach Machtposition und aktuellem Marktwert der Beteiligten vergeben. So hält man mit »Negrea Love Dub« (in lächerlichem Sunshine-Reggae-Cover, auf Trojan) des Sängers und Produzenten Linval Thompson, nach dem heute kein Hahn mehr kräht, ein sehr schönes Album von King Tubby in der Hand. Und so ist »The People's Choice« von Scientist gar keine Platte von Scientist.

DJ (DEEJAY, TOASTER) – ursprünglich eine Verselbständigung der Kommentare des Disc Jockeys beim Plattenauflegen (»jetzt ein Stück für Liebespaare« etc.). Der DJ kommentiert die Lyrics des laufenden Stückes, die Tagespolitik oder das Wetter, heizt das Publikum an. Um dem DJ U Roy mehr Spielraum zu geben, mixte King Tubby den Gesang weitgehend raus – die Geburt des Dub und des eigentlichen Deejaying. Der große Boom an DJ-Platten setzte in der Folge mit U Roy ein. Das Toasting wurde zum beliebtesten Reggae-Stil auf Jamaica, und das hält ja bis in die Ragga-Ära an.

DURCHBLICK – siehe Überblick.

PRINCE FAR I & THE ARABS – Ersterer Toaster und Produzent, letztere Rhythm Section, u.a. auf der von Sherwood gemixten »Cry Tuff Dub Encounter«-Serie (Chapter 1 WVÖ auf Danceteria / EfA, Chapter 2 auf der Virgin-

den Titel »African Drum Beat« und führt auf jedem Track eine andere Variante klassischer Trommel-Muster vor.

»Weißt du, wir schauen uns an, was in der Welt passiert, und merken, daß Musik für die Menschen sehr wichtig ist. Wenn du zum Beispiel nach Polen gehst, sagen sie, Reggae hat uns geholfen, Solidarität [in beiderlei Sinne] zu gewinnen, gegen Ende von Solidarität haben sie viele Reggae-Bands gebeten zu spielen, und sogar meine Band war da in Polen, Musik ist etwas, das hilft, Verhältnisse zu verändern, Menschen zu verändern, wir haben in Ghana mit den Twinkle Brothers vor fünfzigtausend Menschen gespielt, es geht nicht einfach nur darum, Musik zu spielen, da sind andere Dinge, wie ich anhand der Trommeln erklärt habe. Da liegt die Botschaft, wir bereiten ein Album mit Yami Bolo vor, ein Live-Album, ein neues Gesangsalbum von mir, mehrere neue Dub-Alben und neue Discos, alles das wird vorwärts getrieben, und am Ende wird sich daraus etwas ergeben, das nicht mehr ignoriert werden kann, und darum geht es. Schade, daß du keinen Shaka Dance miterlebt hast, Gott schütze dich und möge Jah dir helfen, den Artikel zu schreiben.«

Ich habe keine weiteren Fragen. Mit meinem Stapel Platten unter dem Arm bin ich wieder auf der Straße. Jemand fragt mich nach einer Zigarette. Dunkel über Brixton. Das Tonband schaltet sich aus.

Disco Dub

»Das Studio ist so etwas wie ein Lebewesen. Die Maschine lebt und ist intelligent. Ich verbinde mein Gehirn mit der Maschine, und sie macht daraus Wirklichkeit. Unsichtbare Gedankenwellen – man tut sie in die Maschine, indem man sie durch die Controls und die Knöpfe schickt, oder man klinkt sie im Jack Panel ein. Das Jack Panel ist das eigentliche Gehirn, das Gehirn muß empfangen, was du sendest, damit es lebt.« LEE PERRY

Lob und Preis sei jenem mächtigen, mystischen, mysteriösen Sound, dessen Echo sich seit fast dreißig Jahren durch die Musikgeschichte loopt. Dub hat seine Reggae-Wurzeln schon vor langer Zeit in alle möglichen Musiken ausgebreitet, wurde von Generationen von Produzenten als Quelle der Inspiration aufgegriffen und wurde ständig von neuen Technologien umarmt, ohne sein Gesicht zu verlieren. Dub wird heute nicht mehr nur als Technik verstanden, sondern als Aura, die elektronisch nachbearbeitete Musik mit Größe, Gewicht und Geschichtlichkeit auflädt.

Besonders eng ist, seit jeher und aus sehr ähnlichen Gründen, die Verwandtschaft zwischen Dub und Disco. Die ganze moderne Remix-Kultur, das gesamte heutige Verständnis von Tracks als vage, beliebig neu strukturierbare Kombination kleinster Partikel, überhaupt das Denken in Sound anstelle von Kompositionen wäre ohne Dub unmöglich. Ohne Dub nicht mal Gabberhouse.

Die gemeinsamen Wurzeln von Dub und Disco gehen zurück auf die neuen Bedürfnisse (und die neue Möglichkeit ihrer Befriedigung), die mit dem Aufschwung der Sound-System-Dances, bzw. der Erfindung der Discothek zusammenhängen. Neue kulturelle Knotenpunkte, die neue Formate bereits bestehender Stücke notwendig machten. Der Sound-System-MC brauchte Versions, um darüber zu chatten, und er brauchte die schockierenden Delay- und Frequenz-Effekte, um sein Publikum zu verzücken und die Konkurrenz alt aussehen zu lassen. Der kreative Disco-DJ der frühen Jahre (sprich Anfang der Siebziger) mixte 7"-Singles aus dem Handgelenk. Die Pitch Control war damals noch der Daumen. Längere, percussivere, aural erlebnisreichere Tracks, mit mehr Möglichkeiten und leichterem Mix-Zugriff, wurden nötig. Beiden, dem Disco- und dem Sound-System-DJ, kam die neue Technologie zu Hilfe. Die plötzlich bedingt erschwingliche Mischpult/Effekt-Unit und ihre mannigfaltigen Möglichkeiten zur Manipulation von bereits bestehenden Sounds wurden von der ersten Generation von spezialisierten Dub/Dance-Produzenten genaustens ausgekundschaftet, ähnlich wie die aktuelle Generation von House-Produzenten den Computer rockt und gleichzeitig auslotet, was überhaupt in ihm steckt.

Dennoch: Während King Tubby und Lee Perry sich schon seit Jahren durch Zeit und Raum dubbten, ohne Rücksicht auf Markt und Membranen, dauerte es bis gut in die siebziger Jahre hinein, bis aus lediglich verlängerten und rhythmisierteren Versionen von Disco-Tracks ähnlich abenteuerliche Exkursionen in das Innere des Sounds, in die Eingeweide des Mischpults wurden. Die Geschichte des New York Dubs beginnt mit Namen wie Tom Moulton oder Walter Gibbons, DJs/Produzenten/Pioniere, die Soul und Disco-Platten für Labels wie West

CD »Dubwise«). 1983 wurde Prince Far I ermordet.

FATMAN – Mixer, Produzent. CD-Serie »Unleashed Dub From King Tubby's« und andere auf Lagoon / EfA.

JOE GIBBS – Mixer, Produzent, Label- und Studiobesitzer, »African Dub«-Serie (1-5) auf eigenem Label Ende der Siebziger. Besonders empfohlen wird immer Chapter 3 dieser Reihe, das Engineer Errol T mit Kuckucksuhren, Büffelherden und ähnlich wilden Sounds verziert haben soll – aber leider kennt niemand jemanden, der tatsächlich diese Platte kennt, weil gerade dieses Album (im Unterschied zu seinen eher schwachen Kumpels) nach wie vor auf eine Wiederveröffentlichung wartet ...

PRINCE JAMMY (LLOYD JAMES), HEUTE KING JAMMY – Mixer, Produzent, begann Mitte der Siebziger bei King Tubby, löst mit dem ›Sleng Teng‹-Riddim Mitte der Achtziger die allgemeine Digital-Euphorie aus und macht damit in der Folge zahlreiche Musiker arbeitslos. ›Analoge‹-Dub-Alben u. a.: »Uhuru In Dub« (jetzt zusammen mit »Osbourne In Dub« auf der CD »A Dub Extravaganza«, WVÖ auf Charly / New Cross), Augustus Pablos »Africa Must Be Free By 1983 Dub« (Greensleeves / Import) und Digital: »Digital Dub« (Import).

BUNNY ›STRIKER‹ LEE (EDWARD LEE) – Labelbesitzer (Striker Lee, Jackpot, Justice etc.) und Produzent der guten Art: Er treibt das Geld auf und läßt dann die Aggrovators spielen und King Tubby mixen. Unzählige Dub-Alben (klassisch: »King Tubby Presents The Roots Of Dub«, WVÖ auf Blue Moon / Import) und Version-Collections, teils einfach nach seinen Labels benannt: »Jackpot Dub« oder »Justice Dub« (beide und mehr auf Trojan / Import). Weilt auch nicht mehr unter den Lebenden.

MAD PROFESSOR (NEIL FRASER) – Mixer, Produzent, Studiobesitzer (Ariwa), »Dub Me Crazy«-Serie seit 1981, inzwischen bei Nummer 12 angekommen. Daneben Dub-Versionen verschiedener eigener Produktionen, z.B. zum U-Roy Comeback das »True Born African Dub« (alles auf Ariwa / Import) (siehe SPEX, August 1989).

NINEY THE OBSERVER (WINSTON HOLNESS) – Mixer, Produzent (u.a. für Tubby). Der Klassiker »Dubbing With The Observer« ist jetzt Teil des Doppelalbums »King Tubby's Special 1973-1976« (auf Trojan / Import), 1989 gab es noch mal einen neuen Anlauf mit der semi-digitalen »Space Flight Dub« (Danceteria / EfA) feat. Roots Radics.

BRAD OSBORNE – Mixer, Produzent und Betreiber des Clock-Tower-Labels. Irgendwann nach USA ausgewandert. Holte sich für »Rocker's Almighty Dub«, »King Of Dub« und »Heavy Metal Dub« (alle WVÖ auf Blue Moon / Import) die Besten der Zeit ins Studio.

AUGUSTUS PABLO (HORACE SWABY) – Mixer, Produzent, Melodica, »East Of River Nile«, »King Tubby Meets Rockers Uptown«, »Ital Dub« (Shanachie / Import) (siehe SPEX, März 1990).

LEE ›SCRATCH‹ PERRY – Mixer, Produzent, Studiobesitzer, Betreiber der Labels Upsetter und Black Ark. Begann in den Sechzigern bei Clement Dodd, nach der Trennung Abrechnungstrack »The Upsetter«, Instrumentalreggae (Spaghetti-Western), singt / toastet auch selber. Seine Alben wurden teilweise von King Tubby gemixt, so »King Tubby Meets The Upsetters At The Grass Roots In Dub« (kürzlich wieder rausgekommen, auf Studio 16 / Import) und »Blackboard Jungle Dub« (1974, jetzt auf Blue Moon / Import) das erste echte Stereo-Dub-Album. Zahllose Platten und noch mehr Ripp Offs: »Super Ape« (Mango), »Cloak And Dagger« (Upsetter-Label). Ordentliche Reihe von Triple-Collections auf dem Trojan-Label. Zerstörte Ende der Siebziger aus Wut auf den Besitzer des Island-Labels Chris Blackwell sein Studio, tuckerte in den Achtzigern durch die Welt und ist nun in der Schweiz seßhaft

End oder Salsoul rekonstruierten und dabei teilweise das eigentliche Band mit der Rasierklinge in die gewünschte Form brachten (Montage-Techniken, die jemand wie Holger Czukay zeitgleich und mit brillanten Ergebnissen auf Platten wie »Movies« anwendete). Betty LaVettes »Doin The Best That I Can« von '78 im Walter-Gibbons-Mix ist ein sehr eindrucksvolles Beispiel für die Reinterpretation nicht nur eines Songs, sondern für das Prinzip der Instrumentierung überhaupt. Kürzlich erschien sogar eine zitatreiche Hommage-12" an ihn und den frühen New Yorker Disco Underground. »I Wanna Sing ... Sunshine« von Londons East Village Loft Society erreicht zwar nicht unbedingt die archaische, unwiederbringbare Größe seiner Vorbilder, aber immerhin.

Der New Yorker Disco Underground der frühen Achtziger. Hier kommen all die Namen ins Spiel, die noch heute verehrt werden: Paul Simpson, Shep Pettibon, Larry Levan, die Paradise Garage, Jellybean, Frankie Knuckles. Als mit Disco das passierte, was heute mit Techno passiert, nämlich eine Kommerzialisierung bis zur Groteske, formierte sich um neue, obskure und auf abseitigen Pfaden operierende Labels eine Szene aus DJs, Produzenten, Orten und Tänzern; eine fanatische, gläubige Gemeinde, die ihre Party nicht ausverkaufen wollte und so den Grundstein für das House von heute legte. Der Dub Mix eines Dancetracks – heute alles Klassiker – wurde zur zentralen Herausforderung an einen Produzenten.

Und damals war Dub noch wirklich Dub. Eine quasi live am Mischpult generierte Version, mit genau den Dub-Effekten, die man von King Tubby gelernt hatte. David Morales: »Darauf läuft letztendlich alles zurück. Ohne Studio One kein Strictly Rhythm. Ganz einfach.« Sergio Muzibals und John Morales Dub von Class Actions »Weekend«, Nick Martinellis und David Todds »Just In Time And Space Dub« von Raw Silk, Paul Simpsons Dub von »You Don't Know« von Serious Intention, »Ain't Nothing Going On But The Rent« von Gwen Guthrie im Mark-Berry-Mix (die italienische Schule!), Shep Pettibons atemberaubende Exkursionen auf D Trains »You're The One For Me« oder sein Workout von »Walking On Sunshine« von Rockers Revenge (sic!), Larry Levans Restrukturierung von David Josephs »You Can't Hide Your Love«, den Peech Boys oder Imagination (von denen sogar eine ganze Dub-LP, »Night Dubbing«, erschien), schufen die Mittel, die wir heute als selbstverständliche Bestandteile fast jedes New Yorker House Dubs haben. Damals aber waren schmerzlich lange Bass-&-Drum-Drop-Outs, Phasing, Flanging und Space Echos noch ein Schock für das System und wurden nur an den fortschrittlichsten und elitärsten Orten zelebriert und zu hoher Kunst getrieben. Dub verlor hier zwar seine spirituelle Unschuld, statt dessen wurde er zum Initiator der neuen Spiritualität des geschlechtsübergreifenden, hautfarbenübergreifenden, bald weltweiten Disco- und House-Undergrounds.

Die Post-»Planet Rock«-Ära von HipHop schob die Entwicklung des elektronischen Dubs an. Arthur Baker, Jellybean, Acts wie die Jonzun Crew, Mantronix und Warp 9 waren die Pioniere des Electro-Sounds, der zu Latin HipHop, Freestyle, Miami Bass und dem frühen Cybertron-Sound von Juan Atkins, letztendlich zur ganzen Detroit-Schule von Techno führte. Shannons »Let The Music Play« im Chris-Barbosa-Dub sei hier als besonders eindrucksvolles Beispiel genannt. Eine Zeit, in der sich übrigens viele für ihren zukünftigen musikalischen Lebensweg entschieden: Ein Gros der heutigen House-Produzenten verließ damals seinen HipHop- oder Freestyle-Kontext und half fortan mit bei der Errichtung des gemeinsamen House. Sampling, das Bauen von Tracks am Computer, eben Produzieren wie wir das heute kennen, begann sich breit durchzusetzen.

In England griff die noch direkt von Electro, Bodypopping und Graffiti geprägte Produzenten-Generation um das Label Wau Mr. Modo oder das frühe Warp-Label mit Acts wie Nightmares On Wax und halsbrecherischen, digitalen Frequenz-Stunts in das Geschehen ein. Die Addis-Posse und Kid Batchelor, beide eng assoziiert mit dem legendären Warriors-Dance-Label, füllten ihre trancigen, schwülen, hypnotischen House-Dubs mehr mit karibischer Melancholie und Düsterkeit, während um das Shut-Up-And-Dance-Label der Typ des neuen Rude Boys entstand, der seine Roots, aber auch seinen Ragga kennt. Bei Vinyl Solution brachte J. Saul Kane, auch er ein alter B-Boy, seine Depth-Charge-Platten heraus, die, analog zur Arbeit von Renegade Soundwave, die Brücke zwischen Techno und dem On-U-Universum darstellen. Die Verbindung zum Indie-England zogen AR Kane. Nicht zu vergessen Longsy D und Rebel MC, die den Ska ins House brachten. All das spitzte sich in den folgenden Jahren zum heutigen Breakbeat-Jungle-Techno-Irrsinn zu, in dem Roots-Samples und Dub-Effekte immer noch zum selbstverständlichen Instrumentarium des Wahnsinns gehören.

In der Zwischenzeit in New

geworden (siehe SPEX, Juni 1990).

DUKE REID – Betreiber des Treasure-Isle-Labels (die mit den Seeräubern und / oder Schatzkisten auf dem Cover). Wichtigster Rocksteady-Produzent und Ziehvater King Tubbys. 1974 gestorben. Die Dub-Alben »Treasure Isle Dub« 1 & 2 (Import) wurden im allgemeinen Dub-Fieber Mitte der Siebziger auf Grundlage alter Bändern gemixt.

RE-RELEASES – Jeder will heute ein Stück von der Torte haben. Also ist viel halbgares Material auf dem Markt, Bänder, die irgendwelche englischen Hobby-Bands in der Mittagspause aufgenommen haben, erscheinen unter Lee ›Scratch‹ Perrys Namen, nur weil der vielleicht bei der Session im Nebenzimmer mal gehustet hat. Seriöse Labels für Re-Releases sind z. B. Blue Moon und Roir / Danceteria – beide haben auch seit längerem ein Auge auf klassische Dub-Alben aus den Siebzigern geworfen.

REVOLUTIONARIES – Rhythm Section, berühmt für den von Sly & Robbie kreierten ›Rockers Sound‹ Mitte der Siebziger, waren zu ihrer Zeit gemeinsam mit den Aggrovators auf ca. 90% aller Tracks zu hören und machten Ende der Siebziger leider einige grausige Übungen in Sophisticated Dub: z.B. »Black Ash Dub« und »Outlaw Dub« (beide Trojan / Import) mit braven Arrangements (»und ewig rappelt das Tambourin«), die schon Richtung Radio-Instrumental-Reggae gehen.

RHYTHM – auch Riddim: das Rückgrat des Reggae. Anders als in ›westlicher Popmusik‹, wo der Wiedererkennungswert maßgeblich auf Melodien beruht, spielen im Reggae die jeweils charakteristische Drum-&-Bass-Arbeit die wichtigste Rolle. – Ein einmal komponiertes / erfundenes Rhythm wird, wenn es gut ankommt, unzählige Male wiederverwendet. Neuaufnahmen braucht man eigentlich nur, wenn man konkurrierender Produzent ist und selbstverständlich nicht an die Original-Bänder herankommt (es gibt kein Copyright auf Rhythms!). Ein Produzent kann ein Rhythm in -zig verschiedenen Cuts (Instrumental-, Gesangs-, Dub- und DJ-Versionen) auf den Markt werfen. Viele der noch heute im Dancehall-Reggae verwendeten Rhythms stammen aus der zweiten Hälfte der sechziger Jahre (Stalag, Bam Bam etc.).

ROOTS RADICS – Rhythm Section seit 1977, zu ihrer Zeit führend: Unter dem Produzenten Henry ›Junjo‹ Lawes spielten sie den Großteil der in den frühen Achtzigern auf Greensleeves erschienenen Alben ein (siehe auch Style Scott). Heute machen sie als ›richtige‹ Reggaeband Alben, wobei die Mitglieder ihre Gesangsqualitäten wiederentdecken.

SCIENTIST (OVERTON BROWN, = DUB CHEMIST) – Mixer, beginnt als Engineer bei King Tubby, war ab Ende der Siebziger auf zahlreichen guten Dub-Platten dabei, wurde dann für das Greensleeves-Label entdeckt, wo nach dem »Big Showdown 1980« gegen Prince Jammy bis 1982 weitere fünf Alben unter seinem Namen erschienen. Danach: Andere mißbrauchten seinen Namen für halbgare Platten, Scientist selber ist seit 1983 von der Bildfläche verschwunden. Insgesamt ca. zwei Dutzend Dub-Alben.

SELTSAME PLATTEN FÜR ABGEBRÜHTE – Nicht jedermanns Sache, aber auf jeden Fall für den, der alle Striker-Riddims im Schlaf mitwippt, zur Fortbildung empfohlen: »Dub With Strings« (Twinkle-Label / Import), Norman Grant und Dub Judah stapfen durch die polnische Tatra, klopfen an einer Hütte an und treffen auf die Familie Trebunia – allesamt wackere Volksmusikanten. Man jammt Tag und Nacht gemeinsam und flitzt dann schnell ins polnische Radiostudio, um die Sessions zu verewigen. »21st Century Dub« (Danceteria / EfA), auch die Japaner wollen mitmachen. Neben Neueinspielungen klassischer Riddims gibt es Dub-Gekrächze direkt aus Tokio. »Harry Mudie Meets King Tubby In Dub Con-

York: Bobby Konders, die Burrells, Critical Rhythm, die Dub Poets, die SYB-Crew (»A Blackman And A Blackman«) und viele andere entwickeln eine Spielart von Deep House, die sich offen bei Reggae, seiner Symbolik, seiner Spiritualität, seiner mystischen Tiefe, seiner Ganja-Liebe und seines Trance-Potentials bedient. Als Bobby Konders noch House produzierte, erfand er mit Tracks wie »The Poem« oder »Dub Massai Style« eine neue Art, Reggae zu sein, ohne Reggae zu machen. Aber auch die nicht direkt mit Reggae assoziierbaren Dubs von Masters At Work, die Schichttorten-Schule von DJ Pierre, der Cut-Up-Garage-Sound von Todd Terry und tausend andere Deep-House-Dubs von heute bauen auf die Magie von Bass, Drum und Frequenzen.

England entwickelte, mit dem gleichzeitigen Aufstieg von Jungle Techno und importiertem New York House, mehrere eigene Dub-House-Hybriden. Ambient Dub wurde fast im Alleingang von The Orb und KLF erfunden, ein Sound designt für die Chill-Out-Lounges dieser Welt, der Dub von fast allem reinigt, was aufregend wäre, und nur die pure, dicke Atmosphäre zurückläßt, in der sich fast nichts mehr bewegt. Interessant in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen Auffassungen über Sinn und Wesens des Dubs in London und New York. Die leicht dynamischere Variante davon geistert seit etwa einem Jahr unter dem Namen »Progressive House« durch die Clubs, mit Future Sound Of London, The Grid, Leftfield und fast allen Acts der Labels Cowboy und Guerilla, die mit ihren »Dub House Disco«-Compilations die höchste Zuständigkeit in diesem Genre in Anspruch genommen haben. Drum Club, ein Act und ein Clubereignis, nähern sich dem Terminus Dub auf respektvolle Weise mit gleichzeitig hohem Innovationswillen, erreichen aber wie viele Genossen nur leicht langweilendes Trance-Bollern und längst nicht die spirituelle Kraft, die sie so gerne suggerieren. Fabi Paras brachte mit seinen »Soundclash Republic«-EPs und seinen ausgedubbten Bongo-Mixes für The Aloof und Fortran 5 eine neue Dimension des Dub in Spiel. Andy Weatherall hat für seine Vision von Dub eigens das Sabres-Of-Paradise-Label gegründet und läßt sich seitdem vorzugsweise für »den großen Sabre-Mix« buchen. Mixe, die einer umfassenden Neu-Definition von Dub manchmal direkt nahe kommen, bevor sie wieder im Sumpf von Gitarren-Kreischen und Atmosphäre-Blubbern versinken. Hören Sie dazu seine Arbeit an den Utah Saints oder der hochgehandelten Dub-Indie-Band One Dove.

Die besten Kräfte des englischen Dub House scheinen derzeit in Birmingham zu sitzen: Original Rokkers, Groove Commitee, Templeroy, die Labels Cake und Different Drummer arbeiten an einer immer um die 50/50-Marke schwankenden Fusion aus Roots-Reggae und Dub House, bemühen sich da-bei sehr um das Erbe der alten Meister, ohne auf die Freuden des digitalen Zeitalters zu verzichten. Die »Dubometer«-EPs, »Push Push« und »Stoned«, legen davon beredt Zeugnis ab.

HANS NIESWANDT

Studio One

Wer einmal ein Fachgeschäft betreten hat, mag sich dort über eine bestimmte Ecke gewundert haben: Der kleine Hausaltar in Form eines Plattenfachs mit der Aufschrift »Studio One«. Teure und furchtbar alt aussehende Alben. Und doch: allein dieser Duft. Diese abgestoßenen Kanten. Diese unscharfen Coverphotographien. Die unpraktischen schlabbrigen Plastiktüten, in denen das Vinyl (und hier heißt Vinyl noch Vinyl, nicht irgendein recyclingfähiger Allerweltskunststoff) ruht. Dann der entrückte Blick auf unlesbare Labels und Leimspuren quer über die Rillen ... Tja, Clement Dodd hat es einfach raus. Nicht nur, daß er einer der ersten war, die überhaupt auf Jamaica Schallplatten gemacht haben, nachdem seinem Sound System der Nachschub an R'n'B-Singles aus USA ausging (Ende der Fünfziger). Nicht nur, daß er als erster die Zweispurtechnik im jamaicanischen Betrieb einführte. Nicht nur, daß nahezu jeder Reggae-Künstler, der es mal zu etwas gebracht hat, durch seine Schule gegangen ist (u.a. Wailers, Burning Spear, Toots & The Maytals, Dennis Brown). Nicht nur, daß die meisten bis heute verwendeten Riddims in seinem Studio entstanden, so daß er praktisch seit zwanzig Jahren keine Neuaufnahmen mehr machen muß, sondern immer mal wieder getrost ein altes Tonband hervorkramen kann. Nicht nur, daß man ihm nachsagt, einer der ersten gewesen zu sein, die Dub in Album-Form unter die Leute brachten (u.a. »Better Dub«, »African Rub 'A' Dub«, »Hi Fashion Dub Top Ten«, »Dub Store Special«, alle auf Studio One / Import). Nicht nur, daß er 1976 als erster auf der Insel 12"es veröffentlichte, so daß Vocal- und Dub-Mix auf eine Seite gebracht werden konnten. Nein, Clement Dodd, oder CS Dodd, oder nenn' ihn einfach Sir Coxsone hat auch noch die Güte, uns alle diese herzerweichenden Raritäten bis zum heutigen Tage lieferbar zu halten. MARCEL BEYER

ference« (eine Trilogie auf Moodisc / Import), ganze Philharmonie-Orchester werden von Tubby durch den Mix gezogen. »Deadly Headly Meets The Magnificent Ossie Scott« (Striker Lee / Import), weder Dub noch Reggae überhaupt, aber total cool: Die zwei Saxophonisten spielen beliebte Bar-Melodien (»Moonlight Waltz«, »Romantic Waltz« etc.), während sich Sly & Robbie gekonnt durch den ›Walzer an sich‹ manövrieren, wobei allerdings untergründig doch immer wieder Rockers-Energie zu spüren ist: Der Kantenschlag zu fest, die Baßseite zu hart gerissen. Wann bitte ist das aufgenommen worden???

JAH SHAKA – Mixer, Produzent, Sound-System-Betreiber in London, »Ten Commandements Of Dub«-Serie, »New Testament Of Dub«-Serie etc. auf seinem eigenen Label Jah Shaka Music (Import).

ADRIAN SHERWOOD (ADRIAN MAXWELL) – Mixer, Produzent, Studio- und Labelbesitzer (erst Hitrun, heute On U-Sound, Vertrieb über EfA) (siehe SPEX, Mai 1992).

SHOWCASE – Alben mit je fünf / sechs Gesangsnummern und dazugehörigen Versions.

SLY & ROBBIE (LOWELL DUNBAR & ROBERT SHAKESPEARE) – Rhythm Section, Produzenten, Labelbesitzer (Taxi), ›erfinden‹ 1975 bei Channel One den ›Rockers Sound‹: heavy & disco style bass drum.

ERROL THOMPSON – Produzent, Mixer und Studiobesitzer (arbeitete u.a. gemeinsam mit Joe Gibbs), bringt ab 1970 Versions auf die B-Seiten.

KING TUBBY (OSBOURNE RUDDOCK) – Mixer, Erfinder des Dub, Produzent, Studiobesitzer und in späten Jahren Labelbesitzer (Taurus, Firehouse, Waterhouse). Soll über 100 Dub-LPs gemixt haben. 1989 ermordet.

ÜBERBLICK – vergiß es.

ÜBERDUB – Burning Spears »Garvey's Ghost« (Mango, heute im Doppelpack mit »Marcus Garvey«) wird von vielen als das beste Dub-Album überhaupt angesehen (witzigerweise, denn es wurde von wenig dub-erfahrenen englischen Toningenieuren gemixt). Linton Kwesi Johnson: »LKJ In Dub« (Mango), gemixt von Dennis ›Blackbeard‹ Bovell, war das meistverkaufte Dub-Album der achtziger Jahre. Ras Michael & The Sons Of Negus: »Rastafari Dub« (WVÖ auf Danceteria / EfA) erschien 1973 als White Label in einer einmaligen Auflage von 500 Stück und war zwanzig Jahre lang eine der gesuchtesten Raritäten – endlich remastered von der Platte (weil die Bänder verlorengegangen sind ...).

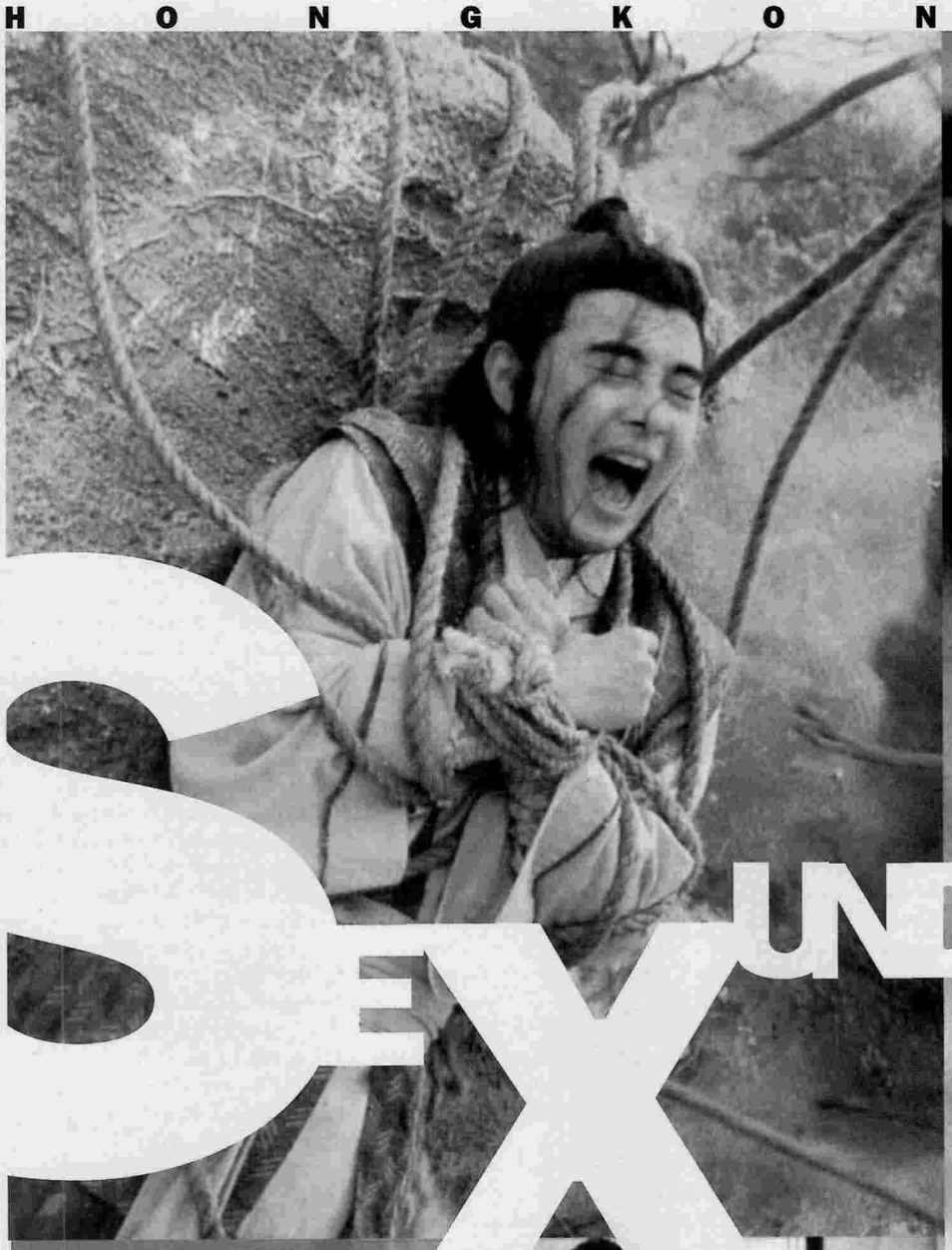
UPSETTERS – Rhythm Section von Lee ›Scratch‹ Perry, bestand zuerst aus den Musikern, die dann bei Marleys Alleingang die Wailers wurden.

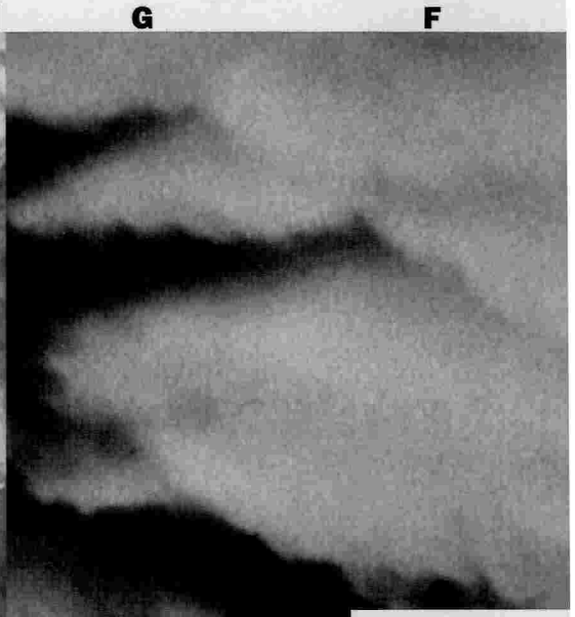
VERSION – Single B-Seite (manchmal auch ungedubtes Instrumental).

YABBY YOU – Sänger und Produzent. Schöne Serie mit King Tubby (alle auf Yabby You's Label / Import): »Hits Of The Past«, »Time To Remember«, »The Ghost Of ...« und »Boom Sound«. 1993 Album mit Mad Professor (auf Ariwa / Import).

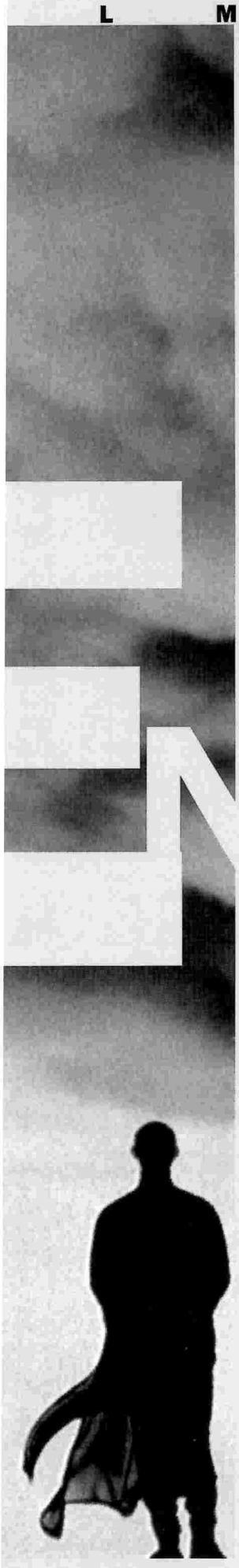
»ZU BESTELLEN BEI ...« – Das Angebot an Reggae-Neuheiten und Re-Releases ändert sich schneller als Jackos Nase. Darum hier zwei Läden, woher regelmäßig Importlisten und Platten per Mailorder zu beziehen sind: Music Works, Maybachstraße 100, 50670 Köln, Tel. 0221 / 13 78 78, Fax 0221 / 13 76 01. Irie Records, Hüferstr. 9-10, 48149 Münster, Tel. 0251 / 45106, Fax 0251 / 42675.

Zion Train bieten daneben einen speziellen Service an: den »Tape Specials Club«. Vierteljährlich erhält der Abonnent eine C60-Cassette mit (anderweitig bis dahin unveröffentlichten) Dubs von Zion Train und anderen, dazu Infos über den derzeitigen Stand der englischen Dub-Szene (für umgerechnet ca. 60 DM pro Jahr). Genaueres bei: Zion Train, 15 Overbury Road, London N15 6 RH, Tel. 081 880 1926.





SEX UND



Seit den Tagen des großen Bruce Lee und des großen Hong Kong Pfui wissen wir um die Gefahren asiatischer Filmkultur. Jetzt hat China eine Atombombe gezündet und in Cannes Palmen gewonnen. Bevor die Invasion des großen Tigers kommt, erzählt Maerz die ganze Geschichte des Films in Hongkong. Once upon a time in China ...

Erfolg für chinesische Filme auf der ganzen Linie: Im Berlinale-Wettbewerb gewann souverän der taiwanesische Beitrag, Ang Lees THE WEDDING BANQUET, den Goldenen Bären; und der Beitrag der Volksrepublik, DIE FRAUEN VOM SEE DER DUFTENDEN SEELEN, den silbernen. Drei Monate später in Cannes: Chen Kaige, ganz vorn mit der gleichgeschlechtlichen und (für Chinesen) starbeladenen Peking-Opern-Travestie FAREWELL TO MY CONCUBINE. Es könnte also ganz zweckmäßig sein, den Blick mal auf den total unterbelichteten, aber tatsächlich wichtigsten Ursprungsort chinesischer Filmkultur – Hongkong – zu richten. Schließlich ist sich auch Hollywood des chinesischen Potentials seit längerem voll bewußt. Zuerst wollten die Amerikaner, wie immer, den Erfolg einfach in den Staaten nachbauen. Zwischenzeitlich wurde allerdings John Woo, der Regisseur, der nach Tsui Harks (PEKING OPERA BLUES) kreativem Absacken durch seine grandiosen Ost/West-Melangen in den letzten Jahren quasi im Alleingang die schon legendäre Hysterie über die so unvergleichlich kinetisch-kinematischen Filmprodukte Hongkongs am Überkochen hält, mit angemessenen Budget-Versprechungen einfach ins Lager der US-Majors wegehijacked. Wie kommt ein so begrenzter Ort wie Hongkong also zu solchem Einfluß? Was sieht man sich dort zur Zeit so an?

Auf repräsentative, überaus kinoeinsetzbare neue Hochleistungsprodukte Hongkongs machen seit einigen Jahren immer wieder die lieben Hochleistungsfestivals wie »Horizonte '85 – 3. Festival der Weltkulturen« mit dem Schwerpunkt Ostasien/Südostasien oder später die gut zusammengestellte HK-Reihe innerhalb des »Forums des jungen Films« der Berlinale aufmerksam, die die damals innovativen Tendenzen des Hongkong-Kinos in ihrer filmischen und gesellschaftlichen Relevanz zeigten. Andererseits hätte man auch genausogut in die Videothek gehen können, um mehr zu erfahren. Wer bis dahin noch an den negativen Stereotypen des Kung-Fu-Kinos festgehalten hatte, wäre nun aus dem Staunen nicht mehr herausgekommen.

SWORDSMAN IST WIEDER DA

Seit etwas mehr als drei Jahren ist der Schwertkampffilm wieder da. Der fand 1992, nach den Kassenerfolgen von Ching Siutungs A CHINESE GHOST STORY-Trilogie und den beiden ersten Teilen der SWORDSMAN-Saga, im verschwenderisch opulenten Remake des King-Hu-Klassikers DRAGON GATE INN einen neuen Höhepunkt. Somit ist auch für den westlichen Zuschauer die Verbindung geknüpft zu dem, was hier als klassischer Eastern gilt und 1971 mit THE NEW ONE-ARMED SWORDSMAN, der Blutorgie Chang Chehs, das westliche Kinopublikum überrumpelte. Damals brach hier ein neuer Boom aus: Chinesische Martial Arts (Kampfkünste) und Kampfchoreographie zogen das Publikum nach dem Abebben der Welle brutaler Italowestern in den Bann zumeist sehr exzentrischer, gewaltdurchdrungener Filmbilder, die vor opernhaftem Bühnenschwulst schier bersten wollten. Es sind Kitschorgien, in die man sich auch heute noch augenblicklich verlieben muß. In der Hauptsache ist dieses Genre abgeleitet aus verschiedenen Formen der chinesischen Opern und aus Volkssagen, in deren Mittelpunkt oft wild-verwegene historische Gestalten stehen. Das Genre ist so alt wie die chinesische Filmindustrie. Herausragende Schwertkampffilme drehte man schon in den Zwanzigern in Shanghai. Hunderte Filme dieser frühen Jahre und Meisterwerke des erneuten Martial-Art-Filmbooms, der in Hongkong in den Fünfzigern nach dem Bürgerkrieg ausbrach, werden leider nie international bekannt werden.

Hongkongs Genre-Filme sind mit schwerem Pathos beladen, von ausschweifenden Gesten bestimmt. Ein Kino der Gefühle: melodramatisch, aufwühlend, maßlos – ein dynamisches Kino; zu sehen: ein körperliches Erlebnis. Kino, wie es sein sollte: verwirrend, mitreißend, atemberaubend, rauschhaft. Man begreift schnell, warum das Publikum Hongkongs und des ganzen fernen Ostens derzeit von einer wahren Gier nach diesen Filmen befallen ist. Unzählige Kostümdramen und Schwertkampffilme kamen während der letzten Jahre in die chinesischen Kinos. Ein Trend, der nicht unbedingt absehbar war, nachdem hauptsächlich Formen moderner Melodramen und zeitgenössischer Komödien für die Filmszene der letzten 15 Jahre bestimmend waren.

GOLDEN HARVEST

Nach dem Erfolg der ersten Schwertkampffilme im Westen war ein zweiter Wendepunkt für die Filmindustrie Hongkongs die Popularität Bruce Lees. Durch Lees Filme für die neugegründete Firma »Golden Harvest« fanden die beiden Hauptstränge des Kung-Fu-Films – der historische Kampffilm und der in der Gegenwart angesiedelte Underdog-Streetfighter-Film – zu großer Publikumsakzeptanz im Westen. Diese Erfolge bewirkten in den frühen Siebzigern eine Neuorientierung der gesamten Filmindustrie Hongkongs. Die Studios der »Shaw Brothers« entwickelten sich zu einer riesigen Filmfabrik. 24 Stunden am Tag wurden Filme industriell nach gleichbleibendem Muster produziert. Eigene Filmdistributionssysteme und Abspielstätten festigten die Stellung der Shaws. Neben harmlosen Softsexfilmen, harten Horror- und Lager-/Frauenknastfilmen wurden in Hongkong fast ausschließlich Martial-Arts-Filme gedreht. Entsprechend verheerend für die Filmindustrie wirkte sich ab Mitte der Siebziger der

In »Butterfly & Sword« kann man die Szenen, in denen die Darsteller den Boden berühren, an einer Hand abzählen.

Wegfall internationaler Märkte durch Übersättigung aus. Wurden zuvor allein bis zu 250 Martial-Arts-Filme pro Jahr gedreht, kamen 1980 insgesamt nur noch 145 Hongkong-Produktionen auf den Markt. »Golden Harvest« allerdings erkannte die Misere frühzeitig. Durch die Etablierung neuer Genres, ein rasches Reagieren auf die Bedürfnisse des Publikums, konnte in den frühen Achtzigern der kreative Vorsprung zur marktführenden Position ausgebaut werden.

Seit den Fünfzigern wurde in Hongkong nahezu ausschließlich im Mandarin-Chinesisch gedreht. Die wichtigste Entwicklung war der Aufstieg der in kantonesischer Sprache gedrehten, zeitgenössischen Großstadtkomödie, nahezu alleiniges Verdienst des genialen Michael Hui, was man die Identitätsfindung nennen könnte. Parallel dazu verlief das wortwörtliche Ausbluten des ernsten Martial-Arts-Films, auf den das kurzlebige Genre der Kung-Fu-Komödie folgte. (U.a. DRUNKEN MASTER, dessen zweiter Teil 14 Jahre später gerade als der definitive Eastern-Western und bislang teuerste HK-Film abgedreht wurde.) Das Groteske, Karnevaleske, die krachend ernsthafte Verbissenheit, mit denen die genretypischen moralischen Leitbilder um Ehre, Treue, Verrat, Rache usw. fast immer ins Absurde übersteigert wurden, konnten wie bei jedem auf die Spitze getriebenen, exzessiv repetierten Genre (Horrorfilm, Western) nicht lange so ernst genommen werden, wie sie sich gaben. Sie mußten der Parodie zufallen. Bei einer derart eskapistischen Überdrehtheit wie hier ist es erstaunlich, daß dies Umkippen erst so spät einsetzte.

1985 stellten die »Shaw«-Filmstudios ihre Kinoproduktion weitgehend ein. Hauptsächlich Fernsehproduktionen und einige Kinofilm-Koproduktionen werden heute in den weitläufigen Studios an der berühmten Clear Water Bay gedreht. Entscheidend für den Wandel wurde der von Run Run Shaw 1967 gegründete Fernsehsender TVB. Von dort und vom Sender RTHK kamen die jungen Regisseure der »New Wave«. Vielen von ihnen ist ein längerer Auslandsaufenthalt mit akademischer Ausbildung, eine ungewohnt kritische Einstellung und die Vertrautheit mit der internationalen Filmgeschichte gemeinsam. Zwischen '77 und '80 begann sich die Generation dieser jungen Wilden von den TV-Stationen zu trennen und erste Kinofilme zu drehen. Der Durchbruch von Filmemachern wie Ann Hui, Yim Ho, Allen Fong oder Tsui Hark, die stark westliche Einflüsse auf ihr Denken und ihre Filme wirken ließen und die sich um die politischen und sozialen Probleme ihrer Heimatstadt bemühten, begann 1979.

Weil die meisten etablierten Studios zuerst ein zu großes finanzielles Risiko darin sahen, mit diesen Regisseuren zu produzieren, bestand deren nächster logischer Schritt in der Gründung eigener, unabhängiger Produktions- und Distributionsfirmen. Richtungsweisend wurde die Firma »Cinema City«. Viele der wichtigen jungen Regisseure und Schauspieler der kommenden Jahre drehten ihre ersten Filme für »Cinema City« oder die anderen unter dem Dach der Vertriebsfirma »Golden Princess« vereinigten Produktionsfirmen, die vielen anderen neuen Filmfirmen den Weg ebneten.

Andererseits versuchten etablierte Darsteller und Regisseure, bekannte Filmmuster gehaltvoller zu gestalten. Liu Chia-liang (THE 36TH CHAMBER OF SHAOLIN) brachte das Kung-Fu-Genre mit Filmen wie EIGHT DIAGRAM POLE FIGHTER oder LEGENDARY WEAPONS OF CHINA ästhetisch und ideologisch zum Schlußpunkt. Samo Hung und Yuen Woo-ping vervollkommneten die artistisch überaus anspruchsvollen Kung-Fu-Komödien der »Übergangsfilme«, die in den historischen Wirren des frühen 20. Jahrhunderts in der Umbruchphase vom Kaiserreich zur ersten chinesischen Republik spielen. Mit Beginn der Achtziger orientierte man sich an den atemberaubenden artistischen Talenten Jackie Chans, der ein neues Starsystem begründete. Erfolgreich etablierte er moderne Actionfilme nach westlichem Muster, zumeist Kampfsport-orientierte Polizeifilme. Interessant ist der Zusammenhang zwischen den Umbrüchen innerhalb der Gesellschaft Hongkongs Mitte/Ende der Siebziger durch die letzte große Fluchtwelle aus China und den Verunsicherungen der Einwohner, ausgelöst 1982 durch das Bekanntwerden der Geheimverhandlungen Großbritanniens mit der Volksrepublik über die Rückgabe der Kronkolonie 1997. Gleichzeitig erlebte die Stadt damals einen enormen Anstieg der Jugend-, Banden- und Gewaltkriminalität mafioser Organisationen. Die filmische Antwort hierauf ist die enorme Popularität der Polizeifilme.

1984 durchlebte Hongkong die größte Zerreißprobe seit den Unruhen der Kulturrevolution von 1967. '84 erfuhr die Bevölkerung vom vollständigen Nachgeben der britischen Regierung gegenüber den Forderungen Pekings. Auf systemkonforme Polizeifilme folgten anarchische, verstörende, nihilistische Filme, die Gewaltverbrechertypen und die Triadengangster (chinesische Mafia) idealisierten und zu Helden stilisierten.

Halsbrecherische Stunts, aberwitzige Rasanz und comichaft übertriebene Brutalität, typisch für die Filme Hongkongs, steigerten sich in den Gangsterfilmen zu narzißtischer Selbstverliebtheit. Je süßlicher, brutaler, melodramatischer, um so erfolgreicher der Film. Hauptthemen sind das schnelle Lebensgefühl der Großstadt, die Möglichkeiten des raschen Erfolgs, der Zwiespalt zwischen nicht eingehaltenen sozialen Verpflichtungen gegenüber Familie, Freunden, Partnern, die Verlockungen der Macht. Im Prinzip das immergleiche Problem: das Gesicht nicht zu verlieren. Ist das Gesicht verloren, ist die Folge eine schwere emotionale Krise, Haltlosigkeit, Unberechenbarkeit. Die Lösungen solcher Konflikte sind schön anzusehen: Gewaltexplosionen, die dich unter Tonnen begraben und dich fliegen lassen; ausgedrückt in der schmerzlichen Melancholie, tragischen Todesverliebtheit von Filmen mit bedrückend lakonischen Titeln: A BETTER TOMORROW, BURNING AMBITION, RICH AND FAMOUS, TRAGIC HERO, FAMILY HONOUR oder einfach SOUL. Diese Filme nehmen sich von allem – Hollywoods »Schwarzer Serie«, französischem »Film noir«, japanischen Samurai- und Yakuza-Filmen, Italowestern – nur das Beste. Manieriertheit pur.

SPIELERGÖTTER

Zwischen dem Abklingen der Gangsterfilmwelle und dem Wiederaufkommen der Schwertkampffilme enstand in den letzten zwei Jahren das Genre der »Gambler Movies«, die sich immer um die Figur des »Do San«, eines unschlagbaren Spielers, den GOD OF GAMBLERS drehen (nach Wong Jings gleichnamigem Film von 1989). In den Spielerfilmen treten Motive des Gangsterfilms neben alle möglichen anderen Genremuster: Komödie, Melo, Sex, Gambling Ghosts ... Schnell folgen in den nächsten zwei Jahren zahllose Plagiate von GOD OF GAMBLERS, die im Gegensatz zu den Gangsterfilmen bei den westlichen Zuschauern alle nahezu unbekannt blieben, dagegen die südostasiatischen Kassenumsätze ins Gigantische steigerten. Ausländische, d.h. amerikanische Filme können sich an den Kinokassen so gut wie nie gegen kantonesische Filme durchsetzen. Ab '85 wird wieder bis zum Umfallen gedreht. Durch die Mitwirkung Dodo Chengs spielte HER FATAL WAYS mit Leichtigkeit ebensoviel ein wie PRETTY WOMAN; BATMAN spielte nicht einmal halb so viel ein wie WHEN FORTUNE SMILES, eine wirr-banale Canto-Komödie mit dem neuen Superstar Chow Sing-chi.

Eine Konstante für Erfolg ist u.a. ein intaktes Starsystem. Publikumslieblinge wie Andy Lau, Jackie Cheung oder Maggie Cheung sind in bis zu 20 Filmen jährlich zu finden. In wievielen Filmen bestimmte Nebendarsteller-Stars wie Shing Fui-on oder Tommy Wong alljährlich als prägnante Type-Cast-Figuren auftauchen, ist kaum nachzuvollziehen. Entscheidender für die Produktionsverhältnisse dürfte das Rezeptionsschema des »Genres« sein. Sobald sich ein neues Genre als dominant erwiesen hat, geraten die Filmfirmen in ein wahres Fieber – Filme als Infektion.

ONCE UPON A TIME IN CHINA

Der neue Trend zu Kostümdramen ist das Ergebnis einer erstaunlichen Verbindung, die als erster Tsui Hark durchführte. 1983 drehte er ZU: WARRIORS FROM THE MAGIC

MOUNTAIN und verband den Schwertkampffilm mit dem Fantasy-Film. An diesem Punkt entstand die neue Genre-Mutation der Geister-Kung-Fu-Filme. Hier trafen Fantasy-Fime auf die komödiantischen »Übergangs«-Kung-Fu- und die Kung-Fu-Horror-Filme. Groteske Genre-Verquickungen z.B. von Geister- und Polizeifilmen sind die Regel. Das Erscheinungsbild der Geister gleicht dem aus dem Grab zurückgekehrter Ahnen. Darin ein Symbol der Bedrohung durch die Chinesen der Volksrepublik zu sehen, fällt selbst Westlern nicht besonders schwer. Auch ernsthafte Regisseure thematisierten ästhetisch sehr geschickt Geistergeschichten. In Zusammenarbeit mit dem Produzenten Tsui Hark lieferte Ching Siu-Tung 1987 seine geniale Zusammenführung der unterschiedlichen Geisterfilm-Genres mit dem wundervollen A CHINESE GHOST STORY ab. Die leitmotivische Wirkung dieses Films war für die nächsten Jahre so groß, daß erst im letzten Jahr ein Interesseverlust an romantischen Geisterfilmen einsetzte. Für Wong Jing, einen der einflußreichsten und schillerndsten Filmbosse, sind die Geisterfilme kommerziell tot. Da zuckt's und wabbelt's nur noch mal durch die Grotesken des Geister-Softsex-Subgenres, die eine Querverbindung zu den neuen Kostümfilmen darstellen. Die Geschwindigkeit der Evolution der Filmgenres in Hongkong löst Schwindel aus. Konkurrenzdruck und höchste technische Standards verschleißen fast jedes Talent in kürzester Zeit, sind gleichzeitig die Grundlage für Flexibilität und Kreativität, die es quasi über Nacht erlauben, Produktionskapazitäten komplett umzustellen. Entsprechend militärisch generalstabsmäßig verläuft die Planung der Produktionsfirmen, um sich schnellstmöglich auf neue Trends einschießen zu können. Nur so ist es zu erklären, daß der Filmmarkt nicht schon längst zusammengebrochen ist.

Zum diesjährigen Neujahrsfest kamen zeitgleich mit dem dritten Teil von Tsuis ONCE UPON A TIME IN CHINA, der frei konvertierbaren Lebensgeschichte des Volkshelden Wong Fei-Hong, konkurrierende Versionen wie Wu Mas KICKBOXER mit Yuen Biao in die Kinos. Folgerichtig durfte Yuen dann ONCE UPON A TIME IN CHINA 4 (tolle Sauerkrauts-in-China-Thematik) drehen, der schon fünf Monate später anlief. Inzwischen reanimiert man auch weitere Wong-ähnliche Helden-Vitae, die schon in früheren Jahren filmisch ausgeschlachtet wurden. Das Kostümfilm-Genre boomt und erzielt selbst mit schwächeren Filmen wie ZEN OF SWORD oder obskuren Titeln wie ONCE UPON A TIME A HERO IN CHINA oder SEX AND ZEN befriedigende Umsätze – und wird immer eskapistischer: THE EAST IS RED ist so von Schnitten zersetzt, daß man der Handlung kaum noch zu folgen vermag, in BUTTERFLY & SWORD kann man die Szenen, in denen die Darsteller mal den Boden berühren, an einer Hand abzählen. Von monatlich etwa 20 neugestarteten Titeln in den Kinos von »Duftesund« hat mindestens ein Dutzend was mit Rumgefliege, wallenden Gewändern, Haaren bis zum Arsch und blitzenden Klingen zu tun.

Trotzdem sah kürzlich Roger Lee von Tsui Harks »Film Workshop« düstere Wolken am Horizont aufziehen und sprach von einem möglicherweise schon bald absehbaren Ende dieser Welle. Vorstellbar war für ihn eine Welle von Science-Fiction-Filmen, die möglicherweise die Tsui-Produktion THE WICKED CITY, nach einer japanischen Manga- und Animations-Vorlage, hätte auslösen sollen. War nichts. Noch ist der Kostümfilm-Ausstoß ungebrochen, aber schon beginnt ein anderes Genre sich zu behaupten. Beginnend mit dem Realfilm zum Japsen-Manga und der Japanime-Reihe CRYING FREEMAN, den Clarence Ford als DRAGON FROM RUSSIA drehte, werden seit drei Jahren immer mehr japanische Comicreihen verfilmt. Noch relevanter ist der Trend zu True-Crime-Verfilmungen, der sich merkwürdigerweise inzwischen aus den beiden ambitionierten Real-Gangster-Bios CASINO TYCOON und LEE ROCK entwickelt hat. Hier erfährt man sehr drastisch und toll bruchstückhaft-exploitativ mehr aus den im Westen kaum gewürdigten Serialkiller-Bios des Organsammlers DR. LAMB, bekommt in der UNTOLD STORY vom Macau-Butcher verlorengeglaubte Rezeptvorschläge für Menschenfleischpasteten aufgetischt, läßt sich mit RUN AND KILL bitter eins reinwürgen ...

Der Hongkong-Film ist eine Fundgrube für alles mögliche und jedenfalls das beste Geheimrezept gegen Langeweile. Und da wird auch noch eine Menge nach '97 kommen. Die Angst vor den Roten ist durch das Aufgehen der Volksrepublik China in der Marktwirtschaft wie weggeblasen. Die Geschäfte boomen wie nie. **X**

Ex-Voice From Massive Attack

what silence knows

shara nelson

The Album

"What Silence Knows"

incl. Hit-Singles

"Down That Road" &

"One Goodbye In Ten"

EMI GERMANY

Incl. Productions + Compositions from Prince B. (PM Dawn) Saint Etienne, Mike Peden (Chimes) & Kevin Armstrong (David Bowie)

CAREERS IN ROCK

Rock, Rockmusik, Rock'n'Roll, immer wieder Rock'n'Roll! Hatten wir den nicht längst für tot erklärt? Von der Musik und deren weltumspannender Gleichschaltung mal ganz abgesehen - würde sich noch irgend jemand allen Ernstes zu ihren Werten bekennen? Fühlt es sich nicht inzwischen wie üble Regierungspropaganda an, wenn uns langhaarige, weiße Mittelklassen-Kids via MTV ihre mickrigen Ausbruchsphantasien vorjaulen und ihre Musik schlimmstenfalls als Vorahnung auf diese schmutzige, kleine Sache namens Freiheit ausgeben? Smells like Lebenslüge.

Aber wie es mit den Toten nun einmal so ist - sie wollen keine Ruhe geben. Rock ist big in 1993, so big wie seit den Siebzigern nicht mehr, und das vor allem in seiner reformierten Erscheinungsform, wir reden von Alternative Rock. Während in den musikalisch innovativsten Underground-Segmenten, die sich in den letzten zehn Jahren herausgebildet haben, sei es House, Industrial, HipHop, Techno oder Progressive Metal, business as usual herrscht, hat das (scheinbar) uninteressanteste aller Underground-Segmente einen noch vor drei oder vier Jahren für unmöglich gehaltenen Funktionswandel erfahren.

Alternative Rock im Jahr zwei nach Nirvana ist nicht einfach nur in die deutschen Charts eingedrungen und omnipresent in MTV, das wissen wir schon länger, er übernimmt auch langsam, aber sicher die Rolle dessen, was man in den Achtzigern mit Madonna, Boy George oder Pet Shop Boys, als P!O!P! bezeichnet hat. Wenn eine neue Platte von Nirvana, Pearl Jam oder Urge Overkill rauskommt, geht es längst nicht mehr um gute oder schlechte Musik, sondern um Career Moves, symbolische Handlungen, neue Identitätsmodelle und ihre Bedeutung für das öffentliche Bewußtsein.

Warum lassen sich Nirvana auf dem Höhepunkt ihres Erfolges von Steve Albini produzieren? Ist es ein Quantensprung in terms of political correctness, wenn Kurt Cobain seine Position benutzt, um medienwirksam gegen den Sexismus von Guns N´ Roses vorzugehen? Ist es ein Ausdruck avancierter Haltung, daß die erste Alternative-Rock-Liga, vertreten durch Sonic Youth, Teenage Fanclub, Helmet, Dinosaur jr., Living Colour et al., ihre Isolation vom HipHop-Overground durchbricht und sich mit Cypress Hill, Del Tha Funky Homosapien, Run D.M.C., House Of Pain et al. zusammentut? Oder ist der Soundtrack für »Judgement Night« einfach »wrock in progress«?

SPEX beschreibt anhand von drei Karrieren im Rock die Vergangenheit (Iggy Pop), die Gegenwart (Nirvana) und die Zukunft (Big Chief).

Nirvana selber nehmen in dem Interview, das Emmanuel Tellier für SPEX und das französische Magazin »Les Inrockuptibles« führte, eine extrem defätistische Haltung ein. Es wirkt hilflos und weinerlich, alte Punkrock-Werte zu beschwören, nachdem man neun Millionen Platten verkauft und der Industrie ein neues Marktsegment erschlossen hat. Kurt Cobain: »Ich bete jeden Tag, daß ›In Utero‹ weniger verkaufen wird als ›Nevermind‹. Das wäre für mich ein Erfolg, vielleicht unser größter Erfolg.« Der schwarze Kulturkritiker Greg Tate schreibt über die steife Rhetorik der neuen Platte und den Verlust des »inner sound«.

Während also »Grunge« mit neuen Alben von Nirvana, Pearl Jam (und demnächst Soundgarden) die zweite Zündstufe einleitet, denkt man im Underground über Entlastungsstrategien nach. Big Chief setzen sich mit ihrer LP »Mack Avenue Skull Game« von den Kriegsgewinnlern des Grunge ab.

»More power, more

Big Chief gewinnen ein eigenständiges Profil, indem sie sich mit der Geschichte und Mythologie des Detroit-Rock beschäftigen. Sie wenden einen Gestaltungswillen auf das Erbe der Stooges und George Clinton an, den man nur noch in der Musik von De La Soul und Bobby Konders zu finden glaubte. Christian Storms ließ sich Big Chiefs funky Paralleluniversum erläutern, in dem sie noch genug Zeit finden, um Magazine, Manifeste und Filme zu produzieren.

Und dann ist da noch Iggy Pop, die Detroit-Rock-Legende schlechthin: Ausgerechnet der Mann, der mit den Stooges schon vor 25 Jahren, auf dem Zenit der Woodstock-Euphorie, alle Illusionen über das Befreiungspotential des Rock'n'Roll zu Grabe trug, den Blueprint für die antisoziale, nihilistische Lesart von Punkrock lieferte und zuletzt ohne jede Hoffnung auf Genesung ins gegnerische Lager der heilignüchternen Athletikrocker abgefallen war, hat

mit »American Caesar« die treffendste Zustandsbeschreibung von Rock'n'Roll in 1993 geliefert. Und dafür mußte er nicht mehr machen, als seinen alten Ansatz (unter den Bedingungen von Grunge, Mauer weg und Clinton) in eine haltbarere, weniger selbstzerstörerische Form zu gießen.

Christoph Gurk empfing seine Message: Man kann, man muß den Rock'n'Roll immer wieder spielen, man muß sogar wieder »Louie Louie« bringen, man muß die Abnutzung immer weiter treiben (im Westen gibt's nichts Neues), und wer so tut, als würde das alles zum ersten Mal passieren, als würde da irgendetwas Originelles gefühlt, als wären da noch irgendwelche Tabus zu brechen, wird zur Strafe auf der Stelle hundert Jahre älter aussehen.

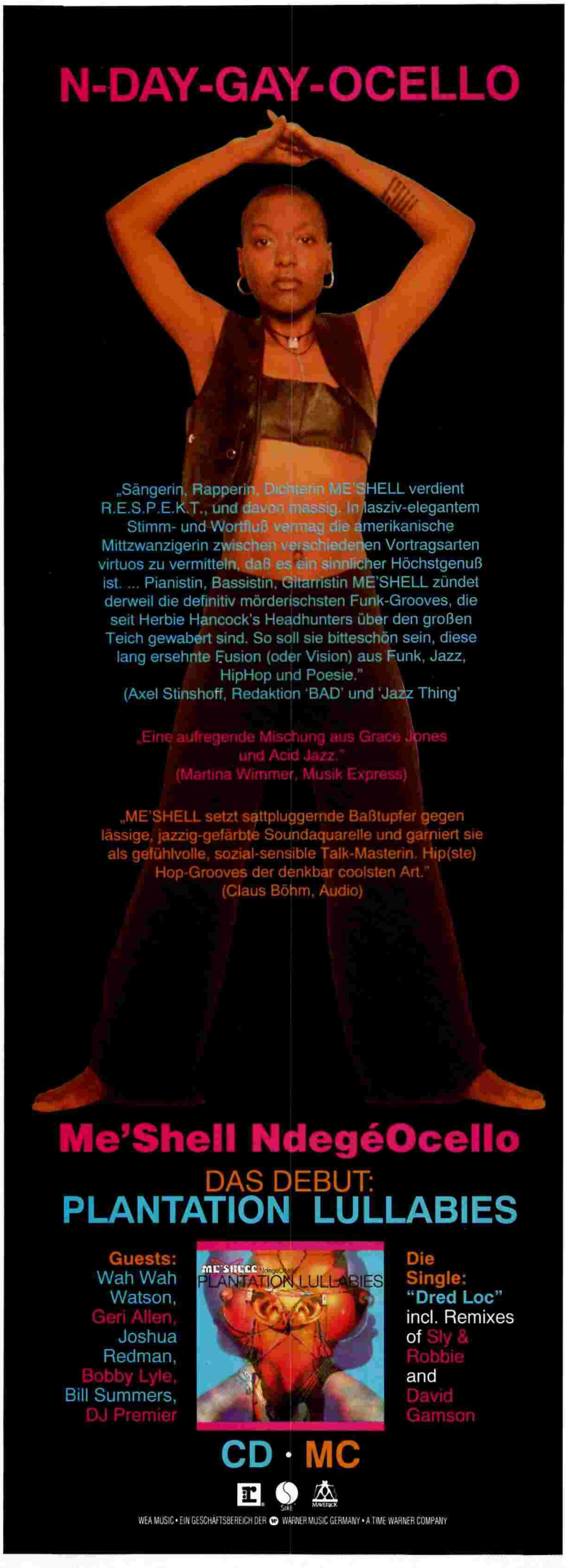
Denn der Rock'n'Roll ist nichts Unschuldiges, er ist ein Gefängnis. Seine Vision von Freiheit gehorcht dem gleichen Prinzip der Selbstverwirklichung, nach dem sich Amerika selbst erfunden hat, und diese Amerikaner, »they're goin' wild baby, they got all kinds of fuckin' stuff, they got everything you could imagine, they're so god dammit spoiled, they're poisoned inside, they judge a man by what he's got, and they wanter have more and more, more power, more freedom, taller kids, longer lifes, everything, bigger houses, SLAVES, WOA!« (*Iggy Pop*, »Wild America«)

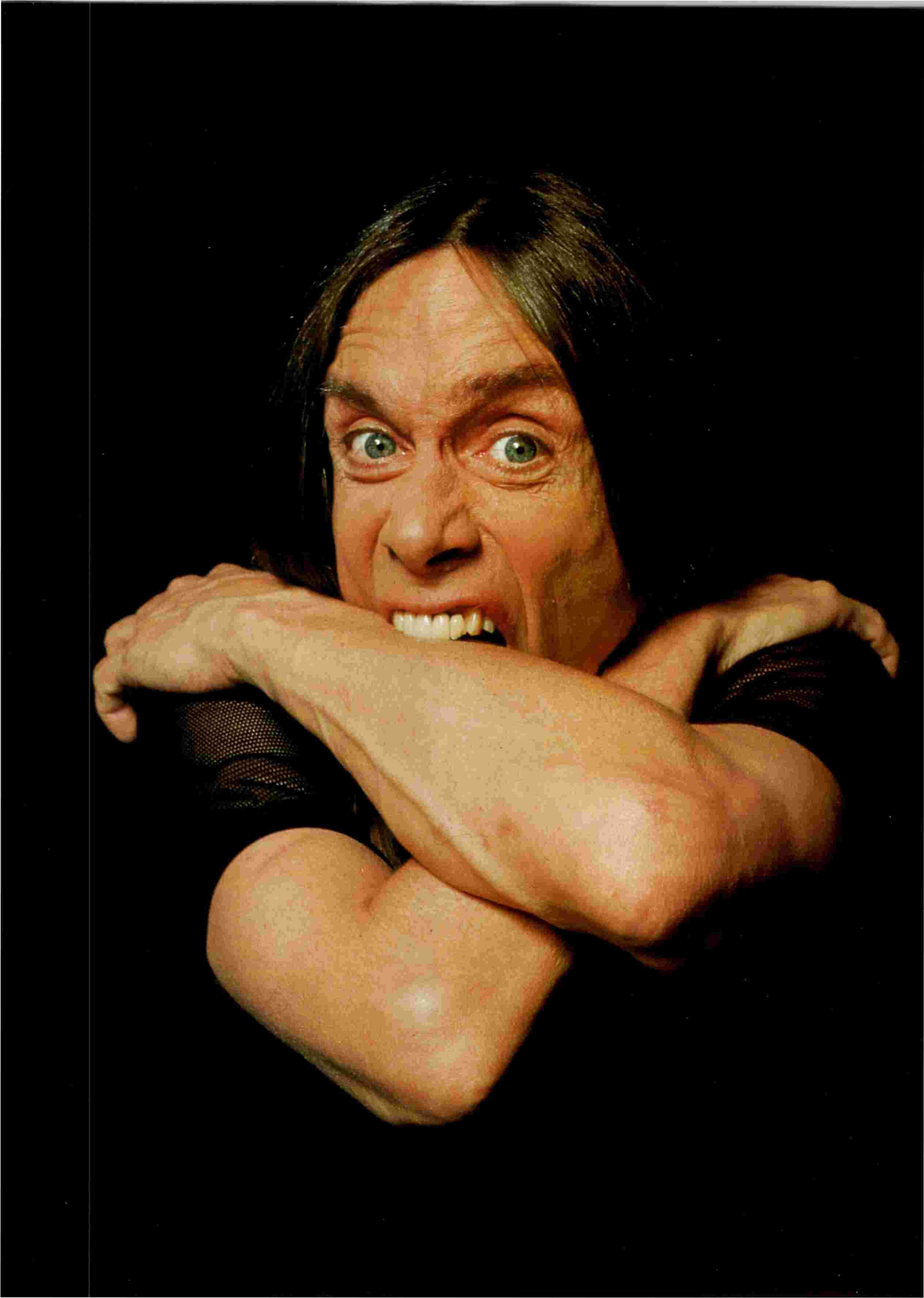
Ja, es ist immer die Aufgabe von Rock'n'Roll gewesen, den Status quo, die allgemein anerkannten Regeln der Vergesellschaftung zu negieren, aber der Preis dafür ist Einsamkeit. Obwohl es keine Alternative zum Rock'n'Roll gibt, ist er nichts, was man glorifizieren darf, worauf man stolz sein könnte. Als Bestandteil eines Unrechtssystems

reedom, everything...«

ist und bleibt er ein defizitärer State Of Mind. Und ist nicht genau das ein Fortschritt, daß sich der Rock'n'Roll, wie Iggy Pop (aber auch Big Chief) ihn sieht, nicht mehr als wie auch immer geartete Gegenwelt, als utopische Größe verstehen kann, sondern seinen Antrieb aus einem als Mangel verstandenen Hier und Jetzt bezieht, auf einem Vulkan von Widersprüchen tanzt, ohne länger vorzugeben, man könne ihn allein durch ästhetische Handlungen überschreiten? Hat diese Entwicklung etwas mit dem durch eine extrem realistische Ausdrucksform wie HipHop ausgeübten Legitimationsdruck zu tun?

Wer weiß, es könnte ja wirklich nur das alte Lied der Stooges sein, das da eine neue Berechtigung bekommt. Lester Bangs, der einzige durch und durch rockistische Musikschreiber, der sogar unter heutigen Gesichtspunkten als politisch korrekt durchgehen würde, lag jedenfalls völlig richtig, als er 1977 schrieb: »Wenn Iggy »I'm losing all my feelings, and I'm runnin' out of friends« in »I Need Somebody« auf »Raw Power« singt, dann beschreibt er wie üblich kurz und bündig das Problem, die Anomie. Daß es keine andere Lösung als den Tod gibt, ist der Grund, warum alles andere passiert. Dies ist eine Person, die sich in jeder Hinsicht so unlebendig, oder umgekehr, so lebendig und darin gefangen fühlt, daß jedes Gefühl als Schmerz wahrgenommen wird. Aber das Gefühl wird immer noch ausgelebt, unter apokalyptischen Bedingungen, was die einzigen Bedingungen sind, unter denen sich der Performer überhaupt etwas vorstellen kann. Und je öfter sich der Performer über die Bühne schleudert, desto mehr gleicht sein Auftritt einer FESTNAHME!«





CAREERS IN ROCK

»Du mußt hassen, sonst bist du tot!«

INTERVIEW: CHRISTOPH GURK

Vor drei Monaten habe ich deinen Warm-up-Gig am Kölner »Tanzbrunnen« gesehen, und es war für mich eines der drei besten Konzerte dieses Jahres. Von den vielen Dingen, die mich überrascht haben, war ich am meisten über die Songauswahl verwundert. Gut zwei Drittel der Show bestanden aus Stooges-Klassikern, von deinen bisherigen Soloplatten gab es nur »Lust For Life«, »Passenger« und »Real Wild Child«, der Rest war neues Material.

IGGY POP: Normalerweise bringen wir noch ein paar Sachen mehr von meinen Solo-Alben, Sachen wie »China Girl« oder so, aber im Prinzip liegst du richtig. Das ist ziemlich altes Zeug, was wir da spielen.

War das eine bewußte Entscheidung? Ich hatte fast den Eindruck, daß du deine Phase zwischen 1980 und 1989 für null und nichtig erklären und einen direkten Bogen von den Stooges zu »American Caesar« schlagen wolltest. Die härteren Stücke von der neuen Platte kommen dem Sound der Stooges ja auch ziemlich nahe, wobei man deiner Band aber anhört, daß sie vieles, was an neueren Entwicklungen im Undergroundrock passiert ist, zur Kenntnis genommen hat, ohne gleich Grunge zu sein.

Was den Sound angeht, gebe ich dir recht. Aber die Songauswahl hatte auch mit der Band zu tun. Wenn man eine klassische Trio-Besetzung im Rücken hat, ist es besser, sich auf hartes, direktes Material zu konzentrieren, vor allem auf der Bühne, da sind die Stooges-Sachen kaum zu schlagen. Ich würde gern ein paar Songs von »New Values«, »Soldier« und »Zombie Birdhouse« spielen, das sind Alben, die mir immer noch sehr am Herzen liegen, doch dafür würden wir einen Keyboarder brauchen. So muß ich mich wohl noch ein, zwei Jahre gedulden, bis wir den passenden Mann gefunden haben.

Es gab also keine programmatischen Entscheidungen?

Sofern damit meine eigene Geschichte gemeint ist, muß ich dich enttäuschen. Man könnte höchstens sagen, daß ich in der gegenwärtigen Situation eine sehr einfache, fundamentale Sache wiedereinführen möchte, von der ich denke, daß sie im Moment niemand sonst anzubieten hat. Wenn das geschafft ist, wäre ein weiterer möglicher Schritt, für eine ganze Zeit nur akustische Sets zu spielen, auch diese Seite habe ich anzubieten.

Iggy goes unplugged.

Genau, Mann! Ich bringe einen Haufen Stühle, damit die Leute nicht im Stehen einpennen, und dann kann's losgehen *(tunt seine Stimme auf Johnny-Cash-Frequenz und singt):* »This goddam social life, it's torture dressed as fun«, hahaha *(läßt sich quer übers Sofa fallen, kommt wieder hoch und schaut mir scharf*

FOTO: DIRK HASSKARL

IGGY POP

ins Gesicht). Du siehst, all die Balladen von meinem neuen Album lassen sich nicht in eine Rockshow einbauen. In Holland habe ich versucht, »Fucking Alone« zu spielen, also auch eine extrem ruhige Angelegenheit. Was passiert? Irgendein Arschloch gröhlt, »come on, fuck yourself, man!« Solche Scheiße muß ich mir nicht mehr bieten lassen, ich bin 46 Jahre alt und habe eine respektvolle Behandlung verdient, hahaha! Ich bin ein seriöser Künstler.

Ich bin wahrscheinlich nicht der einzige, der die neue Band für deine beste seit Jahrzehnten hält. Wie bist du an die Leute rangekommen?

Zufall, reiner Zufall! Nehmen wir Larry Mullins, den Schlagzeuger. Der ist jahrelang meinem Tourbus nachgereist, um mit mir in Kontakt zu kommen. Er hat mir Briefe geschrieben, in denen er mir mitteilte, daß er alles, was mein derzeitiger Drummer macht, viel besser spielen könnte. Ich hab's natürlich nicht geglaubt, bis ich eines Tages wirklich einen neuen Schlagzeuger brauchte, und da habe ich ihn irgendwo in Los Angeles aufgetrieben, in Laurel Canyon. Ich sage dir, dem ging es schlecht, er hat in seinem Auto gelebt, der war fast am Verhungern, er mußte sich als Pizza-Lieferant über Wasser halten, also habe ich ihm eine Chance gegeben, und inzwischen ist er ein guter Freund. Er ist sehr belesen, hat mich mit einer Menge von Dingen bekannt gemacht, mit denen ich bislang nichts anfangen konnte, das amerikanische Bildungssystem ist ja totale Scheiße. Er hat mir Country Music nähergebracht. Ich denke, das hört man meinem neuen Album an.

»Highway Song« ...

Ja, gutes Beispiel.

Dein Gitarrist Eric Schermerhorn hat mir im Konzert besonders gut gefallen. Jedem Trottel, und damit meine ich auch die Studiomucker, mit denen du so oft gearbeitet hast, wäre bei »TV Eye« oder »No Fun« wahrscheinlich nichts anderes als abgewichste Metal-Gniedelei in den Sinn gekommen, doch der hat genau verstanden, worum es geht. Einfache Power-Blues-Akkorde, schön schwer, aber nicht zu heavy gespielt, damit der ass kicking effect nicht verloren geht, ein kurzes, prägnantes Solo, bloß nicht mehr als fünf, sechs Noten, das war's.

Glaub nicht, daß ihm das zugeflogen wäre. Der hat früher ein paar Auftritte mit Tin Machine gespielt, und das Probeband, das er mir geschickt hat – Horror! Wir haben uns zusammengesetzt, und an jeder Stelle, die mir nicht gefiel, habe ich ihm gesagt: Du spielst zu viele Noten, vergiß den ganzen Scheiß, du mußt die ganze Technik wieder verlernen. Das hat geklappt, aber es gab noch andere Sachen, die ich diesen Leuten austreiben mußte. Sie sind jung, und sie haben den ganzen Rock-'n'-Roll-Scheiß noch nicht hinter sich gebracht. Als ich mit den Aufnahmen zu »American Caesar« anfangen wollte, dachten die, wir würden in Los Angeles arbeiten, in einem Luxushotel wohnen und mit einem Mercedes Benz beim Studio vorfahren. Von wegen!

Und deshalb habt ihr in New Orleans aufgenommen?

Das war *ein* Grund. Ich habe ihnen gesagt: Wenn ihr mit mir arbeiten wollt, dann müßt ihr auch mit mir zusammenleben. So bin ich auf das Kingsway Studio in New Orleans gekommen, weil man im unteren Stockwerk aufnehmen und weiter oben seine Zelte aufschlagen kann. Die Band hat im ersten Stock gewohnt, und ich bin mit Frau samt Katze in die Dachkammer gezogen, so daß ich immer ein Auge auf die drei hatte. Ihr wollt einen draufmachen? Geht erst mal ein bißchen Holz hacken, hahaha! Hinzu kommt, daß ich weit genug von der Musikindustrie weg sein wollte, damit ich meinen eigenen Scheiß machen kann. Wenn man in Los Angeles aufnimmt, steht ständig dein A-&-R-Mann auf der Matte, vielleicht auch noch mit ein paar Pressefrauen. »Hi, Iggy! Wir wollten mal schauen, wie es so läuft.« Scheiße! Die möchten kontrollieren, ob du am letzten Abend nicht schon wieder so einen ausgefreakten Kram aufgenommen hast.

Dann hat sich der Flug doch gelohnt. Man hat endlich mal nicht den Eindruck, daß irgendein Produzent mit dir Schlitten gefahren ist.

Moment mal! »American Caesar« ist eine gute Platte, aber ohne »Blah-Blah-Blah« oder »Brick By Brick« wäre ich ein toter Mann. Ja, sie sind kommerziell! Ich sage, na und? Irgendwie mußt du doch in dieses gottverdammte Radio reinkommen, sonst verkaufst du keine Platten. Ich hatte jedenfalls keine Lust, als abgebrannte Kultfigur rumzurennen. In dem Land, wo ich lebe, bist du dazu verdammt, Geld zu machen, oder sie reißen dir den Arsch auf! Wenn du kein Geld hast, wirst du nicht als verkanntes Genie oder so respektiert, das mag in Europa so sein, aber bei mir zu Hause bist du ein Versager, der letzte Dreck. Selber schuld, wenn du keine Kohle hast! Also, »Blah-Blah-Blah« hat mich zurück ins Geschäft gebracht. Punkt.

Aber das scheint dir dann doch nicht gereicht zu haben.

Nein, so kann man nicht ewig weitermachen. Irgendwann bekam ich Angst, eines dieser Rockfossile zu werden, die Sorte Leute, die aus einer privilegierten Position alle drei Jahre von ihrem Hügel runterkommen, vor allem, wenn sie Geld brauchen, um dir ihre neuesten Weisheiten mitzuteilen, und das interessiert wirklich keine Sau. Ich meine, wer ist Michael Stipe, daß er glaubt, dir einen Scheiß erzählen zu können, von wegen »Rettet den Planeten« oder auch »Die Welt geht unter, aber mir geht's gut«. Komm schon, Michael Stipe, alles, was du brauchst, ist nur ein Hit. Nein, ich wollte herausfinden, was mit *mir* los ist, was *mich* beschäftigt. Das ist es, was man will, wenn man eine Platte hört. Man fragt sich, ist er bereit, für seine Vision ein Opfer zu bringen, würde er dafür sogar Gewalt anwenden, um es gegen sich und andere durchzusetzen?

Und diese Vision hattest du anzubieten? Was macht dich so sicher, daß du es bist, der etwas »Authentisches« anzubieten hat?

Das ist hart, wirklich hart. Es ist nämlich nicht so, daß man eines Morgens aufsteht und sich sagt: »Wow, ich bin wirklich inspiriert, das ist es, was ich der Welt schon immer mitteilen wollte.« Man muß nämlich den Kontakt herstellen, zu sich und der Welt, man muß herausfinden, was los ist, das fällt dir nicht in den Schoß, das siehst du nicht, wenn du aus dem Fenster oder in die Zeitung schaust, einfach so. Das gibt es nicht, bevor man sich nicht darum kümmert, verstehst du? Ich bin 46. Je älter du wirst, desto mehr Energie geht dafür drauf, dein Leben zu organisieren. Diese Scheiße baut einen riesigen Panzer um dich auf. Das isoliert dich von Erfahrungen, die dich antreiben, eine Grenze zu überschreiten. Bin ich schon da? Was oder wer ist es, der da spricht?

»Wenn ich mich zwischen Bush und Clinton zu entscheiden habe, wähle ich den Kandidaten, der auf Fleetwood Mac steht, also Clinton, hahaha!«

Beim Konzert hast du nur zwei oder drei Ansagen gebracht, und die erste davon war: »I tried to be a decent man in the last ten years, but lately, I found out there is still at least one person I hate every day. The next song is from my new album. It's called ›Hate‹.« Das scheint dir wichtig gewesen zu sein.

Das *ist* mir wichtig. Das Hassen darf man nicht verlernen, sonst bist du tot! Hassen ist eine Methode, deine Umwelt einzuteilen, mit dir klarzukommen, zu begreifen, was gut und was schlecht ist. Das hat was mit Instinkt zu tun, es steckt tief in dir drin. Plötzlich passiert irgendetwas, und du wirst verrückt. Es passiert wirklich jeden Tag, daß ich alles zusammenschlagen könnte, und es ist nicht leicht, damit umzugehen. Wenn ich jetzt mit dir rede, bin ich vielleicht ein freundlicher Mensch, aber was in meinem Kopf passiert, ist eine andere Sache, da passiert verrückter Scheiß. Das hat mich oft in die Kacke geritten, ich konnte mich nicht beherrschen. Aber das Leben ist angenehmer, wenn man eine harmonische Atmosphäre um sich hat. Daran arbeite ich.

Der Haß ist also inzwischen eine Sache, die du eher auf der Bühne als im Alltag auslebst?

Ich bin keine gespaltene Persönlichkeit, Dr. Jekyll & Mr. Hyde, wenn du das meinst. Was auf der Bühne passiert und in meinem sonstigen Leben, sind zwei Aspekte der gleichen Sache. Zwei verschiedene Weisen, damit umzugehen.

Willst du wirklich behaupten, daß der Iggy Pop, den man auf der Bühne sieht, kein Act ist? Keine Figur?

Sagen wir, es ist eine von mehreren möglichen Arten, eine Sache zu treffen, die sehr viel mit mir zu tun hat. Aber ich bin definitiv kein Mensch, der auf der Bühne eine Art von Persona entwickelt. Das überlasse ich anderen.

David Bowie.

Unter anderem, ja.

Wo liegt für dich der Unterschied zwischen dem, was du mit den Stooges gemacht hast, und der Definition von Haß auf deinem neuen Album?

Ich denke, die wichtigste Stelle in meinem Song »Hate« ist die Zeile »Why am I afraid«. Das ist eine Sache, über die ich mir die ganze Zeit nicht im klaren gewesen bin, daß mein Haß mit Angst zu tun hat. Hat man das herausgefunden, dann fragt man sich, was ist es, wovor du Angst hast? In meiner Zeit mit den Stooges hatte ich Angst vor allem, weil mich alles, was da draußen passiert ist, eigentlich nicht interessiert hat. Das macht deinen Haß unscharf, du reibst dich an allem auf, du verzettelst dich. Oder du richtest deine Aggression gegen dich selbst, weil du Angst davor hast, deine Energie nach außen zu richten. Aber wenn du Kontrolle über dein Leben gewinnst, spielen gewisse Dinge keine Rolle mehr, die Steuer, deine

Bank, darüber mußt du dir keine Gedanken mehr machen, du kümmerst dich einfach darum, fertig, und kannst dich auf das Wesentliche konzentrieren. Wenn du es gut machst, kannst du genauer hassen, noch gefährlicher werden.

Was interessiert dich an Caesar?

Es ist wunderbar, ein Caesar zu sein. Du hast die totale Macht. Einmal mit den Fingern schnippen, und du kannst alles den Löwen zum Fraß vorwerfen, was dir in die Quere kommt.

Klingt ziemlich totalitär. Ich hoffe, du gehst nicht so weit, das zum Regierungsmodell auszubauen, oder so.

Nein, ich will mein eigener Caesar sein, Kontrolle über mich und meinen Körper haben. Willst du wissen, was ich gewählt habe? Bill Clinton, hahaha!

Clinton?

Ja, aber glaub' nicht, daß ich was mit dem P.C.-Quatsch zu tun hätte. P.C., das ist für mich Michael Stipe. Leute, die auf bestimmten Ansichten eine Karriere bauen. Bist du für Abtreibung? Dann kannst du meine neuen Platte produzieren. Der totale Filz. Sie haben aus P.C. eine Industrie gemacht, genauso wie aus eurem Alternative Rock, und deshalb werde ich dir ums Verrecken nicht sagen, was ich als Iggy Pop zu dem oder dem zu sagen habe, dafür sind mir solche Themen zu wichtig, dead serious.

Es ist politisch korrekt, nicht politisch korrekt zu sein.

Klingt gut. Nein, es hat wirklich nichts zu sagen, wenn ich Clinton gewählt habe, bei den Wahlen geht es sowieso nur darum, wer besser aussieht, das reine Desaster. Ich habe gewählt, weil ich Bürger der Vereinigten Staaten bin. Und wenn ich mich zwischen Bush und Clinton zu entscheiden habe, wähle ich den Kandidaten, der auf Fleetwood Mac steht, hahaha!

Auf deiner Platte »Soldier« gibt es diesen Song, »I Am A Conservative«. Magst du den noch?

Meine Einstellung zu dem Stück hat sich geändert. Als ich vor 15 Jahren zum ersten Mal mit dem Wort Konservativismus flirtete, stand ich vor dem Nichts, ich wollte etwas haben, ich bekam es, also habe ich darüber nachgedacht, wie korrupt ich bin, dauernd stoned oder besoffen sein und ständig eine andere Frau ficken zu wollen, das betrachtete ich als einen Teil meines Konservativismus. Ich würde mich immer noch als Konservativer bezeichnen, aber damit meine ich inzwischen mehr eine Art der Lebensführung. Wir haben gerade darüber gesprochen.

In der Vergangenheit hast du häufig mit der Figur des Idioten gespielt, und auf deiner neuen Platte scheint sie wieder aufzutauchen, vor allem im Titelstück und bei »Louie Louie«.

Ich kann nicht verstehen, was du meinst.

Ich habe den Eindruck, das ist eine Figur, die sich absichtlich dumm stellt, die weniger sagt, als sie weiß, um sich die Welt vom Leib zu halten, um nicht ein Teil von ihr zu werden, so eine Art zu sagen, ich kaufe euch den Scheiß nicht ab, den ihr mir andrehen wollt, weil das Alles-Verstehen-Können-Und-Wollen schon der erste Schritt ist, korrupt zu werden, oder auch, einer Lüge aufzusitzen.

Jetzt sehe ich, worauf du die ganze Zeit hinauswillst. Ja, das trifft es ziemlich genau.

Über deine Version von »Louie Louie« haben wir in der Redaktion wirklich Tränen gelacht. »Life after Bush and Gorbachev/The wall is down but something is lost/Turn on the news it looks like a movie/It makes me wanna sing Louie Louie.« Das ist lustig, das ist brillant, das ist ....

... absurd, ich weiß. Ursprünglich war der Song nicht für das Album vorgesehen. In New Orleans hatten wir mehr als 20 Stücke aufgenommen, aber als ich die fertigen Bänder bei der Plattenfirma ablieferte, wollten die mir erzählen, der Kram sei nicht kommerziell genug. Von wegen, so Leute, ihr habt da unten euren Spaß gehabt, jetzt gehen wir noch mal ins Studio, um ein paar Hits zu machen. Ich dachte, das gibt's doch nicht, die wollen das Ding nicht herausbringen. Schließlich gab ich mich geschlagen und nahm zwei weitere Stücke auf, weil ich das andere Material retten wollte. Das hat ihnen immer noch nicht gereicht, also habe ich ihnen gegeben, was sie wirklich wollten. Jeder kennt »Louie Louie«, jeder mag »Louie Louie«, es ist ein schöner Song.

Und dann ist es ein Song darüber geworden, was es bedeutet, wieder »Louie Louie« zu singen. Vielleicht das wichtigste Stück auf der Platte, weil es aus einer auf wahnwitzige Weise veränderten Weltlage eine völlig idiotische Legitimation zurückgewinnt, noch mal den Rock'n'Roller raushängen zu lassen.

Ja, ich habe vor dem Fernseher gesessen und gedacht, das kann doch nicht wahr sein. Wenn du darauf nicht reagierst, dann bist du endgültig aus dem Rennen.

Bemühst du dich eigentlich auch, den Anschluß an die Sachen zu halten, die in der Musikszene passieren? Kaufst du dir Platten von neuen Gruppen?

Nicht so fanatisch wie Thurston Moore, aber ich behalte im Auge, was los ist. Soweit ich sehen kann, ist das eine sehr vitale Angelegenheit. Ich mag Helmet, die Cows, Henry Rollins, die Melvins, solche Sachen. Es ist vielleicht nicht alles gut, was läuft, doch es ist gut zu verfolgen, was läuft, sonst bist du tot. Ich wohne in New York, im East Village, ich renne da rum, treffe Leute, und wenn mich jemand fragt, ob ich Lust habe, auf dieser oder jener Platte mitzusingen, dann mache ich es.

Ist New York die einzige Stadt, in der du leben kannst?

Ich verbringe auch viel Zeit in Mexico, aber man darf nicht zu lange aus den Staaten wegbleiben. Hollywood muß immer schnell erreichbar sein, denn ich habe einen Job im Showbiz. Die Leute, die da arbeiten, darf man nicht alleine vor sich hin machen lassen. Ich sage dir, es ist hart, in den Staaten zu wohnen, ein ständiger Existenzkampf, es ist eine Herausforderung. Sie wollen mich loswerden, aber ich lasse nicht locker. Eine Zeitlang war ich dem nicht gewachsen, deshalb mußte ich in Berlin wohnen.

Was hast du an Berlin gemocht?

Es gab viele gute, ernsthafte Leute, die Respekt vor sich und anderen hatten. Man wurde von den Bullen in Ruhe gelassen, was mir damals sehr wichtig war, und schöne Frauen gab es auch, das war mir noch wichtiger, hahaha, ich war ein schlechter Mensch. Was haben sie aus dieser Stadt gemacht? Alles ist voll mit Investoren, Straßen und Gebäude werden zerstört, wir beide sitzen hier in Ostberlin, im »Hilton«. Das haben sie wahrscheinlich in einem halben Jahr hochgezogen, doch es soll so aussehen, als wäre es Jahrhunderte alt. Also, ich hätte lieber das »Kempinski« genommen, Hitler hat da gewohnt, das ist gute Gesellschaft für mich, hahaha.

Zum Schluß eine richtig bescheuerte Frage: Kannst du in vier oder fünf Sätzen sagen, wer Iggy Pop ist?

Oh, Iggy Pop ist dieser Typ, der mal bei den Stooges war, er hat sich Bleistifte in den Bauch geschoben, mit Erdnußbutter geworfen, er hat gefixt und wilde Musik gespielt. Heute würde man das Punkrock nennen, obwohl es das Wort damals noch nicht gab. Er hat Platten mit David Bowie aufgenommen, die irgendwie anders klangen, ziemlich gut. Es scheint ihn schon immer gegeben zu haben, so lange gibt es ihn schon, und jedes Mal, wenn er eine neue Platte rausbringt, denke ich, oh Scheiße, den gibt es noch?

FRANK TOVEY & THE PYROS

SPECIAL GUEST:
KINKY GARLIC

15.11. Köln - 42 D.P.
16.11. Dresden - Scheune*
18.11. München - Gleis 3
19.11. (A) Wien - Arena
20.11. (A) Oslip - Cselley Mühle
21.11. Konstanz - Kulturladen
22.11. (CH) Winterthur - Albani*
23.11. (CH) Wil - Remise*
24.11. (CH) Basel - Sommercasino*
25.11. (CH) Bern - Bierhübeli*
26.11. (CH) Luzern - Schüür*
27.11. (CH) Zürich - Palais XTRA*
*ohne Kinky Garlic

FRANK TOVEY & THE PYROS
Aktuelle CD: "*Worried Men In Second - Hand Suits*"
KINKY GARLIC
Aktuelle CD: "*Numismatic Love*" (ROOF)

Tournee: Jaeker tours & concerts, Fon 0251/88656, Fax 0251/88302
(CH) GADGET Booking Agency, Fon/Fax 01/7221138

CAREERS IN ROCK

»Echte Rockstars surfen auf Scheiße«

NIRVANA

INTERVIEW: EMMANUEL TELLIER

Kurt, was passiert, wenn Du Songs schreibst?

KURT COBAIN: Unsere härtesten Fans werden das nur ungern akzeptieren, aber es ist nun mal so: Ich bin ein Beatles-Fan. Ich kenne nichts Schöneres als einen Beatles-Song. Vor ein paar Jahren wollte ich unbedingt den perfekten Popsong schreiben. Ich habe den ganzen Tag nur auf dem Bett gesessen und Gitarre gespielt. Abends bin ich völlig erschöpft mit der Gitarre im Arm eingeschlafen. Aber seit unserem kommerziellen Durchbruch greife ich nicht mehr so selbstverständlich zum Instrument. Ich gehe sparsamer damit um, oder planvoller. Damals fraß die Gitarre meine Zeit und Energie auf. All meine körperlichen und mentalen Kräfte flossen in die Musik, ich bin zusehends gealtert *(lächelt)*. Songs schreiben, immer nur Songs schreiben. Ich hatte keine Zeit mehr, auszugehen, mich mit Leuten zu treffen. Mein gesellschaftliches Leben war ein Desaster. Jetzt warte ich den richtigen Moment ab. Das kann zwei bis drei Monate der totalen Leere kosten. Doch ich habe gelernt, mich zu gedulden. Die Songs entstehen in meinem Kopf, ohne daß ich mir dessen bewußt bin. Ich höre Melodien, vergesse sie gleich wieder, und eines Tages tauchen sie wieder auf. Sie sind irgendwo in meinem Gedächtnis eingelagert. Seit ich diese Fähigkeit meines Gehirns, Emotionen, Atmosphären zu speichern, erkannt habe, bin ich viel entspannter. Der Druck, jeden Tag zu schreiben, ist weg. Endlich kann ich auch mal was anderes machen.

War denn deine Fähigkeit, Songs zu schreiben, jemals in Gefahr?

KURT COBAIN: Eine richtige Schreibblockade hatte ich nie. Aber psychisch ging es mir am schlechtesten nach der »Vanity Fair«-Affäre, nach all den Angriffen auf Courtney, meine Frau – »Courtney Love, Sängerin der Band Hole, wird vorgeworfen, während ihrer Schwangerschaft Drogen konsumiert zu haben.« In der Zeit hatte ich nicht mehr die Kraft, zur Gitarre zu greifen. Es war einfach zu viel los, ich mußte zu viele Gefühle in den Griff bekommen, sowohl meine eigenen als auch Courtneys. Wir hatten gerade ein Baby bekommen, und jetzt wollten sie es uns wieder wegnehmen. Ein paar Monate lang hat die Musik für mich überhaupt keine Rolle mehr gespielt.

Gibt es so etwas wie musikalische Rivalität zwischen Courtney und dir?

KURT COBAIN: Nein, ich würde es eher eine fruchtbare Atmosphäre nennen. Die Musik ist bei uns allgegenwärtig. Gerade gestern habe ich neue Aufnahmen von Courtney und Hole gehört, und ein paar Stücke sind wirklich phantastisch. Die hätte ich gern selber geschrieben. Für mich, der ich ausgesprochen faul bin, ist das eine Motivation. Courtney komponiert ständig. Ich dagegen habe meinen Ehrgeiz verloren. Es gibt jetzt soviel ande-

FOTO: RENAUD MONFOURNY

res zu tun: Ich beschäftige mich mit meiner Familie, mit meinem Baby. Ich male. Ich schreibe. Und ich lese wahnsinnig viel. Aber es ist zuviel Scheiße dabei, ich sollte mich vielleicht auf Burroughs beschränken.

Und wie siehst du die Zukunft der Band?

KURT COBAIN: Weiter als ein Jahr kann ich nicht vorausdenken. Es wäre absurd, so zu tun, als würden wir Pläne schmieden, uns für die Zukunft etwas vornehmen. Wir verpflichten uns zu nichts, damit wir die Band auflösen können, sobald wir den Glauben daran verlieren.

Du hast keine Lust, bald wieder eine neue Platte aufzunehmen?

KURT COBAIN: Doch, ich will ganz schnell wieder ins Studio. Ein paar Stücke habe ich schon geschrieben. Wir wollen den Sound stark verändern, mal was anderes ausprobieren. Ich glaube, wir werden diesmal länger im Studio sein und die Technik auf ganz andere Weise benutzen. Ich möchte dutzendweise verschiedene Sounds und Gitarren übereinanderschichten, mit Samplern arbeiten, mir was ganz Neues ausdenken.

Warum habt ihr das nicht schon früher gemacht?

KURT COBAIN: Bisher war das nicht nötig. Wir wollten den Punkrock bis zum Äußersten treiben, den Weg bis zu Ende gehen. Jetzt muß ich fürchten, mich zu wiederholen. Ich bin dieser Art von Musik, dieser Grimmigkeit, ein wenig müde. Wir könnten ohne Probleme noch eine Grunge-Platte machen mit genauso guten Songs wie auf »In Utero«, aber das wäre nicht ehrlich. Für uns hat diese Formel ihre Spannung verloren. Neil Young ist für mich der Größte, seine Karriere ist beispielhaft. Er hat alles gemacht, alles ausprobiert. Er hat den Leuten nie das gegeben, was sie von ihm erwarteten. So wie er würde ich gern alt werden.

Glaubst du, »In Utero« wird weniger verkaufen als »Nevermind«?

KURT COBAIN: Das ist unvermeidlich.

Bist du darauf vorbereitet?

KURT COBAIN *(lächelt)*: Ich bete, daß das passiert, damit wir eine uns angemessene Position wiedererlangen. Seit zwei Jahren flehe ich den Himmel darum an. Vielleicht gibt es Leute, die niedrigere Verkaufszahlen für ein Versagen halten, aber uns wird das überhaupt nichts ausmachen. Ganz im Gegenteil, für uns wäre das eine Form von Erfolg. Vielleicht unser größter Erfolg.

CHRIS NOVOSELIC: Als ich Kurt damals in Aberdeen kennenlernte, war er ein guter Typ, echt cool. Er fand die besten Undergroundbands gut, er war verrückt nach Punkrock. Seine Zeit verbrachte er zwischen Platten und Zeichenbrett. Er zeichnete kleine Trickfilme, phantastisch. Ich dachte, er würde mal Zeichner werden. Daß er eines Tages Rockstar wird, damit habe ich überhaupt nicht gerechnet ... Der Alkohol hat uns zusammengebracht. Er liebte Wein und Bier genauso wie ich. Wir hingen endlose Abende in Bars herum und redeten über Musik. Aberdeen ist der Arsch der Welt, einsam und allein am Pazifik, mehr als hundert Kilometer von Seattle entfernt. Ein Loch ist das, die Bars sind voll von fetten Kühen, Holzfällern und Fischern. Du mußt dir das wie eine Art Twin Peaks ohne Laura Palmer vorstellen. Ursprünglich bestand der Ort nur aus einem Puff. Etwa zehn Nutten verkauften dort ihren Körper an Matrosen auf dem Weg nach Alaska. Und dann, als ein paar Prostituierte schwanger wurden und nicht den Mut aufbrachten wieder abzuhauen, war Aberdeen geboren.

Und wie ist die Band entstanden?

CHRIS NOVOSELIC: Kurt spielte mit Dale, dem Schlagzeuger der Melvins, zusammen. Sie hatten zwei ziemlich unglaubliche Stücke aufgenommen, ich habe nicht gezögert, da mitzumachen, und ich war überglücklich, als ich endlich meinen schäbigen Job als Lackierer in einer Fabrik aufgeben konnte, um Rockmusiker zu werden. Leute treffen, mich amüsieren, spät ins Bett gehen, Bier trinken, das war alles, was mich interessierte. Nicht mehr um sechs Uhr aufstehen und in die Fabrik gehen müssen! Schluß mit

der Lackiererei! Schluß mit den giftigen Dämpfen!

Wart ihr euch des Erfolgs am Anfang schon sicher?

CHRIS NOVOSELIC: Überhaupt nicht, ich fühlte mich eher wie ein Vagabund. Jemand war im Auto an mir vorbeigefahren, hatte die Tür geöffnet, und ich war einfach aus Neugier eingestiegen *(lächelt)*. Wir fühlten uns frei. Wir waren so froh darüber, daß wir Musik machen konnten, daß materielle Überlegungen uns am Arsch vorbeigingen. Kurt und ich wollten in Seattle auftreten, das war unser größter Traum. Wir waren bereit, dafür zu bezahlen, auf der Straße zu schlafen. Eine Platte? War mir doch egal. Kurt allerdings träumte bereits davon.

KURT COBAIN: Sagen wir, ich brauchte ein Gefühl der Bestätigung. Ich war immer der Meinung, daß es schwieriger ist, die ersten 60 Fans zu gewinnen, als mit einem Satz an die Spitze der Charts zu schießen. Als unsere Band zum allerersten Mal Beifall erntete, von unseren fünf Freunden aus der ersten Reihe, hatte ich diesen etwas absonderlichen Gedanken akzeptiert: Ich war Musiker.

Dave, wie fandest du Nirvana, bevor du selber eingestiegen bist?

DAVE GROHL: Ziemlich gut, aber nicht genial *(lächelt)*. Ich hatte gerade meine besten Freunde verlassen, die Band Scream, mit der ich vier Jahre zusammen war. Plötzlich mußte ich am anderen Ende des Kontinents leben und mit diesen zwei Fremden arbeiten, die mich per Telefon engagiert hatten, und es hat sofort zwischen uns gefunkt. Bei der ersten Probe haben wir mit einer halben Stunde Krach angefangen, und dieser Methode sind wir immer treu geblieben. Wir lärmen rum, wir machen Witze und gucken, ob wir die nötige Wut im Bauch haben. Ich glaube, wir haben ein außergewöhnliches Gespür für Lärm und Einfachheit. Wir können viele Minuten an einem simplen, geraden Ton hängenbleiben. Manchmal ist dieser Krach vielleicht bedeutungslos und kommt nicht von Herzen. Aber schon am nächsten Tag hat alles wieder einen Sinn. Plötzlich werden wir von dem Sound verschlungen, die Instrumente sind frei, jeder explodiert ganz für sich. Das ist der Moment, der zählt. Für diesen Augenblick, für diesen Rausch, spielen wir so laut wir können.

Wie ist die Arbeit innerhalb der Band aufgeteilt? Wer trifft die materiellen Entscheidungen?

DAVE GROHL: Mit den kleinen, alltäglichen Entscheidungen haben wir nichts zu tun, die treffen andere für uns. Wo wird geprobt? Welche Techniker sollen wir mit auf Tour nehmen? Wo empfangen wir die Journalisten? Auf solche Sachen haben wir keinen Einfluß mehr. Kurt würde gern alles unter Kontrolle haben, aber das ist nicht mehr drin. Immerhin kümmert er sich um Designfragen: Plattencover, Poster, Videos sind seine Domäne. Zu den Tourneedaten, in welchen Städten wir auftreten wollen und in welchen nicht, sagt jeder seine Meinung. Meistens kommt dabei ein jämmerliches »Pffh ... warum nicht?« heraus. Wir sind dermaßen faul und lahm, daß solche Entscheidungen immer in allgemeinem Geseufze enden. Der Spruch »Mir egal« ist sehr beliebt in unserer Band.

Ihr sträubt euch also nie gemeinsam gegen etwas?

DAVE GROHL: Doch, wenn man uns verarschen will, können wir sehr heftig reagieren. Vor ein paar Wochen wollte unsere Plattenfirma, daß wir auf einer Privatparty vor 200 Showbiz-Arschlöchern auftreten. In so einer Situation sind wir uns einig: »Fickt euch ins Knie!« Kurt, Chris und ich wissen genau, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir mit Leuten aus dem Business reden. Wir sind von Natur aus sehr mißtrauisch.

Wo zieht ihr die Grenze zwischen Mißtrauen und Paranoia?

DAVE GROHL: Es passiert so viel um die Band herum! Ich habe da Schwierigkeiten, auf dem Laufenden zu bleiben, und ich halte mich bewußt abseits. Ich wollte niemals ein Fax bei mir zu Hause haben. Das wäre das Ende meiner Freiheit. Ich bin zu empfindlich, zu verletzlich, um mich auf sowas einzulassen. Chris dagegen will immer informiert sein. Für Kurt ist das sogar ein körperliches Bedürfnis. Wenn sein Fax kaputt ist, dreht er durch. Er hat schreckliche Angst, beschissen zu werden!

Leidet Kurt wirklich am meisten unter dem Druck?

DAVE GROHL: Keine Frage. Jeder Kontakt zur Plattenindustrie tut ihm weh. Aber es ist für uns alle nicht einfach. Niemand hatte die nötigen Voraussetzungen für die Rolle des Rockstars. Und wenn wir richtige Rockstarschweine wären, wäre uns dieser ganze Quatsch scheißegal. Echte Rockstars surfen auf Scheiße, sie können sich alles erlauben, sogar frauenverachtende Videos. Die Star-Arschlöcher leben in einer völlig anderen Welt. All diese miesen Hardrockbands scheißen auf den Respekt vor anderen Menschen.

Haben die Probleme mit eurer Situation eure persönlichen Beziehungen untereinander beeinflußt?

DAVE GROHL: Chris und Kurt sind mir nie ernsthaft auf die Nerven gegangen *(lächelt)*. Aber der Act Nirvana kotzt mich schon manchmal an, dieses Monster, diese Maschine, zur der unsere Band geworden ist, ohne daß wir etwas dagegen tun konnten. Diese Gruppe ist viel mehr als nur drei Freunde, sie ist ein verdammtes Phänomen. Und das begreife ich einfach nicht.

Ist die Band ein ständiges Diskussionsthema bei euch?

CHRIS NOVOSELIC: Das ist unvermeidlich. Wir versuchen zu verstehen, was mit uns passiert, was wir heute für die Öffentlichkeit bedeuten. Warum gerade wir? Hatten wir einfach besonderes Glück? Wir reden auch oft über die Plattenindustrie. Über die Auswirkungen, die »Nevermind« auf das Business gehabt hat. Sind wir jetzt seine Komplizen? Oder sind wir subversive Rebellen?

Habt ihr nach »Nevermind« daran gedacht, die Band auf dem Gipfel des Ruhms aufzulösen und so den Rocktraum des »Live fast, die young« zu verwirklichen?

DAVE GROHL: Damit hätten wir die Essenz konserviert, die Musik. All die Scheiße, die um uns herumwabert, hätte sich verflüchtigt! Es wären nur noch die Songs geblieben. Das ist ein aufregender Gedanke, aber die Liebe zur Musik hat uns davon abgehalten. Kaum daß »Nevermind« draußen war, haben wir schon an die nächste Platte gedacht.

CHRIS NOVOSELIC: »In Utero« ist ganz von selbst entstanden. Die Platte ist kein Akt der Rache, keine Reaktion. Am Anfang hatten wir diesen Traum von einer gigantischen Rockplatte, einem Album, das alle existierenden Platten zu Staub zermalmen würde. Wir wollten »Nevermind«, wir wollten alle übertreffen. Und dann, im Probenstudio, waren wir plötzlich unglaublich entspannt.

Warum habt ihr den Titel eures neuen Albums zweimal geändert? Ursprünglich sollte es »I Hate Myself And I Want To Die« heißen.

CHRIS NOVOSELIC: Mir gefiel dieser Satz nicht, und das habe ich Kurt auch gesagt: »Kurt, was machen wir, wenn sich ein zwölfjähriges Gör auf einer Farm in Nebraska eine Kugel in den Schädel jagt, nachdem es unsere Platte gehört hat?« Judas Priest ist so etwas passiert und auch Ozzy Osbourne. All diese verantwortungslosen Arschloch-Bands haben solche Geschichten mit ihren schwachsinnigen Songs erlebt. So blöd sind wir nicht. Ich fand den Titel wirklich zu negativ. Und zu berechenbar. In der Presse stand soviel Unsinn: »Nirvana wollen sich umbringen! Nirvana nehmen eine Selbstmordplatte auf! Ohne Courtney Love würde sich Kurt Cobain umbringen!« Ich wollte nicht, daß die Band noch Öl ins Feuer gießt. Humor wird manchmal falsch verstanden.

DAVE GROHL: Sieh doch, was der Erfolg dieser Band angetan hat: Wir *waren* alle drei ausgelaugt, verbraucht von den Konzerten und dem Druck, unter dem wir stehen. Jetzt, wo wir an der Spitze sind, wollen wir alles versuchen, um diese Position auszunutzen, die uns so zu schaffen gemacht hat. Wir haben den Schock überlebt und tapfer durchgehalten. Jetzt, glaube ich, wird man uns in Frieden lassen. Menschlich gesehen sind wir stärker denn je. Als hätten wir zwei Jahre intensives Muskeltraining hinter uns.

Du hast oft gesagt, du hättest Angst davor, deine Fans nicht mehr zu kennen, nicht mehr genau zu wissen, wer sie eigentlich sind.

KURT COBAIN: Das ist meine größte Sorge. Es haben schon so viele Bands ihre treuesten Anhänger verloren, als sie mit einem Mal erfolgreich wurden. Irgendwie hatte ich Angst davor, zu verwaisen. Aber dann begriff ich, daß ich niemandem etwas schulde, daß ich meinen eigenen Weg gehen muß, ohne mich umzudrehen. Wenn sich Leute ausgestoßen fühlen, wenn sie nicht in der Lage sind, eine Band, die sie lieben, mit anderen zu teilen, dann kann ich ihnen auch nicht helfen. Über all diejenigen, die »Nevermind« ein paar Monate nach dem Erscheinen gekauft haben, kann ich allerdings auch nichts sagen. Ich weiß nicht, wer sie sind, wen sie wählen, wie sie aussehen. Sicher schlagen einige davon ihre Frau, andere setzen ihren Hund aus, wenn sie umziehen. Haben wir mit diesen Menschen irgend etwas gemein? An vielen ist »Smells Like Teen Spirit« völlig vorbeigegangen. Diejenigen, die ein Phänomen aus dem Song gemacht haben, diejenigen, die kaufen, was auf MTV läuft, die Studenten, all die haben nicht verstanden, daß die Botschaft an sie gerichtet war, daß der Song die Atmosphäre an den Universitäten, die »Parties« dort kritisierte. Ich muß mir einfach klarmachen, daß das Massenpublikum die Band überhaupt nicht kapiert.

Übersetzung: Tina Hohl

LOVE CHILE

Das ist der Preis, den der Kapitalismus für die Undankbaren bereithält: Ruhm, Reichtum und »In Utero«. Von Greg Tate

Grunge war schön, mon cheri. Ein schaukelndes Boot, das Euren Freund zurück zu den prachtvollen Sommern in Ohio brachte, als das AM-Radio vom US-Rock regiert wurde. Kalt und grau dämmerte der Morgen. Großmutter fuhr in einem Tempo nach Kentucky, als wolle sie es mit einer tiefschwarzen Südstaaten-Beerdigungsprozession aufnehmen. Sie schlief nur einmal am Steuer ein, und Brian rüttelte sie auf dem Interstate wieder wach, zum großen Leidwesen Eures Freundes, der als eine Mutation aus Teenager und einem spinnenähnlichen Wesen selbstvergessen auf dem Rücksitz hockte, total versunken in die Welt der Marvel-Comics, Autoquartette und trashigen Top-40-Roadsongs. Ditties, born in the USA, genau wie Bo Diddley.

Wer außer mir weiß schon um die Gottgleichheit von Three Dog Night, Blood, Sweat And Tears, Grand Funk Railroad, James Gang, Steppenwolf, Doobie Brothers, Guess Who, Ides Of March oder Bachman Turner Overdrive? Die Rock-Geschichtsschreiber verlieren ihr Gedächtnis, denn es ist ihnen peinlich, diese Götter nicht Kitsch zu nennen, aber in meinem Hard Rock Cafe sind ihre Singles immer willkommen. Reinste US-Produkte, blonden Dates, männlicher Eitelkeit und Yankee Dollars geweiht.

Wer waren diese weißen Jungs, die im Namen des Rock schwärzlichen Ruß und Kohlenstaub abhusteten? Keine richtigen Soul Men, aber auch keine richtigen Maddog Englishmen. Kein Bruder wollte in Altamont für ihre Sünden sterben, und kein Vietnamese hätte sie je Niggerlippe genannt. Sie waren Jim Morrisons kleine Brüder aus der Retorte, schwarzes Leder inklusive, aber sie hatten nichts mythisches, keinen Sex-Appeal, nichts Unverwechselbares. Sie waren Popmeister, die für tägliches Brot rockten und nicht für eine Vison. Völlig unbeabsichtigt gelang es ihnen, ein spirituelles Erbe zu hinterlassen.

Die Songs, die uns in der Phase zwischen Kindheit und Pubertät verführt haben, begleiten uns ins Grab. Seite an Seite mit unseren liebsten Abzählreimen und Wiegenliedern. Im Mittelwesten der 70er wurden unsere Teenage-Hormone durch trashige amerikanische Top-40-Hits genährt, nicht durch Hotrods und Hip-Hop. Musik, mit deren Hooklines, Bridges und Refrains wir Prä-Funk-, Post-Soul-Kinder uns identifizieren konnten, weil an ihnen der smell unserer Teenagezeit haftete. Jeremiah was a bullfrog. I say he was a goooood friend of mine, let the church say amen.

Die Schlager-Soziopathen des Grunge haben Euren Freund wieder nach Haus gebracht, mon cheri. Sie haben ihn »Twilight Zone«-mäßig in eine Zeit zurückgeholt, als Rock noch Soul hatte, mitsummbare und Headbanging-geeignete Hooklines, funkige White-Boy-Beats und Jimi-fizierte Wah-Wah-Breaks. Grunge ließ den echten US-Rock im angemessenen Stil wieder auferstehen, und Eurem Freund waren die Texte scheißegal, die konnte er eh nicht entschüsseln, er war einfach vernarrt in die gut gemachte Grobheit, den lockerärschigen Groove dieses Zeugs.

Alice In Chains, Pearl Jam, Soundgarden, Nirvana waren die amerikanische Post-Punk-Top-40 für die nervösen halbwüchsigen Nachkommen von Ronald Rayguns großem amerikanischen Traum. Staley, Vedder, Cornell und Cobain - mißhandelte Chorknaben, die Gitarren statt Wachsmalstiften bekamen, um ihre Zusammenstöße mit dem zudringlichen Pfadfinder-Patriarchat nachzuzeichnen. Wie vor ihm Lennon und Lydon schürfte Cobain am tiefsten, sang am lautesten gegen Babylon an, verkaufte am meisten und muß nun den Preis bezahlen, den der Kapitalismus für die Undankbaren bereithält: Ruhm, Reichtum und, früher oder später, Barbara Walters *(extrem unhippe Mainstream-Talkshow-Moderatorin, d. Red.)*

Jetzt ist Nirvanas »In Utero« da. Und nun? Wenn Du »Nevermind« geliebt hast, wirst Du »Rape Me« und »Dumb« lieben. Diese Blumen sind für mich, Powerpop-Blüten aus Blut, geschaffen mit MTV im Sinn. In der Bitte um Vergewaltigung hallt ein vergnügtes Echo von »Teen Spirit« nach, aber kommt »Rape Me« deshalb auf die Heavy-Rotation-Liste? Können MTV-Moderatoren den Clip ankündigen und auch sicherstellen, daß jeder die Ironie mitbekommt? »Serve The Servants« erfüllt Deinen Traum von einer Zusammenarbeit zwischen Lydon, Lennon und Cobain. Wie wäre es um die Nabelschau des Rock bestellt, wenn es keine unglücklichen Kindheiten gäbe, die zu verarbeiten sind? »I tried hard to have a father, but instead I had a dad.« Bezieht sich »Pennyroyal Tea« auf das Abtreibungskraut, ist dies Nirvanas Antwort auf »Bodies« von den Sex Pistols? Mach Du mal den Rockkritiker!

Es gibt hier so viele Vergleiche zwischen dieser Sudelei der Vermehrung und dem Rockstar-Dasein, daß ich mir blöd vorkäme, wenn ich einen nicht kapieren würde. Der längst abgetretene Jimi Hendrix, der sich nun nicht mehr den Kopf über das abgegriffene Thema zerbricht, ob es fliegende Untertassen gibt oder nicht, wird einen Blick aus den lila Wolken riskieren, wenn seine Enkel aus Seattle »Radio Friendly Unit Shifter« anstimmen. »Tourette´s« ist der Fetzen Bad Brains, den Du schon immer in Nirvana vermutet hast. Vlad, der Pfähler, trifft Kurt, den Berserker. Auf dieser Platte gibt es eine Menge Lärm um des Lärms willen, jede Menge von keinesfalls radiotauglichem Geheul, Gezeter und Gebrüll.

Was will der Künstler uns damit sagen? Meine Meinung: »In Utero« ist das Grunge-Äquivalent zu einem Hip-Hop-Crossover-Act, der zu beweisen versucht, daß er noch immer unten mit dem Underground ist. Mr. Cobain, von Schwindsucht verzehrt, hat eine Mission. Er will ungenießbar sein für die Axl-Rose-Fans, die sich beim letzten Mal an seinem Schwanz festgebissen haben. Vielleicht klappt das, aber was ist mit uns, denen die Stumpfheit der Wutausbrüche von »Nevermind« fehlt?

Habe ich schon erzählt, daß ich nach Nirvanas Auftritt bei »Saturday Night Live« dachte, sie seien am Ende? Sie zertrümmerten Verstärker und küßten sich gegenseitig auf den Mund, und das wirkte verdammt aufgesetzt, als versuchten sie, das Image der rebellischen Rocker angesichts vielfacher Platin-Verkaufszahlen aufrechtzuerhalten. Au Scheiße, dachte ich, mit denen geht´s zu Ende. Sie machen sich für die Kameras zum Affen und scheren sich einen Dreck um den Sitz der wahren Inspiration, die De La Soul einmal »da inner sound y´all« genannt haben. Daß sie sich von Steve Albini produzieren ließen, wirkte wie ein Versuch, die Crossover-Hörer loszuwerden und meinen schwarzen Arsch dazu. »In Utero« ist kein Remake von »Nevermind«. Keine hübsche Haßmaschine ist das, Baby. Kein Bubblegum-Punk.

Ich persönlich mag Nirvana am liebsten, wenn sie schwere Geschütze auffahren. So sprechen sie, wie die frühen Police, meine Lust auf Anomie mit Attitude an. Aber Du weißt ja, wie es mit diesen Punkrock-Traumkarrieren geht: Die Trottel, die Du am meisten haßt, kaufen deine Musik wie Live-Sex. Um Dein Gesicht zu wahren, würgst Du mit eigenen Händen Deine Rock-Karriere ab und sicherst dir damit deine Wiedergeburt als Charles Foster Kane auf der unermeidlichen Back-To-The-Roots-Nachfolgeplatte. Was immer in die Hose geht. Siehe die neue De La Soul.

Deshalb habe ich bei »In Utero« das Gefühl, das nächste »Nevermind«, das ich hören werde, wird mein eigenes sein. Versteht mich nicht falsch. Für ein Album über die Unbillen des Rock-Superstar-Daseins hat »In Utero« starke Momente. Leider liegen zu viele davon in der Entschlüsselung von Cobains Rache an den Medienärschen. Ein paar Texte, wie »All Apologies«, sind brillant, wehmütig und bitter. Zeilen, für die wir Schreiberlinge Rockmusikern gern hohe IQ-Werte (und Schnupftücher) verleihen würden: »I wish I was like you, easily amused. Someone has to salt, everything is my fault. I´ll take all the blame, opposite from shame. Some burn free as a bird, choking on the ashes of a renegade.«

Jeder Künstler hat das Recht sich weiterzuentwickeln, ein weniger simples Lied zu singen, seinen gegen Tollwut geimpften Nabel zu beschauen, aus bösen Briefen an die Journaille, die vierte Gewalt, eine Platte zu machen. Das nennt man künstlerische Freiheit.

Ist es Cobains Schuld, daß das Kind in Eurem Freund das Gefühl hat, Nirvana hätten ihren »da inner sound« verloren, wenn er »In Utero« hört? Was sollte er sonst dabei empfinden? »In Utero« ist nicht für seinen inneren Schweinehund gemacht, sondern für sein Rockjournalisten-Ego, das die Platte beim Essen mit Kollegen durch die Mangel drehen soll. Durch die Verbindung zwischen Cobains Zornesfalten und dem gerechtfertigen Medienrummel können wir uns als Inspiration für die kreative Entwicklung des jungen Kurt betrachten.

Sollten solche Erwägungen eine Rolle spielen, wenn die Musik klasse ist, mit gutem Willen sogar catchy? Spricht Euer Freund nicht trotz alledem seine Gebete für die Familie Cobain? Ja, ja, ja, wie auch immer. Bis zum nächsten Mal, Kurt, halt die Nase sauber und paß auf Deinen Schwanz auf. Ich liebe Dich noch immer wie einen Bruder, Mann.

Greg Tate ist Stammautor bei »Village Voice« und »Vibe«, zählt zu den Gründungsmitgliedern der Black Rock Coalition und hat sich seit Anfang der Achtziger Jahre als führender Vertreter einer »schwarzen« Kulturkritik etabliert, die sich ebenso für Public Enemy, Wynton Marsalis und Michael Jackson interessiert wie für William Gibson, Henry Louis Gates oder Jean Michel Basquiat. Sein 1992 in den USA erschienener Sammelband »Flyboy In The Buttermilk« ist ab sofort über den SPEX-Buchservice erhältlich.

COPYRIGHT BY GREG TATE. REPRINTED BY PERMISSION

CAREERS IN ROCK

BIG CHIEF

»Rock & roll is no >artform<; rock'n'roll is a raw wail from the bottom of the guts.«
-LESTER BANGS.

In den Achtzigern beschäftigte sich eine Folge der unabsetzbaren Krimiserie »Quincy« mit dem Phänomen »Punk«: Der morsche Jack Klugman alias Gerichtsmediziner Quincy muß einen Leichnam untersuchen, den man erstochen in einem slam pit fand. In dem Club röhrt eine Gruppe namens Mayhem ihren Fake-SoCal-Hardcore herunter: »Saw a blind man the other day / Took his pencils and ran away...« Während seiner Recherchen wird Dr. Quincy von einer Punkeuse angesprochen: »Arbeitest Du in dem Laden?« Dr.Quincy: »Nein. Ich bin bei den Leichenbeschauern.« Punkeuse: »Ja, natürlich. Ich hab Euch Typen schon spielen gehört. Ihr habt ´ne tolle Band.«

Nun ist die Punk-Rezeption der knarzigen »Quincy«-Serie bisher vielleicht zu Recht vernachlässigt worden, aber Barry Henssler, der Sänger von Big Chief, ist der Überzeugung, daß die meisten amtierenden »alternativen« Rockgruppen ihr Wissen über Musik vollständig aus dieser einen Folge bezogen haben könnten. »Im Moment werden in Amerika Platten von Leuten gekauft, die damit erst vor ein, zwei Jahren angefangen haben. Anders kann ich mir den Erfolg einer Gruppe wie Pavement nicht erklären. Wenn ich meine alten Fall-Platten nicht hätte, wäre ich wahrscheinlich auch von Pavement beeindruckt. Zum Glück habe ich aber meine alten Fall-Platten, und mit unserem neuen Album »Mack Avenue Skull Game« wollen wir uns zum einen so weit wie möglich von den Kriegsgewinnlern des Grunge absetzen. Zum anderen wollen wir unsere musikalische Vergangenheit anerkennen, aber uns mit den Sachen beschäftigen, die heute passieren.«

Barry Henssler spricht mit einer zerklüfteten Baßstimme, durch die man eine vierspurige Autobahn bauen könnte. Der Mann selbst ist umfangreich, blaßwangig, rot-, lang- und kinnhaarig. (Nach Informationen des Big-Chief-Scene-Reports nennen ihn seine engen Freunde »den Knuddeligen«.) Da Big Chief aus Detroit stammen, nehmen sie mit ruhigem Gewissen für sich in

Das Logo der »Clownskull Graphics« von Mark Dancey.

TEXT: CHRISTIAN STORMS

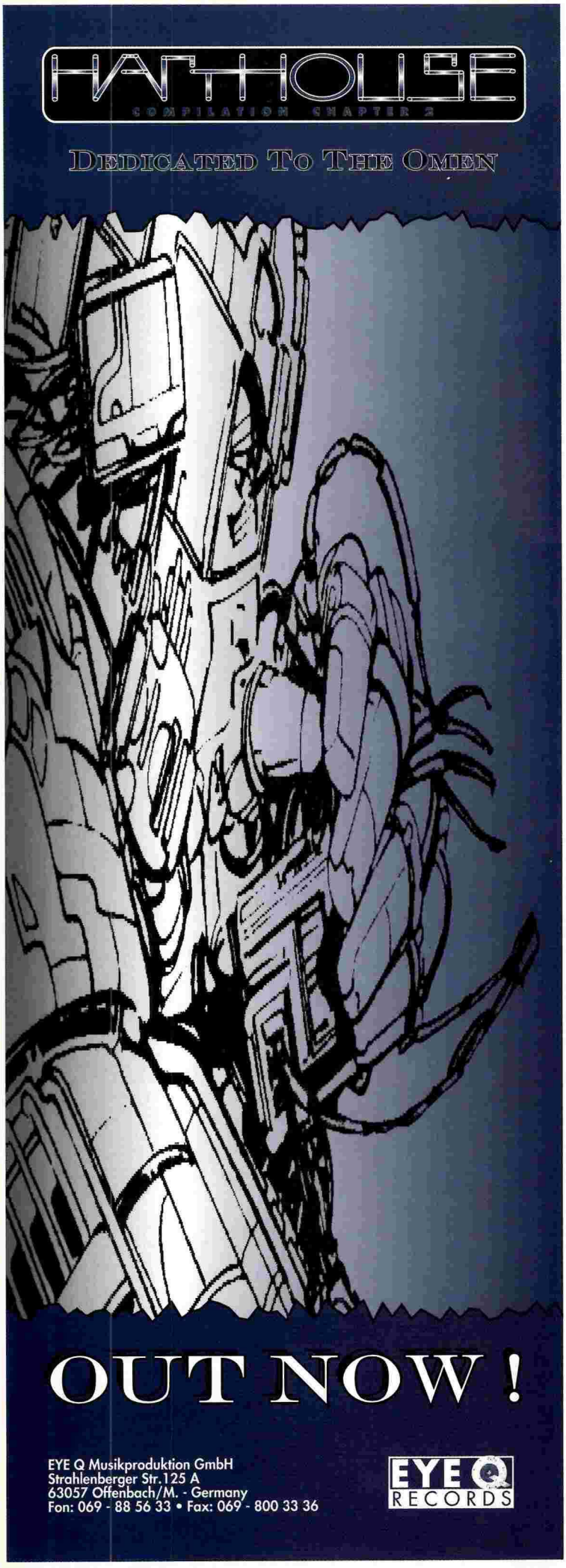
Anspruch, gleich in einer höheren Liga als andere Bands zu starten. »Ich glaube, SubPop waren froh, daß sie endlich eine Gruppe aus Detroit signen konnten, weil MC5 und Stooges die Vorbilder für ihre meisten Bands sind. Wir spielen natürlich auch laut und verzerrt, aber wir haben weder musikalischen noch gesellschaftlichen Umgang mit ihnen.«

In der Stadt Detroit und deren musikalischer Mythologie haben Big Chief sich ein Paralleluniversum geschaffen. Daß jede ihrer Platten den winzigen Qualitätsstempel »Made In Detroit« - der Schattenriß eines Arbeiters mit Schraubzwinge - trägt, ist nur ein kleines Beispiel für ihre Ideenvielfalt und Detailverliebtheit. Um die Band kreiseln und blitzen die Cartoons, Tattoos, Poster, Wappen und Landkarten des Rhythmusgitarristen Mark Dancey, der als »Chief Booty Officer« fungiert und in dieser Funktion das »Motorbooty«-Magazin betreut.

»Motorbooty« ist Big Chiefs Zentralorgan, in dem sie und befreundete Schreiber oder Zeichner ihre Musik mit einem synkopierten Überbau begleiten. »Motorbooty« Nr.6 veröffentlicht Tips der Beastie Boys, wie man schnelles Geld macht, rühmt Miles Davis' elektrische Periode und baut einen Vergnügungspark, wo sich falsche Hipster amüsieren. Im

Detroiter Klassik

FOTO: RAINER HOLZ



Moment planen Big Chief ein ganzes Haus zu kaufen. Das Gebäude werden sie zu einem »media monster« (Henssler) umbauen - einer Mischung aus Cans »Inner Space«-Studios und der Factory. *(Bezugsadresse für »Motorbooty«: Crypt Records. Postfach 30 42 92. 20325 Hamburg. Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken.)*

Kick Out The Jams, Furthermuckers!

Die Trotzreaktion gegen musikalisches Unrecht hört man dem großartigen »Mack Avenue Skull Game« an: Big Chief holen aus der Vergangenheit Schwung, stürzen sich auf ein Etwas namens Rock'n'Roll und arbeiten mit einem Gestaltungswillen, den man nur noch in der Musik von De La Soul oder Bobby Konders zu finden glaubte. Sie haben Rock'n'Roll wieder auf einen Stand gebracht, von dem aus Extreme integriert und Einflüsse erschlossen werden können, ohne diese ineinander aufzulösen. Oft benutzen sie einen Groove, produzieren und mixen die Instrumente aber mit einem schlierend-unfunkigen Phaser-Effekt. Wie der beste HipHop ist Big Chiefs Musik entweder kurzatmig oder langatmig. Henssler sagt, »Check Your Head« von den Beastie Boys habe Möglichkeiten aufgezeigt, wie Rock'n'Roll klingen kann, wenn man will.

Wahrscheinlich waren noch nicht einmal Kracher wie »So what'cha want« für diese Definition von Rock wichtig; gerade in der Kleinigkeit »The Biz vs. The Nuge«/»Time For Livin'« weisen die Beastie Boys den Weg für Big Chief: Am Anfang des ersten Stücks zählt Biz Markie flüsternd den Takt an, kräht dann voller Inbrunst wie ein Betrunkener los: »The Beat-sie Boys...they are...they comin' home...oh, they comin' home...« Eine gesampelte Ted-Nugent-Gitarre setzt ein, als Biz Markie zum ersten Mal »Beat-sie Boys« zischt, und stolpert seinem Singsang hinterher. Wenig später fängt Mike D. an, Schlagzeug zu spielen, ohne sich um Biz Markie oder die Gitarre zu kümmern. Das Ganze wirkt unangenehm chaotisch und hinterläßt trotz einer halben Minute Dauer einen nachhaltig peinlichen Eindruck. Ohne Pause beginnen die Beat-sie Boys bzw. Beastie Boys mit einer rasant-verzerrten Fassung eines Stücks von Sly Stone, das sie als Hardcore-Punk herunterbürsten. Nach einer Minute nehmen sie das Tempo zurück, spielen mit Power-Akkorden und herzhaftem Geschrei Lee Perrys Hit: »SOUL FIRE! And I ain't got no water«

Die gleiche erdig-experimentelle Attitüde und der Wille zum ass inspiration kick machen den Reiz von Big Chiefs neuem Album aus. Sie arbeiten ihre Siebziger Jahre voller Fernsehserien, Gangsterfilmen, P-Funk, fast vergessenen Last-Poets-Raps und Detroit Rock auf, Big Chief bestehen allerdings auf dem vergänglichen, un-authentischen, zeitbedingten Charakter der Musik. Neben ausgearbeiteten Hits wie »My Name Is Pimp« werden viele Stücke nur ein- und ausgeblendet. Nach dem Hauptteil des Stücks »One Born Every Minute« gehen Big Chief zu einem düsteren Jam über, in dem sie das Riff aus Funkadelics »I'll Stay« langsam versickern lassen. Diese Jams wirken wie alte, knistrige Radioprogramme, die irgendwelche Satelliten zwanzig Jahre später im Weltall aufgefangen haben; mühsam versucht man heute, die Stimmen zu unterscheiden und Informationen zu entschlüsseln. Das cool-doofe Statement Urge Overkills, gute Songs seien wie Blumen und deshalb zeitlos schön, käme Big Chief nicht über die Lippen.

In »Motorbooty« beschreiben Big Chief ihre Empfangsbereitschaft mit gesundem Zynismus: »Alle sozialen, politischen, sexuellen und künstlerischen Extreme sind erreicht und alle Tabus gebrochen worden; ganz egal, welche Musik die junge Brut auszuspucken hofft, sie kann weder so hart sein wie die Stooges, noch so wahnsinnig wie Captain Beefheart, noch so funky wie James Brown, noch so dreckig wie Albert Ayler, noch so anstößig wie Jimmy Buffett. Weiterhin auf dieser Donquichotterie zu bestehen wie G.G.Allin, die Dwarves und Lydia Lunch es tun, heißt am Ende, wie eine Bratwurst mit Brötchen auszusehen, auch wenn die noir-gewandeten Kenner einen für Fernao de Magellan halten mögen.«

Sentimental Journey

Barry Hensslers musikalische Laufbahn begann am Anfang der Achtziger. Seine erste Band, Necros, die er als Teenager in Detroit gründete, gehörte vor zehn Jahren zu den besten Hardcore-Bands auf Touch&Go. »Wir waren nur gelangweilte Fünfzehnjährige. Hörten unsere Platten von den Stooges, Weirdos, Germs und Sex Pistols und dachten: »Wow! Das könnten wir sein!« Wir taten uns zusammen, traten auf, brachten Platten heraus und wurden

»Der beste Weg, die Welt zu sehen, war für uns, sich drinnen vor dem TV eine Bildröhrenbräune zu holen, besonders an schönen Sommertagen.«

ziemlich bekannt. Leider haben wir uns erst, lange nachdem unsere Zeit gekommen war, aufgelöst.«

Mit dem Manifest der Motorbooty-Generation fällt Henssler sich sozusagen selbst ins Wort und verrät andere wichtige Wurzeln: »Es ist unmöglich, die MOTORBOOTY-Generation zu verstehen, wenn man nicht begreift, welche Rolle das Fernsehen in ihren Entwicklungsjahren als Amme, Ersatz-Goldfisch und Saufkumpel hatte. Wer braucht unachtsame Eltern, die für eine Ur-Szene sorgen, wenn es Benny Hill gibt? Die MOTORBOOTY-Zuschauer waren schon als Vorschüler anspruchsvoll genug, um sich die Sendungen des Schulfernsehen herauszupicken, die ihren Bedürfnissen am besten entsprachen; sie wußten, daß sie mehr in den Straßen von San Francisco lernen konnten als in der Sesamstraße und, daß der beste Weg, die Welt zu sehen war, sich drinnen eine Bildröhrenbräune zu holen, besonders an schönen Sonnentagen.«

Ein Leben nach den Necros gibt es für Henssler bei Big Chief. Bis heute besteht die Gruppe aus Henssler, dem Schlagzeuger Mike Danner, früher bei den Laughing Hyenas, dem Bassisten Matt O'Brien, dem Schwaben Phil Dürr (»Plays guitar like a man with four hands, makes love like man with four feet.« -B.C.Scene-Letter) und Mark Dancey.

Um den richtigen Weg vom Hardcore zum paranoiden Freeform-Freak-Funk zu finden, covern Big Chief 1989 auf ihrer ersten Single Funkadelics »Superstupid«. Für Henssler zählt Clintons Gruppe auch zur Detroiter Klassik. »In den Siebzigern hieß es: Schwarze können keinen Rock spielen. Dabei gehört Funkadelic zu den wichtigsten Rockgruppen überhaupt. ›Mack Avenue‹ haben wir dem Funkadelic-Gitarristen Eddie Hazel gewidmet. Hazel ist vor einiger Zeit gestorben, was niemand so richtig bemerkt hat. Leider wurde er immer nur als Jimi-Hendrix-Klon wahrgenommen. Aber nachdem Funkadelic gegen Ende der Sechziger die Stooges in Detroit kennenlernten, spielte Hazel unglaubliche Sachen. Er hat den »Free Rock« der Stooges weiterentwickelt.« Die diversen Gruppen George Clintons bleiben also weiterhin eines der drei ertragreichsten musikalischen Universen bzw. Pluriversen. Auch wenn die Qualität der ersten Singles überschaubar bleibt, haben Big Chief genaue Vorstellungen, wie sie ihren Hörer am Kragen packen wollen. »Ich wollte etwas machen, das ein wenig direkter und ursprünglicher klingt. Etwas, das ein wenig direkter »FUCK YOU!« sagt. Damals war die Band aber noch nicht zu gut eingespielt. Bei unserer neuen Platte haben wir die Stücke wie einen Jam aufgenommen, um eine rauhe und offene Atmosphäre zu behalten. Bevor wir ›Ten Easy Pieces‹ aufgenommen haben, sagten wir den Bläsern: ›Spielt Eure beste Albert-Ayler-Imitation! Versucht diesen düster-wunden Ton zu treffen!‹«

Die Stücke »Ten Easy Pieces«/»Cut To The Chase« gehören zu den Höhepunkten des Albums. Die Bläser beginnen mit einer freien Passage. Diese Sound-Fontäne schießt empor, bis auch die anderen Instrumente langsam nach oben gespült werden. Als Baß, Gitarre, Schlagzeug und Hammond-Orgel sich dann zusammenfinden und an die Bläser hängen, wirkt die Musik wie ein Fahrstuhl, der schnell ins oberste Stockwerk fährt und seinen Insassen das Gefühl gibt, zu schrumpfen. Unwillkürlich fängt der Hörer an, zu schlucken, um den Druck aus seinen Ohren wegzukriegen. Pause. Schwarzes Bild. »Cut To The Chase«.

Big Chief spielen einen luftigen E-Funk (Ersatzfunk) mit stotternden Funk-Gitarren und kapriziösem Baß. Big Chief nehmen sich Freiheiten heraus, auf die man neidisch werden sollte. In seiner Besprechung der Sex-Pistols-Kompilation beschwor Ralf Niemczyk die Zeit, als weiße Rockmusik noch »Pop und Underground, aufregend und funky« war. Sie ist wieder da! **x**

L I T T

Eine Frau, viele Images: Ihre Jugend verbrachte sie in einer Tonne voller Frank-Sinatra-Platten, in New York hing sie mit William Burroughs und Andy Warhol ab, arbeitete als Tänzerin in einem Brooklyner Nachtclub, und unter dem Namen Annie Anxiety spielte sie Anfang bis Mitte der Achtziger die unterkühlte Post-Wave-Chanteuse. Nach langer Pause hat Little Annie nun ein Album auf On-U Sound veröffentlicht, auf das sich Freunde schwerer Dancefloor Riddims und Verehrer von Grace Jones gleichermaßen einigen können. Ein Fall für MARCEL BEYER.

»You take sugar in your coffee, honey?« Die Stimme klingt beim Sprechen genauso wie beim Singen. Das weibliche Gegenstück zu Prince Far I. Little Annie empfängt mich im riesigen Wohnzimmer ihrer neuen Managerin. Ledersofas und Parkettboden. Der ganze Raum dient eigentlich nur dazu, den blankgewischten Flügel wirken zu lassen. Little Annie hat wieder mal ihren Namen geändert. Nach Platten von Annie Bandez und Annie Anxiety hat man dieses Jahr mit »Short And Sweet« das Debütalbum einer ›unbekannten‹ Sängerin ankündigen können, »als wäre ich neugeboren. Aber eine Namensänderung alle paar Jahre ist auch gut, um sich die Polizei und den Gerichtsvollzieher vom Hals zu halten.« Und wer Annie trotz der wechselnden Beinamen nicht ohnehin an der Stimme erkenne, der verdiene es ohnehin nicht.

Sieben Jahre sind vergangen seit »Jakamo«, dem bei One Little Indian erschienenen zweiten Album. »Sieben Jahre? Wie bitte? Das kann doch nicht stimmen. Ich habe doch die ganze Zeit gearbeitet ohne Ende!« In der Zwischenzeit hatte sie einen Majordeal, aber von den Aufnahmen wurden nur wenige Tracks für die nicht gerade überragende 12" »Sugar Ball« verwendet, die in einer Auflage von 500 Stück als Promo kursierte. Zwei Jahre Arbeit umsonst. Und noch mal zwei Jahre, um aus dem Vertrag rauszukommen. »Zum Glück habe ich ihnen das, was für das geplante Album aufgenommen wurde, niemals ausgehändigt.«

Für »Short And Sweet«, der Rückkehr zur On-U-Sound-Familie, wurde davon nichts verwendet: »Die Stücke haben wir in ungefähr zwei Wochen aufgenommen, Skip McDonald und Doug Wimbish hämmerten auf ihre Instrumente ein, während ich die Texte machte, ich wollte alles neu schreiben.«

Mit der Veröffentlichung dauerte es dann allerdings noch ein bißchen, so daß der Song »I Think Of You«

FOTO: WOLFGANG TILLMANS

HAUSFRAUENPOWER

nach der Veröffentlichung auf dem Sampler »Pay It All Back Vol. 3« noch einmal aufgenommen werden mußte: »einfach, weil die Stelle, wo der Preis für das Kilo Schinken genannt wird, nicht mehr stimmte. Die Inflation hat uns eins ausgewischt. Eine Art freundliches kaltes Liebeslied. Den Text schrieb ich in zwanzig Minuten. Mir war in dem Moment gar nicht bewußt, daß ja Sheena Easton auch diese Zeile hat: My baby takes the morning train. Weißt du, ich hatte keine Lust mehr, die Welt anzuklagen, jeder hat ja schon etwas abbekommen, jetzt ist es Zeit für –« Bless Those. »Ja, genau.« »Bless Those« – der Track, wo mit allen Arschlöchern dieser Welt Frieden geschlossen wird. Leider fehlt diesmal das Lyric Sheet (»ja, mir fiel das erst auf, als sich meine Mutter beklagte«), so daß der Fremdsprachler vielleicht gar nicht diesen wirklich seltenen Humor der außergewöhnlich guten Texte mitbekommt. »In meiner Familie wurde von allen erwartet, daß sie ständig Witze erzählen und Späße machen.« Das prägt. In »Going For Gold« heißt es: »We're gonna strike while the iron is hot.« – Allerdings ist mit dem heißen Eisen hier das Bügeleisen gemeint, wie das Cover deutlich macht, wo Annie eine Landkarte glattbügelt. Hausfrauenpower also ...

Neben dem gescheiterten Majordeal hat Annie auch einen Song für Bim Sherman geschrieben und mit Wolfgang Press zusammengearbeitet. Das sind die Jungs, die nicht wußten, was sie taten, als sie ein Album »Queer« nannten. Little Annie ist da weniger naiv. Sie hat die ganze Geschichte eines Kultur-Groupies hinter sich, damals in New York. Wirklich eine filmwürdige Mustergeschichte. Hier das Drehbuch: Little Annie wuchs auf mit Platten von Frank Sinatra und Judy Garland. Zwischen Fabrikgeländen. Langweilige Gegend. »Die einzigen Leute, die da was Aufregendes gemacht haben, waren die Kriminellen. Zu denen wollte ich gehören. Leider hatte ich dafür nicht genug Mumm.«

Also ging sie nach Downtown New York, hing in Schwulendiscos rum und lernte ganz neue Musik kennen. Leute nahmen sie mit in die Clubs, wo Patti Smith, Blondie und die New York Dolls spielten. »Ich hatte kein Geld. Also takelte ich mich auf. Jungle Outfit, Augenlider in Pink und so, ich arbeitete vier bis fünf Stunden an meinem Make-up. In Läden wie dem ›Studio 54‹ stellte ich mich an die Bar und wartete, bis mich jemand ansprach, weil ich so bizarr aussah, und mir einen Drink spendierte. Hinten im Club saßen Freunde von mir, durch die Menschenmenge arbeitete ich mich zu ihnen durch und fragte sie, was sie trinken wollten. Das bestellte ich beim nächstenmal, wenn mir ein Drink ausgegeben wurde, mit dem ich meine Freunde dann versorgte. Es gibt so viele Leute in New York, die absolut nichts machen und einfach durchkommen, weil sie so bizarr sind: Darling, I just AM.«

Little Annie war ein »runaway in a hotel room«, sie traf William Burroughs und Brion Gysin und dachte, das seien einfach dreckige alte Männer, die Mädchen aufreißen wollten – »ich hatte vorher einfach noch nie von ihnen gehört«. Eines Abends machte Andy Warhol in einem Club eine Serie Polaroids von ihr in voller Montur. Am nächsten Tag tauchte Little Annie bei der Factory auf, um sich die Abzüge anzuschauen. Doch sie wurde erst gar nicht reingelassen. Es hieß, Warhol sei nicht da. »Aber er versteckte sich bestimmt hinter der Tür. The Factory ist wie Fort Knox.«

Irgendwann wurde Annie als Tänzerin angeheuert, »von ein paar Kriminellen aus der Bronx, die auf ihren Gitarren ›Stairway To Heaven‹ spielten«. Das erste Mal auf der Bühne, wenn auch nur im Hintergrund, aber sie war total nervös. Und so wurde sie Sängerin. Gedichte und Kurzgeschichten hatte sie schon seit früher Kindheit geschrieben. »Für mich gab es einfach keine andere Wahl als Singen. It shows really ME.«

Irgendwann wurde ihr auch New York zu eng. »Man trifft immer dieselben Leute.« Als sie ein billiges Flugangebot nach Europa sah, war das »wie Santa Claus«. Sie wollte nach Berlin, wegen »Cabaret« und so. In London machte sie Station, um Bekannte zu besuchen. Und seitdem wohnt sie hier. »London ist visuell das Deprimierendste, was ich je gesehen habe. Hier ist alles zwanzig Meilen weit entfernt. Du läufst durch die Stadt, ohne je jemandem zu begegnen. Und wenn du nach 23 Jahren jemanden triffst, dann haßt er dich. Das ist keine Übertreibung! Die Leute sprechen hier nicht miteinander. In New York würden sie sogar erst einmal mit dir reden wollen, bevor sie dich umbringen.« Aber den englischen Humor mag sie, und ihre Freunde sind es letztendlich, die sie hier halten.

Die Freunde, das waren am Anfang die anarchistischen CrAss (auf deren Label 1981 Annies erste Platte erschien) und heute die On-U-Sound-Familie um Adrian Sherwood und Kishi Yamamoto. »Ich war im Studio, machte Rhythm-Tracks mit Weckern und so, ich hatte keine Ahnung von solchen Sachen. Ein Mann und eine Frau arbeiteten auch da, sie hatten riesige Tüten mit Tonbändern und bastelten herum. Die Sounds, die ich von den beiden hörte, waren so quer und aufregend, daß ich dachte: Mit denen mußt du unbedingt etwas zusammen machen.« So geschah es auch: Drei oder vier Tage wurde ohne Schlafen gemeinsam im Studio durchgearbeitet.

Kishi wurde Annies Produzentin und Lehrmeisterin: »Sie ist incredibly everything: vier Stunden Klavier am Tag, Fotografieren, Design, Plattencover gestalten, das Label managen, Familie ... Sie hat mir gezeigt, was es heißt, hart zu arbeiten.« Zu Hause hört Annie alles mögliche – außer Rock'n'Roll: »Diese Phase durchlief ich, als ich Zwölf war, und mit Dreizehn hatte ich genug«

Statt dessen: Sängerinnen wie Eartha Kitt, Billie Holliday, Nina Simon und Bessie Smith. Aber auch Chansons, Jacques Brel, Charles Aznavour. Ein Stück von ihm singt Annie auf »Jakamo«: »Ich habe ›Encore‹ immer schon gemocht, aber den Ausschlag gab dann so eine völlig abgedrehte Country-&-Western-Version, die ich hörte. Die brachte ich zu Kishi, und im allerletzten Moment entschieden wir, daß wir dieses Lied auf dem Album haben wollten. Es ist so traurig, daß es schon fast wieder lustig ist.« Gerne würde Annie auch Französisch singen können, oder Deutsch, »Brecht-&-Weill-Stuff, der hat das richtige Timbre«.

Little Annie ist gerade aus New York zurückgekommen, wo sie eine Show gemeinsam mit Grace Jones hatte. »Sie ist eine meiner Heldinnen. Während des Auftritts stand ich vor der Bühne und starrte sie an. Hinterher wollte ich sie in der Garderobe treffen. Grace gab mir einen Kuß, sagte Hi! und dann (mit einer Handbewegung zum Schminktisch) gleich: Willst du mein Make-up sehen? Das war's dann auch schon.« **X**

S T R I C T L Y B U

November 93

MUSIC TO READ

Mit »Texte zu Kunst« konntet ihr ja bekanntlich schon immer was hermachen (»Mann sind die dick Mann«). Aber jetzt...hat »Texte zur Kunst« auf dickerem Papier gedruckt und ist ganz in Magenta. Das braucht ihr nicht mehr zu lesen, es reicht, wenn ihr es einfach nur habt. Als kleines Mehr-Genießen: Texte und Interviews zum Thema Feminismus. Von Judith Butler, Isabell Lorey, Eva Meyer, Rosalind Krauss, Griselda Pollock, Isabel Graw, Kerstin Grether, Jacqueline Rose. Dazu: Diedrich Diederichsen über die politische Subjektivität der Boheme. Und die Niedlichen. Eine Pflicht auf jedem Schreibtisch. (Texte zur Kunst Nr.11, ca. 230 Seiten, DM 25.-

WIEDER ERHÄLTLICH: Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern. DM 25.-

SPEX BUCH SERVICE

HIERMIT BESTELLE ICH FOLGENDE BÜCHER

SOMMERSCHLUSSVERKAUF

○ **Götz Alsmann: Nichts als Krach** Die unabhängigen Schallplattenfirmen und die Entwicklung der amerikanischen populären Musik 1943–1963. Nur DM 15,–
○ **Diedrich Diederichsen** Herr Dietrichsen. Nur DM 15,–
○ **Gilbert Hernandez** Das Blut von Palomar. Nur DM 29,80
○ **Jaime Hernandez** Der Tod von Speedy. Nur DM 29,80

○ **Greil Marcus: Ranters & Crowd Pleasers, 440 Seiten, DM 59,90** Alles, was in »Lipstick Traces« ausgelassen wurde, bekommt man jetzt in »Ranters & Crowd Pleasers« kompakt nachgeliefert: Alle Aufsätze von Greil Marcus über »Punk in Pop Music« aus den Jahren 1977 bis 1992. Die ganze Welt, vom Punk aus gesehen. Für alle, die Punk waren, bevor du ein Punk warst. Für alle, die Punk sein wollten, als du schon längst Punk warst. Für alle, die Punk sind, ohne es zu wissen. Und für alle, die wissen wollen, was um alles in der Welt noch mal Punk war.

○ **Mediamatic: The »World«-Issue, ca. 100 Seiten im coolen Din-A-4-Format, DM 22,–** Das »World«-Issue von »Mediamatic«: wie immer die große, bunte Welt der Medien. Exkrementen-Fernsehen. Medien und Drogen. Ein Interview mit Günther Wallraff, der als Camcorder-bewaffneter-Dracula in Transsylvanien Mißstände aufklärte. Kommunikationszusammenbrüche. Grenzenlose Informationsparadiese. Und als Gimmick: die »Welt« als virtuelle Zeitung. Geniale Vorspänne für 20 Artikel. Alle, die Größeres vorhaben, können mit diesem Material endlich »Das Kapital« der Medientheorie schreiben.

○ **Max Annas und Ralph Christoph (Hg.):** Neue Soundtracks für den Volksempfänger. Mit Beiträgen von Clara Drechsler, D.Diederichsen u.a. (200 Seiten, DM 22,–)

○ **Ulrich Hölzer:** E zählung. (120 Seiten, DM 24,80)

○ **Mike Davis: City Of Quartz** Wenn Greil Marcus' »Lipstick Traces« eine Geschichte der DISSIDENZ ist, dann steht »City Of Quartz« für die kreuz-und-quergelesene (Kultur-)Geschichte der STADT im 20. Jahrhundert. Faktenreich und en detail festgemacht an Los Angeles. »City Of Quartz« ist der klingende Beweis, wie überlegen heute »Sachbücher« gegen Wolfeske Metropolen-Szenarios à la »Bonfire Of The Vanities« sind. US-Taschenbuch-Ausgabe, 462 Seiten, s/w bebildert, DM 43,90

○ **Julie Burchill: Sex & Sensibility** Taschenbuch, DM 24,90

○ **Das Madonna Phänomen - Diederichsen, Dormagen, Penth & Wörner** Die Crosby, Stills, Nash & Young des analytischen Denkens klären ihr Verhältnis zu Madonna Ciccione. (117 Seiten plus drei Verlagsanzeigen. Gebunden. DM 34,–)

○ **Shampoo Planet** Das neue Buch von Douglas Coupland. Der langersehnte Nachfolger von »Generation X«. In Amerikanisch. Ein aufrührender Roman über Shampoo-Gourmets, Post-Feministen und Neo-Hippies. (299 Seiten. Gebunden. DM 32,90)

○ **Generation X** – Douglas Coupland. Das Original! Ein superkluges Buch mit romanidentischen Inhaltsstoffen, Glossar und Typologie einer Generation der Variablen. (183 Seiten, DM 37,90)

○ **Mediamatic** – Wenn Du damit unzufrieden bist, daß in Deutschland nur von Uni-Leuten über Medien nachgedacht wird, deren Musikverständnis bei Hendrix aufhört, dann solltest Du es mal mit MEDIAMATIC probieren, dem Amsterdamer Medienmag (vgl. SPEX 4/93). »The 1/0 Issue«, (DIN A4, holl./engl., 100 Seiten, DM 22,–)

○ **Barry Miles: William S. Burroughs - El Hombre Invisible** Eine weitere Biografie über Lonesome Cowboy Bill und eine, die wirklich gefehlt hat. Ein Leitfaden durch die Bücher und das Leben. (Hardcover, 238 Seiten, bebildert, DM 59,90)

○ **K.Schönberger/C.Koestler: Der freie Westen ...** Eine Analyse der Medien und ihrer Reaktionen auf den Golfkrieg. (180 Seiten, DM 19,– inkl. Porto)

○ **Malcolm X: Die Autobiografie** Deutsche Übersetzung des essentiellen Standardwerkes, hrsg. und mit einem Nachwort von Alex Haley, mit Beiträgen zur aktuellen Lage von Yonas Endrias und Günther Jacob. (Hardcover, 526 Seiten, DM 39,80)

○ **Stasa Bader: Worte wie Feuer** Dance Hall Reggae und Raggamuffin. Intro und Remix von Günther Jacob. (370 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und umfangreicher Discographie, DM 28,–)

○ **Jutta Koether: The Inside Job** – Situationismus, Fin de Siècle und Lebenserfahrung in schlechtem Englisch. (Rund 120 Seiten, Plastikeinband, DM 35,–)

○ **RAP: The Lyrics - The Word's to Rap's 175 Greatest Hits** Endlich da: umfassendes Quellenmaterial von der Sugar Hill Gang bis zur 2 Live Crew (Engl. Orginalausgabe, 394 Seiten, DM 43,90)

○ **Die Mutter aller Bücher! Jon Savage: England's Dreaming - Sex Pistols and Punk Rock** (Engl. Taschenbuchausgabe, 610 fette Seiten und dutzende opulente Fotos, DM 49,90)

○ **Texte zur Kunst Nr. 1** DM 25,– (High & Low, Cronenberg, Situationismus)

○ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,– (Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

○ **Texte zur Kunst Nr. 4** DM 25,– (Zoe Leonard, G.C. Spivak, Roberto Ohrt, Lacan und die Kunst, Niklas Luhmann, Slavoj Zizek)

○ **Texte zur Kunst Nr. 6** DM 25,– (Documenta als Anachronismus, Neue Linke, Koether + Huyssen, Terkessidis vs. Werber, Schaufler + Pohrt... Kopffutter!)

○ **Texte zur Kunst Nr. 7** DM 25,– (Brandheiß! Götz Werber und Marky Mark debattieren's aus. Zizek, Jiri Augenthaler und weitere kontroverse Systemtheorie)

○ **Texte Zur Kunst, Nr. 8** DM 25,– (Kelly hat's mit Tod und (V)Erklärung, Zahm nimmt sich Guattari zur Brust, Diederichsen reißt Zusammenhänge in Fetzen)

○ **Texte zur Kunst Nr.9** DM 25,– (Die Niedlichen/RAF, Walter van Rossum/Jean-Paul Sartre, Roberto Ohrt disst Gerhard Merz, Tom Holert disst Georg Baselitz)

○ **Texte zur Kunst, Nr. 10, 210 Seiten, DM 25,–** Ganz in Gold diesmal die zehnte Nummer der beliebten Dreimonatspublikation »Texte zur Kunst«. Gebt euch lange Interviews mit Klaus Croissant, Sylvere Lothringer und Lothar Baier! Gebt euch Eric Santner über den Ärger mit Adolfs Ästhetik! Gebt euch Deutschland, von Amiland aus gesehen! Ihr habt nichts zu verlieren als 25 Mark!

Ab sofort für das Inland 1,– DM Portoanteil pro Buch.

Name

Straße

PLZ

Ort

Datum, Unterschrift

Im Preis sind MwSt. und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,– Porto pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit: ca. 3–4 Wochen.

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 50674 KÖLN

S I N E S S

O O K S B Y

NEU! Greg Tate: Flyboy In The Buttermilk (285 Seiten, DM 32,90) Unser Nirvana-Gutachter (vgl. Artikel im Heft) in full effect! Ein Jahrzehnt Amerika als contemporary black criticism im essentiellen Sammelband. Mit Essays über Public Enemy, James Brown, William Gibson, Jean Michel Basquiat, Ice T, Wynton Marsalis und einem Vorwort von Henry Louis Gates, jr.

NEU! INCREDIBLE STRANGE MUSIC, Volume I. (205 Seiten, DM 59,90)
Das gleichzeitig wichtigste wie überflüssigste Buch aller Zeiten. Was ist »unglaublich seltsame Musik«? Die Antwort geben ausführlichste Interviews mit Sammlern und Produzenten. Alles total legendäre Typen wie etwa der »Popcorn«-Komponist und Moog-Pionier Gershon Kinsley, sein zeitweiliger Partner Jean-Jaques Perrey (und seine unvergleichliche Ondoline), The Cramps und ihre Scheußlichkeiten-Sammlung, der/die New Yorker Drag Queen Lypsinka und ihr unbegrenzes Wissen über eigenartige Frauen. Dies ist die pure Essenz des Eigenartigen, und sie ist sehr verführerisch.

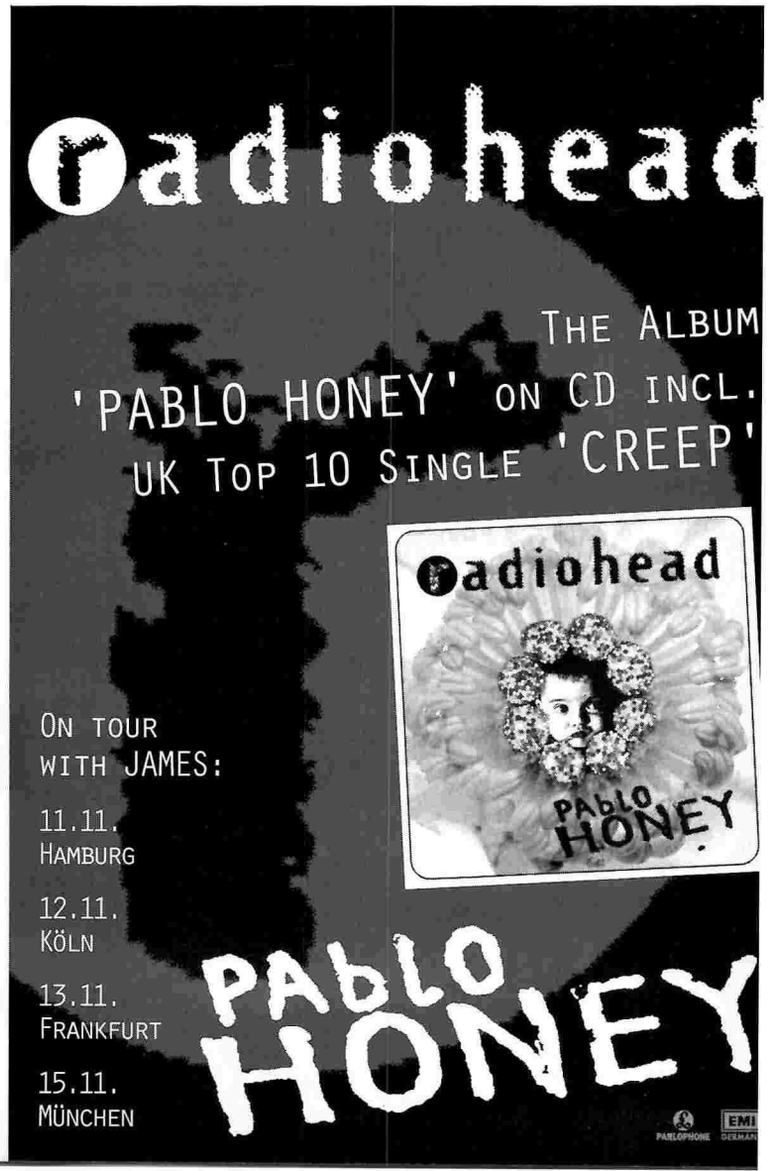
NEU! MICHAEL WELDON: THE PSYCHOTRONIC ENCYCLOPEDIA OF FILM. Mit diesem Buch begann ein neues Zeitalter des psychotronischen Films. Die Großmutter allen Trashs! Horror bis die Kühe heimkehren! Science-Fiction zum Mitdenken! Über 3000 wilde Besprechungen der wildesten Filme voller Rock'n'Roll, Gorillas, Vampire, Surfer, Geschlechtstausch und Fliegenden Gehirnen! Seltene Fotos und Illustrationen galore. (Über 800 Seiten. DM 59,90)

DIE HERBSTOFFENSIVE! DREI NEUE DIEDERICHSENS! AUF EINEN SCHLAG!

FREIHEIT MACHT ARM. Kiepenheuer & Witsch, ca. 250 Seiten, DM 19,80. Zehn Texte zu: »Schwarze« Musik, Linksradikalismus, Kunst, Pop, Identität, Tribalismus und junge Leute. Die meisten Arbeiten sind entweder völlig neu oder bis zur Unkenntlichkeit überarbeitet. Der einzige bereits veröffentlichte war nur an den obskursten Ecken des Kulturbetriebs erhältlich.

YO! HERMENEUTICS! Edition ID-Archiv, ca. 280 Seiten, DM 36. Von Diederichsen herausgegebene Sammlung mit Texten von afroamerikanischen und afrobritischen TheoretikerInnen, JournalistInnen und anderen Kultur-Intellektuellen. Endlich wird der Schleier gelüftet, der vor Namen wie Henry Louis Gates jr., Houston A. Baker jr., Cornel West, Michelle Wallace, bell hooks, Greg Tate und vielen mehr hing. Unverzichtbarer Reader mit ganz unterschiedlichen Textsorten, akademisch bis gonzoiostisch, zu Themen wie »Race«, Nationalismus, schwarze intellektuelle Frauen, Michael Jackson, Rap, Nation Of Islam, Signifying und Antirassismus.

STEREO PCS. Für eine Gesellschaft ohne Knäste (mit Albert Oehlen). K-Raum Daxer, vierfarbig bebildert, ca. 40 Seiten, DM 28. Künstlerbuch mit Kunststudentinnen aus dem »Playboy«, die sich für Terroristen halten, anderen Terroristen, Gangstern, Stereo-Anlagen, Walter Benjamin, Huey P. Newton und den Mühlen der Müdigkeit.



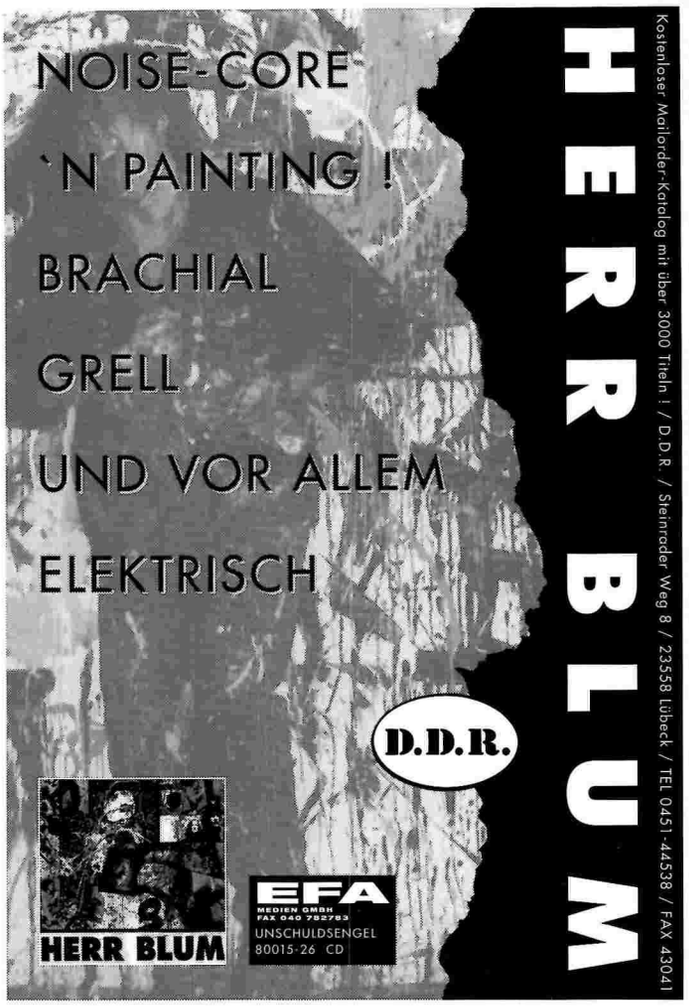
November 93

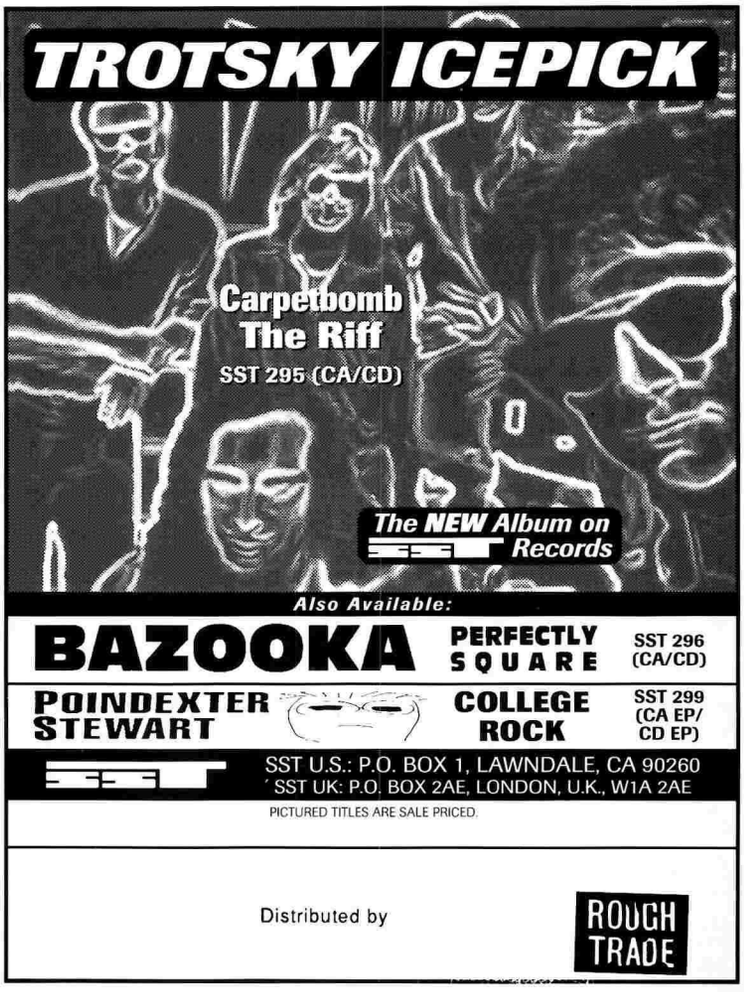
TERMINE

ADVANCED CHEMISTRY: 31.10. Langenfeld/Kulturfabrik * **THE ALAN VEGA BAND:** 5.11. Hamburg/Große Freiheit - 9.11. Berlin/Loft - 10.11. Hannover/Weltspiele - 11.11. Wuppertal/Börse - 13.11. Stuttgart/Röhre - 16.11. Konstanz/Kulturladen - 17.11. Frankfurt/Batschkapp * **BACK TO THE PLANET:** 24.11. Berlin/Loft - 25.11. Hamburg/Markthalle - 28.11. Frankfurt/Batschkapp - 29.11. München/Gleis 3 - 30.11. Stuttgart/Röhre * **BARTREK:** 18.11. Laupheim/juze - 19.11. Tübingen/Weilersheimer Kneiple - 20.11. Ravensburg-Frohnhofen/Landjugendheim * **THE BATES:** 12.11. Osterode/Stadthalle - 13.11. Kiel/Stage Live Club - 18.11. Karlsruhe/Subway - 26.11. Hannover/Gig (wird fortgesetzt) * **BEATNIK FILMSTARS:** 14.11. Berlin/Knaack - 16.11. Hannover/Bad - 17.11. Hamburg/Kir * **BERND BEGEMANN:** 2.11. Hennef - 3.11. Bonn - 4.11. Köln/Schieferhaus - 5.11. Dinslaken/ND-Heim - 6.11. Duisburg/Oase - 7.11. Gelsenkirchen/Rave - 12.11. Saalfeld/Clubhaus - 13.11. Weickersheim/W71 - 26.-28.11. Berlin/Roter Salon * **BILLY MOFFETS PLAYBOY CLUB:** 22.11. Münster/Tryptichon - 30.11. Hamburg/Knust * **BIG CHIEF:** 2.11. Köln/Luxor - 3.11. Hannover/Flohzirkus - 12.11. Bielefeld/Niedermühlenkamp - 13.11. Krefeld/Kulturfabrik - 14.11. Hamburg/Markthalle - 15.11. Berlin/Huxleys - 16.1. Oldenburg/Cadillac - 17.11. Frankfurt/Nachtleben - 18.11. München/Muffathalle - 20.11. Lindau/Club Vaudeville - 29.11. Saarbrücken/Ballhaus - 30.11. Braunschweig/Kravczyk * **BIG SAVOD:** 3.11. Ulm/Cat Cafe - 4.11. Köln - 5.11. Hamburg/Marquee - 10.11. Frankfurt-Oder/ Easy Dance - 17.11. Halle/Capitol - 20.11. Rostock/Mau * **BJÖRK/ULTRAMARINE:** 24.11. Berlin/Huxleys - 25.11. München/Zeppelinhalle - 29.11. Düsseldorf/Tor 3 - 6.12. Hamburg/Große Freiheit * **BLUMEN AM ARSCH DER HÖLLE:** 26.11. Linden/Box Club - 27.11. Giessen/Infoladen - 28.11. Frankfurt/Aue * **BLUR:** 8.11. München/Gleis 3 - 9.11. Frankfurt/Batschkapp -10.11. Köln/Luxor - 11.11. Berlin/Loft - 12.11. Hamburg/Logo * **BOXHAMSTERS:** 4.11. Kassel/Spot - 16.11. Köln/BüZe - 17.11. Wuppertal/Juz - 18.11. Bochum/BHF Langendreer (mit EA 80) - 19.11. Münster/Gleis - 20.11. Bremen/Schlachthofkeller - 4.12. Heidelberg/AJZ * * **BUFFALO TOM:** 24.11. Köln/Luxor - 25.11. Frankfurt/Batschkapp - 28.11. München/Charterhalle - 29.11. Berlin/Loft - 30.11. Hamburg/Markthalle * **BURMA SHAVE:** 20.11. Berlin/Knaack Club - 22.11. Hamburg/Logo - 23.11. Bochum/Zeche - 24.11. Frankfurt/Nachtleben - 25.11. Köln/MTC * **CHRIS CACAVAS:** 7.11. Köln/Rose Club - 10.11. Weiden/Jugendzentrum - 11.11. München/Substanz - 12.11. Hamburg/Knust - 13.11. Enger/Forum - 14.11. Berlin/Quasimodo * **CARTER USM/SENSELESS THINGS/SPERMBIRDS:** 1.11. Dortmund/Musikzirkus - 2.11. Bremen/Modernes - 3.11. Hamburg/Markthalle - 4.11. Berlin/Huxleys - 5.11. Hannover/Weltspiele - 7.11. Bielefeld/PC 69 - 8.11. Köln/Live Music Hall - 9.11. Völklingen/Sporthalle - 10.11. Frankfurt/Musik Hall - 11.11. Stuttgart/Longhorn - 12.11. München/Charterhalle - 13.11. Erlangen/E-Werk - 15.11. Halle/Easy Schorre * 15.11. Hamburg/Markthalle - 16.11. Bremen/Tivoli - 18.11. Dortmund/Live Station - 19.11. Notrupp/Fiz-Oblon - 20.11. Saarbrücken - 21.11. Frankfurt/Batschkapp - 22.11. Olpe - 23.11. Hannover/Capitol - 24.11. Magdeburt/Talente - 25.11. Berlin/Loft - 26.11. Cottbus/Gladhouse - 27.11. Chemnitz/Kraftwerk - 28.11. Nürnberg/Komm - 30.11. Stuttgart/Röhre - 1.12. München/Gleis 3 * **CLOCK DVA:** 1.11. Berlin/Loft - 2.11. Lüneburg/Garage - 6.11. Bremen/Modernes * **COLD WATER FLAT:** 2.11. Hamburg/Logo - 3.11. Berlin/Knaack * **CURDOROY/MOTHER EARTH:** 9.11. Frankfurt/Cookys - 10.11. Ulm/Wiley Club - 11.11. München/Muffathalle - 12.11. Hannover/Weltspiele - 13.11. Hamburg/Foyer 2 - 14.11. Berlin/Bogaloo - 16.11. Wuppertal/Börse - * **DAS NEUE BROT:** 12.11. Westerstede/JZ * **D BASE 5/PLAN B:** 4.11. Detmold/Hunky Dory - 12.11. Kiel/Stage * **DEAD MOON:** 8.11. Saarbrücken/Ballhaus - 9.11. Köln/Rhenania - 10.11. Frankfurt/Batschkapp - 11.11. Dresden/Starclub - 13.11. Berlin/Huxleys - 14.11. Nürnberg/Trust - 15.11. München/Muffathalle - 16.11. Stuttgart/Röhre - 17.11. Aachen/AZ * **DEINE LAKAIEN:** 19.11. Tauberbischofsheim/Tempel - 21.11. Essen/Zeche Carl - 22.11. Detmold/Hunky Dory - 23.11. Hildesheim/Vier Linden - 25.11. Göttingen/Outpost - 26.11. Jena/Kasablanca - 27.11. Hof/Fernferkehr - 28.11. Dresden/Musikzirkus - 30.11. Berlin/Huxleys (wird fortgesetzt) * **DEVIL DOGS/NEW BOMB TURKS:** 1.11. Dresden/Starclub - 2.11. Hamburg/Markthalle - 3.11. Braunschweig/Krawtschuk - 11.11. Köln/Rose Club - 12.11. Münster/JiB * **DIE ART:** 5.11. Riesa/Stern - 6.11. Guben/Intervall - 16.11. Leipzig/MB - 17.11. Werdau - 19.11. Schweinfurt/Schreinerei - 25.11. Köln/Luxor (wird fortgesetzt) * **DIE BRAUT:** 1.11. Karlsruhe/Katakombe - 16.11. Voerde/RollingStone * **DIE FANTASTISCHEN VIER:** 29.11. Lichtenfels/Stadthalle - 30.11. Fürth/Stadthalle * **D.O.A.:** 22.11. Hamburg/Fabrik - 23.11. Hannover/Glocksee - 24.11. Waiblingen/Villa Roller - 25.11. München/Kulturstation - 26.11. Berlin/SO36 - 27.11. Bielefeld/JZ Niedermühlenkamp * **FELLOW TRAVELLERS:** 16.11. Hamburg/Markthalle - 18.11. Wien/Szene - 19.11. Nürnberg/Komm - 20.11. Geislingen/Rätschenmühle - 21.11. Thun/Kaffeebar Mokka - 23.11. Weiden/Ship of Fools - 24.11. Braunschweig/FBZ Bürgerpark - 25.11. Flensburg/Volksbad - 26.11. Kiel/Räucherei - 28.11. Köln/WDR - 28.11. Hameln/Sumpfblume - 30.11. Trier/Club Exil * (wird fortgesetzt) * **FLEISCH LEGO:** 7.11. Augsburg/Gresselsmühle - 12.11. Freiburg/AJZ - 13.11. Leutkirch/Juze - 30.11. Karlsruhe/Studentenzentrum * **FRANK TOVEY & THE PYROS:** 15.11. Köln/42 - 16.11. Dresden/Scheune - 18.11. München/Gleis 3 - 19.11. Wien/Arena - 20.11. Oslip/Cselley Mühle - 21.11. Konstanz/Kulturladen - 22.11. Winterthur/Albani - 23.11. Wil/Remise - 24.11. Basel/Sommercasino - 25.11. Bern/Bierhübeli - 26.11. Luzern/Schüür - 27.11. Zürich/Palais X-Tra * **FRESH FAMILEE:** 25.11. Köln/42 * **GETTING PRETTY:** 5.11. Berlin/Tacheles - 6.11. Meerbusch/Pappkarton - 7.11. Uelzen/Frontline - 11.11. Magdeburg/Casablanca - 12.11. Magdeburg/Molls Laden - 13.11. Magdeburg/Mancho Pancho - 18.11. Nürnberg/Salon Luise - 19.11. Nettetal/Doppelpunkt - 20.11. Darmstadt/Schloßkeller - 29.11. Hamburg/FZ Nöldeckestr. (wird fortgesetzt) * **GÖTZ ALSMANN:** 20.11. Münster/Odeon - 30.11. Osnabrück/Joost-Swarte-Ausstellung * **GROWING MOVEMENTS/BAFFDECKS:** 3.11. Hamburg/Markthalle - 4.11. Berlin/KOB - 5.11. Bremen/Schlachthof * **HASS:** 5.11. Bremen/Schlachthof -6.11. Spelle/Fantasia - 12.11. Mönchengladbach/Westend - 13.11. Bottrop/Obdachlos Benefit - 16.11. Köln/Underground - 17.11. Heidelberg/Schwimmbad - 18.11. Nürnberg/Komm - 19.11. Gammelsdorf/Zirkus - 20.11. Zürich/Dynamo - 21.11. Wangen/TBC - 23.11. Hamburg/Markthalle - 24.11. Potsdam/Lindenpark - 25.11. Delitzsch/Villa - 26.11. Kühlungsborn/K.O. - 27.11. Kiel/Stage * **HARD ONS:** 4.11. Hanau/Schwinehalle - 5.11. Gütersloh/Alte Weberei - 6.11. Krefeld/Kulturfabrik - 7.11. Amsterdam/Melkweg - 26.11. Berlin/Huxleys - 27.11. Bremen/Wehrschloß - 29.11. Hannover Weltspiele - 30.11. Hamburg/Fabrik (wird fortgesetzt) * **DIE HAUT:** 12.11. Dortmund - 13.11. München/Terminal 1 * **HOUSE OF SUFFERING:** 2.11. Köln/Luxor * **ICE T/BODYCOUNT/EROTIC JESUS:** 1.11. Hamburg/Große Freiheit - 2.11. Hamburg/Große Freiheit - 5.11. Bielefeld/PC69 - 6.11. Berlin/Neue Welt - 7.11. Berlin/Neue Welt - 8.11. Braunschweig/Stadthalle - 9.11. Bremen/Aladin - 10.11. Düsseldorf/Philipshalle - 11.11. Stuttgart/Congresszentrum - 12.11. München/Terminal 1 - 13.11. Würzburg/Carl Diem Halle - 14.11. Kassel/Messehalle - 15.11. Offenbach/Stadthalle - 16.11. Völklingen/Stadthalle - 17. 11. Weimar-Stadthalle - 28.11. Emmendingen * **IGGY POP/DIE CHEERLEADER:** 23.11. Freiburg/Stadthalle - 24.11. Offenbach/Stadthalle - 25.11. Stuttgart/Kongresszentrum - 28.&29.11. Berlin/Huxleys (wird fortgesetzt) * **ILLEGAL 2001:** 2.11. Frankfurt/Sinkkasten - 3.11. München/Panzerhalle - 4.11. Stuttgart/Schützenhaus - 6.11. Düsseldorf/Zakk - 7.11. Wuppertal/Barmer Bahnhof - 8.11. Köln/Luxor - 10.11. Essen/Zeche Carl - 11.11. Dortmund/Music Circus - 13.11. Nürnberg/RESI * **JIM O`ROURKE:** 19.11. Köln/Underground * **KARL S BLUE & HIS MAGIC QUELLS:** 5.11. Hamburg/Marquee - 6.11. Trier/Schimmelkeller - 7.11. Frankfurt/Intim-Bar - 8.11. Essen/Fritz - 9.11. Bonn/Ballhaus - 10.11. Köln/Rose Club - 11.11. Münster/Tryptichon - 12.11. Marburg/Bremsspur - 13.11. Dresden/Star Club - 14.11. Pirna/Sky West - 15.11. Cottbus/Zwischenbau - 16.11. Hamburg/Logo * **KIM SALMON (SOLO):** 9.11. Köln/42 - 11.11. Hamburg/Knust - 12.11. Berlin/Huxleys - 13.11. Enger/Forum - 15.11. Frankfurt/Intim Bar - 16.11. Wien/Bach - 17.11. München/Substanz - 18.11. Bern/ISC * **KING CANDY:** 27.11. Soest/AlterSchlachthof - 28.11. Hamburg/Marquee - 29.11. Würzburg/Zauberberg - 30.11. München/Feuerwerk (wird fortgesetzt) * **KINGDOM COME/IT`S ALIVE:** 28.11. Bremen/Aladin - 29.11. Kiel/Max Music Hall - 30.11. Hamburg/Docks (wird fortgesetzt) * **KNOCHENGIRL:** 27.11. Stuttgart/Festival * **DIE LASSIE SINGERS:** 1.11. Immenstadt - 3.11. ULM - 4.11. Insbruck - 5.11. Vaterstetten - 6.11. Stuttgart * **LATIN QUARTER:** 23.11. Freiburg/Paulus-Saal - 24.11. Neu-Ulm/Wiley-Club - 25.11. Stuttgart/Altes Schützenhaus - 26.11. München/Charterhalle - 28.11. Köln/Live Music Hall - 29.11. Bremen/Tivoli - 30.11. Berlin/Loft (wird fortgesetzt) * **THE LEVELLERS:** 5.11. Berlin/Huxleys - 6.11. Hannover/Capitol - 7.11. Hamburg/Docks - 8.11. Hamburg/Docks - 10.11. Oldenburg/Weser-Ems-Halle - 11.11. Bielefeld/PC69 - 12.11. Köln/E-Werk - 14.11. Offenbach/Stadthalle - 16.11. Stuttgart/Longhorn - 17.11. München/Stadthalle - 18.11. Erlangen/Stadthalle * **LUNACHICKS:** 20.11. Köln/Rose Club - 21.11. Frankfurt/Negativ - 23.11. München/Gleis 3 - 24.11. Augsburg/Kerosin - 29.11. Berlin - 30.11. Dresden/Star Club * **LOUDER THAN GOD:** 3.11. Heidelberg/Schwimmbad - 4.11. Potsdam/Waschhaus - 5.11. Saalfeld/Klubhaus - 6.11. Köln/Rose Club - 12.11. Lemgo/STC Remise - 13.11. Linz/Kapu - 16.11. Enger/Forum - 18.11. Berlin - 29.11. München * **MARIA MC KEE:** 1.11. Köln/Luxor - 2.11. Berlin/Loft - 4.11. Hamburg/Markthalle * **MOTION:** 3.11. Düsseldorf/Up de Eck - 4.11. Tübingen/Epplehaus - 6.11. München/ Loft - 7.11. Ulm/Kradhalle - 8.11. Frankfurt/Cookys - 10.11. Hannover/Flohzirkus - 12.11. Berlin/U-Club - 13.11. Leipzig/Conne Island - 14.11. Dresden/Star Club - 16.11. Voerde/Rolling Stone - 17.11. Gießen/Traumstern * **MOONLIZARDS:** 14.11. Berlin/KOB * **MUTTER:** 5.11. Essen/KKC - 6.11. Münster/Tryptichon - 7.11. Weikersheim/W71 - 9.11. Salzburg - 10.11. Wien/WUK - 11.11. Linz/Kapu - 12.11. München/Backstage * **MYRNA LOY:** 13.11. Freiburg/Crash - 14.11. Ulm/Cat Cafe - 15.11. München/Panzerhalle - 16.11. Nürnberg/Trend - 18.11. Sinzig/Live Music Station - 19.11. Dortmund/live Station - 20.11. Oberhausen/Zentrum altenberg - 21.11. Saarbrücken/Ballhaus - 23.11. Hamburg/Kir - 24.11. Köln/Kantine - 25.11. Hannover/Weltspiele - 26.11. Berlin/Knaak * **NATIONALGALERIE:** 5.11. Neuruppin/JFZ CLUB - 6.11. Halle/Objekt 5 - 7.11. Dresden/Star Club - 11.11. Rüsselsheim/Das Rind - 12.11. Neuss/Geschwister-Scholl-Haus - 14.11. Meckesheim/Asphalt Jungle - 16.11.

PALACE BROTHERS: Geniale Roots-&-Country-Desperados, geboren aus der Asche von Slint und Squirrel Bait

Voerde/Rolling Stone - 17.11. Bielefeld/Elfenbein - 18.11. Kiel/Traumfabrik - 19.11. Hamburg/Große Freiheit - 20.11. Kassel/Akku - 21.11. Frankfurt/Nachtleben - 22.11. Stuttgart/Schützenhaus - 24.11. München/Babalu - 25.11. Niedernberg/Rockcafe - 26.11. Nürnberg/Klüpfel - 28.11. Saarbrücken/Ballhaus - 29.11. Köln/Luxor - 30.11. Oberhausen/Musikcircus Ruhr (wird fortgesetzt) * **NEUROSIS:** 9.11. Frankfurt/Negativ - 15.11. Hamburg/Fabrik - 16.11. Bremen/Schlachthof - 18.11. Hannover/Glocksee - 19.11. Bielefeld/AJZ - 20.11. Berlin/SO36 - 23.11. Köln/Rhenania - 25.11. Bern/Reithalle - 26.11. Neu Ulm/Trash Island - 27.11. München/Kulturstation (wird fortgesetzt) * **OUTSKIRTS OF INFINITY:** 2.11. Hamburg/Markthalle - 3.11. Wilhelmshafen/Kling-Klang - 4.11. Dresden/Starclub - 5.11. Berlin/Huxleys - 8.11. Saarbrücken/Ballhaus - 9.11. Stuttgart/Röhre - 10.11. Heidelberg/Schwimmbad - 11.11. Bern/ISC - 12.11. Luzern/Schuur - 14.11. Aarau/Kiff - 22.11. Nürnberg/Trust - 23.11. Dortmund/FZW - 24.11. Wuppertal/Börse * **PALACE BROTHERS:** 12.11. Berlin/Quasimodo - 13.11. Hamburg/Knust - 14.11. Köln/Tingel Tangel * **PARISH GARDEN:** 4.11. Saarbrücken/Ballhaus - 5.11. Frankfurt/JUZ Bockenheim - 6.11. Marburg/Trauma - 7.11. Hamburg/Marquee - 9.11. Adenau/Station - 10.11. Münster/Gleis 22 - 11.11. Würzburg/AKW - 12.11. Nürnberg/Klüpfel - 13.11. Kulmbach/Vestrufa - 16.11. Augsburg/Kerosin * **PENELOPE HOUSTON & BAND:** 1.11. Konstanz/Kulturladen - 2.11. Ingolstadt/Neue Welt - 3.11. München/Muffathalle - 4.11. Zürich/Rote fabrik - 5.11. Fribour/Frison - 6.11. Schorndorf/Manufaktur - 7.11. Marburg/KFZ - 8.11. Nürnberg/Komm - 9.11. Berlin/Huxleys - 10.11. Wolfenbüttel/Kravzuk - 11.11. Köln/Wartesaal - 12.11. Dresden/Scheune - 13.11. Hannover/Pavillon - 16.11. Hamburg/Markthalle - 18.11. Kiel/Räucherei - 20.11. Krefeld/Kulturfabrik - 22.11. Bonn/Jazz Galerie - 23.11. Regensburg/Alte Mälzerei - 3.12. Münster/Odeon * **PESTILENZ/CYNIC:** 22.11. Essen/Zeche Carl - 23.11. Frankfurt/Batschkapp - 24.11. Stuttgart/Röhre - 25-11- Düdingen/Bad Bonn - 26.11. Wels/Schlachthof - 28.11. Wien/Rockhaus * **QUICKSAND:** 11.11. Neu Ulm/Trash Island - 13.11. Chamnitz/AJZ - 17.11. Köln/MTC * **RANCID:** 19.11. Lörrach/Burghof - 24.11. Stuttgart-Waiblingen/Villa Roller - 25.11. Augsburg/Kerosin - 26.11. Berlin/Huxleys - 27.11. Bielefeld/JZ Niedermühlenkamp - 28.11. Hannover/Flohzirkus - 30.11. Hamburg/Fabrik (wird fortgesetzt) * **RED HOUSE PAINTERS/HEIDI BERRY:** 1.11. Hamburg/Logo - 2.11. Köln/Underground * **RINGO:** 10.11. Hamburg/Kir - 12.11. Neuruppin/JFZ - 14.11. Frankfurt/Intimbar - 16.11. Darmstadt/Eledil - 20.11. Halle/Projekt 5 - 22.11. Nürnberg/LGB - 23.11. München/Substanz - 24.11. Wolfrathshausen/Premysl - 25.11. Fieberbrunn/Riverhouse - 26.11. Übersee-Feldwies/Music Hall - 27.11. Sigmaringen/JZ * **RISIKOFAKTOR:** 3.11. Bielefeld/ZAK - 26.11. Peine/UJZ * **RUDOLFS RACHE:** 6.11. Oberthal/JZ - 18.11. Hamburg/Marquee - 19.11. Kassel/Bazille - 20.11. Freiberg/Schloß - 27.11. Giessen/Infoladen - 3.12. Hamburg/Honigfabrik * **SALT`N`PEPA:** 16.11. Münster/Jovel - 18.11. Hamburg/Docks - 19.11. Hannover/Capitol - 20.11. Köln/E-Werk - 22.11. Bremen/Aladin - 23.11. Berlin/Huxleys - 25.11. Bielefeld/PC69 - 29.11. Frankfurt/Music Hall - 30.11. Stuttgart/Longhorn - 1.12. Nürnberg/Resi - 2.11. München/Terminal 1 * **SENS UNIK:** 12.11. Wuppertal/Beatbox - 13.11. Berlin/Bogaloo - 14.11. Hamburg/Powerhouse - 15.11. Frankfurt/Cookys - 16.11. München/Kulturstation - 17.11. Rüsselsheim/Das Rind * **SEPULTURA:** 1.11. Berlin/Neue Welt - 2.11. Fürth/Stadthalle - 3.11. München Terminal 1 - 4.11. Köln/Sporthalle - 5.11. Hannover/Muxic Hall - 7.11. Halle/Eissporthalle - 8.11. Offenbach/Stadthalle- 10.11. Stuttgart/Kongresszentrum - 12.11. Wien/BA Zelt - 13.11. Wels/Stadthalle * **SHINY GNOMES:** 17.11. Hamburg/Prinzenbar - 18.11. Hannover/Flohzirkus - 19.11. Stuttgart/Feuerwehrhaus - 23.11. Augsburg/Kerosin * **SONYA HUNTER & TERRY LEE HALE:** 10.11. Dresden/Star Club - 11.11. Fulda/Kulturkeller - 12.11. München/Kulturstation - 14.11. Berlin/Quasimodo - 16.11. Konstanz/Kulturladen - 17.11. Linz/Posthof - 18.11. Wien/Szene - 19.11. Karlsruhe/Jubez - 20.11. Krefeld/Kulturfabrik - 23.11. Köln/Underground - 24.11. Münster/Gleis22 - 25.11. Schloß Bieberstein/Röhn Kapelle - 26.11. Thun/Kaffeebar Mokka - 27.11. Schorndorf/Manufaktur - 28.11. Marburg/KFZ - 30.11. Frankfurt/Nachtleben * **SOVETSKOE FOTO:** 2.11. Köln/MTC - 4.11. Augsburg/Kerosin - 5.11. Hohenburg/Zeitlos - 6.11. Schmidtmühlen/Hobbit - 9.11. Regensburg/Mälzerei - 10.11. Dresden/Scheune - 12.11. Schwerin/Busch Club - 13.11. Rostock/Mau - 16.11. Neubiberg-München/Gleis 3 * **STATION 17:** 9.11. Kassel/Schlachthof - 10.11. Ulm/Roxy - 11.11. Stuttgart/Mitte - 12.11. Marburg/KFZ - 14.11. Essen/Zeche Carl - 15.11. Darmstadt/Bessumer Knabenschule - 16.11. Frankfurt/KA 1 * **STOREMAGE:** 6.11. Braunschweig/FBZ - 9.11. Oberhausen/Music Zirkus Ruhr - 10.11. Neuss/Further Hof - 11.11. Karlsruhe/Subway - 12.11. Baden Baden/Alter Bahnhof - 13.11. Soest/Schlachthof * **SUEDE:** 10.11. Berlin/Huxleys Neue Welt - 11.11. Hamburg/Docks - 14.11. Köln/E-Werk - 15.11. München/Terminal 1 * **SUPERSNAZZ:** 16.11. Marburg/KFZ - 17.11. Ulm/Büchsenstadl - 21.11. Berlin/Huxleys - 24.11. Heidelberg/Schwimmbad - 25.11. Köln/Rhenania * **SURRENDER DOROTHY:** 3.11. Prag/Wenzel - 4.11. Barsinghausen/Juze - 5.11. Moringen/Nest - 8.11. Duisburg/Parkhaus - 9.11. Kiel/Stage Live Club - 10.11. Hannover/GIG - 12.11. Berlin/BID - 16.11. Wunstorf/Wohnwelt * **TAR:** 23.11. Bremen/Wehrschloß - 24.11. Hamburg/Markthalle - 27.11. Berlin/Huxleys Jr. - 29.11. Hannover/Weltspiele - 30.11. Köln/Underground (wird fortgesetzt) * **THE TINKERS:** 5.11. Donaueschingen/Animal House - 11.11. Kaiserslautern/Irish House - 12.11. Berlin/KoB - 3.12. Hamburg/Marquee * **TOXOPLASMA:** 6.11. Duisburg/Hart und Schäbig - 19.11. Berlin/SO 36 * **2 BAD:** 10.11. Würzburg/AKW - 11.11. Bad Neustadt/JZ - 12.11. Marktredwitz/JZ - 13.11. Delitzsch/Villa - 14.11. Dresden/Riesa - 16.11. Bremen/Schlachthof - 17.11. Bremerhaven/Roter Sand - 19.11. Bielefeld/AjZ - 20.11. Berlin/SO36 - 23.11. Köln/Luxor (wird fortgesetzt) * **UNSANE:** 3.11. Heidelberg/Schwimmbad - 5.11. Freiburg/Jazzhaus - 6.11. München/Kulturstation - 7.11. Stuttgart/Röhre * **WEEP NOT CHILD:** 5.11. Zürich - 6.11. Saarbrücken * **THE WONDER STUFF/GIGOLO AUNTS:** 7.11. Berlin/Loft - 8.11. Hamburg/Markthalle - 9.11. Köln/Luxor - 11.11. Frankfurt/Batschkapp - 13.11. München/Charterhalle * **X-TAL:** 20.11. Krefeld/Kulturfabrik - 21.11. Berlin/Huxleys - 23.11. Hamburg/Knust - 24.11. Dresden/Starclub - 25.11. Hannover/Flohzirkus - 26.11. Enger/Forum 27.11. Köln/Underground - 28.11. Frankfurt/Nachtleben - 29.11. Nürnberg/Trust (wird fortgesetzt) *





November 93

DAS DOPPELTE LOTTCHEN: BEATS & BLUMEN

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.III«
○ auf CD DM 24,90 ○ auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.II«
○ auf CD DM 32,90 ○ auf MC DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »MO BEATS VOL.I«
○ auf CD DM 32,90 ○ auf MC DM 23,90 ○ auf LP DM 23,90
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

S O N D E R A N G E B O T ABO ÜBER ALLE VIER SAMPLER

○ als MC DM 90,–
Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung.Versand ins Ausland für VIER Sendungen zzgl. DM 20,– Porto.

HIERMIT BESTELLE ICH.....EXEMPLAR(E) VON »HIT ME WITH A FLOWER«
○ auf CD DM 19,90 Die Preise verstehen sich incl. MwSt., Porto und Verpackung. Versand ins Ausland je Sendung zzgl. DM 5,– Porto.

Name:.....

Straße:.....

PLZ:..... Ort:.....

Datum/Unterschrift:.....

Die Lieferung erfolgt gegen Vorkasse. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln BLZ 370 100 50 Kto.Nr. 340 97 500 oder legen Sie einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 2-3 Wochen nach Erscheinen des Samplers.

ABO 12/93

SPEX PLUS P
Leiden auch Sie immer öfter unter Werteverlust? Bringen Sie Anfälle von Orientierungslosigkeit aus dem seelischen Gleichgewicht? Dann sollten sie es unbedingt mit SPEX plus P versuchen. 12 Dosen Sinnstiftung. Und die können ganz problemlos eingenommen werden: nach der Liebe, vor der Revolution oder einfach zwischen den Mahlzeiten. Hilft besonders schnell durch den neuen Wirkstoff »P« (file under Prämie), den die ersten 50 Probanden in Form von 25 brandneuen Setters-Scheiben und 25 »Yo! Hermeneutics«, herausgegeben von Diedrich Diederichsen, testen dürfen. Damit Sie auch morgen noch kraftvoll Nachdenken können.

H I E R M I T B E S T E L L E I C H :
ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 66,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 72,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 66,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,– Scheckgebühr.) Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

▷ Ich lege V-Scheck bei

▷ Ich überweise auf das Postgiroamt

Ort, Datum, Unterschrift

▷ The Setters: Dito (CD)

▷ Diedrich Diedrichsen (Hg.): »YO! Hermeneutics«

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ

Ort

GESCHENKABO

▷ **Ich kenne jemanden, dem ich gern ein Jahr SPEX schenken möchte, nämlich:**

Name

Straße

PLZ

Ort

S P E X - A B O - S E R V I C E • A A C H E N E R S T R . 4 0 - 4 4 • 5 0 6 7 4 K Ö L N

Deutschlands größter Versand für Second-Hand CDs und Schallplatten verkauft ständig über *20.000* Titel aller Richtungen (1965-1993) ab *DM 0,35* !!!
Unseren dicken Versandkatalog erhaltet Ihr gegen Zusendung von 2.– Rückporto !
Wir bieten vor allem vergriffene Tonträger der 70er und 80er. Unsere fabrikneuen Charttitel sind extrem billiger als im Laden! Gebrauchte CDs/MaxiCDs in neuwertigem Zustand mit Garantie durchschnittl. nur *15* bzw. *6 DM*.
fun records / S. Mozdzan
Hochholdsweg 38
22393 Hamburg

AMERICAN UNDERGROUND MOVIES
3.11. 21h PAM KRAY
cat scratch fever (1983) (half japanese doc.)
dc to bad brains (1980) and more
18.11. 21h TODD PHILLIPS
hated - g.g. allin and the murder junkies
regisseure sind anwesend
s35
schloßstraße 35
71634 ludwigsburg
tel. 07141-904808

FUCK THE SKINS
FRESH FAMILEE

AMOEBA
CD LP MC VERSAND
INDEPENDENT PUNK WAVE
AUCH VIEL EX-DDR ZEUG
KATALOG GEGEN PORTO
PETERSBURGER STR. 4
18107 ROSTOCK
KLANG

KULT
WUPPERTAL

Achtung Homeboys!
Scream Music plant demnächst einen Hip-Hop Sampler herauszubringen.
Sendet eure Demos also bis zum 12.12.93 an:
Scream Music
c/o N. Schrader
Am Weinberg 1
65207 Wiesbaden

BACK ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 6,– pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,–er und –,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 50674 Köln. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

- **II/83** Madonna (1st Appearence in der Weltpresse), Costello
- **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
- **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
- **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
- **10/84** Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
- **12/84** Lobos, Anderson, Cole, Dream Syndicate
- **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
- **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
- **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- **6/85** Hosen, Jesus & Mary Chain, Beefheart, Maze
- **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads,
- **9/85** Prefab Sprout, Damned, Clinton, Foetus
- **10/85** Rowland, Cure, Sudden/Kusworth, Goetz
- **12/85** Pogues, A. Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
- **1/86** Townshend, Siouxie, Big AD, ABC
- **2/86** Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's USA
- **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles,
- **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
- **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E.,
- **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien – Madrid
- **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
- **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, 13 Moons
- **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier,
- **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
- **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
- **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
- **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz,
- **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan,
- **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, The Cult
- **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
- **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
- **9/87** Morrissey, FSK, Trent D'Arby, Pet Shop Boys
- **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:
- **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
- **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
- **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
- **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
- **3/88** Pussy Galore, Spacemen 3, 39 Clocks
- **4/88** Pogues, Cold Chillin', J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
- **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, »Rocky«, Rocchigiani
- **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
- **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
- **8/88** Hip-Hop-Special, Green On Red, Cassandra Complex, Derek B., Young Gods
- **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
- **12/88** Nephilim, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
- **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
- **2/89** Beatnigs, F. Y. Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
- **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Delicious Vinyl, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson,
- **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Costello, Sky Saxon, Screaming Trees, Deja Voodoo
- **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Watchmen, Italo-Horror
- **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell,Yo La Tengo
- **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads,
- **10/89** A.R. Kane, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Lewis
- **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
- **12/89** UK Hardcore, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
- **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, Gangsta, Farrakhan, Rainald Goetz
- **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
- **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds
- **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Gang Green,
- **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
- **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
- **7/90** Girlism, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh,
- **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
- **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D. Lynch, A. Ferrara, Kolossale Jugend,
- **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, Goetz-Praxis,
- **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics
- **12/90** Happy Mondays, Greatful Dead, Frisco-Core, Sisters Of Mercy, Leather Nun, Heads Up
- **1/91** Throw That Beat, Jane's Addiction, X-Clan, Chemical People, Jeff Dahl, Replacements, Jahresrückblick, Todesblei, Jazz, Afhgan Whigs,
- **2/91** Charlatans, Massive Attack, Danzig, James, Victim's Family, Beloved, Teenage Fanclub
- **3/91** Lemonheads, Tom Jones, KLF, Senator Flux, Jesus Jones, Jazz-HipHop-Special, Didjits,
- **4/91** Bosshog, Ice-T, The Farm, The Silos, Coil, Julian Cope, Betty Page, Dancehall-Reggae-Special, Serge Gainsbourg, Gumball,
- **6/91** Underground: Chumbawamba, Traveller-SPEX: Italo-House, Dinosaur Jr., St. Etienne, Larry Clark, Peter Hein, Labelportrait: Community 3
- **7/91** DeLaSoul, Kraftwerk, AmRep-Tour, Steven Duffy, Gary Clail, Caetano Veloso, Jaime Hernandez
- **8/91** Primal Scream, Rebel MC, Green On Red, Beat Happening, Screaming Target, J. Zorn,
- **9/91** Campino tritt das kleine Arschloch, ABC, Holger Hiller, Omar, Chris Bailey, Violent Femmes, Krautrock revisited, Tekkno,
- **10/91** Son Of Bazerk, Red Hot Chili Peppers, Brit-Pop, Blur, Linton Kwesi Johnson, Robert Wyatt,
- **11/91** Urge Overkill, Urban Dance Squad, Nirvana, Billy Bragg, Smashing Pumpkins, Tribe Called Quest, Labelportrait: Triple X, Consolidated, Carducci
- **12/91** The Cult, Naughty By Nature, Codeine, 3rd Bass, Underground Resistance, Kid Frost/Lowrider, Hole, Softcore, Yannick Noah, Kittler
- **1/92** Jahresrückblick: Rock-Definitionen, Shabba Ranks vs. Ninjaman, Kim Salmon, Digital Underground, Al-Comet, Firehose
- **2/92** Nirvana, MC 900 Feet Jesus, Meat Puppets, Lou Reed, Altern 8, Teenage Fanclub, Blumfeld, Yma Sumac, Jeff Koons
- **3/92** My Bloody Valentine, Poor Righteous Teachers, Lush, Pressure Drop, Death Metal- Lexikon, Minister Of Noise, Tony Wilson,
- **4/92** Henry Rollins, Right Said Fred, Apachi Indian, Pearl Jam, England-Pop, NoMeansNo, Adrian Sherwoood,
- **5/92** Ice-T, Cpt. Kirk &, Nick Cave, Corrosion Of Conformity, Disposable Heroes, Beastie Boys, Angry Samoans, Carl Stalling, Burroughs
- **6/92** Ragga Twins, Bobby Konders, Bad Religion, Tori Amos, KRS 1, Monster Magnet, Riots In L.A.
- **7/92** Helge Schneider, Pavement, Laibach, GallonDrunk, B-52's, EMF, M-People, Tex Avery,
- **8/92** Faith No More, Smart Metal, Sub Pop, Arrested Development, Suicide, Magnapop
- **9/92** Stereo MCs, Fellow Travellers, Black Sabbath, Morrissey, Jungle Techno, Gang Starr, Arthur Lee
- **10/92** Babes In Toyland, Dc Basehead, Dr.Dream-Label, Dr.John, Paul Weller, Schramms, Ten City
- **11/92** House Of Pain, Ende der Jugendkultur, Daisy Chainsaw, Shamen, Hollywood Basic, Gary Lucas
- **12/92** Beastie Boys/Sonic Youth, Sugar, Biohazard, Pantera, H.P.Zinker, Sandow, Computerspiele, Mathias Arfmann, Schwule Theorie
- **1/93** Jahresrückblick: Nazipunk, Punk-Roundtable, HipHop/Folk/House, Force Inc., X-Tal, En Vogue, Kim Fowley, Europa in der Popkultur
- **2/93** Leserpoll, Masters At Work, Kreator, Come, rechter Medien-Hype, Einstürzende Neubauten, London Underground, Tim Dog
- **3/93** Ice Cube, Götz Alsmann, Greil Marcus, George Clinton, Slovenly, God, Aphex Twin, Advanced Chemistry
- **4/93** Depeche Mode, Spin Doctors, Katrin Achinger, Brenda Kahn, Mediamatic, Goats, Digable Planets, Reverend Horton Heat
- **5/93** 150er Jubläumsausgabe, Atari Teenage Riot, New Order, Television, Holger Czukay, Brand Nubian, Rainald Goetz, Big Head Todd, Unsane/Jon Spencer Blues Expl.
- **6/93** Old School: Run DMC, Gun Club, Wynton Marsalis, Cop Shoot Cop, Clarence »Gatemouth« Brown, Red House Painters, Sebadoh, Snow

STAR-CLUB-DRESDEN

Altbriesnitz 2a
01157 Dresden
Tel.: 0351/43 66 93

NOVEMBER

MO. 1. DEVIL DOGS
NEW BOMB TURKS
DO. 2. OUTSKIRTS OF INFINITY
SA. 7. NATIONALGALERIE
DI. 9. THE MEANIES
DO. 11. DEAD MOON
FR. 12. ERIC "IQ" GRAY
SA. 13. KARL S. BLUE AND THE MAGIC QUELLS
DIE BRAUT HAUT INS AUGE
SO. 14. MOTION
KNARF RELLÖM SICHTWEISE
DI. 16. THE TINKERS
MI. 24. X - TAL
DO. 25. THE FAIR SEX
SA. 27. THE FRANTIC FLINTSTONES
DI. 30. LUNACHICKS

Booking: Uwe Heberer
Kamenzer Str. 52, 01099 Dresden
FAX: 0351/5708 58

NOVEMBER/DEZEMBER

KULTURFABRIK

06 SA **THE HARD-ONS**
special guest: THE MEANIES

12 FR **MARK BURGESS AND THE SONS OF GOD**
support: THE CONVENT

13 SA **BIG CHIEF**
plus special guest

16 DI **JIN JIN**
innovativer Reggae; anschliessend Disco in den Buss- und Beltag

20 SA **HIT ME WITH A FLOWER FESTIVAL**
PENELOPE HOUSTON, SONYA HUNTER, X-TAL, special guest: TERRY LEE HALE

26 FR **OUI 3**
"Oui love you-Tour 93"

27 SA **FRESH FAMILEE**
support: SOMETHING COMPLETELY DIFFERENT

03 FR **GUN CLUB**

11 SA **STOPPOK**

JEDEN MITTWOCH DISCO AB 21.00
KULTURFABRIK KREFELD, Diessemer Bruch 150, Tel: 0 21 51 / 54 79 94

die börse

PUCHO AND THE LATIN SOUL BROTHERS
Montag, 1. November, 20 Uhr

GOETHES ERBEN
Freitag, 5. November, 19 Uhr

THE ALAN VEGA BAND
Donnerstag, 11. November, 19 Uhr

MOTHER EARTH & CORDUROY
Freitag, 12. November, 20 Uhr

HEITER BIS WOLKIG
Samstag, 13. November, 20 Uhr

TRIO DENIS COLIN & NASRIN POURHOSSEINI
Sonntag, 21. November, 20 Uhr

OUTSKIRTS OF INFINITY
Mittwoch, 24. November, 19 Uhr

Viehhofstr. 125 • 42117 Wuppertal
Tel: (0202) 42 10 81

The Weak Willies

29.10. Nürnberg/Klüpfel
("Come on feel the noise")*
27.11. Berlin/Schoko-Laden#
03.12. Neuburg a.d. Donau/Café Waldeslust*
04.12. Höchstädt a.d. Donau/Konserve*
11.12. Immeldorf b. Ansbach/Weißes Roß*

mit Konservierungsstoff Benzoesäure
* mit Greg Frinton

BOOKING: 09 11/3 99 06 27; 09 21/2 35 63

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00 - 4.00 UHR
FR & SA BIS 6.00 UHR
AM SALZHAUS 4
60311 FRANKFURT
TELEFON 287662

NOV. '93

Mo. 1.11. 'The Godfather Of Jazzfunk':
ROY AYERS & BAND
Mo. 8.11. 'Ex-Leben (Land, Meer)':
MOTION
Di. 9.11. 'Acid-Jazz-Package':
MOTHER EARTH / CORDUROY
Mo. 15.11. 'Les Portes Du Temps':
SENS UNIK
Mo. 22.11. 'Dancehall':
GENERAL LEVY
Mo. 29.11. 'Wortsport':
EM:ZEH / supp.: TCA
Di. 30.11. 'Jazz-Funk-Vibes-Live':
THE CLUB SUPREME BAND

KFZ konzert

07.11. Penelope Houston & Band
12.11. Station 17
16.11. Supersnazz
18.11. Ringsgwandl
25.11. Sainkho Namchalak & Peter Kowald
28.11. Sonya Hunter/Terry Lee Hale
04.12. X-Tal
26.12. Boxhamsters

Marburg Schulstr. 6 06421/13898

MUSIC WORKS

Records CDs

SOUL **Kreem of the Krop**

6-Monats-ABO
Und alle 2 Wochen erhält man eine IMPORTLISTE neuer Titel-Wahlweise per FAX (der schnelle Weg!) oder POST
Bestellen:
Per Scheck DM 15,-
An Adresse:
MUSIC WORKS
Maybachstr. 100
5000 Köln 1
TEL. 0221/137878
FAX 137601
oder Überweisung auf
Konto G. Gummersbach
Dresdner Bank
KTO 341476001
BLZ 37080040

MAILORDER

HOUSE
REGGAE
HIP HOP

PHAT WAX EMOTIVE TRIBAL BASS HI-BIAS TOMMY BOY GUERILLA CHARM UMM MO'WAX A N **FRESH OUT THE PACK** E E HARD HANDS BUBACK CLUBHOUSE GREENSLEEVES DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM [illegible] HOUSE MASSIVE B MADHOUSE [illegible] NEW BREED BONZAI [illegible] JUNIOR BOY'S O[illegible] ION ONE PRIOR[illegible] CAKE HARD [illegible] HIGH WILD [illegible] TRE- SOR [illegible] SAM PROF [illegible] PACE TEDD [illegible] ZOOM SELLO [illegible] SS HI- BIAS [illegible] M UMM MO'WAX [illegible] RP MZEE PENTHOU[illegible] LD SWEAT COWBOY [illegible] BUBACK CLUBHOUSE GREE[illegible] DEF JAM TOMATO BIG BEAT STRICTLY RHYTHM DORADO FORCE INC ELEKTRA SHUT UP AND DANCE RUTHLESS HAPPY BOTTOM LINE RUFFHOUSE MASSIVE B MADHOUSE SIGNET IRMA BLITZ NEW BREED B R B E P E H V E SOR FATHER & SON NETWORK SELLOUT

RAGGAMUFFIN • HOUSE • STREET SOUL • HIP HOP

48 RECORDS

KORTUMSTR.48, BOCHUM
T:0234/685716 OD. 685370
TELEFAX: 0234/685498

PC 69

US 3	Tab Two	4.11.
Carter USM	Spermbirds	7.11.
Dream Theater	Damn The Machine	8.11.
The Levellers		11.11.
OMD	Stadthalle	15.11.
Salt 'n' Pepa	WESTFALEN-BLATT WDR eins	25.11.
Anthrax	Clawfinger	26.11.
Kingdom Come		3.12.
Iggy Pop		5.12.
Incognito		13.12.
Die Toten Hosen	RADIO 96,3	
Halle Münsterland	Münstersche Zeitung	11.5.
Seidensticker Halle	Neue Westfälische	12.5.

PC69-Konzertbüro · Am Stadtholz 11a · 33609 Bielefeld
Konticket-Hotline Tel: 05 21 - 66 100

DIE RÖHRE

WILLY-BRANDT-STRASSE 2/1 · 70173 STUTTGART · TELEFON 07 11 / 2 99 15 90

2	DIENSTAG	CORONER+POLTERGEIST
7	SONNTAG	UNSANE+GUESTS
9	DIENSTAG	OUTSKIRTS OF INFINITY FEAT. NICK SALOMAN
13	SAMSTAG	ALAN VEGA+MERCURY REV.
15	MONTAG	SUPERSNAZZ
16	DIENSTAG	DEAD MOON
24	MITTWOCH	PESTILENCE+CYNIC
25	DONNERSTAG	MY DYING BRIDE +G.G.F.H +WARPATH
29	MONTAG	HOWARD JONES
30	DIENSTAG	BACK TO THE PLANET
3	DEZEMBER	HARD-ONS+TAR

FREITAG 10.11./19.11.

DISCO AM DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG AUCH NACH KONZERTEN · EINLASS 20 UHR

ROTE FABRIK

ZÜRICH

04.11. PENELOPE HOUSTON (USA)
THE ROUNDABOUTS (CH)

06.11. ON-U SOUND SYSTEM feat.
GARY CLAIL

21.11. BIG CHIEF (USA)

24.11. THE LEVELLERS (GB)

25.11. LINTON KWESI JOHNSON
(GB)

27.11. ALAN VEGA BAND (USA)
MERCURY REV.

01.12. X-TAL (USA)

TWANG! Home of the brave

YOUR FRIENDLY RECORD LABEL IN THE HEART OF EUROPE

TWANG! Records • P.O.Box 41 03 11 • 12113 Berlin • Birkbuschstr 47 • Phone & Fax: +49-30-771 97 32

PROUDLY PRESENTS:

DEN DEFINITIVEN ALLNIGHTER!

DIE ERÖFFNUNGSPARTY DER
BERLIN INDEPENDENCE DAYS 1993

THE NO-COUNTS
THE SHOTGUNS
THE POPNAUTS
THE WEIRDO STOMPERS
THE BEAT GODIVAS
THE CANDYDATES
DIEE SOC´S
THE SUBTONES
THE LEMONBABIES
THE HAWKS

AM 11.11.1993 UM 20 UHR
IM HUXLEY'S JUNIOR
BERLIN, U-BAHNHOF HERRMANNPLATZ

AND DON'T FORGET:

... buy tomorrow's pebbles today!

GUERNICA Mailorder

MELVINS/ houdini	CD 31 dm
URGE OVERKILL/ saturation	CD 31 dm, LP 22 dm
NIRVANA/ in utero	CD 31 dm
MONO MEN/ back to mono	CD 32 dm
MERCURY REV/ boces	CD 28 dm
C. BRÖTZMANN MASSAKER/ koksofen	CD 29 dm, LP 22 dm
RED HOUSE PAINTERS/ red house painters	CD 29 dm, LP 21 dm
GUN CLUB/ lucky jim	CD 29 dm, LP 20 dm
THE FALL/ the infotainment scan	CD 30 dm, LP 20 dm
PORNO FOR PYROS/ porno for pyros	CD 31 dm, LP 22 dm
NEW BOMB TURKS/ destroy-oh-boy	CD 29 dm, LP 19 dm
MUTTER/ du bist nicht mein bruder	CD 28 dm, LP 19 dm

GUERNICA

Südrand 1

44869 Bochum

Versand gegen Scheck oder Überweisung + 5 dm Porto/ Verpackung
Sparkasse Bochum Kto 13000443, BLZ 43050001 oder per Nachnahme + 9 dm Porto/ Verpackung
Katalog gratis bei Bestellung oder gegen 2 dm in Briefmarken

TEXTIL + DRUCK

T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis

und das bereits ab 30 Stück!

schreibt an:

z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00

* alle Drucknebenkosten incl.

A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425

THE EXOTIC DANCES OF BETTY PAGE

19 Kurzfilme (1951-56) mit erotischen Tänzen der legendären Striptease-Königin Betty Page. Mit 50's Trash- Rock'n'Roll Soundtrack Ein echter Party-Knüller! VHS Video, 90 Min. DM 69,90.
Per Nachnahme oder Scheck (+DM 5,- Porto) bei
BIZARR VERLAG, Kreuzstr. 23, 80331 München, Tel. 089/263-929 Fax 260-5421

MELVINS · KRUPPS · DIE HAUT ·
SEPULTURA · YO LA TENGO ·
CRO-MAGS · LEMONHEADS ·
DEAD CA… …EEDERS ·
HATE… …INS ·
HO… …L ·
S… …
… …
·PU… …
WIPE… …NGER
NIRVANA … WELL ·
TEENAGE FANCLUB · PEARL JAM
BIG CHIEF · SNOOP DOGG ·
WOLFSHEIM · AFGHAN WHIGS

DISCOVER RECORD STORE

Bleichstraße 8 a
44787 Bochum
Tel. 02 34-6 55 33

ALTERNATIVE
RAP · REGGAE
ELECTRONIC BODY MUSIC
INDUSTRIAL · UNDERGROUND
DARK WAVE · ROCKABILLY

CD'S · RECORDS · VIDEOS · CONCERT-TICKETS · T-SHIRTS · CAPS · MAGAZINES · SECOND HAND RECORDS · LD'S & MORE

BALLHAUS

im KATER KARLOS

PATROL

SAARBRÜCKEN

Tel 0681-34475
Fax 0681-34691

So. 31.10.	SB-BALLHAUS	WALTARI	Crossover aus Finnland
Mo. 1.11.	SB-BALLHAUS	ECKHARD HENSCHEID	Lesung
Do. 4.11.	SB-BALLHAUS	PARISH GARDEN	
Fr. 5.11.	VK-LUDWEILER	CORONER + POLTERGEIST	
Mo. 8.11.	SB-BALLHAUS	DEAD MOON + Outskirts of infinity	
Di. 9.11.	VK-SPORTHALLE	CARTER USM +Spermbird+Sensless Things	
Do. 11.11.	SB-BALLHAUS	THE CHIEFS OF NOTHING	Hard Rock'n Roll
So. 14.11.	SB-BALLHAUS	MAX GOLDT	Lesung
Di. 16.11.	SB-BALLHAUS	WILD PUMPKINS AT MIDNIGHT	Popfolk ausAUS
Do. 18.11.	SB-BALLHAUS	NO USE FOR A NAME + ACKERBAU UND VIEHZUCHT	
So. 21.11.	SB-BALLHAUS	MYRNA LOY	Rock-Pop-Psychedelic-Dance
So. 28.11.	SB-BALLHAUS	NATIONALGALERIE	
Mo. 29.11.	SB-BALLHAUS	BIG CHIEF	Funk Core
Di. 30.11.	SB-BALLHAUS	SIXTH REVELATION	Reggae aus Jamaika
Do. 2.12.	SB-tba.	GUN CLUB / KING CANDY	
So. 5.12.	SB-BALLHAUS	RANCID	Punk Rock USA (auf Epitaph)

NEW NOISE

NEW NOISE
Record Shop & Mailorder
Potsdamer Straße 106 · 1000 Berlin 30
tel: 030-262 24 33
Fax: 030-262 89 97
Call or fax for infos

BLACK MUSIC

Gesamtkatalog gegen 2 DM in Briefmarken anfordern !

SCHWIMMBAD
MUSIK CLUB
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 2 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr
Tiergartenstraße 13 · 69121 Heidelberg · Telefon 47 02 01

Mi. 3. Unsane & Louder Than God
Do. 4. Komm mit Manns (Musik zum Film)
Mi. 10. Outskirts of Infinity & Support: Sweet William
Do. 11. Paddy Goes To Holyhead
Mi. 17. Hass & M.D.C. & No Use For A Name
Do. 18. Supercharge
Fr. 19. Fun Republic & DJ Stanley Head
Mi. 24. UNDERGROUND FESTIVAL: Seahog Linus & Never Mute & Communication & No Fishing For The Smurfs
Do. 25. MAN
Sa. 27. Rock-a-Billy Boo Night mit King Rats

Vorschau Dezember:
Mi. 1. Hard Ons & Happy Slaves
Mi. 8. Count Raven & Alien Boys
Mi. 22. Gun Club

Konzertbeginn 21.30 · Änderungen vorbehalten
Fax 06221-47 23 90

LOFT
im Metropol, Nollendorfplatz 5
W—1000 Berlin 30
Tel. Kartenvorverkauf 030—2155463

2.11. Maria Mc Kee
3.11. Gutterball
4.11. Red House Painters
7.11. The Wonder Stuff
9.11. The Alan Vega Band
11.11. Blur
14.11. Lucelectric
15.11. Yellowman
21.11. Big Light
23.11. Fleischmann
28.11. im Huxleys, 20.00
Iggy POP
29.11. Buffalo Tom
30.11. im Huxleys, 20.00
Deine Lakaien

Loft Concerts GmbH
Am Treptoer Park 28—30
O—1193 Berlin

Mi. 10.11.93 - 20.00 Uhr
Düsseldorf - Philipshalle

BODY COUNT
feat. ICE-T

Guests:
EROTIC JESUS, FRESH FAMILEE
und
LEGENDARY UNDERGROUND

Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
Telefon: 02 21 - 54 31 72

PARISH GARDEN

SOULFOOD-TOUR II

28.10. A-GRAZ
Music-Hall
29.10. A-KLAGENFURT
Jugendforum
30.10. LEUTKIRCH
Jugendhaus
31.10. MÜNCHEN
Charterhalle
03.11. SIGMARINGEN
Checkpoint
04.11. SAARBRÜCKEN
Ballhaus
05.11. FRANKFURT
JZ Bockenheim
06.11. MARBURG
Trauma
07.11. HAMBURG
Marquee
09.11. ADENAU
Station
10.11. MÜNSTER
Gleis 22
11.11. WÜRZBURG
AKW oder Labyrinth
12.11. NÜRNBERG
Klüpfel
13.11. KULMBACH
Festival
16.11. AUGSBURG
Kerosin

Booking: Knock-Out
Tel. 0951/23396
Fax 0951/22956

NEGATIV

So. 07.11.
Restless
Di. 09.11.
Neurosis
+ S.I.N.
Mi. 17.11.
Big Chief
+ Kaktuxxe
Do. 18.11.
M.D.C.
+ A—tonal Sculpture
So. 21.11.
Lunachicks
Di. 23.11.
Wargasm Atheist
+ Guests
Mi. 24.11.
Supersnazz
Mi. 01.12.
Tar

In der Schweinehalle — Hanau
Do. 04.11.
Hard Ons
+ Humungous Fungus

Negativ
Walter Kolb Str. 1
60594 Frankfurt

LUXOR

1.11. Maria Mc Kee • 2.11. Big Chief • 3.11. Illegal 2001 • 4.11. Jimmy Barnes • 9.11. The Wonder Stuff • 10.11. Blur • 24.11. Buffalo Tom • 25.11. Six Pack 93 mit: Walk of the Elephants, Bones, Die Art • 29.11. Nationalgalerie • 1.12. Soft Parade, Jim Morrison Birthday Party jeden Sonntag Guildo Horn & die Orthopädischen Strümpfe

10
[illegible] 219503

KEROSIN
MUSIC CLUB · BAR

02.11. A-BONES (USA)
03.11. SCHMIDBAUERS (D)
04.11. SOVETSKOE FOTO (D)
08.11. TOXIC REASONS (USA)
16.11. PARISH GARDEN (D)
guests: Elvis Left The Building
19.11. TIERE DER NACHT (CH)
feat. Mani Neumaier (Guru Guru)
20.11. VIBE KLUB
22.11. THE FAIR SEX (D)
24.11. LUNACHICKS (USA)
27.11. REGGAE JAM
02.12. RANCID (USA)
Vorschau:
5.12. Carnival of Souls, 12.12. Sono & Coltello, 17.12. Eric IQ, 23.12. Shiny Gnomes + Day Houston

Gögginger Str. 26-28 • 66159 Augsburg
Tel: 0821/582873
Booking: Tel: 0821/158865 Fax: 158043

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

05.11. 21h
Ackerbau und Viehzucht & Risikofaktor

07.11. 20h
Fadenspiel Theater

09.11. 21h
Last Party (GB)

13.11. 21h
Those who killed the Mockingbirds & Ten String Acid & Pastel Coloured Days

19.11. 20h
No Bizarre Festival mit: Pure Laine / Almost Human / Sidewalk Poets / Poor little Critters

TAM TAM

TONTRÄGER

RARE GROOVE
ACID JAZZ
FUNK & SOUL
HIP HOP·REGGAE
RAGGAMUFFIN'
INDEPENDENT
HARDCORE
TECHNO · EBM
GARAGE·METAL
UNDERGROUND
SPECIAL-SERVICE
SINGLES-LP'S-CD'S-!VINYL!
US-UK-BENELUX IMPORT
CONCERT-TICKETS·D·NL·B
POSTER·T-SHIRTS·P-CARDS

JAKOBSTR.82 • AACHEN
FON/FAX: 0241-24 652
Mo-Mi,Fr 10.30-18.30, Do 10.30-20.30, Sa 10-14/18

FUCK THE SKINS

FRESH FAMILEE

VISIONS

präsentiert
HARDCORE MEETS HIPHOP Festival

GUNSHOT
INTRICATE
KATCH 22
ABC DIABOLO

Sa., 20. Nov.
CONNE ISLAND
Karl-Heine-Str. 83 · KORINGER STR. 3
04277 LEIPZIG
Fax 0341-311044
Ticketpreis: 18 DM
Tel. VVK: 0341-311044

Tour-Vorbereitung:
KATCH 22 / KRISPY 3
(Dezember 93)
PARIS / TOO STRONG / PRINCIPLE feat. SILENT ECLIPSE
(Januar 94)
DEMON BOYZ / PLZ
(Januar / Februar 94)
TRIBEHOUSE - Tours
Promotion - Fax 069-4930748

Nesthaken

PORNO JAZZ ROCK
60 minutes of perverse music

CD out now !
25,- DM
inkl. Porto Inland
A. Stollenz
Kanalstraße 120
12357 Berlin
030/664 15 92

WELTSPIELE

FILM · MUSIK · THEATER
30159 Hannover
Georgstr.12
Tel. 05 11 / 32 92 42

Do., 28.10. 20 h
Death Metal
MORGOTH
UNLEASHED · TIAMAT

Fr., 29.10. 20 h
VIBES ALIVE
ROY AYERS & BAND

Sa., 30.10. 22 h
Rave
WINGS OF FIRE

Fr., 5.11. 20 h
Electronic Pop
CARTER USM
supp.:
Spermbirds, Cornershop

So., 7.11. 20 h
PINK CREAM 69
supp.: Säm Luiz

Mi., 10.11. 20 h
THE ALAN VEGA BAND

Do., 11.11. 20 h
RaggaeNight
THE SIXTH REVELATION

Fr., 12.11. 22 h
"We Came To Dance"
SUBLINE PARTY

Di., 16.11. 20 h
"Totally Wired"
The Acid Jazz Package
MOTHER EARTH · CORDUROY

Do., 18.11. 20 h
MARK BURGESS
& THE SONS OF GOD
supp.: The Convent

Fr., 19.11. PRINZ 20 h
Cool · Jazz
GURU'S JAZZMATAZZ
feat. DC Lee,
Courtney Pine, Donald Byrd

Sa., 20.11. 22 h
Zyklontronic Night
ORANGE SECTOR

Di., 23.11. 20 h
STEPHAN REMMLER

Do., 25.11. 20 h
Dark Wave
MYRNA LOY

Sa., 27.11. 22 h
RAVESYNDROME

Mo., 29.11. 20 h
HARD-ONS
supp.: TAR

Di., 30.11. SCHADELSPALTER 20 h
The New HipHop-Jazz
School From London
JAMIROQUAI

1.12. LATIN QUARTER
6.12. RONNY JORDAN
10.12. HANNES WADER
14.12. GUN-CLUB
19.12. MACEO PARKER
26.12. YO LA TENGO

NEU! VVK: SALGE in den Weltspielen, Kaufhof, Laporte, Musicland, Salge am Schwarzen Bären

Herrenhäuser
Das Pilsener, das noch 90 Tage reift.

---

beat

dienstag, 16.11.93 einlaß 21.00 uhr

sens unik

les suisses font du rap? nais oui imbécile, arrete de poser des questions si débiles!

beatbox präsentiert in der börse wuppertal:
montag, 01.11.93 einlaß 20.00 uhr
pucho & the latin soul brothers
donnerstag, 12.11.93 einlaß 20.00 uhr
mother earth & corduroy
freitag 3.12.93 einlaß 20.00 uhr
ronny jordan band

der club donnerstag freitag samstag 23-5
wesendonkstr. 18 42103 wuppertal
fon 0202 45 41 52 fax 31 81 29
VELTINS

aaron hall-truth
bryan powell-i.t.o.y.
eric sermon-no pressure
black moon-enta da stage
snoop doggy dog-doggy style
krs 1-return of the boom bap
blood of abraham-future perfits
shabba ranks-rough&ready vol.2
souls of the mischief-93 til infinity
leaders of the new school-t.i.m.e.
a tribe called quest-midnight marauders

der plattenladen aue 8 42103 wuppertal
fon 0202 310 128 fax 31 81 29
mo - fr 11 - 18.30 sa 11 - 14

FORUM

spenger str. 13 enger

SA. 30. 10.
OUTSKIRTS OF INFINITY

SA. 6. 11.
DIE SKEPTIKER

SA. 13. 11.
KIM SALMON
CHRIS CACAVAS

DI. 16. 11.
LOUDER THAN GOD
THE EX

FR. 26. 11.
X-TAL

einlaß ab 21.30
sonntags disco

CHERRY 2000

DAMIT ES WIEDER BESSER WIRD...

kommt der Cherry 2000-Mailorder mit allen wichtigen Neuerungen nicht nur des Indie-Territoriums nun monatlich. Wir empfehlen heute: Highlights aus unserem Country-Folk-Angebot
Cruel Sea - The Honeymoon Is Over Import-CD 34,90 (This is not "This Is Not the Way Home" sondern die neue)/ *Palace Brothers* - 7" EP 9,90 (4 Non-LP-Songs!)/ *Mountain Goats* - Songs for Petronius 7" EP 9,90 (Neue Country-Band von Palace Bros.-Klasse)/ *Acoustic Music Project* Import-MC 16,90 (Restposten des legendären Samplers mit S. Hunter, P. Houston, B. Manning u.v.m. 70 Min.!!)/ *A Tribute to Gram Parsons* Import-CD 31,90 (Tribute to a Must-Tribute, eine Country-Sternstunde)/ *The Setters* - s/t LP/CD 18,90/28,90 (Michael Hall und W. Salas-Humara)/ *John Prine* - same CD 24,90 (die allererste des sagenhaften Songwriters. Von 1971!) - Außerdem: Vinyl satt, US-7"s, dreiste Rezessions-Sonderangebote. Bestellung per NN oder Scheck. Get our free Catalogue!

CHERRY 2000, BAADERSTR. 76, 80469 MÜNCHEN

CAFE GLOCKSEE

INDIEGO

4.11. CAFE GLOCKSEE 21h
KAMPEC DOLORES
6.11. INDIEGO 21h
CEMETARY INVOKATOR MORGANA LE FAY
13.11. CAFE GLOCKSEE 21h
BLAUER HIRSCH (Peter Brötzmann)
16.11. CAFE GLOCKSEE 21h
GLEN-MILLER-BIG-BAND
18.11. CAFE GLOCKSEE 21h
NEUROSIS
23.11. INDIEGO 21h
D.O.A. ENGRAINED
25.11. CAFE GLOCKSEE 21h
X-TAL

UJZ Glocksee PF 6065 30060 Hannover
Glocksseestr. 35 Tel. 0511/18774

CLUB

di,16.11.:
6TH REVELATION
roots from jamaica

sa,20.11.:
BIG CHIEF
everybody's darling
LOMBEGO SURFERS
just another r & r band
CARPE DIEM

fr,26.11.:
KELVYN BELL'S
KELVYNATOR
de funk a nation
feat. denise cresswell on voc

fr, 03.12.:
THE GRANDMOTHERS
feat. jimmy carl black, don preston & bunk gardner

sa, 04.12.:
NEUROSIS
2BAD
a cv nu nile production

CLUB VAUDEVILLE
MOTZACHERWEG 24
8990 LINDAU B
fon 08382 25936
fax 08382 25734
einlass 20 uhr

DOMO ARRIGATO!!!
Thank you! Thank you!
5 Jahre DANDY und 2 Jahre
Just Visiting This Planet.

Peter Sempel dankt den Kulturexperten der SPEX, SZ, FAZ, FR, BILD, MAX und ZEIT für ihre Unterstützung, wodurch er weiterhin im Untergrund bleiben konnte. Dem Loch Unabhängigkeit.

Ausverkaufte Aufführungen gab's in: New York, Turin, Tokyo, São Paulo, Göteborg, Amsterdam, Tel Aviv, Haifa, Taiwan, Los Angeles, Rom, Zürich, Dresden, Chemnitz, Mexico, Ostberlin, Caracas, Buenos Aires, Madrid, Rotterdam (Wo man sich um Karten prügelte..), Oslo, Copenhagen, Lissabon, Yokohama, Odense, Ambangaloda und im Sept. 93 eben gerade in Paris ("Accatone"), Helsinki und Budapest. 1994 kommt "Jonas in Der Wüste".

Hai! Hai! Hai! IIT

Batschkapp

60433 Frankfurt
Maybachstr. 24
Tel. 069 53 10 37

2.11. THE NEXT CRUSADE
3.11. MTV Headbangers Ball präs.: THE ALMIGHTY
3.11. - N.-Isenbg. DREAM THEATER
9.11. BLUR
10.11. DEAD MOON
10.11. - MusicHall CARTER USM
11.11. THE WONDER STUFF
17.11. ALAN VEGA
18.11. PINK CREAM 69
21.11. THE CASSANDRA COMPLEX
22.11. - MusicHall TOM GERHARDT
23.11. PESTILENCE
23.11. - Depot Guru's JAZZMATAZZ Pt. 2
24.11. - MusicHall OMD
25.11. BUFFALO TOM
25.11. - Musensaal MA. OMD
29.11. BACK TO THE PLANET
4.12. - Depot PAUL WELLER

Tanzhaus

60313 Frankfurt • Kurt-Schumacher-Str. 45 • Tel. 069 20650

2.11. GILDO HORN & DIE ORTHOP. STRÜMPFE
3.11. MOJO CLUB
7.11. GUTTERBALL
15.11. THE HOLMES BROTHERS
16.11. LUCILECTRIC
17.11. KRISPY 3, KATCH 22
21.11. NATIONALGALERIE
24.11. BURMA SHAVE
28.11. X-TAL
30.11. SONYA HUNTER / TERRY LEE HALE

Tel. Kartenservice: 069 244 366 0 / 920 0 920

Rätschenmühle e.V.

Samstag, 20. 11.,
21.00 Uhr

Fellow Travellers

73312 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Telefon 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

KATAKOMBE

Zeppelinstr. 7 76158 Karlsruhe
Tel. 0721/853763 Mi. - So.

Mo. 1.11.

die Braut haut ins Auge

Einlaß 21.00

CAFE PIC

4.11.
ERIC I Q
22.12.
DAS NEUE BROT
Kaufbeuren

3.11. Wreckless Eric
10.11. 2Bad & V-Man Joe
11.11. 13th Tribe
16.11. Auktyon
18.11. Fiddler's Green
24.11. Sister No Name

AKW

autonomes kulturzentrum würzburg
Frankfurterstr 87 Tel. 0931/41216

Du kannst uns mal!

DS 71, weiß auf schwarz DM 25,–

ShirtShock
T-Shirts · Sweat-Shirts · Shock-Shirts

DM 3,– in Briefm. schikken (Auslandskunden DM 10) – dann bekommst Du mehr scheußliche, ekelerregende, sexistische und schwachsinnige Shirts im **ShirtShock**-Katalog zu Gesicht. Bei Shirt-Bestellung gratis! Jede Posse oder Band informiert sich über Auftragsdruck!

ShirtShock, PF 2413S, 90714 Fürth, Fon 0911-772044, Fax 749852

Preiswerte Unterkünfte
in LONDON.

Ab £ 45.- pro Woche
bei Selbstverpflegung.
Mit Parkplatz !

KARWYN HOUSE
Tel. 0044-81-6740654

FUCK THE SKINS

FRESH FAMILEE

LP-KRITIK

The Setters: Unheimlich ist die Musik vor allem, weil sie das Gefühl verbreitet, Mord allein macht auch nicht glücklich.

THE SETTERS
Dito
Blue Million Miles/Indigo

»Life is just a party and parties weren´t meant to last« (Prince, »1999«).

Mein liebstes Hardcore-Album der letzten Jahre war Robert Wyatts »Dondestan«. Das zeigt nicht nur, in welche drolligen Kategorien man seine Lieblingsmusik einteilen kann. Es beweist vor allem, daß die musikalischen Möglichkeiten, Bitterkeit und Härte auszudrücken, noch wenig bekannt und erforscht sind.

Der schwarze, seelenzersetzende Blick der Setters wirkt in der Frage, ob man eher zum Baseball-Schläger oder zur Blausäure greifen sollte, bahnbrechend. Walter Salas-Humara, Alejandro Escovedo plus Michael Hall spielen Balladen und R`n´B-Heuler, die selbst als Arbeiten von Neil Young, Robbie Robbertson und des frühen Tom Waits für Furore gesorgt hätten. Gestandene, austrainierte Songwriter also, aber eben auch: Opas With Attitude. Die Setters nennen einen wunderbaren Blue Waltz nicht nur »Let´s Take Some Drugs And Drive Around«; Michael Hall fallen auch noch diese Zeilen ein: »Turn off the TV; when you were kid/you didn´t wanna grow up to be a bum/They treat us like the morons we´ve become... Just saying no to drugs works fine if you´ve got the kind of life I have not.« Diese Schönheit, Kälte und Nacht findet man sonst nur in den Stücken der Geto Boys, wenn sie Curtis-Mayfield-Samples benutzen.

Die Setters deklamieren keine wehmütig-wohlfeilen Reminiszenzen auf Mord- und Totschlag. Unheimlich ist die Musik vor allem, weil sie das Gefühl verbreitet, Mord allein macht auch nicht glücklich. Die Setters haben ihren Glauben an den Nihilismus schon lange verloren. Ihre Haltung überprüfen sie, indem sie »I Wanna Be Your Dog« von den Stooges covern. Sie spielen das Stück fast originalgetreu. Es klingt jedoch, als ob die Musiker von einer Nebelwand verdeckt werden. Deutlich in den Vordergrund haben sie den 17-köpfigen Chor gemischt, der nicht nur die düstere Atmosphäre kaputtkräht; durchweg tauchen Satzfetzen der sich unterhaltenden Chormitglieder in dem Stück auf. Die Setters spielen »I Wanna Be Your Dog« als Variation auf den Cartoon, in dem ein mittelaltes Pärchen im Wohnzimmer sitzt und Radio hört. Als der DJ »No Fun« auflegt, sagt er zu ihr: »Hör mal! Sie spielen unser Lied.«

Wenn jemand in den Stücken der Setters flüstert, wirkt es meist wie ein Fluch, und ein verführerisches Lied mit dem blumigen Titel »River Of Love« handelt garantiert von einem Liebeskranken, der seine Freundin ertränkt. Der Protagonist in Salas-Humaras »Susan Across The River« singt über Susan, die ihn vor Jahren verlassen hat: »I´m sixty years tomorrow but I still hold my own/I married a woman whose love I hold and we had three kids, watched them grow/But when I wake up in the morning it still hurts me so bad/`Cause I love this woman beside me,/But I can´t help to think about the life I could have had.« Wie gesagt - Schönheit von der harten Sorte.

CHRISTIAN STORMS

OVAL
Wohnton
AtaTak/Efa

Hier wäre ein ziemlich außergewöhnliches Ereignis anzuzeigen: eine Platte, die wirklich neu genannt zu werden verdient. Die Gruppe Oval macht Kammermusik für die Gegenwart und überschreitet doch alle Grenzen, die sich diese Gegenwart errichtet hat und so verkrampft verteidigt.

Ich hätte statt Kammermusik auch Folk sagen können, wenn man darunter die Musik versteht, die in letzter Zeit dem Bedürfnis nach der Wiederkehr intimer und individualistisch inszenierter Musik nachgekommen ist (nicht Folklore). Die Klangwelt, die diesen Songs unterlegt ist, besteht einerseits aus sehr spitzen Tönen, oft an die Geräusche hakender CDs erinnernd (die einmal auch offensiv eingesetzt werden: sozusagen das erste digitale

Scratching), zum anderen aus stehenden elektronischen Klangflächen und zarten Rhythmen zwischen Ragga und Spielzeugfunk. Daraus werden Melodien gewonnen, die für heute das sein könnten, was irgendwann mal die frühe Soft Machine gewesen sein mag. Und es werden Texte teilnahmslos und arhythmisch gesungen wie »Gegenüber blickt auf, in der Hand das Feuilleton. Schnell zum Fenster hinaus geht mein Blick. Streife über die Zeilen, fang eine Überschrift. Rezension, neuer Film von Jim Jarmusch, will ich nicht sehen, darüber lesen macht keinen Spaß«.

Dazu gibt es eine poetisch-essayistische »Selbstrezeption« (würde Bilwet sagen), die die Musik beschreibt, wie sie vermutlich klingen soll (und auch klingt) auf dem Booklet: »Synthetisch-klangtextile Gebilde, deren kunstfaserige Rauheit so hautsympathisch ist wie 8-bit im Äther.« Dem kann man sich anschließen, da sind dann den Produzenten dieses weißgott einzigartig verschrobenen Teils die eigenen Grenzen klar: der niedliche Indivdiualismus. Doch dem steht ja die so nie gekannte Souveränität gegenüber, mit der hier dem »Objektiven«, vor dem alle Einzelgänger sonst solche Angst haben, begegnet wird.

Aus dem Verschroben-Schrulligen der 80er-Individualisten, die wir alle vergessen glaubten, wird so das Beste für die Gegenwart gemacht. Insofern ist diese privatistische Musik weniger defensiv als alle zornigen, aber formal konservativen Reservoire des Widerstands. Dieses tendenziell Oberschülerhafte behauptet, von Berlin und Frankfurt aus, erstmals wieder eine Position, die die Hamburger Indie-Hegemonie erschüttern könnte und auch international völlig neue Perspektiven eröffnet. Musik zur Zeit (jenem Teil des Gegenwartsgeschehens, dem nicht allein mit Re-Politisierung beizukommen ist).

DIEDRICH DIEDERICHSEN

LIZ PHAIR

Exile In Guyville

Matador/RTD

Diese erste Platte einer intellektuellen wortgewaltwütigen jungen Frau straight-out-of »Guyville«, Chicago (worüber demnächst Christoph Gurk noch ausführlicher berichten wird) ist eine der erfolgreichsten Produktionen des amerikanischen Indie-Rock am Rande des Mainstreams. Das Gegenmodell zu allen Girrrls und postfeministischem Punk ist Liz Phair, eine als besonders schräges Mädchen bekannte und gerade ziemlich entschlossene junge Frau.

Sie hält nie den Mund, um die Attitüde oder die Gitarre sprechen zu lassen. Sie kann »richtig« schön singen, manchmal so als wäre Joni Mitchell als Rocklady wiedergekehrt, dabei aber durch die Soft-Core-Schule vieler Frauen gegangen. Das Auffälligste daran ist, daß sie die grungie girls, Blümchenkleidermädchen und solche, die abrocken, mit Worten, Subtilität, Spitzfindigkeiten und Witz überholt und damit einige der besten von Frauen verfassten Songtexte hervorgebracht hat.

Die meisten Lyrics haben eine entgeisternde Wirkung. Die Lieder handeln von Beziehungsstress und machen Nicht-Gelingbares sichtbar. »Fuck And Run«, in seiner reinsten Form. Songs über Machtverhältnisse (zwischen Männern und Frauen), teilweise ziemlich drastische Texte (siehe »Glory«), die zum Teil fast anmutig, jedoch ohne eine Spur von Lieblichkeit vorgetragen werden. Bei Liz Phair gibt's nichts zu verniedlichen und nichts nach gängigen Mustern zu heroisieren. Denn ihre Aussagen werden nicht »körperlich«.

Es gibt Momente in ihrem Gesang, die an frühe Suzanne-Vega-Stücke erinnern, mit dem Unterschied, daß sich Liz Phair keiner Beatnik-Folkie-Tradition verpflichtet fühlt. Allenfalls der härteren: garantiert Zen-frei, Trennungen, Abrechnungen, Aufräumungsarbeiten, Präzisieren von Selbstbehauptungen, sanft, akustisch, Alltagserfahrungen, Szenen aus dem Leben einer jungen intellektuellen Frau, sexuelle Phantasien, (»I want to be your blow-job queen...I want to fuck you like a dog...«) in »Flower«, Geben, Nehmen, Bestohlen-Werden (»Johnny Sunshine«), Selbstbeobachtung. Ein- und Auflösungen von Rockfigurationen, die sich sehr an den siebziger Jahren orientieren.

JUTTA KOETHER

KRS-ONE

Return Of The Boom Bap

Jive/Aris

Booyaaka! Der Don ist zurück und hat jede Menge Wut im Curriculum. Nach sieben Jahren Boogie Down Productions und sechs Alben kommt KRS-One mit einem Solo, das über weite Strecken eine 93er Version von »Criminal Minded« ist. Hatte »Sex And Violence« den Zustand von HipHop '92 zum Thema, klärt er mit »Return Of The Boom Bap« sein ganz persönliches Verhältnis zu HipHop. Und da er von sich selbst sagt, er sei HipHop, meint er auch immer sich selbst, wenn er HipHop erzählt, doziert, zelebriert und kein

SPEX UNDERGROUND CHARTS

DIE LIEBLINGSPLATTEN DER SPEX-MITARBEITER IM NOVEMBER:

1. SHRIMP BOAT: Cavale (Bar/None/RTD)
2. MELVINS: Houdini (Atlantic/east west)
3. DE LA SOUL: Bulhoone Mindstate (Tommy Boy/east west)
4. SETTERS: Dito (Blue Million Miles/Indigo)
5. OVAL: Wohnton (AtaTak/Efa)
6. IGGY POP: American Caeser (Virgin)
7. KRS-ONE: Return Of The Boom Bap (Jive/ARIS)
8. PALACE BROTHERS: There's No-One What Will Take Care Of You (Big Cat/RTD)
9. LEADERS OF THE NEW SCHOOL: Dito (Elektra/WEA)
10. PET SHOP BOYS: Very (Parlophone/EMI)
11. LIZ PHAIR: Exile In Guyville (Matador/RTD)
12. AL GREEN: Don´t Look Back (RCA/BMG)
13. RELOAD: A Collection Of Short Stories (Infonet/Import)
14. GREG GINN: Dick (Cruz/RTD)
15. LAURA NYRO: Walk The Dog & Light The Light (Sony)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM NOVEMBER BEI DOWNTOWN RECORDS, GIEßEN:

1. Digital Underground: The Body-Hat Syndrome (Tommy Boy/EastWest)
2. KRS-One: Return Of The Boom Bap (Jive/ARIS)
3. DJ Jazzy Jeff: Code Red (Jive/ARIS)
4. Spice Lab: Lost In Spice (Harthouse)
5. Ice Cube: Check Yourself (12", Import)
6. Tag Team: Whoom There It Is (12", Import)
7. Void Section: 2nd (12", Discomania)
8. 95 South: Quad City Knock (Intercord)
9. Aaron Hall: The Truth (Uptown/MCA)
10. Teddy Pendergrass: A Little More Magic (WEA)
11. Zhane: Mr DJ (12", Import)
12. FGTH: Relax (Jam- & Spoon-Remix) (12", Import)
13. Jones + Stephenson: The First Rebirth (12", Bonzai/Import)
14. Leaders Of The New School: Time (Elektra/Import)
15. Souls Of Mischief: 93 Til Infinity (Jive/Import)

DIE MEISTVERKAUFTEN PLATTEN IM NOVEMBER BEI DSL-RECORDS, WIESBADEN:

1. Velocity: Lust (12", Superstition/Efa)
2. Armando: Warehouse Mixe (12", Djax-Up-Beats/Discomania)
3. Trope: Drax Two (12", Trope/Uptown)
4. Sourmash: Pelgramto Paradise (12", Prolcult/Discomania)
5. Cj Bolland: Camarque (12", RS-Records/Discomania)
6. EON: Worlds Beyond (12", Vinyl Solution/Efa)
7. Quadrant: Q-02 (12", Basic Chanel/Efa)
8. Säkho: 01+02+03 (12", Sähko/Uptown)
9. X-Dream: New 5th Dimension (12", Tunnel/Efa)
10. Beyond: Shiver (12", ESP/Efa)
11. ADSX feat. DSL: Hommage à Albert (10", DSL/Uptown)
12. Ex 20: The Rising Sons (12", Ex/Discomania)
13. Fuse: Train Tracs (12", WARP/Rough Trade)
14. Robert Görl: Phsycho (Remix) (12", Disko B/Efa)
15. Kosmik Messenger: Sights + Spirits (12", Eclipse Rec./Discomania)

"Ooh, wie süüüüüss! ... Aber der Hund hat ja zwei Köpfe!"

MELVINS
"HOUDINI"

Nicht immer ist das drin,
was man erwartet.
Aber wo MELVINS draufsteht,
ist auch Kraft-Rock drin.
Die MELVINS sind die
"Godfathers Of Seattle Sound".
Co-Produzent:
Kurt Cobain (Nirvana).

ATLANTIC
eastwest
eastwest records gmbh. A Time Warner Company

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

gutes Haar dran läßt.

Daß Edutainment 1993 nicht gefragt ist, wurmt ihn gewaltig, aber daß diese Kids offensichtlich nicht wissen, mit wem sie es bei ihm zu tun haben, treibt ihn zur Weißglut. Und diese Wut kompensiert er damit, indem er seine ehedem enorm breite Agenda ganz auf HipHop zurückschraubt und noch einmal von vorn anfängt. »We will be here forever«, sind die größenwahnsinnig-sympathischen ersten Worte dieser Platte. Unüberhörbar durch einen als Mikrophon verwendeten Kopfhörer gesprochen, ganz wie in alten Tagen und auf dem Cover abfotografiert.

»I was writing rhymes when ›La-Di-Da-Di‹ (vielgesampleter Slick-Rick-Klassiker) was a demo...Ask your mums and pops they respect me...I gave Birth to MCs and I also give abortions«, so geht es am laufenden Band. Es gibt ein BDP-Medley, einen reinen Human Beatbox-Track à la Just-Ice von 86 und eine Coverversion von »Criminal Minded«. Und das sind keine schulmeisternden Fingerübungen.

Daß »Boom Bap« das beste BDP-Album seit »By Any Means Necessary« ist, liegt neben der gesunden Wut, die in jedem Track liegt, an DJ Premier, der es meisterhaft versteht, Kris den richtigen Beat zum richtigen Zeitpunkt vorzugeben und dabei die perfekte Synthese aus BDP-Beats, seinem eigenen Sound und 1993 findet - abgestimmt auf die speziellen Anforderungen dieser Platte. Boom bap original rap.

OLIVER VON FELBERT

RELOAD
A Collection Of Short Stories
Infonet/Import

Mit dieser Doppel-LP beginnt zumindest für Infonet ein neues Zeitalter. Abgesehen von »Mosh«, einem der besten Tracks des letzten Jahres, der immer noch genauso erfrisched und einzigartig klingt, und »Peschi« sind nur neue Stücke auf dieser LP, und neu heißt hier auch neu. Klingt wie nichts anderes zuvor. Nachdem Reload auf ihrem eigenen Label Evolution mit jeder EP brillanter geworden sind, sind die Erwartungen immens und die Erfüllung vollends.

Die Szene zu der sie zählen, Intelligent Techno, mit jedem Track weiter und weiter hinter sich lassend, ist dies tatsächlich eines der außergewöhnlichsten Alben dieses Jahres. Reload benutzen Sounds, die weiter weg sind vom täglichen Technobusiness als manchen lieb sein mag. Und noch dazu gibt´s zu jedem Track eine Kurzgeschichte, die so überzeugend literarisch klingt, daß sie der Musik in nichts nachstehen.

Einfach gesagt gibt es zwei Arten von Tracks auf der Schallplatte: die Ruhigen und die Agressiven, Industriellen. Oder man betrachtet die Schallplatte als Bäckerei. Manche Stücke wie »Ahn« sind der reine Zuckerguss, »Rotalink« ist ein krustiges Etwas, das sich in seiner Form verkriecht und schon zu knistern anfängt, wenn man es nur ansieht; »1642 Try 621« wäre der ideale Jaques-Cousteau-Geburtstagskuchen in Korallenrifform, an dem er noch Jahre zu knabbern hätte, usw. Aber da neben Stimmungen, die haupsächlich elementarer, überwältigender Art sind, mehr und mehr Schichten, zitatlose Geographien von Welten erbaut werden, die sehr an schicke 60er Jahre Unterwasser- oder Mondstädte erinnern in denen man eigentlich heute schon Urlaub machen sollte, findet man seinen Weg nicht so einfach wieder zurück.

Man macht Techno ja gerne ab und zu den Vorwurf, Scifi-Soundtrack zu sein. Hier trifft er zu, und es sind Welten die schön sind da draußen und hier drinnen. Far Out.

SASCHA KÖSCH

PEARL JAM
dito
Sony

Da haben wir aber erstmal gelacht. Vor Erleichterung wahrscheinlich. Dem Kollegen Gurk, der ständig über Grunge nachdenken muß, standen ja schon seit Empfangen der frohen Botschaft, daß es eine neue Pearl Jam gibt, die Haare zu Berge im Terror des Vorgefühls, sich demnächst wieder eine neue Platte mit langen Schmock-Rock-Soli anhören zu müssen, wo Jungs mit überbordendem Pathos... Nun, ihr kennt es ja alle. Aber mit dieser Platte hat das Nachdenken ein Ende. Schluß mit Schmock. Schon das Cover macht nicht mehr auf französische Revolution, sondern hangelt sich zwischen Alan-Parsons-Kunscht außen und escht loggerer Punkrock-Ästhetik innen in Richtung haufenweise neuer MTV-Awards.

Und die Musik? Luftig, luftig. Selbst die, denen alle alles nachmachen, um Geld zu verdienen, machen es andern nach, die noch mehr Geld verdienen. So hört man denn hier ein wenig Nirvana-Schnelligkeit, ein bißchen Wut vielleicht, aber nicht übertrieben. Das nervt zwar auch auf Dauer, aber wenn man die immerhin schon kürzer gewordenen Soli behandelt wie die Werbung bei RTL und für Verrichtungen nutzt, hat diese Platte tatsächlich eine coole Note. Richtig

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

TECHNO-CONTROL
MIT BLEEP & TRIPLE R

UNCLE 22 - Super Mario EP *(Pure NRG)*/ **FLEX** - Ralph/Jungle *(Odd Ball)* / **FLEX'N'HYPE** - Do or Die/Pump the Bass *(De Underground)*

Es ist schon lange her. Gameboy-Melodien, noch dazu altertümliche, waren ewig weg vom Fenster. Jetzt sind sie wieder da, in Darkness. Platten von Flex und Uncle, der seit mindestens 1 1/2 Jahren süchtig ist, erkennt man sofort. Knochentrockene Drums, Bass unterhalb der Gürtellinie und pumpt ohne Ende. Jeder einzelne Track auf all diesen EP's aus dem De-Underground-Laden schneidet dir das Lachen von den Lippen. Präzision ist alles. Jungelism East Side. Wenn irgendetwas cool ist, dann das. Kein Schnickschnack. Niemand mixt so: zuviel Bass, mittendrin dumpfes Verlangen und oben Cocktail. Wenn HNR nicht aufgegeben hätten, wären sie jetzt auch hier. How many breaks can a mind bare? Working Class Heroes in ihrem eigenen Laden. Erklär mir jemand den Kapitalismus. Warum zieht's eigentlich jeden aus dem Kopf? Und dann noch mit solcher Ernsthaftigkeit?

MEGA CITY 2 - Demons by Daylight *(Extra Terrestrial Recordings)*

Eigentlich logisch. Horrorbreakbeat (Demonisms, Soundtrekims, ängstliche oder selige Kinder in Gebrauch) und Darkness (Messerschleifen, Römerpathos und NASATech) haben doch eigentlich nur darauf gewartet, einen Pakt zu schließen. Dies ist der erste. Was und wer hier alles verbraten, verkauft, verheizt und vermöbelt wird, ist noch nicht ganz raus. Liebe ist, wenn es ein Kind wird. Welche Nase auch immer das haben mag. Der Tod wartet auf euch Kinder, laßt euch Zeit. Diese Platte schraubt den Preis, der auf die Geschmacklosigkeit als einziges Mittel wahren Denkens gesetzt ist, um einiges höher.

UNDERCOVER ELEPHANT *(Bogwoppa)*

Da wir in den Zeiten des Cartoon Network leben dürfen (danke, danke, danke), wissen wir natürlich jetzt auch wer Undercover Elephant ist, warum er allen zwei Jahrzehnte vorraus war (denn, seid doch mal ehrlich, 20er Jahre-Retrobehavior war in den frühen Siebzigern nicht in), und wie das als Musik so klingt. Ach ja die Plattenkritik. Dieser Mann braucht so etwas nicht. Was er liebt, ist das knirschende Unbehagen eines jeden Subwoofers dieser Erde. Und das bekommt er, zumindest in unseren Naherholungsgebieten, und die kommen ja mittlerweile auch nicht mehr zu uns wie der Milchmann. Leider besitzt diese Platte ein so erschütterndes Abstraktionsniveau, daß wir alle vier Füße von uns strecken, bevor wir den Napf erreichen.

INTA WORRIORS *(Dee Jay Recording)*

Etwas ganz anderes. Kein Darkness, keine virtuose Verdrehung der Drums, keine Gimmicks, keine Breaks, und doch steht diese Platte für einen Teil der Szene, der mehr dazugehört denn jeh. Falls es niemand weiß, es geht um die Auflösung der Grenzen, und da das bekanntlich schwer ist, weil man ja Stil hat und nicht sucht, klammern sich viele an das, was sie schon hatten. Hier fließt alles. Die einzelnen Sequenzen sind so belanglos wie nur was, das Ganze geht vorbei ohne aufzufallen, nichts bleibt, aber war es nicht genau das, was wir immer alle wollten? So grau wie die Tracks ist auch das Vinyl. Genialität findet man wie immer im Breakbeatfach.

X-313 - WORLD SONIK DOMINATION *(Generator 004)*

Dies ist die Welt des DJ T-1000 aka Alan Oldham, der schon für Transmat die Innenlogos designte, das Plus-8-Comic zeichnete und verantwortlich ist für die vielen abstrakten Zeichnungen auf Djax-Up-Platten. Mit seiner vierten Platte auf Generator greift er nun mit »Cybernator« zurück auf die Grillen/Kehlkopflaute seiner legendären 10" »Liquid Metal Meltdown«, die innerhalb von drei Tagen ausverkauft war. »Cybernator« ist allerdings visionärer, schicksalshafter, mit hereinbrechenden, futuristischen Klangabstürzen. Der Gedanke, daß Detroit zu etwas Höherem auserkoren ist, ist hier deutlich zu spüren.

PASSARANI/MONTEDURO - Roma Meets Detroit EP *(Generator 005)*

»This Is The Future Sound of Rome, Generator Goes International.« Der erste Fremdzugang aus Italien, und irgendwie kann ich das gar nicht glauben, denn dafür klingt diese Platte einfach zu amerikanisch. »Jo's Message« läßt als Acidstück noch am ehesten europäische Synthieklänge erkennen, die anderen Stücke sind im verträumten bzw. experimentell-rhythmischen Stil produziert.

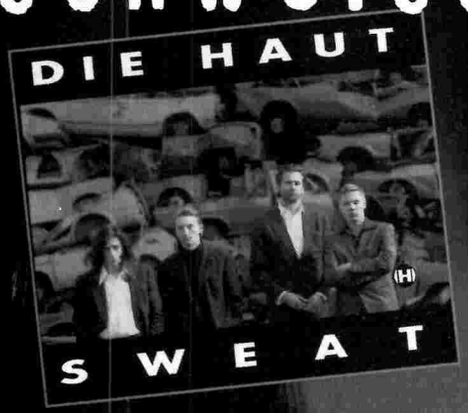
INTERFERENCE EP *(Drop Bass Network)*

Drop Bass Network organisieren Raves in verschiedenen Bundesstaaten der USA und geben mit der Interference-EP ihr Debüt als Label. Artist ist der bekannte DJ ESP Woody McBride aus Minneapolis, der schon Platten auf EX, Labworks und Adam & Eve herausgebracht hat. Herausgekommen ist eine uptempo Acidplatte mit extrem verzerrten Frequenzen und schnellen, verdichtenden, »in between«- Sequenzen, sichtlich beeinflußt von Jeff Mills Waveform Vol. I. Mein Lieblingstrack (B-Seite, 1.Stück) greift das Sequenzenrondo der Basic-Chanel-001 auf, versehen mit perkussiven Elementen, die wie Spatenstiche in Kieselsteinboden klingen.

PLANET ASSORT SYSTEM - Planetary Funk Vol. I *(Peace Frog)*

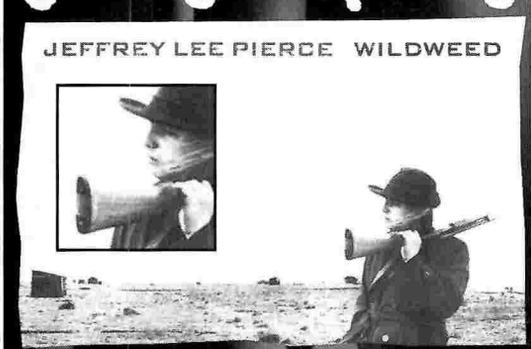
Bis auf »TW Light«, einem ruhigem Stringsoundstück, sind auf der Platte nur schnelle Acidstücke, deren Funk meist durch witzige Tonabfolgen ensteht. Bei »Cutting Roland« z.B. ist es diese lustige 303-Melodie, die uns an Rob Acids »Happy Answer« erinnert, »Gates« entzückt durch eine naive Casiomelodie à la Der Plan, zu der sich der sonnige Hall der Phylyps (Basic Channel)-Steeldrums gesellt.

kalter schweiss



DIE HAUT "SWEAT" WSFA LP/CD SF 140
Das Live-Album mit Nick Cave/Blixa Bargeld/Alex Hacke/Lydia Lunch/Kid CongoPowers/Anita Lane
„Monolithengleich" TAZ
„Grossartiger ... kann das Nachfolgealbum eines grossartigen Albums nicht sein"
NM!MESSITSCH

jeffrey lee pierce solo



JEFFREY LEE PIERCE "WILDWEED"
WSFA CD SF 141
Re-release des sensationellen Soloalbums von '85 mit 4 Bonustracks und den Hits „Sexkiller" + „Love & Desperation"

no ukrainians anymore – here is NOVAYA SCENA WSFA CD SF 133
14 x underground aus Kiev + Charkov – "Das Beste, Aufregendste und Seltsamste" (Bierfront)

LIVE:
DIE HAUT
in EUROPA mit Jeffrey Lee Pierce + Nick Cave + Bargeld + uam:
12.11. Dortmund •
13.11. München •
15.11. Paris •
17.11. London
STATION 17
9.11. Kassel •
10.11. Ulm •
11.11. Stuttgart •
12.11. Marburg •
14.11. Essen •
15.11. Darmstadt •
16.11. Frankfurt/West
KNOCHEN≠GIRL
13.11. Berlin •
27.11. Stuttgart
MUTTER
5.11. Essen •
6.11. Münster •
10.11. Wien •
11.11. Linz •
12.11. München
THE GUN CLUB
2.12. Saarbrücken •
3.12. Krefeld •
4.12. Hamburg •
5.12. Berlin •
12.12. Bremen •
14.12. Hannover •
15.12. Münster •
16.12. Stuttgart •
17. 12. Freiburg •
19.12. München •
22.12. Heidelberg
MOTION
3.11. Düsseldorf •
4.11. Tübingen •
5.11. Freiburg •
6.11. München •
7.11. Ulm •
8.11. Frankfurt/West •
10.11. Hannover •
12.11. Berlin •
13.11. Leipzig •
14.11. Dresden •
16.11. Voerde •
17.11. Gießen •
21.11. Hamburg
LIVE AT BID:
12.11. MOTION/U-Club
13.11. SIELWOLF/Cisch
13.11. KNOCHEN≠GIRL/Tacheles

24seitigen Mailorder-Katalog mit über 400 Titeln kostenlos anfordern!

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
What's So Funny About.. • Grosse Johannisstr. 15 • 20457 Hamburg • Fon 0 40/36 21 47 • Fax 0 40/36 45 39
Vertrieb: D| Indigo, CH| RecRec, A| Ixthuluh, F| Sémantique

LP-KRITIK LP-KRITIK LP-KRITIK

nett ist das Stück »Daughter«, ein eher akustischer Hit für das pubertierende Mädchenpublikum, in dem sie es zu einem poetischen Höhepunkt mit Nebensatz (ungewöhnlich) bringen: »She holds the hand that holds her down«. Cool. Was haben wir uns Gedanken gemacht. Bachmann Turner Overdrive. Steppenwolf. Kann man ohne weiteres mögen. Cool geht die Welt zugrunde.

MARK TERKESSIDIS

PET SHOP BOYS
Very
Parlophone/EMI

Das Œvre der Pet Shop Boys ist hinlänglich bekannt. Metropolen-Alltag & Dancefloor-Kitsch, Sophistication & Pomp, kleine Leute & große Gesten. So sind sie nun mal, die alten Schlawiner Neil Tennant und Chris Lowe.

Als ulkige Space-Kadetten durchstreifen sie ihr Video »Can You Forgive Her?«, mit Eierschalen-Helmen auf dem Kopf grinsen sie vom CD-Booklet. Ihre Ideen erinnern mehr und mehr an Gilbert & George. Very british, indeed. Immer einen Tick spöttisch um die Ecke gedacht. Und sei es zum Thema Gewalt auf den Straßen der Großstadt. »Young Offender«, heißt es im gleichnamigen Song, »you ´re younger than me«. Und nach einer nonchalanten Kunstpause, in der der Beat munter weiterpluckert: »Obviously«. Ihr Metier heißt DISCO, ohne dabei auf real existierende Orte im Hier und Jetzt angewiesen zu sein.

Seit Jahren betreiben sie eine Art Techno-Roncalli, einen Gefühlszirkus der Elektromusik, der mittlerweile so zeitlos ist wie Retro-Rock, Acid Jazz oder Rare Groove. Ihre Nähe zu House ist mehr Haltung als ein Streben nach dem geilsten 303-Sound. Sie können/wollen gar nicht wirklich im upfront-Geschehen mitmischen. Als alternde, suburbane Dandies jagen sie die bunte, bizarre Welt einfach durch ihre Musical-Maschine. Geigenkaskaden fließen dahin (»Liberation«), fast chansonhaft, um plötzlich übergangslos von hektischem Kirmes-Geschubber (»A Different Point Of View") abgelöst zu werden.

Ihre Songs bilden theatralische Räume und jeder Song, ob unter 100 oder über 125 Bpm, hat seine kleine Melodie, die auf denkbar billige Weise ergreifend wie catchy ist. Sie covern die Village People und sind weiterhin die großen Atmosphären-Meister, wenn es um die erhabenen Momente eines x-beliebigen Freitagabend geht. Großer, alter, englischer Pop.

RALF NIEMCZYK

THE MEKONS
I Love Mekons
Quarterstick/RTD

Die Mekons waren ja einmal so etwas ähnliches wie eine Punkband. Und seit ihrer 78er-Single »Never Been In A Riot« haben sie manche Metamorphose vollzogen. All diese Wandlungen hatten ihren Ursprung auch in dem langen Zeitraum, der zwischen ihren diversen Veröffentlichungen lag. Nie jedenfalls war es so, daß man ihnen bei einer erneuten Begegnung sagen konnte: Na prima, ihr habt euch ja gar nicht verändert.

Das stimmt jetzt so ganz nicht mehr. Nach der recht opulenten 91er Platte »The Curse Of The Mekons«, die ich für ihre beste halte, hatte ich mit weniger gerechnet. Mit einem Sich-Zurücknehmen. Damals waren ihnen in satt instrumentierten Balladen so richtig böse und gemeine Geschichten gelungen - zu vielem, was politisch anstand. Und sie haben das einfach noch einmal gemacht. Kein Grund also für mich, zu jammern. Eigentlich nicht. Es ist so, wie ein Haus zu betreten, in das du schon oft gegangen bist und dich gut gefühlt hast. »I Love Mekons« klingt wie eine Platte, die ich seit langer, langer Zeit kenne. Und sie steht dem 91er Werk in nichts nach. Es ist schon seltsam, welch innige Einheit Begeisterung und Enttäuschung miteinander eingehen können.

MAX ANNAS

COLDCUT
Philosophy
BMG Ariola

Daß mir das auf meine alten Tage als mitteleuropäisches Bildungsbürgerpastiche noch passieren durfte. Cocktailmusik für richtige Cocktails, die nicht geschmäcklerisch, sondern geschmackvoll ist. Die Ohren sollten mir abfallen, ginge es nach einem jungen Schwur, fände noch einmal geglättete Entspanntheit den Weg in mein Heim. Pressure Drop, Sade und auch die Lieblinge von Cappucino Kid haben mir einen Kaffee besser schmecken lassen, aber daß die beiden leicht verschollenen Coldcutter das No-Rainstop-Till-Depression-Wochenende beenden können... Schnafte!

Eine Platte, der man nicht anhört, daß sie gerne irgendwas zwischen Tito Puente, James Taylors Vorbildern und Lonnie Smith sein will, sondern genau weiß, daß sie einfach nur Pastiche sein kann. Und dies zur neuen, eigenständigen Kunstform erhebt.

Und das Allergroßartigste: Es

gibt keine unangenehmen Stellen. Aber vermutlich haben sich rückwärtsgesprochene Satanismen eingeschlichen, die meine Sinne verstellen. »Freedom«, interaktiv behandelt, wird bekanntlich zu »Mordred«, und das einzige, was dieser Platte jetzt noch fehlt, ist die Stimme Al Greens. Nicht aufdringlich upliftend, den Primal Screamschen »Loaded«-Elan geschickt umschiffend, wird hier ein Einzelkunstwerk zusammengeklöppelt, das natürlich an der Echtheitsprobe der an Galliano geschulten Cafébesitzerohren scheitern wird.

Aber so sind wir Pastiches nun einmal: Together we stand... Denn da kommen Coldcut ja letztendlich her, und auch die jetzt vollzogene Umkehr ist eine gelungene. Weg von den Dancefloors, wo sie lange keiner mehr hören wollte; hin zur gelungenen Art of Abgehang. Der Abgesang des Eklektizismus. Wundervoll. Und das alles aus einer überbordenden LEERE! Oder anders: Die beste aller möglichen Platten, die Sade nie machen konnte.

LARS FREISBERG

THE LEMONHEADS

Come On Feel The Lemonheads

Atlantic/EastWest

Schon wieder eine neue Lemonheads?« »Kann der Dando nicht mal 'ne Pause machen und ein Buch schreiben?« »Sind das die Lemonheads? Wußte ich.« Jaja, die Lemonheads. Während es bei anderen Gitarrenbands im Veröffentlichungsvorfeld in der Geheimhalteküche brodelt, braucht man jederfraus liebsten Schrammelmann von damals nicht lange zu bitten. Evan Dando, die gute verläßliche Seele. Jedes Jahr, so scheint es, macht es plötzlich schwupp!, und schon ist dem Evan ein weiteres Bündel Songs aus dem T-Shirt geflutscht. Einfach so. Unspektakulär schön.

Andererseits: Lemonheads - die neue Teenagerhysterie, Evan Dando Superstar, Evan Dando in den Charts, wild brabbelnd und wibbelnd auf MTV, romantisch züngelnd auf dem Cover des »Spin«. Daß die Lemonheads im Zuge des ganzen Alternative-Rock-Syndroms neben Soul Asylum und allen möglichen anderen alten Helden doch noch ihre historischen fünf Minuten bekommen haben, ist mehr als fair, insbesondere dann, wenn man sich daran erinnert, daß »Lovey« oder »Lick« nicht unbedingt schlechter waren als »It's A Shame About Ray« (mit oder ohne »Mrs. Robinson«).

Die neue Lemonheads reiht sich da ziemlich nahtlos ein. Evan Dando sind weder die Ideen ausgegangen, noch gibt es die große Überraschung. Juliana Hatfield ist, Dando sei Dank, auch wieder mit dabei. Ein Lied handelt übers Stoned-Oder-Nicht-Stoned-Sein-Wollen und, na ja, das ist dem Evan wohl so wichtig, daß er davon gleich zwei Versionen auf die CD gepackt hat.

Das einzige richtige Problem, was ich mit »Come On Feel« habe, hat weder mit dem beruhigend vertraut wirkenden Songwriting, noch mit der Tatsache zu tun, daß zeitlos leichte Alben wie dieses grundsätzlich eher im Sommer erscheinen sollten, sondern daß mein Vorabtape furchtbar eiert. Und das bekommt selbst den Lemonheads nicht.

MARK SIKORA

GREG GINN

Dick

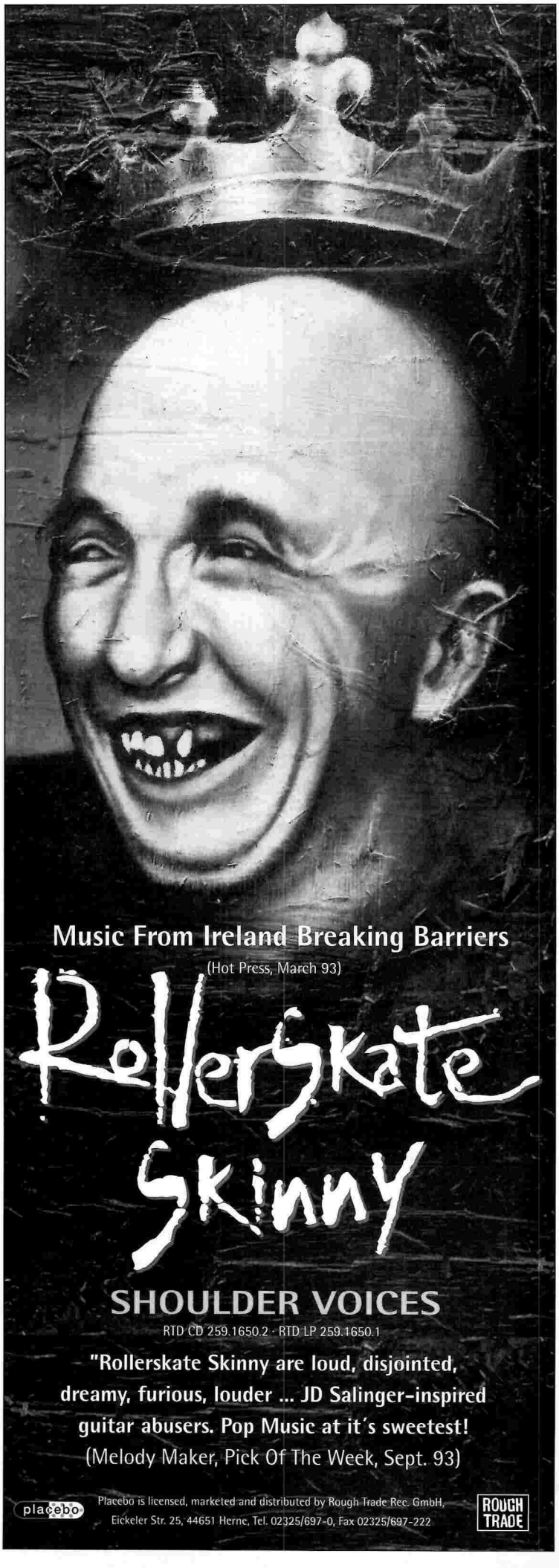
Cruz/RTD

Nach sieben Jahren Schweigen die zweite haßerfüllte Rückmeldung des SST/Cruz/New-Alliance-Chefs und Black-Flag-Meisters innerhalb weniger Monate. Auch diesmal Songtitel wie »You Dirty Rat«, »I Won't Give In«, »You Wanted It«, »Creeps«, »You're Going To Get It«, »Disgusting Reference« usw. Es sind definitiv keine Lieder gegen den Haß, auch wenn Ginn zu Protokoll gibt, sich bei all dem durchaus zu amüsieren.

Im Gegensatz zu »Getting Even« werden diesmal begrenzt auch andere Musiker zugelassen, zwei Drummer und auf vier (von 13) Stücken ein Bassist, alles andere spielt Chefchen. In Zeiten, wo offiziell nur noch »die Liebe zählt« und Kampagnen »gegen den Haß« unter dem Vorwand der Rechtsradikalismus-Bekämpfung jeden gerechten Zorn behindern, tut dieser Ein-Mann-Aufstand sehr wohl, zumal es sich nicht um juvenile Aufmüpfigkeit handelt, sondern um den gestandenen Ekel eines Enddreißigers.

Wer oder was diesen Feldzug herausgefordert hat und wessen Kopf er fordert, wird auch diesmal nicht ganz klar (vermutlich das System, die Plattenindustrie, multinationale Konzerne überhaupt und dann natürlich noch das ganze treulose Gesocks aus dem Freundes- und Bekanntenkreis), das tut aber der Produktivität dieses Midlife-Hate keinen Abbruch.

Der Unterschied zu »Getting Even« ist relativ gering: Manchmal gibt es längere Passagen von Ginns einmaligem Gitarrenspiel zu hören, meistens sind die Tracks aber genauso abrupt, prägnant und subgaragenhaft produziert wie bei der Platte von vor drei Monaten: Dich-



EVILUTION
MIT MARK SIKORA

Drei Daumen hoch für die neue **ENTOMBED.** »Wolverine Blues« *(Earache/RTD)* ist fleischerhakenhaft gut abgehangener Death Rock. Der Begriff Death Rock war eine Zeit lang halboffiziell für Bands wie Slayer oder COC im Umlauf, hat sich aber nie so recht durchsetzen können. Zum eingängig einschleifenden, im Midtempobereich dahergroovenden Entombed-Drittling paßt er jedenfalls wie der Wurm zum Apfel. Die alten Schweden haben ihr Gebratze größtenteils vom miefigen Metalgemurkse entschlackt, brüllen aber weiterhin über Tod und Teufel, was natürlich nur metaphorisch gemeint sein kann. Stücke wie »Demon«

oder »Out Of Hand« sind sehr basic strukturiert, funktionieren aber aufgrund der prächtig gedeihenden Bandchemie ähnlich knallig wie COCs »Vote With A Bullet« oder, äh, der erste Teil von »I Am The Resurrection« von den Stone Roses. Gewinner des Monats. Wenn die musikalisch so weitermachen, dürfen Entombed auch weiterhin gerne bei ihren Fototerminen mit schäbigen Sonnenbrillen, scheußlichen Spielzeugpistolen und schlechtsitzenden Hüten herumwedeln.

»Heartwork« *(Earache/RTD)*, die vierte **CARCASS**, ist eine üppige Gitarrengniedelwiese, die vor klassischen Knödelsoli nur so trieft. Jeder winzige Wummerton des Albums erzählt von der leichten Unerträglichkeit des Arrangierens. Davon abgesehen berichtet »Heartwork« in fettriffigen Klangfarben über Bills und Jeffs verrückte Reise zurück in die alten Metaltage. Es wird gebreakt, verkompliziert und tempiwechselt, daß sich die Proberaumbretter biegen und die Technikergewerkschaft die Hände reibt. Carcass heißen jetzt erstmal endgültig Grindosaurus Ex und werden in Metalredaktionen weltweit bingomäßig punkten. Im Info werden schon die ersten Pressestimmen laut, die Carcass als wichtigste britische Metalband seit Iron Maiden feiern. Wenn das nix ist. Auweia.

PARADISE LOST denken mittlerweile auch an ihre Rente. Auf dem vierten Album »Icon« *(MFN/Intercord)* haben Finsterschlepp und Gruftgröhl endgültig ausgedoomt. Dafür gibt es jetzt Metallica-Metal im Midtempo-Format mit perfekt geklontem James-Hetfield-Gesang und hymnisch melancholischen PL-Melodien. Alles deutet auch hier auf ausverkaufte Stadien, Bravo-Starschnitte und Paradise-Lost-Action-Figuren hin.

MY DYING BRIDE werden gerne als Peacevilles Lückenbüßer für Paradise Losts Abgang zur finanzstärkeren metallverarbeitenden Industrie angesehen, düstern aber eigentlich ziemlich eigenständig zwischen Minimalismus, Schwermut und Opulenz durch ihr romantisch-gothisches Œuvre. Der mittlerweile um einen festangestellten Violinisten verstärkte Sechser klingt auf der zweiten CD »Turn Loose The Swans« *(Peaceville/RTD)* ungefähr so, wie ich mir Dead-Can-Dance-Metal schon immer vorgestellt habe und ist im Vergleich zum schludrigen Vorgänger ein ziemlicher Fortschritt. Der Gesang klagt jetzt weitgehend unvergrunzt, das Piano plestert, als gelte es, Generationen tragischer Mafiosifamilienmorde zu untermalen, und nicht nur beim Titel swant, äh, schwant einem was von den letzten Wave- und Cave-Zuckungen. Nichtsdestotrotz hat das sehr ausladene Ding eine beruhigende, ja geradezu meditative Wirkung: Bin gestern abend beim ca. fünften Stück der CD eingepennt.

EYEHATEGOD werden meist weniger als ein Schlaf- denn als ein rasiermesserscharfers Runterziehmittel vorgestellt. Wieso eigentlich? Album Nr. 2 »Take As Needed For Pain« *(Century Media/SPV)* schliert in gewohnt fescher Abfuckmanier daher, daß es eine wahre Freude ist. Die korrekte Mischung aus konsequenter Black Flag/Melvins-Kriechrhetorik mit Cryptic-Slaughter-mäßigem Kreischgeschrei. Einfach schön und gut zum Nebenbeihören. Sollen so bleiben wie sie sind, obwohl ich das Gerede, daß man nur vollgedrogt und abgewrackt so einen Sound hinkriegt, für mehr als dämlich halte.

PITCH SHIFTER, deren munter vor sich hinstumpfende »Submit«-EP ich auch schon ziemlich klasse fand, wirken auf »Desensitized« *(Erache/RTD)* allgemein organischer und milder. Es gibt mehr Wechsel, Wärme und Humor, aber noch genügend maschinenstampfiges Rumpeln und Samplen, daß man die vier techno-grindenen Briten mit dem Head-Of-David-T-Shirt weiterhin ruhigen Gewissens über die Industrial-Metal-Schubladenschiene verkaufen kann. Die CD weist auch hier einen versteckten Bonustrack auf, ist aber leider nur 'ne Neufassung des besten Stücks der ersten Platte.

SEPULTURA 1993 ist Sepuzilla Rex, der knuffige Urgigant, der so ziemlich alles richtig macht und damit ausnahmsweise sogar mir gefällt. Der größte Vorteil der neuen Sepuzilla Rex ist die musikjournalistenfreundliche Backmischung: abwechslungs- und ballaststoffreiche Halbderbkost, radikale Reduzierung aller Uffta-Uffta-Parts, dafür vermehrt auftretende Helmet-Breakbeats, gleichbleibende politische Korrektheit plus Billionen neuer Hardcore-Referenzen; dazu eine rührend konsensschwangere Coverversion von New Model Armys »The Hunt«, plus ein hinreißend vor sich hinplinkerndes Akustikfolk-Instrumental sowie ein weiteres kunterbuntes Metal-Cover. Die leichten Bauchansätze, die fitnessorientierte Bekannte am Clip zur ersten Singleauskopplung milde zu bemängeln wußten, werden durch Crass-T-Shirts, Jesus-Bärte und tonnenweise Tätowierungen wieder wettgemosht. »Choas A.D.« *(Roadrunner)* - da weiß man, was man hat. Guten Abend.

REVOLUTION COME & GONE

DIE CHEERLEADER
Fifth By Association
EFA LP/CD 17232-08/26 (Abstract)

Die Lieblingsband von HENRY ROLLINS auf LP/CD mit sämtlichen bisher erschienenen Stücken plus zwei unveröffentlichte Tracks. Demnächst auf Deutschlandtour mit: HENRY ROLLINS.

NEGU GORRIAK
Borreroak Baditu Milaka Aurpegi
EFA Do-LP/CD 14599-18/26 (RecRec)

Das dritte Album dieses baskischen HC-Infernos ist ein ausbrechender Vulkan! LENIN, BENETTON, CNN und MALCOLM X auf einer Tonspur. Vergiß alles, was Du bisher über Spanien wußtest...

WHITEOUTS
Whiteouts
EFA LP/CD 11919-08/26 (Vince Lombardy)

Von gewaltigen Schlägen in den Wahnsinn getrieben, wummert sich der Bass sein eigenes Grab und die Gitarren schreien sich Klötze aus dem Leib. Aus einer anderen Welt grollt und nölt eine Stimme darüber hinweg und mitten rein. DIE WHITEOUTS aus Hamburg.

DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER
Konfirmiert
EFA CD 11924-26 (Pogo Pop)

Auf ihrem zweiten Album beziehen DIE ANGEFAHRENEN SCHULKINDER Stellung! Die brennendsten Probleme unserer Zeit werden teilweise oder ganz gelöst.

ZIPGUN
Baltimore
EFA CD 12353-26 (Empty Records)

Zweites Album der Pop-Core Kings aus Seattle. Garantiert grunge-freies Hi-Speed Hooklion Massaker der Ex-DERELICTS, die schon mit ihrem Debut A TRACK PLAYER zu überzeugen wußten.

FSK
The Sound Of Music
EFA Do-LP/CD 15515-18/26 (Sub Up)

Keine andere Band verknüpft deutsch-amerikanisches Kulturgut intelligenter und humorvoller als FSK. Über 60 Minuten transatlantisches Feedback produziert von DAVID LOWERY (CRACKER, CAMPER VAN BEETHOVEN) in Richmond, Virginia, USA.

Sampler
UNITED COLORS OF SKA
EFA CD 6087-26 (Work Pie)

20 unveröffentlichte Tracks der derzeit bekanntesten und besten Skabands der Welt. Neben den Hits von BAD MANNERS, JUDGE DREAD, TOASTERS etc. gibt es brandneue Tracks von BUSTERS, SMALL AXE und vielen mehr.

HERR BLUM
Unschuldsengel
EFA CD 80015-26 (D.D.R.)

Noise Core - Painting. Brachial, grell und voll aber elektrisch. Von ein Rausch zum Entzücken und Tanzattacken zum deutschen [illegible]

OVAL
Wohnton
EFA CD 03761-26 (Ata Tak)

Popmusik der filmisch stillen Spielart mit lässig aufblitzenden Modernismen - Trance Folk mit freundlichen deutschen Texten.

Sampler
THE WORLD ACCORDING TO CRAMMED
EFA CD 07619 (Crammed)

Die wundersame Welt des Brüsseler Labels. BEL CANTO meets TUXEDOMOON meets ZAP MAMA meets JOHN LURIE. Absolute Spitzenklasse zum absoluten Sonderpreis.

EFA Medien GmbH, Billwerder Neuer Deich 72, 20539 Hamburg, **Tel.** 040/789 17 00, **Fax.** 040/78 27 83

tes, vielschichtiges, lärmendes Gitarrendrama, das keine Gefangenen macht und sich nur selten Pausen gönnt. Kein Metal, kein Hatecore, sondern D.I.Y.-Punk, der in die Jahre gekommen ist, ohne jemals aufzugeben (»I Won't Give In«). Vom Autor von »No Values«.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

AFRICAN HEAD CHARGE

In Pursuit Of Shashamane Land

On-U Sound /Efa

Die Philosophie des großen Brumm hat schon immer meine besondere Aufmerksamkeit erregt. Nun, da sich die Kopfgeldjäger nach fast drei Jahren, welche vorwiegend mit Touren (und das heißt auch: die Entstehung einer Band aus einem Projekt um Bonjo herum) verbracht wurden, wieder einmal ins Studio begeben haben, läßt sich ein weiterer Mosaikstein einfügen.

Ich weiß nicht, was an der Information dran ist, dieses Album sei vorwiegend in Ghana eingespielt worden, aber der Opener wird erst einmal so deutlich vom Stil des afrikanischen Gitarristen der Band bestimmt, daß mir Reggae als Begriff gar nicht erst in den Sinn kommt. Baßläufe, die mit dieser Bezeichnung nicht mehr zu greifen sind: Ein einziger tiefer, angeschrammter Ton, der sich über Minuten hinzieht. »Learning«: Die mit der Hand bediente Baßtrommel, um welche sich die gesamte restliche Instrumentierung gruppiert. Immer mal wieder setzen Percussions, Fabrikgeräusche, afrikanische Chöre und Keyboards sparsam ein. Oder »Animal Law«: das Löwengrollen (oder ist es die Stimme Adrian Sherwoods, mitgeschnitten in wüster Verfassung?) als Rhythmusinstrument. Der Beat immer in Herzschlag-Nähe. Und zur Sicherheit alles nochmal durch den Kompressor gejagt.

African Head Charge waren schon immer druckvoll und aufregend, aber diese Platte ist der Gipfel. Andere Produzenten würden aus diesem Potential zehn Platten machen, weil sie solch komprimierte Energie einfach schon rein körperlich gar nicht aushielten.

Eine Musik, die trotz der vielen O-Töne wahrscheinlich nur aus der Kölner Perspektive afrikanisch wirkt, die aber Bonjo als traditionellen Percussionisten mit Sherwood als europäischen Mix-Maniac derart produktiv aufeinanderknallen läßt, daß die Post-Industriellen ihre Ohren wesentlich weiter aufsperren werden als die World-Music-Propagandisten.

MARCEL BEYER

THE SPINANES

Manos

SubPop

Hängen in der Olympia/Washington Szene rum, ein Duo (w/m), angeblich aus dem Riot-Grrrls-Umfeld. Auch sie setzen als Gerüst auf minimalistischen Folk/Punk, der in Olympia seit geraumer Zeit begehrter Bodensatz ist. Eine Substanz, die genügend Stoff und Verbindlichkeit liefert für alle möglichen auf Unordnung bestehenden Ansätze, Scherze, Brüchigkeiten.

Bei den Spinanes sorgen vor allem die Percussions für Minimalistisches, Rauhes. Was sonst noch so an spärlicher Instrumentierung da ist, wird dazu benutzt, viel zu feine formalisierte Rockismen hervorzubringen. Der hauchdünne, unglücklich an My Bloody Valentine geschulte/gescheiterte Gesang setzt sich dann wiederum reichlich unangenehm von diesen komischen dezenten Pseudo-Rock-Verfeinerungen ab. Das hat man so schon von zig MBV-Epigonen gehört, interessant ist hier allenfalls, wie auch ein minimalistisches Konzept, das hier von Geräusch/Gedröhne nichts wissen will, zu alten Ordnungen übergeht, wie Dichotomien wieder auf den verschiedensten Ebenen angehäuft, statt abgebaut bzw. unterlaufen werden.

Die zerbrechliche Nicht-Von-Dieser-Welt-Stimmlage der Sängerin macht dann auch Textzeilen wie wie die folgende zu einer eher esoterischen Angelegenheit: »You` re never watching, you` re always walking, you never listen.«

Das hat so wenig mit den Riot Grrrls zu tun wie mit musikalisch avancierten Bands (Luscious Jackson) oder sonstwie interessanten Einzelkünstlerinnen (Liz Phair). Wahrscheinlicher ist schon, daß dadurch Strukturen geschaffen wurden, die eben auch ein musikalisches Einklinken ins traditionell Eingemachte für immer mehr Frauen möglich machen. Ein Pluralismus gegen den vorübergehend nichts einzuwenden ist.

Gerade auf der Basis von vorhandenem problematischen Material können ja heute Einwände, Absetzungen formuliert werden. In diesem Fall ist das Konstatieren von musikalischer Schnarchigkeit Einwand genug.

KERSTIN GRETHER

CLAWFINGER

Deaf Dumb Blind

WEA

Ich muß schon sagen! Lieber beziehe ich mein Weltbild meinetwegen aus dem Holzmindener Tageblatt und informiere mich über soziomorphe Issues, wenn´s denn sein muß ausschließlich durch die bürgerliche Generalanzeiger-Presse, als mir von irgendwelchen dahergelaufenen Dummklumpen halbgare Unwahrheiten eintrichtern zu lassen. Zwei Schweden und zwei Norweger verkaufen strictly hanebüchene Texte als echt wütenden Weltzorn. Das Üble daran: Es ist wahrscheinlich nicht mal gut gemeint. Verstanden haben die jedenfalls nix.

Mal abgesehen davon, daß ihr Geschichtsbewußtsein anhand des etymologischen Fauxpas in »Nigger« flott als diffuses Randwissen enttarnt ist, daß Pro-Black-Messages nicht nur mächtig fashionable und verkaufsfördernd, sondern in blödnaiv unreflektierter Form auch as verachtenswert as Fascho-Dumpfsinn sind, ist mir die »Schuld«, von der bei Clawfinger die Rede ist, dann doch reichlich unspezifisch. Du, ich hab »denen« gegenüber echt irgendwie so´n unheimlich schlechtes Gewissen - so die Art. Für Clawfinger sind Issues nicht wichtig, sondern angesagt. Schwer einen auf Verständnis und Mitleid zu machen - jau, klasse. Ich verstehe nicht, daß das sonst niemand so zu verstehen scheint, aber ich verstehe das als Niedeckeneskes Betroffenheitsgedaddel für junge Leute.

Sehr clever, immer schön den Zeigefinger erheben und den schwarzen »Brothers«, die sicher nicht darum gebeten haben, ausgerechnet von Clawfinger als solche vereinnahmt zu werden, in einem Idiom, das dem ihren scheinbar so nah wie möglich kommen soll, erzählen, wo´s langgeht. Phrasendreschers Paradies. Nochmal ganz langsam, zum Merken: Sich gönnerhaft mopsen, um aus sicherer Distanz auf große, wohlmeinende Fettleber zu machen, gehört bestraft.

Und die Musik? Ach ja, die Musik. Geht ganz gut ab, wie man so sagt. Wenn man sechzehn ist und auch sonst noch nicht so viel mitkriegt. Sehr modisch. Klassisches, kandideltes Pathos, was ja gerne genommen wird und mit mir auch in Ordnung geht, fehlt hier gänzlich. Dafür hagelt´s noch lieber genommene, massenbeglückende Arenapredigten, crosst dazu knorke über und wird dementsprechend von fortschrittlichen Metalkreisen abgefeiert. So etwa zwischen Ministry, frühen Faith No More (davon übrigens überreichlich), Goats, House Of Pain und so. Also Brett. Ansonsten: Deaf. Dumb. Blind. Eben.

REMBERT STIEWE

LAURA NYRO

Walk The Dog & Light The Light

Sony

Wer Liz Phair mag, dürfte sich auch in die frühe Laura Nyro verlieben. Auch wenn sie ganz andere Musik macht. Mit einem mächtigen Organ, einer starken Liebe zum Soul und R&B ihrer Zeit und außerordentlicher Musikalität ausgestattet, veröffentlichte Laura 1966 mit18 Jahren ihre Debüt-LP »More Than A Discovery«, von der diverse Titel (in mehr an Easy Listening orientierten Coverversionen von The Fifth Dimension oder Blood, Sweat & Tears) Welthits wurden. In ihren Texten bediente sich die weiße Italo-New Yorkerin jüdischen Glaubens der Symbole und Archetypen der Black-Music, benutzte sie aber, um die Vitalität, den Lebenshunger und die Seelenpein einer typischen weißen Großstadtjugend zum Ausdruck zu bringen.

Ihr kreativer Vulkan erlosch nach drei schnellen Platten. Sie nahm einige Jahre Auszeit, veröffentlichte in den späten 70ern schließlich nochmal zwei recht schöne, wenn auch weniger feurige Platten, in den 80ern nur noch ein Studioalbum (»Mother´s Spiritual«, kürzlich bei Line wiederveröffentlicht). Ihre »Live At The Bottom Line«-Platte durfte sie bei der Indie-Firma Cypress herausbringen, nachdem Columbia/Sony (ihre Partner seit der zweiten Platte) sie nicht haben wollte.

Was sich schon auf »Mother´s Spritual« zeigte: Die Musik ist schön, aber ihr fehlt die Poesie. Stattdessen verhandelt sie politisch korrekte Gemeinplätze (für Frieden, gegen Vorurteile, für Minderheiten und Animals´ Rights). »I was a foolish girl/now I´m a woman of the world«, singt sie.

Hand angelegt hat Steely Dan-Produzent Gary Katz, der mal wieder seine ausgezeichneten Kontakte spielen ließ und nur die feinsten altgedienten R&B-Recken ins Studio brachte, z.B. Elliott Randall, Freddie Washington und den einzigartigen Bernard Purdie. Warum

DREH' DAS PLASTIK HERR SPASTIK !

VERSION 1.1

CIRCUIT BREAKER
UNITY 3
SPIRIT FEEL
DOOF
K.-A. BISSLER

UP !
SCUBADEVILS
JUNO REACTOR
PLASTIK MAN
G. T. O.

Die ultimative NovaMute-Compilation. Von einem der geilsten Dance Label des Orbits !

NewNewNewNewNewNewNewNewNewNewNewNewNewNewNew

JUNO REACTOR
Die Mission heißt: Zerstört unharmonische Klänge ! Acid-Monde auf die Dancefloors ! Lachgas statt Kunstnebel !

PLASTIK MAN
Macht aus Menschen fleischliche Rhythmus-Maschinen. Vom Plus 8 - und F.U.S.E. Mann Richie Hawtin

INTERCORD
NovaMute-Platten werden exclusiv von der Intercord, Stuttgart, vertrieben und sind in jedem guten Dance Shop zu haben.

er allerdings dessen Snare wie ein dünnes, körperloses Knacken klingen läßt, soll sein eigenes, schmutziges Geheimnis bleiben.
DETLEF DIEDERICHSEN

DIGITAL UNDERGROUND
The Body-Hat Syndrome
Tommy Boy/EastWest

GEORGE CLINTON
Hey Man...Smell My Finger
Paisley Park/WEA

Zweifellos werden es Digital Underground mit dieser Platte schwer haben, die heute pauschal in HipHop gesetzten kommerziellen Erwartungen zu erfüllen. Hoffen wir, daß sowohl ihre amerikanische Mutter Tommy Boy als auch ihre deutsche Firma Eastwest sich damit begnügen können, hier einen erstklassigen Renommieract an der Hand zu haben, der zwar nicht groß verkauft, aber die hochehrenwerte Aufgabe erfüllt, die modernen Möglichkeiten von HipHop bis hin zum Free-Form-Freakout komplett auszuloten.

Nach »Sex Packets«, dem Debüt mit den bisher auch einzigen ernsthaften Hits, folgte das sperrigere »Sons Of The P«. Die neue LP ist noch einen Schritt weiter in Richtung schwer nachvollziehbaren Wahnsinn gegangen, was in ihrem speziellen Zusammenhang auch vor allem heißt: weiterer Ausbau ihres parallelen P-Funk-Universums. Man weiß nicht genau, ob sie überhaupt noch HipHop sind oder darauf Wert legen, innerhalb solcher Kategorien vermessen zu werden. »Dope-A-Delic«, so der Name eines Tracks, bringt die Gesamtstimmung des Albums treffend auf den Punkt und weist den Eingeweihten gleichzeitig auf die mit dem Genuß verbundenen Anstrengungen hin, die das Hören von Soundcollagen, kleinen Hörspielen, Geräuschexperimenten usw. nun mal mit sich bringt. Die berühmte »Platte, die man mehrmals hören muß«, um das für sich Verwertbare zu decodieren. Dann aber mit viel Gewinn.

Genau umgekehrt verhält es sich mit »Hey Man...Smell My Finger«, der neuen Lp von George Clinton, seiner zweiten bei Paisley Park. Mit Gaststars vom Kaliber Ice-T, Flavor Flav, Dr Dre und YoYo schon fast als pure HipHop-Platte besetzt, ist sie zudem produktionstechnisch so auf den Punkt gebracht, daß bei Clinton auf seine alten Tage noch mal direkt der Knoten platzen könnte. Eine recht unklompizierte, abwechslungsreiche Platte, in der P-Funk eher zitiert als zelebriert wird.
HANS NIESWANDT

M-PEOPLE
Elegant Slumming
DeConstruction/WEA

LEGACY OF SOUND
Holy Groove
Effect/SPV

M-People dürften diesen Sommer den Durchbruch geschafft haben. »One Night In Heaven« wird meine Honigkuchensingle des Jahres werden, denn immer habe ich mich gefreut, sie aus dem Radio zu hören, in der Glotze zu sehen oder im Brainman zu hören. Dementsprechend mußte die LP in den ersten beiden Durchgängen an meiner nicht austarierten Erwartungshaltung scheitern.

Sehr arty, wohlgesetzt, fast fehlerlos, leider in keinem Moment ein kleines bißchen farty, so daß die Einheitlichkeit, besser: die Linie, nicht gelingen will. Die Chance vor Füßen, ein großes POP-Album zu machen, das alte POP-Qualitäten aufgreift, vergeben sie diese Möglichkeit mit maximaler Eleganz und dem verwunschenen Streben nach »Mehr sein wollen als...«. Der unterschwellige Anspruchsgedanke, hiermit einen Nachfolger in puncto Clubland-Meisterwerk zu entwerfen und »Blue Lines« von Massive Attack endlich abzulösen, hängt zu sehr über den triolengenauen Arrangenments. Zu ernstgetragen für den Dancefloor, zu konstruiert, um, und hier läge ein großes Potential, klassischen Garage-Sound weiterzuentwickeln.

So bleibt denn »Elegant Slumming« (ein Titel, der treffend Shara Nelsons Spaziergang im Video zu Massive Attacks »Unfinished Sympathy« beschreibt) ein Konglomerat von geschmackvollem Einzelnen mit vielen kleinen Perlen darunter. Ein Dokument der Orientierungslosigkeit, das in der Seele wehtut. Ein Abgrund voller Deepness. Ihr Erfolg wird ein riesiger sein, Betriebswirte der Nation werden sie in den Goldrang kaufen, und einige werden im Stillen weinen ob dem, was da noch hätte sein können.

Probleme, mit denen sich LOS nicht herumschlagen müssen. »Happy«, der freundliche Hit zur Jahresmitte, hier in dreizehn Remixen mit zum Teil anderen Namen und dem Preis einer Album-CD.
LARS FREISBERG

DIE BAND VON WEIHNACHTEN IST KÄUFLICH!

25 Mark*

kostet die aktuelle CD mit dem Titel

›Trick 17‹

mit über 72 Minuten Spielzeit.

*** zuzüglich 8,– DM für Porto und Versandkosten**

Nachdem man ihnen jahrelang Scheine in den Weg gelegt hat, gilt es als sicher, daß „Die Band von Weihnachten" käuflich ist.

„TRICK 17" ist eine 70-minütige Dauerparty der chaotischen Art. Egal ob *„99 Luftballons"*, *„Déjà vu"*, *„Der goldene Reiter"* oder ein anderes der acht Coverstücke auf der CD, allen wurde Tempo, Gitarre und Aktion hinzugegeben. Das Ergebnis sind äußerst rasante Versionen der Kultsongs vergangener Tage. Daß die Band nicht nur kopieren sondern auch komponieren kann, beweisen Ohrwürmer wie *„ ...und Mond liegt auf dem Schrottplatz"*, *„Schick' mich nicht fort"* und vor allem das berühmt berüchtigte *„Hildegard"*. Es versteht sich fast von selbst, daß die CD am 24.12.'92 um 24 Uhr im hannoverschen Pavillon entstanden ist.

Über 1300 Mädchen und Jungen verließen an diesem Heiligen Abend ihre Eltern um mit „Die Band von Weihnachten" allein zu sein.

– „Die Band von Weihnachten", *das Beste was einem in Zeiten wie diesen passieren kann* –

„Du blöder Sau"-Tour 93/94

11. Dezember 1993 · Music Hall · Hannover
17. Dezember 1993 · Alte Polizei · Stadthagen
18. Dezember 1993 · JZ Klex · Bodenwerder
22. Dezember 1993 · Vier Linden · Hildesheim
24. Dezember 1993 · Pavillon · Hannover
26. Dezember 1993 · Alte Weberei · Gütersloh

Live-Termine buchen:
(0511) 63 42 78

Live-CD „Trick 17" Bestellung:
Ting proMotion **Inferno Music LC 5404**
Am Stintmarkt 3
21335 Lüneburg

Sonst noch erhältlich: T-Shirts, Kapuzenshirts, Shorts, Feuerzeuge ...
Du willst auf dem Laufendem gehalten werden?
Dann schreib uns ...

CRACKER
Kerosene Hat
Virgin

Endlich hat sich mal jemand getraut, die Möglichkeiten der CD-Technologie voll auszureizen: Diese CD enthält 88 Stücke! Und auch wenn neun Zehntel dieser Stücke keinerlei zeitliche Ausdehnung haben, ist es doch ein Vergnügen, anzusehen, wie das Display durch Zahlenbereiche rauscht, die es nie zuvor auch nur annähernd betreten durfte. Und was für eine Freude, wenn dann mit der Nr. 69 das wunderbare »Eurotrash Girl« kommt. Es ist einer der wenigen Songs, die schon beim ersten Anhören funktionieren. Die meisten erwachen erst beim zweiten oder dritten Versuch zum Leben, entfalten sich dann jedoch teilweise zu echter Größe.

Auf die Texte hören, dann ergibt auch die Musik plötzlich Sinn. Vor allem gilt es, an der Leadgitarre vorbeizuhören. Denn »das Problem der Band ist der Gitarrist«, bestätigte neulich ein intimer Kenner der Gruppe meinen Eindruck. In dem von ihm selbst komponierten und gesungenen »Lonesome Johnny Blues« spielt John Hickman die feinsten Country-Licks, aber in den restlichen Songs strapaziert er unsere Nerven mit einem komisch-künstlichen Blöd-Rock-Sound und den dazu passenden albernen Riffs.

Man wünscht sich, Lowery hätte bessere Leute zur Seite, um seine musikalischen und verbalen Visionen weiterzuentwickeln. Andererseits wurden auch Camper Van Beethoven von Platte zu Platte besser, bis sie sich mit »Key Lime Pie« in schwindelerregenden qualitativen Höhen wiederfanden. Der Sprung von der ersten Cracker-Platte zu »Kerosene Hat« nährt ähnliche, berechtigte Hoffnungen.
DETLEF DIEDERICHSEN

TROTSKY ICEPICK
Carpetbomb The Riff
SST/RTD

Extreme Trennschärfen, auch in sich abgerundete Referenzräume und gut gelagerte Sophismen, zudem historische Geschichten. Trotzky Icepick haben sich durch den Back-Katalog der Stil- und Style-Optionen der Jahre 1977/1983 gearbeitet. Was haben sie angekreuzt? Versponnen operiert die Effektgerät-Gitarre. Selbstgenügsam, dieses Baßgeknatter. Vom Groove ganz entwöhnt zeigt sich das Rumpelschlagzeug. Dem Preßgesang von John Talley-Jones schaudert es vor dem leisesten Anzeichen von Lockerheit.

Kulturell säuberlich verdrängte Sensibilitäten werden hier von einem Songwriting aufgefangen, das jegliche Brillanzambitionen abgestreift hat, sich ganz einer hoffnungslosen Nostalgie hingibt. Ergebnis: Wiederaufführungen peinlicher Beschränktheiten aus einer Epoche, in der alles noch einmal neu (»new«) anstatt bereits »neo« sein konnte.

»Carpetbomb The Riff« ist so gesehen in seiner Martialität ein treffend gewählter Titel. Die Epoche, die Trotsky Icepick mit ihrer sechsten LP in den Griff nehmen, liebte die Cover-Ästhetik von Atompilzen und Maschinenpistolen. Mit dem Militaria-Metapherarsenal ferner Kriege kämpfte der Waver im Frieden seinen symbolischen Krieg gegen die Friedensbewegung.

Dekontextualisiert, aber deshalb um so heroischer versetzen sich Trotsky Icepick in solche und ähnliche, jedenfalls vergangene Verklemmtheitszustände. Ihr Quälprogramm an der Armatur der Geschichte führt sie durch ungelenke Instant-Reggae-Passagen und verlorene Übungsraum-Popismen. Sie treten auf dem Schlauch der Zeit, aber das Hüftsteife ihrer Methode ist eher eine Befähigung, die es ihnen ermöglicht, der Eklektik einen Sinn jenseits imponierender Wissensdemonstration einzuhauchen. So reiten sie auf dem feinen Unterschied zwischen abstrakter Rekonstruktion (Tod) und divinatorischem Revival (Leben) herum. In dem einen das andere findend. Tausend Offenbarungseide leistend. Teuflisch unhip. Sehr im Kommen.
TOM HOLERT

VERSCHIEDENE
NYC Badmen
StepSun/Sony/Import

RED FOX
As A Matter Of Fox
Elektra/Efa

Respect due to all the great DJs brought their massive sound systems to the streets and translated the Carribean tradition to what is now HipHop«, heißt es in den Liner Notes zu »NYC Badmen«, einer von Bobby Konders und Bill Stephney (Ex-PE-Camp) zusammengestellten Sammlung New Yorker HipHop-Reggae-Tracks mit Größen wie Supercat, Buju Ban-

ROUGH TRADE too pure

Too Pure is licensed, marketed and distributed by
Rough Trade Rec. GmbH, Eickeler Str. 25, 44651 Herne,
Tel. 02325/697-0, Fax 02325/697-22

too pure for you

too pure

Pram
THE STARS ARE SO BIG, THE EARTH IS SO SMALL...STAY AS YOU ARE
A group of dificult and troubled teenagers let loose in an empty instrument store in the middle of the night. The soundtrack to your dreams

RTD CD 221.1706.2 · RTD LP 221.1706.1

Seefeel
QUIQUE
After their collaboration with Aphex Twins, here's another piece of psychedelic ambient dub...

RTD CD 221.1652.2 · RTD LP 221.1652.1

Th Faith Healers
IMAGINARY FRIEND
The sound of Camden Underground, brazenly energetic! At times they make Daisy Chainsaw sound like Wilson Phillips
(Melody Maker)

RTD CD 121.1651.2 · RTD LP 221.1651.1

blur
The Album
Modern Life Is Rubbish

incl. UK Hitsingles
'Sunday Sunday'
& 'For Tomorrow'
blur
Tourdates:
08.11. München
09.11. Frankfurt
10.11. Köln • 11.11. Berlin
12.11. Hamburg
EMI GERMANY

ton, Burro Banton, Louie Rankin, Jr. Demus, Shaggy und Red Fox. Das Prinzip ist bekannt: Konders schüttelt cool scheppernde Jeep-Riddims aus dem Ärmel, zu denen die DJs ihren Part beisteuern. Die Ergebnisse sind durch die Bank ebenso »fat« wie »wicked« und stellen meiner Meinung nach den Dancehall-Reggae-Bastard mit der größten Erste-Welt-Kompatibilität dar.

Der Exil-Jamaikaner Red Fox nimmt ebenfalls die Dancehall-Wurzeln von HipHop zum Ausgangspunkt seines Major-Albums, das primär auf den US-amerikanischen HipHop-Untergrund zielt, und damit mehr Sinn macht als die R&B-gebügelten bzw. reinen Dancehall-Produktionen, die Sony, MCA oder Virgin veröffentlichen. Auf der Produzentenseite halten Sting International, Mikey Bennett, Dave Kelly, Sir Raphael und Bobby Digital gegenüber Bobby Konders, Brand Nubian und DJ Premier die Mehrheitsanteile (nette Fußnote ist eine Sting International-Todd-Terry-Koproduktion) und verwalten auch die offensichtlich unverzichtbaren R&B-Anteile. Kurzum: ein rundweg gelungener Majorausflug eines talentierten Knurrhahn-DJs.

OLIVER VON FELBERT

MORPHINE
Good
Cure For Pain
beide: Ryko/RTD

Diese Band gehört zu den vielen Unternehmungen des als Hans-Dampf-In-Verschiedensten-Musikrichtungen sich bewegenden Mark Sandman. Weiterhin sind Morphine der Bariton-Saxophonist Dana Colley und der Drummer Jerome Deupree, die seit 1990 zusammenarbeiten.

Was auf dem 1992 in den USA erschienenen Debüt »Good« zu hören ist, holte sich den Titel Crossroads-Musik. Ob damit das Ineinanderschwimmen von jazzy, bluesy und rocky Eigenschaften gemeint ist, oder ob man die Musik auf »Good« mit Tom Waits und Nick Cave vergleicht, es handelt sich eigentlich um das Kunststück, moll-geladene Stimmungen ohne Dramatik darzubieten. Als hätte man z.B. einen Nick Cave seines Existenzialistenvibes beraubt und dafür einen Optimismus mit »gothic«-Charme (aber »gothic ohne Lippenstift«, sagt Sandman) mitgegeben. Understatement mit großer Klappe. Den Sound nennt er »low-rock«. Zwischenzeitlich hat er mit Morphine eine Formel zur Herstellung eines weichen Gefühls gefunden, das man globales Downtown-Gefühl nennen könnte: Die Slide-Gitarre wird mit 2 Baßsaiten gespielt, es gibt nicht viele Chords, dafür eine Menge Reverb und dieses Saxophon.

Er hat viel Musik von den Clash und Costello bis zu Bongwater und PJ Harvey gehört. Seine Lyrics gleichen eher mantraeskem Rumreden, stören nicht weiter, außer da, wo er einen Song aus der Perspektive eines 74jährigen Musikers und Drifters singt, der Ratschläge an die Jüngeren verteilt. Dabei erreicht er aber leider weder die Absurdität, die in einem Beatles-Song über Alter drinsteckt, noch den Sinn fürs Grotesk-Wahnsinnige etwa eines Lee Hazelwood, der es fertigbrachte, einen Song aus der Sicht des gerade Erschossenen zu singen.

Alles Gesagte (außer der Umbesetzung des Drummers, Billy Conway) gilt auch für »Cure For Pain«, soeben erschienene zweite LP von Morphine mit einer Tendenz zum Mellowland eines Chris Isaak. Produziert hat Paul Q Kolderie, ein Mann fürs Sensitiv-Solide Bostonianische, siehe auch Buffalo Tom, Throwing Muses, Pixies. Am besten jedoch sind Morphine, wenn sie in die Extreme gehen und es richtig komisch knallt. Bei blubbernden Comicgeschichten wie auf meinem Lieblingsstück »Thursday«, wo Mark Sandman am meisten von sich offenbart oder aber alles, bis auf einen kleinen sentimentalen aber Preziosität heischenden Rest, aufgibt, wie in »Miles Davis` Funeral«. Endorphine.

JUTTA KOETHER

CHUMBAWAMBA
Jesus H Christ
Tragic Flop 001

»individual possession is the great entering wedge, which has split society into eight hundred million fragments. it virtually, practically and theoretically denies the brotherhood of man« (hiram stafford, 1844).

Dies und die Parole EVERYONE'S STEALING FROM SOMEONE sind die Prämissen für eine Veröffentlichung, die so nie hätte stattfinden dürfen, die so aber unbedingt hat stattfinden müssen. Chumbawamba waren während der Produktion an ihrer letzten Platte »Shhh« sanft darauf hingewiesen worden, daß die Sache mit den vielen Samples quer durch die Popgeschichte der letzten dreißig Jahre zwar sehr schön, wahrscheinlich aber auch unbezahlbar werden würde.

Das ist das ganze Geheimnis, das sich hinter der Laffheit von »Shhh« verbirgt. Sie haben die Samples halt gestrichen und das Material etwas variiert - doch das Leben haben sie ihren Aufnahmen damit auch genommen. Irgendwie war ja zu erwarten, daß - unter welchen Umständen auch immer - die ganze Platte einmal zu hören sein würde. Wäre diese Platte ein Computer, hieße es, sie sei »vom LKW gefallen«. »Jesus H Christ«, der tragische Flop, ist Musik aus dem letzten Jahr, mehr ein Dokument - sie haben all das auf ihrer Tour gespielt. Denn heute, über ein Jahr später, sind Chumbawamba thematisch schon ganz woanders: Ihre neue Single »Enough Is Enough«, zusammen mit Credit To The Nation, leistet einen nützlichen Beitrag zur Gewaltdebatte: »Give The Fascist Man A Gunshot«.

MAX ANNAS

MECCA NORMAL
Flood Plain
IRS

Wer es sich leistet, auf ein wesentliches Instrument wie das Schlagzeug zu verzichten, der wird die anderen um so heftiger ausbilden. Es gibt viele Leute, für die Mecca Normal überhaupt nicht funktioniert, nicht nur wegen des fehlenden Schlagzeugs, auch weil sie den schneidenden, wie Kaugummi langezogenen Gesang der Sängerin Jean Smith nicht aushalten. Vielleicht, weil sich ihnen die Selbstverständlichkeit des Arbeitens von Mecca Normal noch nicht mitgeteilt hat.

Nicht aufgesetzt, eher mit Leichtigkeit zielsicher plaziert. Diese Platte ist hart, ja, aber sie ist nicht daran interessiert gegen irgendwas konventionell Metallenes anzustinken. Zumal Mecca Normal, obwohl sie als klassische Paar-Band unter »Folk« laufen, sowieso aus dem HC-Umfeld kommen, wozu sie sich ein bißchen so verhalten wie Billy Bragg zu Punk-Rock. Nur daß die Texte eher den umgekehrten Weg nehmen, sich von innen nach außen bewegen.

»Nobody`s asking you, until you can do what you can do« singt sie in einem Song, der beinahe nur aus diesen Zeilen besteht, die im Verlauf des Stücks immer chaotischer übereinandergestülpt werden bis sie dann gegen Ende ganz klar da stehen. Genau wie sich der sehr auf den Punkt gespielte, beinahe klassische Noise aus David Lesters elektrischer Gitarre fortwährend einen Raum ertrotzt, in den hinein er sich ausbreiten kann.

Die spezielle Mischung, in der hier das Implizite immer wieder von Direktheit überlagert wird, was die Band auch »ohne Grundrauschteppich« (M.Ruff, Spex 12/92) auf den Boden zurückholt,

FAT TAPE

MIT DEN GOATS UND OLIVER VON FELBERT

Den Boom mußte man sich dazudenken, als ich mir mit MC Madd und DJ Shaun von den Goats in Rainers Jeep Fiesta ein fettes Tape mit den Neuerscheinungen der ersten Septemberhälfte anhörte. Und es ist der Boom, der in den US of HipHop entscheidet, ob ein Stück »slammin'« oder »wack« ist. Selbst eine wenig originelle Produktion wie die modisch-rüde **HOODZMEN E.P.** *(Music of Life/RTD)* kriegt ihre Props, wenn sie den Kopf zum Nicken bringt. Madd: »Ist'n slammender Track; Dude hat 'ne fette Stimme. Der Rest erinnert an die Hit-Squad.« Shaun: »Es klingt, als hätte es den Boom, und darum geht's, wenn du im Club auflegst.« Folglich geht in diesem Monat auch nichts über »Stay Real« *(Def Jam/Columbia)* von **ERICK SERMON**. An sich wird hier bloß aus hinlänglich bekannten Zutaten - Zapp-Sounds, Nuschel-Rap und Bleib-Bei-Deinen-Leisten-Message- »Crossover«-Teil 2 gestrickt. Aber eben angeschoben vom perfekten Boom... Madd: »Verdammt, diese Kids hatten das fetteste Debütalbum aller Zeiten. Du erwartest fetten Scheiß von Erick Sermon. Ich frage mich, wie Parrish jetzt klingt.« Kein Problem. Als PMD überwacht er »Magnum Opus« *(PMD/RCA)*, einen jazzy-nicht-Jazz-Rap von **TOP QUALITY**. Shaun: »Im Intro versuchen sie es mit etwas mehr Musikalität, um dann doch ins Fette zu wechseln. Ist schon hype, aber ich bin ein zu großer Erick-Sermon-Fan. Und daß Phillie Blunts im Umlauf sind, weiß man auch schon etwas länger.«

Hoch gehandelt werden die **SOULS OF MISCHIEF** aus der Del-Posse. Ihr »93 'Til Infinity« *(Jive)* steht in seiner souverän-schmooven Art ähnlich über dem Rest wie damals Pete Rock's »They Reminisce Over You«. Madd: »Die sind unten mit den Hyrogliphics. Ich hab das Video zu ihrer ersten Single gesehen. Definitiv anständig, der Scheiß. Wer das produziert hat, hat coole Sounds, und die Styles sind ebenfalls nice.«

Die tiefsten Dopebeats der letzten Zeit sind auf der zweiten, sehr spartanischen »Live And Die Reck«-EP *(Wreck)* von **FRANKIE THE PACEMAKER** (= Frankie Feliciano), der in etwa den Gegenpol zum hektischen Funkmaster Flex bildet. Madd: »Das ist fett, Mann. Muß ich unbedingt samplen. Der Anfang ist von der ersten BDP.« Shaun: »Und der Beat gerade war ›Gangsta Bitch‹ von Apache.« Schwere Rotation hat nach wie vor »Outta Here« *(Jive)*, die erste 12" vom **KRS-I**-Soloalbum. Madd: »Produziert von Premier; ›Was wirst du tun, wenn du draussen bist?‹ - die Frage stell' ich mir seit dem ersten Tag.« Shaun: »KRS kann einfach kein schlechtes Stück machen, unmöglich.« Die B-Seite »I Can't Wake Up«, wo KRS als Blunt von der gesamten HipHop-Prominenz gepafft wird, sorgt wie erwartet für höchstes Vergnügen. Shaun: »Oh Mann!« Madd: »I'm a blunt getting smoked! Ich wünschte, mein Name wär' in dem Stück.«

Kommen wir zur Dancehall Section. Anders als erwartet, ernten »This Carry Go Bring Home« *(Greensleeves)*, ein amtlicher Music Work-Hit nach dem »Carolina-Prinzip« von **FREDDIE MCGREGOR** und der Soundclash-Favorit »Work« *(Lipstic)* von **BARRINGTON LEVY** und **JIGSY KING** nur mäßige Begeisterung. Madd: »Ich kann nicht sagen, daß ich ein großer Reggae-Fan bin, vielleicht liegt's daran, daß ich nicht dazu tanzen kann. Wenn in New York früher HipHop lief, konntest du sicher sein, daß auch Luther Vandross gespielt wurde. Heute hat Reggae die Slow Jams ersetzt. Er ist Teil der HipHop-Kultur. Ich mag eher alten Reggae, der Texte wegen. Bei den neuen Sachen geht's wie im Rap meist nur darum, wieviele Mädchen du hast usw...« Shaun: »Wenn ich Reggae spiele, dann nur mit 'nem HipHop-Beat drunter.« So wie »Dem A Murderer« *(Elektra)* von **RED FOX**. Ein New-York-Ragga-Track von Bobby Konders, mit SD- 50- und Salaam-Remi-Remixen. Madd: »Ja, das ist fett. Die mußt du dir besorgen, Shaun. Können wir das Tape haben?«

Soundclash des Monats: Mekka Sound (O.v.F. & Ingo Sänger) vs. Powerhouse Krew (Christian Tjaben) feat. 11:59 und N.S.O. Force. 19.11. Stadtgarten, Köln, 20.11. Rote Liebe, Essen, 21.11. Powerhouse, Hamburg.

F Ü N F M A L F A T

1. FUNKMASTER FLEX PRESENTS SILVA SURFER: »Speakers Pop« *(Massive B)* Konkurrenzförderung erster Güte betreibt Flex mit dem Vinyl-Debüt von Mix-Tape-DJ Silva Surfer, der den Dopebeat des Monats auf Cypress Quest Basis liefert. Wahnsinn im Sound der Trommel und des Basses.

2. MEL-LOW: »Blaze It Up« *(DF West/Columbia)* Allerfeinster G-Funk, der dich unter den Tisch raucht und das alte Thema ohne Abnutzungserscheinungen feiert. Könnte an Produzent Redman liegen.

3. JAMAL-SKI: »African Border« *(Columbia)* Bombastische zweite 12" des manischen Bad Boys Jamal-Ski. Finde ich schon aus Prinzip gut.

4. YZ: »The Ghetto's Been Good To Me« *(Livin' Large)* Livin'Large, das Label für Streetlevel-Comebacks, bringt uns YZ mit einem soulvollen Laidback-Anthem zurück. Besten Dank.

5. WALKING LARGE LIKE BIGFOOT: »I Play the Talkbox« *(GAP)* Vollfetter P-Funk und Low End-Rap aus Wuppertal, der den amerikanischen Weg geht und dabei verdammt gut aussieht.

S·U·B P·O·P

»BIG CHIEF«
»One Born Every Minute«7"Single
»Mack Avenue Skull Game«LP/CD/MC
Platz 2 im ME/Sounds-MÜV im Septemberheft
»02.11. KÖLN/Luxor
»03.11. HANNOVER/Flohzirkus
»12.11.BIELEFELD/Niedermühlenkamp
»13.11. KREFELD/Kulturfabrik
»14.11. HAMBURG/Markthalle
»15.11. BERLIN/Huxley's
»16.11 OLDENBURG/Cadillac
»17.11. FRANKFURT/Negativ
»18.11. BERN/ISC
»19.11. MÜNCHEN/Muffathalle
»20.11. LINDAU/Club Vaudeville
»21.11. ZÜRICH/Rote Fabrik
»29.11. SAARBRÜCKEN/Ballhaus
»30.11. BRAUNSCHWEIG/Kravtcyk

»SUPERSNAZZ«
»Superstupid«LP/CD
Japans Antwort auf L7!
»16.10. KREFELD/ Kulturstation
»19.10. BRAUNSCHWEIG/Kravtzyk
»21.10. HANNOVER/Flohzirkus
»08.11. MÜNCHEN/Charterhalle
»10.11. A-EBENSEE/Kino
»12.11. CH-BOLLE/Ebullition
»15.11. STUTTGART/Röhre
»16.11. MARBURG/KFZ
»17.11. BLAUBEUREN/Jugendhaus
»24.11. FRANKFURT/Negativ
»25.11. KÖLN/Rhenania
»26.11. BERLIN/Huxley's
»27.11. HAMBURG/Markthalle

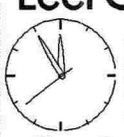
»WALKABOUTS«
»Satisfied Mind«LP/CD
Ihr Acousticalbum mit Peter Buck (REM), Mark Lanegan (Screaming Trees), Ivan Kral (Patti Smith) enthält ausschließlich Coverversionen (Nick Cave, Robert Forster, Emmylou Harris etc.) und erscheint Mitte November.

»SEAWEED«
»Four«LP/CD
»Go Your Own Way«7"/CD-Single
Seaweed covern FLEETWOOD MAC!
Tournee im Winter.

»SPINANES«
»Manos«LP/MC/CD
»Spitfire/Bad Karma«US7"
Neues Duo aus PORTLAND um Rebecca Gates (voc/git).

DIE 7" LAWINE:
HATER
»Circles/Gen-o-cide«US 7"
Ein Projekt von Soundgarden Leuten
RED RED MEAT
»Intro/Lather«US 7"
Sie spielen im sitzen!
STEREOLAB
»Lo Boob Oscillator«7"
THEE HEADCOATS
»When You Stop Loving Me«US 7"

S·U·B P·O·P
Write for our free catalogue!
Grüner Weg 25, 37688 Beverungen, Germany

Cassetten
Copy
Service
Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität
Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut
LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I
Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck
VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)
DAT Cassetten
und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche
Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-10785 Berlin

macht zwar einen Teil ihrer Einzigartigkeit aus, sollte aber nicht dazu führen, ihren ungewollten innerszenischen Außenseiter-Status emphatisch mit ausgerechnet Jenseitigkeit zu verwechseln.

SANDRA GRETHER

AARON HALL
The Truth
Uptown/MCA

Der New-Jack-Spaltpilz geht um. Aaron Hall, ein Drittel des erfolgreichen Soulmänner-Teams Guy (»The Future«) strebt mit Macht aus dem mächtigen Schatten seines Ex-Partners Teddy Riley.

Regelrecht sauer darüber, daß Riley den ganzen Rahm bis hin zum Produktionsjob bei Michael Jackson abbekommen hat, tritt der Singer/Songwriter - verantortlich u.a. für Bobby Browns Hit »My Perogative« - mit einem massivschweren Debüt in den Stand des Solokünstlers. Gilt sonst beim »Swing« die spielerische Grob-Formel »hard & smooth«, verlagert Aaron sein Spektrum in den Sektor »dry & deep«. Sprich: keine schwungvollen Uptempo-Schlenker, sondern spartanische Hip-Hop/Funk-Beats zum modulierten Gesang. Tief hängt der Baß, alles andere übernimmt Aaron. Gesang und Rap im Hinter- und Vordergrund.

Bis zur Schlüsselnummer »Don´t Be Afraid«, die in einer »Jazz-You-Up«- und einer »Sex-You-Down«-Version kredenzt wird, bleibt er der konzentrierte, kantige Vokalartist, der sich über alles hinwegarbeitet. Ob Quietsche-Spuren à la Public Enemy oder stoische Vier-Viertel-Takte, Aaron schafft sie alle.

Danach wird´s hart, oder besser: tiefschürfend. Bis zum Ende der CD, das sinnigerweise mit »Until The End Of Time« eingeleitet wird, gibt´s Erwachsenen-Entertainment only. Tiefe Gesangs-Souletten, die sicherlich nicht für die Turnschuhtänzer der Bewegung gedacht sind. Aaron Hall will ernst genommen werden. Sicherlich zu recht, doch für meinen Geschmack ein wenig zu ernst.

RALF NIEMCZYK

HOTEL X
A Random History Of The Avant-Groove
SST/RTD

Anzeichen dafür, daß SST da weitermachen wollen, wo sie vor ein paar Jahren finanziell-, konjunkturell- und Querelen-bedingt, das Tempo entschärft haben, gibt es genug. Greg Ginn ist diesen Monat schon zum zweiten Mal wieder da, Dukowski spricht von einer Menge neuer Veröffentlichungen (darunter zwei eigenen), die Bazooka-LP knüpfte angenehm an den erweiterten SST-Rock/Jazz/Punk-Begriff der ausgehenden 80er an, und nun kommt mit Hotel X eine Band, die aus zwei Bands, die für diesen Begriff standen, hervorgegangen ist, Always August und Alter Natives.

Im Mittelpunkt stehen zwei Bassisten (Tim Harding, Ex-Always) und Ron Curry, die beide auch Hörner blasen, Altsax bzw. Posaune. Die um große Kompositionen des 60er Jazz herumgebaute Platte ist dann auch vornehmlich die Platte großer Baßlinien, mit und ohne fret. Da werden nicht nur die Themen meist von den Bässen vorgetragen, das Instrument in den Vordergrund gemischt, nein, jedes Über-Die-Seiten-Rutschen wird genüßlich zelebriert, es knackt und knirpselt, als gelte es, Jack Bruces Jazzband auf »Things We Like« wiederzubeleben: Baß als selbstverständliches Solo-Instrument in allen nur erdenklichen Klangfarben und Sound-Einstellungen.

Ansonsten lebt das Quartett allerdings hauptsächlich von den melodischen Schönheiten, die andere erarbeitet haben und deren unbezweifelter Klassizität nichts Wesentliches hinzugefügt wird. Insofern macht Hotel X tatsächlich »nur« da weiter, wo andere aufgehört haben, bei den Werken Cruel Fredricks oder des mittleren UCO. Geschmackvoll und unterhaltsam wird großer Jazz dezent angegroovt (von Rock kaum eine Spur, noch weniger von Punk-Vergangenheiten), allzu Avant ist das nicht, aber sehr hübsch.

DIEDRICH DIEDERICHSEN

CHOKEBORE
Motionless

GUZZARD
Get A Witness

TOTAY IS THE DAY
Supernova
alle: Amphetamine Reptile/Efa

Während angeblich AmRep-Mogul Tom Hazelmyer noch darüber nachdenkt, wo er demnächst seine erste goldene Schallplatte (für Helmets »Meantime«) aufhängen wird, schickt er schon mal seine neuesten Signings ins Rennen - die muntere Debütplattenparade:

Der größte Kommerzappeal steckt sicherlich in Chokebore, die von Honolulu nach L.A. rübergemacht haben, da sie dort alle fünf Independentfans persönlich kannten. Chokebore klingen streckenweise etwas melancholisch, verstehen es aber geschickt, mittels des alten Laut-Leise-Spiels eine eigenwillige Dynamik zu entwickeln, die den Songs Transparenz und Wiedererkennungswert verschafft. Merken müssen wird man sich auch den Sänger der Band - was für eine Heulboje. Menschen, die so singen, malen sich auf der Bühne entweder bunt an oder sterben tausend theatralische Tode in den eigenen Lyrics (oder beides zusammen).

Guzzard sind dagegen Punkrock, wenngleich nicht gänzlich frei vom modisch-obligatorischen Helmet-Stop-And-Go-Rucken-Und-Zucken. Kommen aus Minneapolis und lassen sich problemlos im AmRep-Plattenregal zwischen Vertigo und Halo Of Flies einordnen. Überhaupt: Wie Guzzard könnte eine 93er-Version der letzteren klingen, hätte Hazlmyer seine Gitarre nicht schon an den Nagel gehängt.

Die handelsübliche Spinnerdröhnung verbirgt sich hinter dem Namen Today Is The Day. Allein der Titel »Supernova« illustriert recht schön den Hang zum voluminös ausgestatteten, distorteten Wahnsinn, der schamlos von 70er Heavy-Metal-Tradition, kakophonischer Klangmalerei bis hin zur aktuellen Rockgeschichte so ziemlich alles verhackstückt, was gerade rumliegt. Today Is The Day würden damit auch auf dem Trance-Syndicate-Label aus Austin, Texas, keinen schlechten Eindruck hinterlassen, Normalsterblichen ist das aber allenfalls in kleiner Tagesdosis zuzumuten.

ANDREAS SCHIEGL

KRISS KROSS
Da Bomb
Ruff House/Sony

JAZZY JEFF & FRESH PRINCE
Code Red
Jive/BMG Ariola

Die Parameter im Mainstream-HipHop sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren. Betrachten wir Kriss Kross, das Kinder-Duo mit den viel zu großen, verkehrt-rum-getragenen Klamotten: Sie hatten mit »Jump« einen Novelty-Superhit, der in 1992 den ruling sound bis hinein in den brettharten Underground aufmischte. Alles hupfte, und nicht nur die Young Black Teenagers starteten mit einem Äquivalent wie »Tap The Bottle« noch einmal durch.

Und nun: Nichts einfacher als auf dieser »Schiene« weiterzumachen? Falsch gedacht. Produzent Jermaine Dupri holte sich Joe »The

SOUNDBOY BURIAL

MIT TOBIAS NAGL

Die Rezeption von Raggamuffin durch ein Club-Publikum krankt im wesentlichen an einem Punkt: an der Ignoranz gegenüber der reggaetypischen Riddimkultur. Stets wird das geile eine Stück mit der Melodie zum Wiedererkennen gesucht, am besten noch im HipHop-Remix. Das tut zwar niemandem weh, erklärt aber auch, warum es der Bogle, der letzten Sommer alle Stilelemente ungeheuer radikalisierte, in europäischen Clubs so schwer hattte. Diese Reduktion von Raggamuffin auf (Fast Style) Toasting läßt leider auch alle Sänger unter den Tisch fallen. Gerade zur Zeit, wo sich der Trend zu langsameren, phetteren Riddims und Studio-One-Samples immer mehr durchsetzt, gibt es unter ihnen die spannendsten Versions zu entdecken.

N I C E N E S S

Eine wahre Monsterjam des guten Gesangs liefern sich **FRANKIE PAUL** und **SANCHEZ** auf »Come Down Jesus« *(Palmer Bros.)* mit völlig untypischer Hammondorgel, schweren Dub-Effekten und Double-Time-Mix. Direkt in die Herzen aller Mädchen zielte **SANCHEZ'** Real Rock-Version »If I Ever Fall In Love Again« *(Stonelove)*, die so populär war, daß Shocking Vibes gleich Little Kirk mit einer Coverversion hinterherschickte. Überhaupt Real Rock: Dieser 25 Jahre alte Riddim wird zwar nie veraltet sein, hat aber selten so viele Versionen in den jamaikanischen Charts gehabt wie im Sommer. Nach Black Scorpio, die in Mega Bantons Gefolge wochenlang das Land rockten (schön zusammengefaßt auf dem Sampler »Soundboy Killing«), kam das populäre Soundsystem Stonelove auf dem eigenen Label hinterher. Am Besten: Der raukehlige **JIGSY KING** zusammen mit **TONEY CURTIS** »This Sound A Murder«. Die hohe Schule des Combination Style zeigt immer wieder, wie Ragga durch den Kontrast der Vokalisten lebt, die durch den Riddim zusammengehalten werden. Niceness Maximum: **BERES HAMMOND** und Altstar **JOSEY WALES** mit »Hey Girl« *(Signet)*. Überhaupt Beres Hammond: Wie bei seinem hohen Ausstoß so viele grandiose Songs dabei sein können, bleibt ewig ein Rätsel. Unbedingt erwähnt gehören noch »Fire« *(Harmony House)* und »Preacherman« *(Startrail)*, auf denen geschmachtet wird, daß es eine wahre Freude ist.

Zu den Riddims, die im September an jeder Ecke aus den Boxen kamen, gehörte **WAYNE WONDERS** »Baby You And I« *(Steelie & Cleevie)*, auf dessen blubbernder Baßlinie auch Sugar Minott und Junior Tucker gut runterkommen. Leider völlig vernachlässigt werden meist jene Dancehall-Sänger, die klassische Rootsthemen verhandeln, obwohl man mehr als 12 Jahre nach Bob Marleys Ableben wahrlich bessere Argumente erwarten könnte als den Hippie-Holzhammer. Vom neuen Superstar **GARNET SILK** kommt einmal »Kingly Character« *(Digital B)* und eine Version von Horace Andys »Skylarkin« *(Steelie & Cleevie)*, das auch von **JUNIOR REID** als »No Loaftin« *(JR)* aufgenommen wurde. Mit einem Junior Reid verpflichteten Gesangsstil, aber auf Garnet Silks »The Rod«-Riddim, kann ich jedem nur Yammie Bolos »Wheep Not« ans Herz legen.

B A D N E S S

Badness dagegen kommt vor allem von **SHABBAS**-Gunman-Hymne »Shine & Criss« *(Shang)*, das schon im Intro mit »Original Gangster«-Sample alle Fronten klärt. Ranggleich in der Publikumsgunst steht **TERROR FABULOUS** »You Woulda Bawl« *(Digital B)*, wo die Frage gestellt wird: »Have you ever seen a 45 before, does a man get murdered at your door?« Alles sehr langsam, sehr phett und genau die Sorte von Riddim, zu der man von Jeeps träumt. Die letzten Digital-B-Produktionen zeichneten sich ja schon alle durch den Extra-Wumms aus. Unterschiedlich gemixt, alles Knaller: **PINCHERS** »Carpenter«, **JOSEY WALES** »Acid« und »Respect The Woman«, **COBRA**, **ADMIRAL TIBETT**... In die gleiche Kerbe schlägt King Jammys neues Unterlabel Kingston 11 mit **BOUNTYKILLERS** »Spy Fi Die«, in dem zum Bullenmord aufgefordert wird und das deshalb auch auf Kingstons Straßen außerordentlich geschätzt wird, während **PAN HEAD** das ungleich politisch korrektere »Poor People Government« rausgetan hat.

Zu den aufsehenserregendsten Newcomern unter den DeeJays gehört **SPRAGGA BENZ**, der mit »Dollars Talk« *(Colin Fat)* eine der besten Versionen veröffentlicht hat. **LITTLE JOHN**, dessen Hit »Blood Inna Me Eye« sogar als Video im jamaikanischen Fernsehen lief, illustriert aufs Schönste eine hier völlig unvorstellbare Produktionsweise. »Gun Inna Me Eye« *(Romantic)* ist seine eigene Answerversion mit identischer Melodie auf obigem Riddim. Genauso phett und wieder auf Digital B sind die Versions auf Bujus »Good Looking Gal«. Sie kommen von **DADDY SCHREW**, **WAYNE WONDER** und **NINJA FORD**. Penthouse hat an Cocoa Teas vertracktem »Too Young«-Riddim weitergearbeitet und mit **GALAXYS** »Tickle Her Fancy« und **TONY REBELS** »It Can´t Work« zwei sehr schwere und dubbige Tracks produziert. In puncto Tiefe wird das nur noch von den zwei neuen Versions auf **BARRINGTON LEVYS/SABBA TOOTHS** »Settle Down« *(JR)* übertroffen. Einmal Junior Reid »The View«, zum anderen Pinchers »This Is My Life«.

(Gute Sampler: Penthouse Dancehall Hits Vol. 1-3, Strictly Dancehall Pt. 1 *(Jammy's)*, Father & Son Dancehall Hits Vol. 1)

SOUNDBOY SURIVAL BOX
Ninjaman: Under Ground (Kingston II)
Barrington Levy/Jigsy King: Work (Lipstick Int.)
Frankie Paul/Sanchez: Come Down Jesus (Palmer Bros.)
Terror Fabulous/Dennis Brown: Wanted For A Reason (Shocking Vibes)
Dennis Brown: No More Will I Roam (Jammy´s)

BUBBLERS:
Yamie Bolo/Josie Wales/Jack Radics/Charlie Chaplin: Do Good (Roof Int.)
Mega Banton & Ricky General: Combination Mix (Wizard Rec.)

COOL LIVE CDs

jede CD: DM 22.90 **2 CD: 39.90**

ALICE IN CHAINS			
DESERT			*LIVE 1993*
JOHNNY STEROID			*PARIS 2/1993*
SEA OF LOVE			*SEATTLE 9/1990*
LIVE DRIFT			*UTRECHT 3/1993*
DIRTY TOY LAND			*EURO TOUR 1993*
LIVE AND UNCHAINED			*USA 1992*
X-RAY TREATMENT			*SEATTLE 9-2-1991*
ANTHRAX & PUBLIC ENEMY			
INDIANS - TERRIFYINGLY GOOFY			*USA 1991*
ARRESTED DEVELOPMENT			USA 1993
BAD RELIGION			
EPITAPH			*HOLLAND 1992*
LAST EXIT FOR LOST ANGELS			*L.A. 10/1989*
FRANK BLACK	NO BIG DEAL		*SEATTLE 1993*
DINOSAUR JR.	SLUDGE FEST		*BOSTON 28-5-1991*
DISPOSABLE HEROES OF HIPHOPRISY			
POLITICAL TECHNOCRACY			*HOLLAND 1992*
DURAN DURAN			HOLLYWOOD 1993
EMF	ALL NIGHT RAVE		*MADRID 1992*
FAITH NO MORE	LOVERS OF THE INSANE		*HOLLAND 1992*
HELMET	COLE		*ANN ARBOR 1991*
	RUDE		*L.A. 1992*
ICE T / BODY COUNT	IN YOUR FACE		*USA 1992*
JANE'S ADDICTION			
LIVE AND PROFANE			*L.A. 14-4-87 + DALLAS 10/89*
THE GIFT	(2CD)		*L.A. 1989 + ORLANDO 1991*
JESUS & MARY CHAIN	TEENAGE LUST		*N.Y.C. 23-3-1992*
L 7	SMELL IT LIVE		*USA 1991 + 1992*
	FREEDOM HOUSE		*EUROPE 1992*
K.D. LANG	SONGS FOR A SWINGING LOVE		*CANADA 1993*
LEMONHEADS	SUCK ON THIS		*USA 1992*
LEVELLERS	FAR FROM HOME		*EURO TOUR 1993*
BOB MARLEY	CONQUERING LION		*KINGSTON 1978*
	NIGERIA 1980		
MEAT PUPPETS	PORTLAND ZOO		*PORTLAND 1991*
MINISTRY			
PUBLIC IMAGE			*USA 1990*
TRIP TO HELL			*OMAHA 13-2-1990*
KILL FOR KICKS			*USA 1992*
COLD METAL			*ALPINE VALLEY 8/1992*
MOTHER LOVE BONE			
THERE WAS LIVE BEFORE PEARL JAM			*SEATTLE 9/1989*
MUDHONEY	FUZZ BUSTERS		*EUROPE 1989*
	MUD SONGS		*CALIFORNIA 1992*
NIRVANA			
FIREWORK NIGHT		nur 14.90	*LONDON 11/1991*
WHERE WERE YOU IN '89		14.90	*LEEDS 27-10-1989*
SMELLS LIKE SUCCESS		14.90	*AMSTERDAM 1991*
BLEACH POP		14.90	*GENK 1991*
NEW YORK FELT FORUM 1989		15.90	
SMELLS LIKE NIRVANA		16.90	*HOLLYWOOD 1990*
ON A PLAIN		16.90	*ROME 1991*
BANNED FOR LIFE	19.90		*SEATTLE 11-10-1992*
DUMB NEW SONGS	19.90		*READING ROCK FEST 1992*
OVERKILL	ELVIS IS DEAD		*NEW JERSEY 1992*
PEARL JAM	WE'RE JAMMIN'		*EURO TOUR 1992*
	LOS ANGELES + NEW YORK 1992		
PIXIES	SITUATION RED		*LAKELAND 29-2-1992*
PORNO FOR PYROS	PORNO FOR PERRY		*S.F. 5/1993*
R.E.M.	AUTOMATICALLY LIVE		*ATHENS, GA 17-11-1992*
	THE TROUBLE WITH MICHAEL		*ATHENS, 19-1-1992*
	MAN ON THE MOON		*USA 1992*
RAGE AGAINST THE MACHINE			
JUSTIFY THOSE WHO DIE			*HOLLAND 1993*
RED HOT CHILI PEPPERS			
WELCOME TO PUSSYLAND			*ITALY 1992*
REPLACEMENTS	INCONCERATED		*MILWAUKEE 1991*
HENRY ROLLINS BAND			EURO TOUR 1992
SCREAMING TREES	10 TONS OF FUN		*USA 1993*
SHAKESPEAR'S SISTER			
BACK IN OUR OWN WORLD			*EUROPE 1992*
SMASHING PUMPKINS	PARTY ALL NIGHT		*N.Y.C. 2/1991*
SMITHS	LAST OF THE ENGLISH ROSES		*ENGLAND 1985*
	SAME DAY AGAIN		*EUROPE 1985*
	I SUFFER		*NEW YORK 6/1985*
SOUL ASYLUM	BODY & SOUL		*VENTURA, CALIFORNIA 1993*
SONIC YOUTH			
100% SONIC YOUTH			*USA 1992*
SCHIZOPHRENIA			*EUROPE + USA 1992*
AUSTIN, TX 4-12-1986			
SPLITTING THE ATOM			*BRIXTON 14-12-1992*
SONIC STARPOWER			*READING FESTIVAL 1991*
HOW CAN YOU WANT ME?			*CHICAGO 10/1992*
SOUNDGARDEN			
UGLY FLOWERS			*PROVIDENCE 24-10-1989*
FULL IN KEVIN'S MOM			*PROVIDENCE 1989*
NOISE IS THE PERFECT WORD			*PINK POP 1992*
SPIN DOCTORS	NEW YORK GROOVE 1992		*N.Y.C. 1992*
SUGAR (BOB MOULD)	BLEEDING		*USA 22-7-1992*
SUICIDAL TENDENCIES			
WAR INSIDE MY HEAD			*S.F. 7/1991*
THEY MIGHT BE GIANTS			
DR. SPOCK'S BACK UP BAND			*CHICAGO 1992*
UGLY KID JOE			
GUITARS IN THE CRADLE			*USA 1992*
GET OUTTA MY FACE			*USA 1992*
VELVET UNDERGROUND			
BACK ON STAGE	(2CD)		*PARIS 1993*
TAKE A TRIP	(2CD)		*ROTTERDAM 9-6-1993*
PAUL WELLER	GROOVE A LITTLE		*HOLLAND 1993*
WORLD PARTY	THANK YOU WORLD		*EUROPE 1993*
NEIL YOUNG			
RARE + UNRELEASED			*USA 1976-1992*
SILVER & GOLD			*SEATTLE 1992*
BACK ON MY ROOTS			*N.Y.C. /1992*
SEPARATE WAYS			*EUROPE 3-7-1993*
ONLY ONCE	(2CD)		*NEW YORK 27-8-1988*
HOME FIRES	(2CD)		*BOSTON 3/1992*
SEATTLE CONNECTION	ALICE IN CHAINS, PEARL JAM, SOUNDGARDEN, NIRVANA		(2CD)

Porto
DM 5,-- bei Vorkasse DM 10,-- per NN. (alles incl.)
AB DM 250,- PORTOFREI
Auslandsbesteller : bitte erst kontaktieren !

Bankverbindung: Horst Bohse, Kto.# 125558-756
Postgiroamt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)
oder V-Scheck (f. Horst Bohse) oder bar oder Postanweisung

Tel. (06221) 10557 *(nur: 14.30 - 15.30)*

dConnection
PF 10 14 31 · 69004 Heidelberg

Einen Gesamtkatalog schicken wir gerne zu !

Butcher« Nicolo ins Executive-Team, Label-Kollege Supa Cat sorgte auf »Alright« durch einige Toasts für Ragga-Credibility und alles kreist um speckig-dope Sounds, die um Anerkennung bemüht sind.

Ein typisches Übergangsalbum. Gut bekannt aus benachbarten Genres, wenn z.B. eine Teenie-Popband mittelfristig zur gestandenen Rockband umgebaut werden soll. Durchaus interessant, so etwas mal im HipHop-Kontext durchzuhören.

Die juxigen Leichtfüße Jazzy & Fresh dagegen, mittlerweile auch etwas skeptischer vom Cover blickend, halten es dagegen mit der Spätachtziger-Variante, die da heißt versatility.

Ein Kessel Buntes mit Soulstimme Christopher Williams, zwei mittelprächtigen Pete-Rock-Produktionen, einmal Schwing mit Teddy Riley und dem Kriss-Kross-Modell vom letzten Jahr (s.o.), namens »Boom! Shake The Room«. Wo sich die Bühne biegt und die Party-Posse tobt.

»Code Red« ist HipHop, betrachtet als locker-flockige Unterhaltungsmusik. Etwas ratlos, dafür Frühstücks- oder Tanztee-geeignet.

RALF NIEMCZYK

LOUIS PHILIPPE
Delta Kiss
Amalphi/Humbug Recs.

MARC ALMOND
Absinthe
PIAS/SPV

Als Compact Records vor zwölf Jahren gegründet wurde, beurteilte man Musik und Styles noch mit Begriffen wie »geschmackvoll« und »peinlich«. Compact war ein Mikrokosmos des »guten Geschmacks«: »Mit Schirm Charme und Melone«, Bienenkorbfrisuren, karierte Anzughosen, Tapetenmuster, Soul, Bar-Jazz und zickiger New Wave - die Musik, die in diesem Stilbewußtsein entstand, mußte schön klingen, alles, was mit Compact zu tun hatte (vom Cover bis zu den Interpreten), sollte gut aussehen. Mary Wilson und die großartige Virna Lindt, zwei sich vor diesem Hintergrund selbst perfekt inszenierende Kunstwesen, blieben eine Randnotiz in diesem Summer of Love mit seinen unvergänglichen Pop-Meisterwerken von ABC, Soft Cell und Dexys Midnight Runners.

1986 griff das winzige el-Label die Compact-Idee wieder auf. Aber die Zeit war nicht danach. Das Kriterium »stilvoll« roch muffig und reaktionär, hoffnungslos zurückgeblieben wie die letzten Versuche von ABC, Anschluß zu halten. Louis Philippe, ein Franzose in London, der damals ein paar swingende Balladen zu dem el-Paket beigesteuert hatte, ist nun wieder aufgetaucht, mit einer CD, die all das noch einmal aufleben läßt. Mehr leistet sie leider nicht. Knapp 50 Minuten »geschmackvollster« Schummer-Jazz, der Louis liebliches Stimmchen begleitet. Schwer einzuschätzen, wie man das DAMALS gefunden hätte.

In diesem Zusammenhang sei noch auf Marc Almonds Verbeugung vor Juliette Greco hingewiesen. Seine Jacques-Brel-Interpretationen waren mir stets unerträglich, aber bei diesen Aufnahmen, die zwischen '88 und '93 entstanden sind, hält sich Almond mit Schmalz/Pathos zurück, trägt weniger dick auf als gewöhnlich. Erstaunlich, daß er über all die Jahre an seiner Idee vom großen Chanson, an den überproportionierten Gesten und diesem Frühachtziger-Stilbewußtsein festgehalten hat. Ziemlich geschmackvoll. Aber das will ja heute keiner mehr. Ich eigentlich auch nicht.

SEBASTIAN ZABEL

DI IRIES
Dito
Buback/Indigo

Klar, zuerst höre ich mir das Stück mit dem Titel »Dub« an: Dieser coole Trick, den Baß so zu spielen, als werde er mit jedem Ton langsamer als die restlichen Instrumente (was er aber gar nicht wird), ist wohl das Geheimnis hinter jedem wirklich schweren deepen haunting Riddim: Alles, was treble-mäßig daherkommt (also Keyboards, Gitarrenlicks, Percussions), soll dir nur ab und an zeigen, wie dein Bauch hinter deinem Kopf herschleppt.

Dieser einfache und wirkungsvolle Effekt vergeht leider zwangsläufig, wenn regelmäßig gesungen wird: Ich höre Höhen im Vordergrund, die Bässe bleiben zurückgemischt. Es mag an meinen derzeit schon ins Fanatische gehenden Vorlieben liegen, aber ich wünsche mir das Ganze nochmal als Dub-Album. Will sagen: Di Iries als Rhythm Section hätte den vielen Gastgesang gar nicht nötig. Daß die Band in Hamburg zu Hause ist, bedürfte - was die musikalischen Qualitäten betrifft - gar keiner Erwähnung, würde es mir nicht ein wenig meine Verwunderung darü-

ber nehmen, daß eines der boglenden Comicmännchen auf dem Cover eindeutig Dirk Scheuring ist.
MARCEL BEYER

SEAWEED
Four
SubPop

BRAINIAC
Smack Bunny Baby
Rough Trade

NEGATIVLAND
Free
Seeland/Import

Besonders einfallsreich erinnern uns Seaweed schon im Titel daran, daß dies bereits ihre vierte Platte ist. Nicht daß sich irgendetwas verändert hätte, außer daß nun die zeitliche Phase, in der sie mit ihren ganz gut durchlaufenden Harmonie-Punk/Rock-Sparflammen-Hymnen noch auf ein Leben als mittelmäßig berühmte Sub-Pop-Vorzeigeband mit Bombast-Video auf MTV hoffen konnten, endgültig überschritten ist. Da hilft nicht einmal mehr noch Post-Optimismus. Rock, der im bereits übergelaufenen Faß ersäuft.

Aus so einem Elend gelernt haben Brainiac, was aber nicht heißt, daß sie nicht trotzdem auf bessere Zeiten warten müssen. Schön glammiges Cover, Bandlogo und Songharmonien/Stil-Variety sicherlich bei Urge Overkill abgeschaut, dabei aber den nötigen - sagen wir mal großzügig - Überbau vergessen, was schade ist.

Für in Fachkreisen als »genial« gehandelten Spätphasen-HC-Experimental-Spoken-Word-Subversiv-Kram mit latentem Geklingel und Geraschel samt Pop-Einschlag als Auch-Ironie konnte ich mich noch nie erwärmen - um es mal vorsichtig auszudrücken. Die neue Platte spielt viel herum mit ihrem Titel »Free«, frei auslegbar in verschiedenste Richtungen, viel zu tun also für Negativland-Liebhaber. »Was America built on a gun?« Fragen über Fragen. Macht Freiheit Kreativität arm? Oder ist das jetzt schon Zensur? (Ich hasse Ironie).
SANDRA GRETHER

VIC GODARD
The End Of The Surrey People
Postcard/Rough Trade Import

Ach ja, Postcard. 1982, »Sound Of Young Scotland«. Ist schon irre, daß um ein Label, das nur eine LP und ein knappes Dutzend Singles veröffentlicht hat, soviel Aufhebens gemacht wird. Und ich muß zugeben, daß auch auf mich diese Facette des 1982er Pop-Sommers seinerzeit unglaublich reizvoll wirkte, viel reizvoller als etwa das schlaugeredete Mittelmaß von ABC und Scritti Politti. Aber verdammt schnell stand auch fest, daß es nun mal nicht sein sollte. Die weiteren Karrieren von Paul Haig (Josef K.), Edwyn Collins (Orange Juice) und Roddy Frame (Aztec Camera) waren ein konstanter Niedergang bis teilweise in die tiefsten Tiefen.

Die einzige Postcard-Band, die etwas aus sich gemacht hat und bis in heutige Solo-Arbeiten sich vom Labelsound auch nie zu weit entfernt hat, waren ausgerechnet die einzigen Nicht-Schotten, die Go-Betweens.

Postcard '93, die Neuauflage aufgrund starker Nachfrage, ist eine ziemliche Versammlung von Losern. Besonders auf dieser Platte: Edwyn Collins produziert Vic Godard, der es weder als Punk mit The Subway Sect noch später, auf Nachtclubsänger gestylt, je zu was gebracht hat und mehrmals schon geschworen hat, nie wieder etwas mit dem Musikbusiness zu tun haben zu wollen.

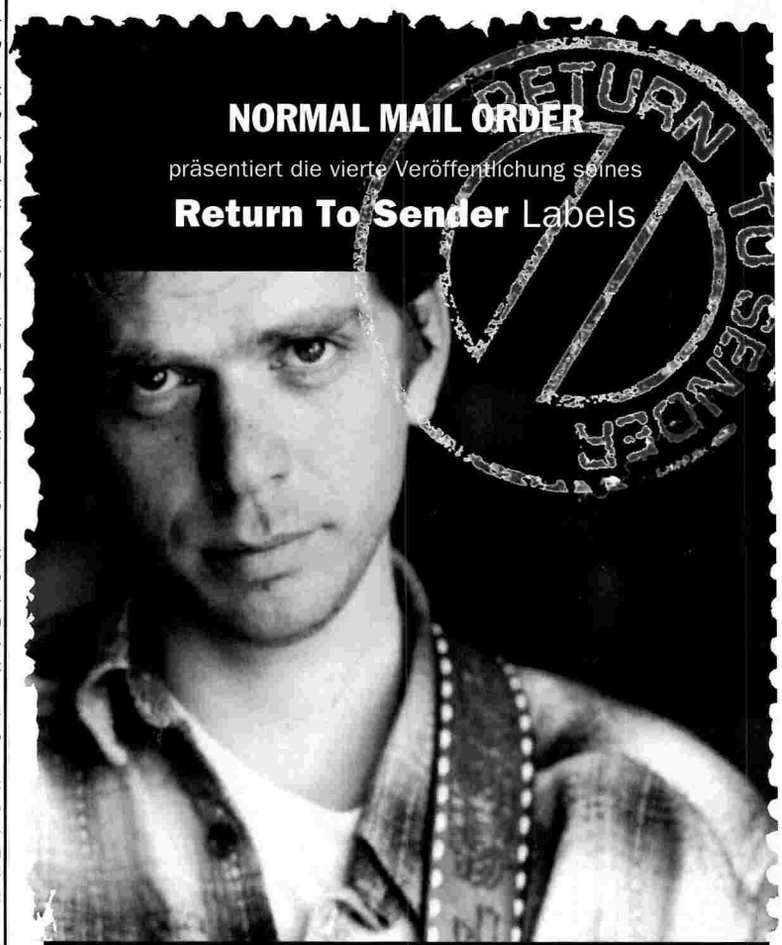
Diesmal soll's rocken, und das funktioniert schon mal gar nicht. Vic Godard gibt hier genau wie bei früheren Versuchen als Rocker eine lächerliche Gestalt ab. Der gute Godard weiß ganz einfach nicht, wie das geht.

Godards dünnes Stimmchen hat in den Jahren der Einsiedelei noch das letzte Restchen Charme und Geschmeidigkeit verloren, und so knarrt er traurig und offensichtlich wenig von sich überzeugt durch traurige Songs. Mit zwei Ausnahmen: »Talent To Follow« und »Same Mistakes«.

Wo Postcard doch seinerzeit sein Glück mit Singles gemacht hat, hätte man's vielleicht auch diesmal zunächst mit diesem Format probieren sollen.
DETLEF DIEDERICHSEN

DIE KOMMEN DIE PLATTEN:

A TRIBE CALLED QUEST, SNOOP DOGGY DOG, GIANT SAND, DIDJITS, TAR, DEL THA FUNKY HOMOSAPIEN, RÖDELHEIM HARTREIM PROJEKT, HUEVOS RANCHEROS, BARMARKET, NERVE, RIGHT SAID FRED, DAS EFX, OVERPASS, DREAM SYNDICATE, KILLER SHREWS, SERIOUS SOILD SWINEHEARD IS BETTER THAN HOMECOOKED, PHIL COLLINS



NORMAL MAIL ORDER
präsentiert die vierte Veröffentlichung seines
Return To Sender Labels

Fellow Travellers
Love Shines Brighter

Wie es sich für eine RTS-Veröffentlichung gehört, gibt sich "Love Shines Brighter" nicht mit Bekanntem zufrieden. Nur zwei Titel finden sich in anderen Versionen auf den regulären Platten. Neben einigen neuen Kompositionen interpretieren Nichols/Morley alte Reggae-Klassiker, verschollene Country-Juwelen und sogar einen Song der Soul-Legende Curtis Mayfield (Future Shock).

RTS 4 - nur als CD im Digipak
limitiert auf 1000 Stück / DM 24.95
exclusiv erhältlich über NORMAL MAIL ORDER.

Fellow Travellers on Tour: 16.11. Hamburg - Markthalle (m. P. Houston) / 18.11. Wien - Szene (m. Sonya Hunter & Terry Lee Hale) / 19.11. Nürnberg - Komm / 20.11. Geislingen - Rätschenmühle / 23.11. Weiden - Club Exil / 24.11. Braunschweig - FBZ Bürgerpark / 25.11. Flensburg - Volksbad / 26.11.Kiel - Räucherei / 28.11. Köln - kleiner Sendesaal des WDR (11.00 Uhr - Live- auf WDR I) / 28.11. Hameln - Sumpfblume / 30.11. Trier - Club Exil / 01.12. Münster - Gleis 22 / 02.12. Bonn - Jazz Galerie / 03.12. Bielefeld - JZ Mühlenkamp / 04.12. Wilhelmshaven - Pumpwerk

bisher veröffentlicht auf Return To Sender:

RTS 1
Chris Cacavas
Six String Soapbox
CD 24.95 (Digipak)
lim. auf 1000 St.

RTS 2
Penelope Houston
Silk Purse...
CD 24.95 (Digipak)
lim. auf 2000 St.

RTS 3
Cordelia's Dad
The Joy Fun Garden
CD 24.95 (Digipak)
lim. auf 1000 St.

Unsere Versandbedingungen:
1. per Vorkasse mit Scheck oder Überweisung auf unser Postgirokonto Nr. 2973 94-509 beim Postgiroamt Köln (Zahlungsempfänger NORMAL Records) oder 2. per Nachnahme, Porto und Verpackung jeweils DM 5,–, bei Nach-nahme zzgl. DM 3,– NN-Gebühr. Versand ins Ausland nur per Vorkasse. Porto DM 12,– **(Katalog anfordern...)**

NORMAL MAIL ORDER
Bonner Talweg 276 / 53129 Bonn / Tel 0228 / 22 06 55 / Fax 0228 / 22 16 56

die niedlichen

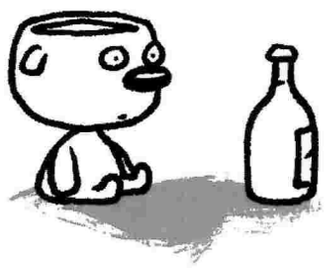
von Felix Reidenbach

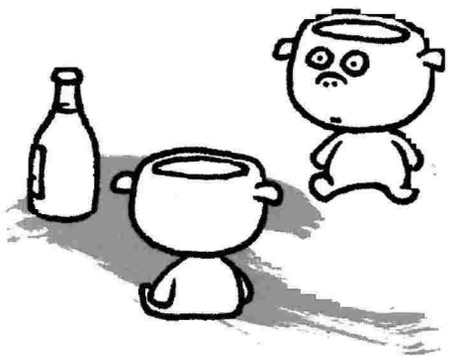
Also Ethik, nicht nur Ethik, ein Aspekt kann man vielleicht sagen, Lüge nämlich. Also Lüge und Ethik.

In Bezug auf Wahrheit, nein, Wahrheitsagen, weil Lüge ja fast ein Tuwort ist, eigentlich, und Wahrheit ein Guckwort. Also Lüge und Ethik in Bezug auf Wahrheitsagen.

Schon klar, ja, daß da eine Verständigungsmasse da sein muß, und dafür quasi ein Schütt und ein Auffanggefäß und eine Art Drumrum, um was das was Sagen vom Schütt ins Dings, ins ins ins äh Auffanggefäß sich dreht. Also Lüge und Ethik in Bezug auf Wahrheitsagen und so weiter.

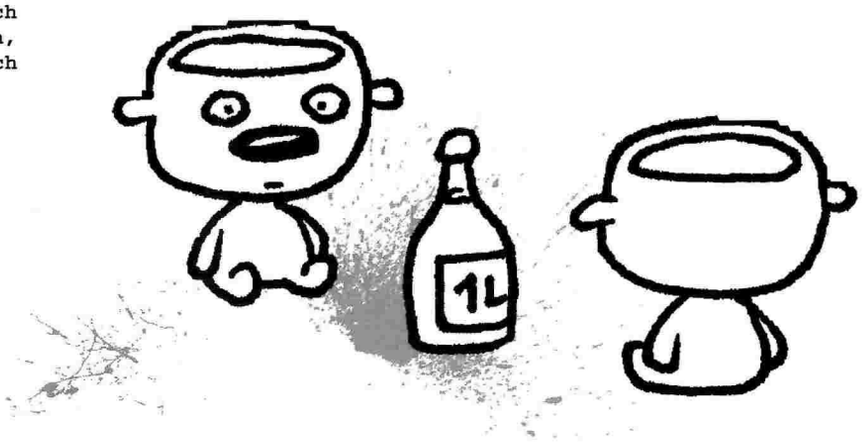
Ethik, vorausgesetzt, daß was danebensteht.





Was sind das jetzt die Gefäße, ist die Frage, muß ja wer da sein zum ethisch finden und zum belogen oder Wahrheit gezeigt worden sein beim Wahrheitsagen, Gefäße, die, ich kürz das jetzt ab, weil das sonst wirklich ewig dauern würde das zu erklären, also die gucken sich mit irgendwelchen augenartigen Löchern an, und dann merken sie, daß das andere wohl auch guckt und überhaupt wohl auch eins ist. So.

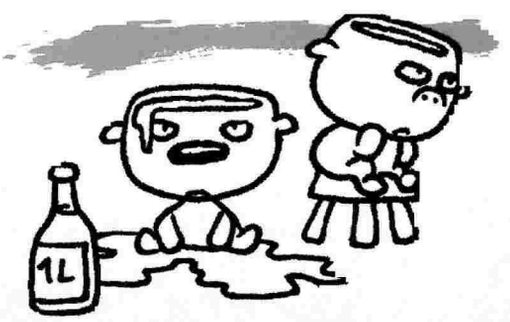
Genau. Und jetzt sehen die zum Beispiel eine Flasche, kann Wein sein oder sonstwas Flüssiges, aber nur eins sieht mal das Etikett von der Flasche, wo meinetwegen ein Liter draufsteht und das andere die Flasche nur von der Rückseite.



Jetzt soll das eine dem anderen sagen, daß da ein Liter drin ist, weil ja ein Liter draufsteht und der Korken auch noch drauf ist, und geht um die Flasche rum zu dem anderen und schüttet einen Liter in das andere, es kann dafür ja ruhig auf einen Hocker steigen, auch wenn der vorher nicht da war, das ist nicht wichtig.

Schüttet also rein. Nun paß auf. Das andere läuft nämlich jetzt über. Flasche immer noch voll. Das Übergelaufene hat aber geschätzt, daß das, was in der Flasche drin ist, dicke reingeht, und denkt, daß das Schütt zuviel geschüttet hat, und das Schütt denkt, daß es einen Liter geschüttet hat, und daß das andere nicht leer genug war.

Also denken beide, daß sie das Guckwort Wahrheit getan haben und daß das andere gelogen hat oder, wenn sie zum Beispiel sehr gute Nerven haben, daß die Verständigungsmasse sich nicht schütten läßt, ohne daß sie sich dabei anders als der Wein oder was das war verhält. Also zum Beispiel beim Schütten echt mehr wird, wie im Evangelium fällt mir gerade ein. Das ist aber mit der Ethik immer vorausgesetzt, daß was danebensteht, und das, was danebensteht ist aber selber auch Verständigungsmasse. Vielleicht ist also besser, wenn man wenn man schüttet nicht die Flasche meint, dann ist auch nicht so wichtig, wenn es überläuft. Jedenfalls nicht unethisch. Muß aber klar sein bevor geschüttet wird. Übrigens ist y ein Vokal.



LESERBRIEFE

SPEX-VERLAG ǂ AACHENER STR. 40-44 ǂ 50674 KÖLN

DIE WAHRE SPEX!

Was mir an Jacobs Schreibe gefällt, ist seine Fähigkeit, Euch zu den uncoolsten und kleinkariertesten Reaktionen zu treiben, wie sie etwa in der Besprechung seines Buches und ihrer layoutmäßigen Aufbereitung zum Ausdruck kommen (»Der wahre Jacob« und so). Weil Jacob die radikale Position formuliert, müßt ihr euch zwangsläufig als Vertreter der Mitte zu erkennen geben. Statt ihn sachlich zu kritisieren, versucht ihr ihm ein schlechtes Image (»Dogmatiker«) anzuhängen. Damit zielt ihr auf die Zustimmung eines opportunistischen Leserpublikums, das nur noch wissen will, was gerade angesagt ist. Ihr seid auf den Hund gekommen! SPEX ist zur ganz normalen, PopKomm-kompatiblen Popzeitung mutiert, deren Artikel sich nicht von denen in »Musikexpress« oder »Tempo« unterscheiden. Eine eigenständige Position ist bei keinem eurer Schreiber zu erkennen, und gerade deshalb müßt ihr so um Euch schlagen. Es wird Zeit, daß eine neue, wirklich kritische Musikzeitung entsteht.
TOBIAS, FRANKFURT

DER HAUPT- ALS NEBENWIDERSPRUCH

Werter Christoph Kind, Du wirfst dem Autor von »Agit-Pop« einen »unbekümmerten linken Universalismus« vor, weil dieser »von den Ausgegrenzten die gleiche explizite Ablehnung der kapitalistischen Grundübel (Rassismus, Sexismus und Nationalismus) erfordert wie von den Ausgrenzenden.« Sollte Jacob das tun (ich habe sein Buch noch nicht gelesen), so wäre ihm selbstverständlich zuzustimmen. Es ist doch zynisch, wenn ausgerechnet Menschen, die sich selbst (strukturell) auf der Seite der Ausgrenzenden bewegen, Ausgegrenzten, die sich in der von den Ausgrenzern eingerichteten Welt von Rassismus, Sexismus und Nationalismus nicht bewegen können, ohne mit diesen Giften in Berührung zu kommen, »verständnisvoll« begegnen. Wer vertritt, der Sexismus von Unterdrückten sei besser als der der Unterdrücker, operiert mit einer Hierarchisierung von Konflikten in Haupt- und Nebenwidersprüche, und er würdigt die Ausgegrenzten zu Opfern herab, die immer nur reagieren. Ich mißtraue dem Antisexismus, Antirassismus und Antinationalismus von jenen, die für diese »Grundübel« im Namen der Opfer Verständnis zeigen. Ihnen geht es nicht um die Ausgegrenzten, sondern um sich selbst.
OLIVER STANJEK, WÜRZBURG

Wir schließen uns Christoph Kinds Vorwurf vom »unbekümmerten linken Universalismus« an, nicht weil der Rassismus, Sexismus und Nationalismus der Unterdrückten verständlicher oder weniger gefährlich wäre (dies behauptet auch Christoph an keiner Stelle), sondern weil er, zum Beispiel in den Black Communities der Vereinigten Staaten, unter anderen Bedingungen produziert wird als in Westeuropa. Diesen Kontext gilt es erst einmal zu rekonstruieren, anstatt die in ihm entstande-

VORSCHAU

Im Grunde sind doch Platten echte Kulturdenkmäler, Sittengemälde der Zivilisationsgeschichte, für Nachgeborene so lehrreich wie die historischen Funde von Herkulaneum oder Pompeji. Sind wir Schreiber und Redakteure nicht so was wie die modernen Ciceros und Sallustе?
Von dieser Aussicht auf Nachruhm beflügelt, sind die lieben Mitarbeiter mal wieder in die Neue Welt aufgebrochen, um die Sitten der Einheimischen zu studieren. So begab es sich, daß Hans Nieswandt zwischen Hudson River und Atlantik vor Anker ging, wo er dem Stamm der JUNGLE BROTHERS ein Stück Prosa über abstrakten Freestyle-HipHop ablauschte und sich von ME´SHELL NDEGEOCELLO in die Riten des New Yorker Acid Soul einweisen ließ. Am dritten Tag kreuzten sich seine Wege mit Ralf Niemczyk, der gerade Ernst mit einem bereits im letzten Heft gegebenen Versprechen machte. Er verfolgte die instinktiven Pfade von A TRIBE CALLED QUEST zur wahren Lehre des Jazz und der oralen Reimtechnik. Desweiteren sprachen wir mit DE LA SOUL und KRS-One. Nach dem Gurkster, wie ihn die Kollegen nennen, fahndeten sie indes vergeblich, denn der war längst mit einem Bündel höchst skurriler Anekdoten über die PALACE BROTHERS, einem Haufen schwermütiger, countryfizierter Sonderlinge, und LIZ PHAIR, Amerikas hoffnungsvoller Antwort auf PJ Harvey, an den Rhein zurückgekehrt. Auf den Geburtstag des SVEN VÄTH bat man uns ebenfalls. Dort begegneten wir einigen jungen Recken namens HARDFLOOR. Christian Storms redete mit den alten weisen Männern, die man früher unter dem Namen DER PLAN kannte.
Was sonst noch läuft? Ein Gang zum Kiosk im Dezember könnte das Geheimnis lüften.

ne Praxis umstandslos dem Kategoriengerüst marxistischer Ideologiekritik zu unterwerfen. Und wo wir schon einmal bei der Debatte um die Rezension von Christoph Kind sind, möchten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, daß eine Textpassage in dem besagten Artikel versehentlich sinnwidrig redigiert worden ist. In der gedruckten Fassung war der Satz zu lesen: »Bei Günther Jacob geht es ja bekanntlich nicht um die guten Grooves und fetten Beats, sondern um die Auflösung von Pop in Wissen und Kritik.« Im Original hieß es dagegen: »Nicht die guten Grooves und fetten Beats stehen bei Jacobs Musikrezeption im Zentrum, sondern die Auflösung von Pop in Wissen und Kritik.« Der im Oktoberheft abgedruckte Leserbrief von Cornelia Ohde trifft daher nur die von SPEX bearbeitete Fassung. Sorry!

PHEREHRTE SPEXLER!

Seit Monaten betreibt Ihr die Diskussion zum Thema Rechtsnationalismus, was an und für sich korrekt ist. Wenn man dann aber genau hinschaut, findet sich folgende Blüte: Herr Niemczyk feiert in den LP-Kritiken Buju Bantons neue Veröffentlichung ab, dem von ihm genannten »Kronprinz Jamaikas«. Hatte nicht jener Buju Banton im letzten Jahr offensiv dazu aufgefordert, Schwule zu erschießen? Und hattet Ihr ihn deswegen nicht selbst gedisst? Mir ist es unverständlich, daß gerade diese Veröffentlichung als derart zwingend angesehen wird, um sie - euphorisch - zu besprechen. Nun denn, zumindest Herr Niemczyk findet die/seine Welt »famos eingefangen«, Glückwunsch! Tja, so schnell kann Vergessen sein. Ach ja, wie berichtet Niemczyk: »Ein Track heißt ›If Loving Is A Crime‹«; ob Banton damit die schwule Liebe meint? Eine Schande für Euch! So etwas darf nicht passieren, oder doch?
STASH KROH, KÖLN

D-FENZENSBERGER REVISITED

Natürlich ist das alles richtig, was Max Annas schreibt. Trotzdem seien mir einige Bemerkungen erlaubt: Ich glaube, man kann sehr wohl und auch in einem progressiven Sinn auf die »Verrohungsdebatte« eingehen. Dabei soll man allerdings nicht alle Gewalttaten auf das Verschwinden jeglicher Moral zurückführen, es würde schon reichen, wenn man dieses Verschwinden einmal debattieren würde. Wo immer mehr Menschen keine Arbeit haben, obdachlos werden und verarmen, während ihre Regierungen nicht gewillt sind, mehr zu sein als nur die Ermöglicher möglichst freien Wirtschaftens, ist eine Verrohung von Ethik und Moral aber eindeutig feststellbar. Gab es in den siebziger und achtziger Jahren noch gesellschaftliche Bewegungen, die gegen diese Verrohung opponierten, ohne dabei die prüde bürgerliche Moral zu verteidigen, scheint dies heute vorbei zu sein. Ein gutes Beispiel dafür sind Theorie und Darstellung von Sexualität: Während z.B. der »klassische« linke Feminismus versuchte, Prüderie zu überwinden und eine neue, zärtlichere, sinnlichere Sexualität zu definieren, liest man heute in Zeitschriften wie »Tempo« oder »Wiener« Artikel von »feministischen« Journalistinnen, die nun - ebenfalls unter dem Deckmäntelchen der Offentheit und der Opposition gegen bürgerliche Verklemmtheit - alte (männliche) Klischees neu zementieren: So zählen bei Ihr, abgesehen davon, daß sie jetzt auch noch Karriere machen kann, nun doch der große (oder wahlweise: kleine, je nach Mode) Busen und die langen Beine, bei Ihm kommt es nun plötzlich doch auf die Schwanzlänge und den Bizeps an. Dabei merken solche Zeitschriften nicht, wie sie mit ihrer radikalen Pornographisierung in Wahrheit nur reaktionär sind: Wo das Interesse an Pornographie riesig ist, verschwindet gelebte Sexualität. In Wahrheit arbeiten prüde, bürgerliche Moral und unreflektierte, grenzenlose Enttabuisierung auf das gleiche Ziel hin: Auf das reibungslose Funktionieren des Menschen in kapitalistisch organisierter Gesellschaft, bei dem ausgelebte Gefühle und Erotik nur stören würden.
HANS SCHILL, BERN

DEUTSCHLAND IM HERBST

Als ich die HipHop-Kolumne im September las, hatte ich anfangs noch andere Ideen, als nur einen ätzenden Brief zu schreiben. Aggressionen gegenüber Oliver von Felbert, einem Mann (?), dessen Gesicht ich noch nicht einmal kenne. Ein Germanisten-Wichser, der HipHop im Ausbreitungsgebiet der deutschen Sprache so DEUTSCH kritisiert, wie es außer ihm, Detlef Diederichsen, Günter Jacob und ähnlichen Schreibtischleichen kaum jemand perfekter schaffen würde. Wann begreifen außenstehende Journalisten endlich, daß die Entwicklung der HipHop-Kultur nicht von Tintenschleudern, sondern von ausübenden Breakern, Sprühern, D.J.s, Rappern, deren Lebensgefühl und Artikulation bestimmt wird? Ich würde es sehr begrüßen, wenn all ihr Schreiberlinge mal einen Bericht über eure eigene HipHop-Erfahrung schreiben würdet. Bis auf Platten- und Buchkauf-Nennungen UND (huii) Diskussionsbesuche würde dieser wahrscheinlich recht kurz ausfallen. Aber nicht nur eure nervtötenden, besserwisserischen Wegweisungen sind es, die es jemandem wie mir erschweren, die HipHop-Berichte in SPEX ohne Stimmungswechsel zu überstehen; auch eure Abhandlungen über in Deutschland entstandene Rap-Musik, die ihr meistens pingelichst an Interpretationspunkten kritisiert, die in euren Schreibtischphantasien gewachsen sind, dabei aber voll nicht zutreffen. So pingelige Textauftüftelungen finde ich in eurem Umgang mit amerikanischen Gruppen nicht, denen es oft am Arsch vorbeigeht, daß sie Faschotexte bringen oder gar Systemkonformität beweisen. Und wenn ein steifer Sack wie O.v.F. nicht zu deutschsprachigem HipHop tanzen kann, interessiert das irgendwie sowieso keinen. Ich frage mich, wie ihr Deutsch-Sprech-Hengste euch vorkämet, wenn alle möglichen schlechten Rapper euch nahelegen würden, in Zukunft bitte nur noch auf Englisch zu schreiben. Das ist so ähnlich, wie jemandem den Mund zu verbieten.

Schmeißt die Schreibmaschinen weg und greift zur Sprühdose (bringt mehr)!
MARDIN (ABSOLUTER BEGINNER)
HAMBURG

ALSO,

um es noch einmal kurz und bündig im Kindergarten-Slang der »autonomen Kriss-Kross« (Zitat O.v.F.) zu formulieren: Da du HipHop als »große, schwarze MUSIK« bezeichnest, zeigt das, daß du noch rein gar nichts kapiert hast. Denn während du sesselpuprig zu Hause, bei einem Täßchen Tee, deine drölftausend Bücher gelesen hast, auf welchen du dein Pseudo-Wissen und deine geile »Interpretationsgabe« begründest, haben wir die Erfahrungen mit unserer HipHop-KULTUR in kalten Nächten auf irgendwelchen Yards und Bahnhöfen, Bühnen und Böden von irgendwelchen Jugendzentren oder im Austausch mit anderen Kreativen gemacht. Wenn du nicht selber kreativ bist, kannst du gar nicht ahnen, was abgeht und was dahintersteckt. Und aus diesem Grund solltest du dir auch nicht noch einmal anmaßen, beurteilen zu können, ob jemand HipHop machen darf oder nicht bzw. ob ihm »der Grund dazu fehlt«. Ich möchte hier nur noch Kotthoff zitieren, der in der 3. MZEE schreibt: »...das ist HipHop: Battle! Mach´s besser oder halt´s Maul!!!« Schieb dir deine Kritiken ganz, ganz tief in den Arsch und verkrümel´ dich irgendwo hin, wo wir dich nicht finden, wenn wir dich zum Graffiti-, DJ-, Freestyle- oder B-Boying-Battle herausfordern, du Sesselpuper! Früher oder später wirst du zerstört, durch

IMPRESSUM

VERLAG UND HERAUSGEBER: SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40, 50674 Köln; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
REDAKTION: Christoph Gurk (V.i.S.d.P.), Ralph Christoph, Christian Storms, Mark Terkessidis
GRAFISCHE GESTALTUNG: Armin Ogris
MITARBEITER: Max Annas, Michele Avantario, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Eric D. Clark, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Kerstin Grether, Sandra Grether, Gerd Gummersbach, Harald Hellmann, Jörg Heiser, Manfred Hermes, Julian von Heyl, Bettina Heymann, Tom Holert, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Olaf Karnik, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Sascha Lazimbat, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Dittmar Steiner, Rembert Stiewe, Matthias Strzoda, Triple R, Katharina Weingartner (New York), Hanne Wiesener, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann
FOTOGRAFEN: Peter Boettcher, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Stefanie Göbel, Rainer Holz, Steffen Jagenburg, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Stefan Malzkorn, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Thomas Sandbichler, Bea De Souza, Barbara Stauss, Ruprecht Stempell, David Swindells, Synonym, Alice Turzynski, Barbara Wüllenweber
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND ANZEIGENLEITUNG: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 51 11 39. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
ABONNEMENT: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 50674 Köln, Telefon: (0221) 51 50 15
SOFTWARE-ENGINEERING: Frank Bitzer **DRUCK:** L.N. Schaffrath, Geldern **LITHO:** Wargalla + Partner, Köln **VERTRIEB:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden ISSN 0178-6830

© 1993 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. Erscheinungsweise monatlich.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 66,–, Ausland DM 72,–, incl. Porto und MwSt. Anzeigenschluß SPEX 11/93 am 12. Oktober 1993.
SPEX VERLAGSGESELLSCHAFT MBH, AACHENER STR. 40-44, 50674 KÖLN
Anzeigenleitung: (0221) 51 84 88 • Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Fax: (0221) 51 11 39

Lyrik, die sich reimt.
EIßFELDT (ABSOLUTER BEGINNER)
HAMBURG

Über Eure Stellungnahme ließe sich viel sagen (interessant wäre die Frage, ob Eure Auffassung von HipHop nichts anderes als übelster Rockismus ist, den wir schon längst auf dem Müllhaufen der Geschichte wähnten und den selbst der blödeste Rockschreiber sich nicht mehr zu vertreten trauen würde), aber aus Platzgründen belassen wir es erst einmal bei ein paar knappen Fragen und Feststellungen: 1. Solange Ihr Oliver von Felbert nicht persönlich kennt, solltet Ihr Euch mit Mutmaßungen über seine Schreibtischhockerei besser zurückhalten. Oliver von Felbert zählt nun wirklich zu den SPEX-Autoren, die jahrelang in der Szene abgehangen und sich dort, zum Beispiel als DJs, einen Namen gemacht haben. Aber selbst, wenn es nicht so wäre, muß man dort nicht aktiv sein, um die Musik oder ihre Hintergründe beurteilen zu können. Wollt Ihr wirklich, daß ein Musikschreiber nur eine Fanhaltung oder Euer Selbstverständnis reproduziert, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was es heißt, wenn eine Ausdrucksform, deren Entstehung ohne den Rassismus in die USA undenkbar wäre, auf deutsche Verhältnisse übertragen wird? (Davon abgesehen, klingt es schon ein bißchen komisch, wenn Ihr uns mit Euren gerade mal 18 Jahren oder so erzählen wollt, wer was von Anfang an mitbekommen hat.) 2. Oliver von Felbert hat nie gesagt, daß deutsche MCs nur deutsche Texte rappen dürfen, sondern die klägliche Umsetzung bei einer Gruppe wie Advanced Chemistry beschrieben. Daß er das »Projekt« deutschsprachiger HipHop ansonsten grundsätzlich unterstützt, hat Oliver in seiner Kolumne mehrfach betont. 3. Wenn Ihr glaubt, wir würden mit unkorrekten Texten von US-Rappern nicht halb so kritisch umgehen wie mit Euch, dann solltet ihr mal das Heft genauer lesen, zum Beispiel die Texte der von Euch geschätzten Autoren von Felbert, Jacob, Diederichsen. Aber wenn man dauernd in geilen, winterkalten Nächten mit der Sprühdose rummacht, hat man dafür wahrscheinlich keine Zeit.

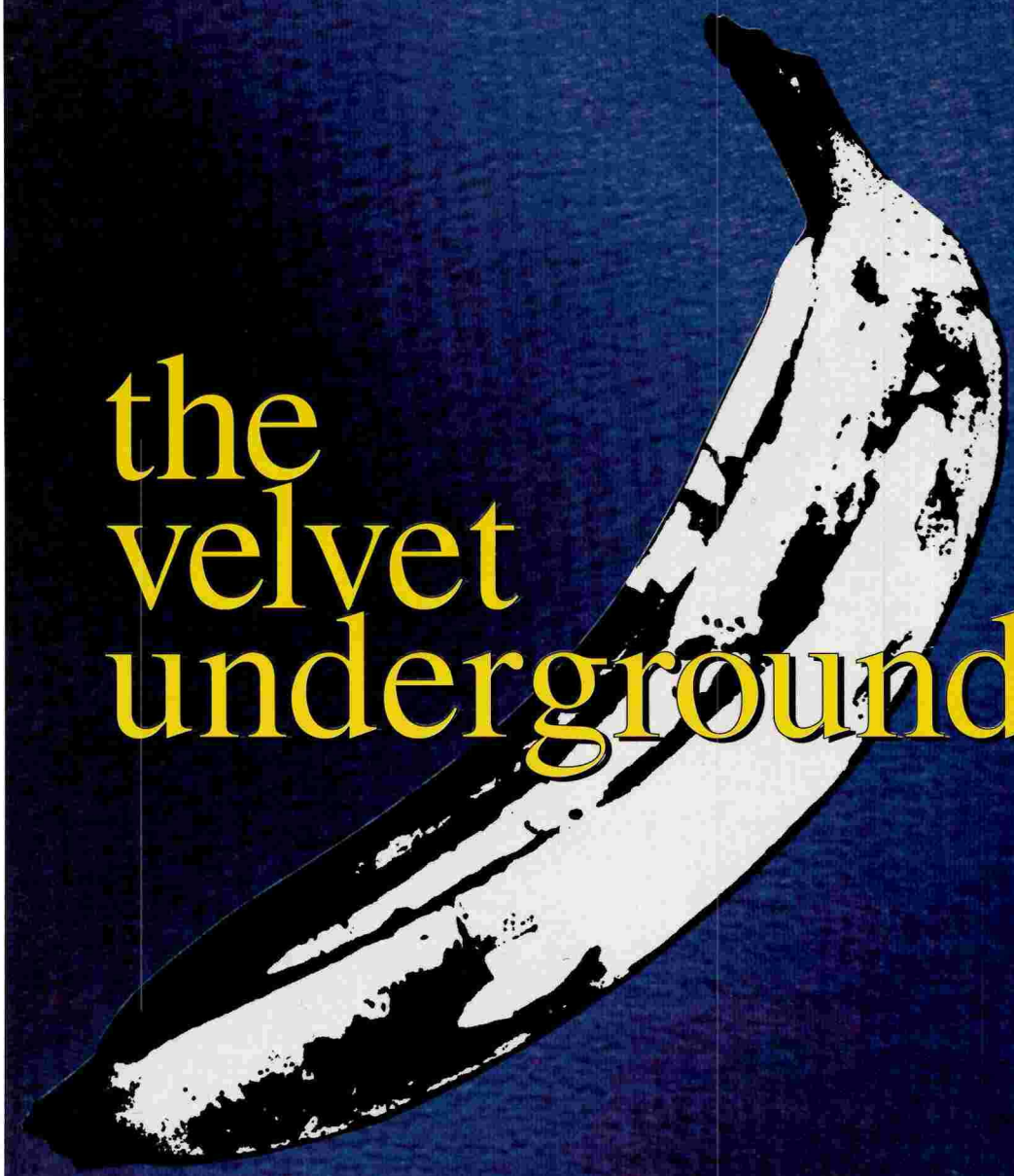
TEENAGE FANCLUB

1. Jörg Heiser hat Eier.
2. Abgesehen von Eiern, von denen ich, so als Frau, eh bis heute nicht weiß, wozu sie gut sein sollen, hat er aber eben auch noch alles, worauf es ankommt: Geist, Charme und superniedliche Verehrerinnen wie mich.

ILONA KUNZ JR., MAINZ

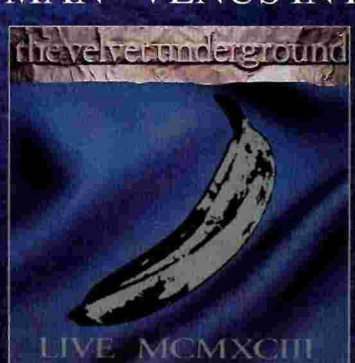
Dem Brief lagen ein parfürmierter Damenstrumpf und ein hübsches Halbaktfoto mit Marxposter im Hintergrund bei.

The Complete Concert Live In Paris
21 Classics + 2 Brandnew Songs



the velvet underground

LIVE MCMXCIII
2CD-SET incl. Classic Songs
»HEROIN • I'M WAITING FOR THE MAN • VENUS IN FURS« and many more

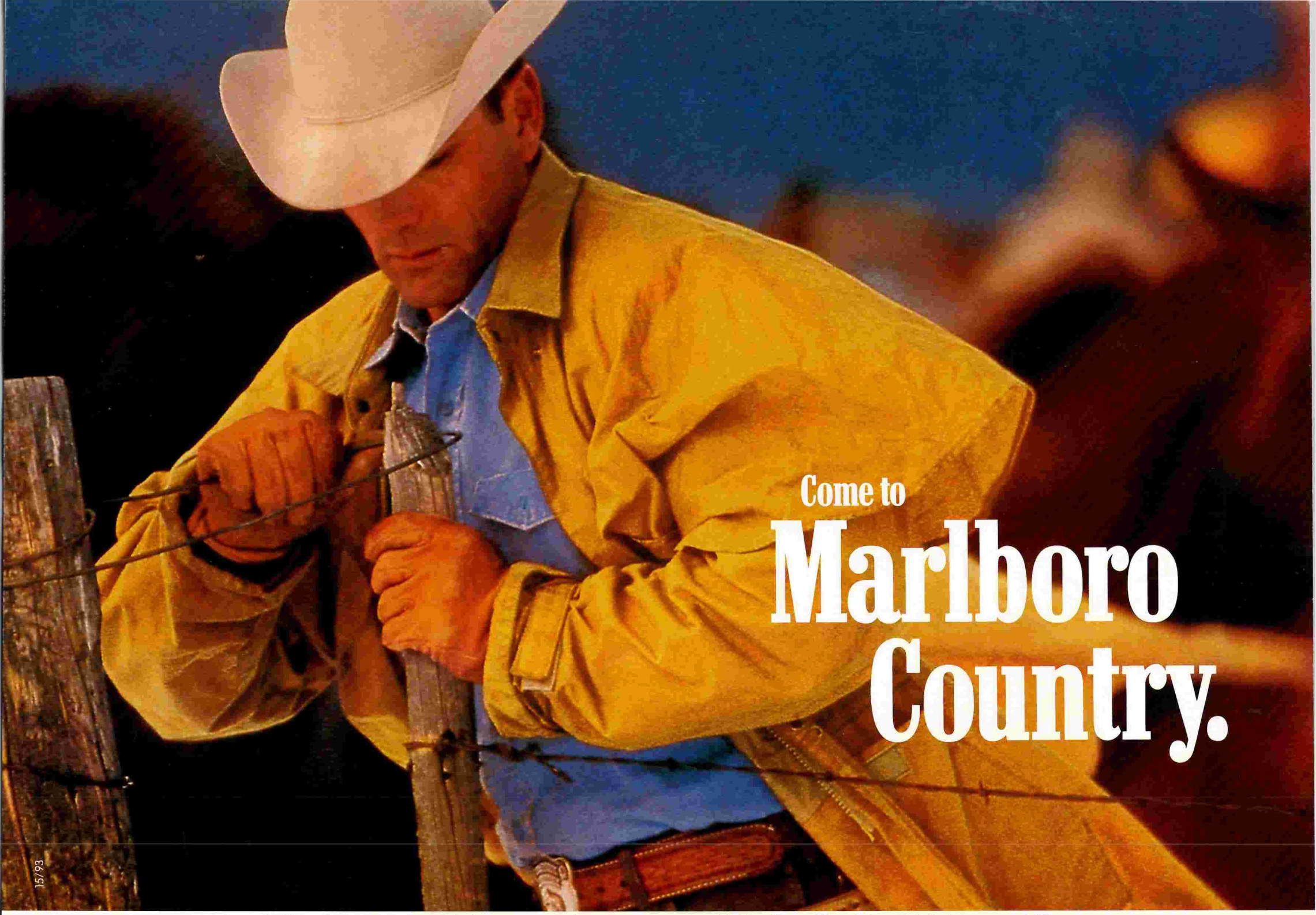


VIDEO
»Velvet Redux-
LIVE MCMXCIII«

WB SIRE

Auch als CD
und CD LIMITED EDITION

EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY • A TIME WARNER COMPANY



Die EG-Gesundheitsminister: Rauchen gefährdet die Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach ISO)